FRAUENZIMMER-GESPRÄCHSPIELE. - NÜRNBERG, ENDTERS 1644-1649

Georg-Philipp Harsdörffer

Digitized by Google

*44. Mm. 287.
Bd. 6

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

*.44.M

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

K.K. HOF·BIBLIOTHEK·WIEN

BESPRE

Sechs

in w

Vielerley seltene Fragen

zu nutzlicher

Tugend- und Sprach

behan

Samt Beylage XI

D

Einen Mitgeno

Gedruckt und verleg

Im

Digitized by

GESPRECHSPIELE

Sechster Thel;

in welchem

Vielerley seltzame Fragen/Gedichte/und Geschichte/
zu nutzlicher Belustigung allen
Tugend- und Sprachliebenden Gesellschaften/
behandelt werden:

Samt Beylage XII. Andachtsgemählen.

Durch
Einen Mitgenossen der Hochlöblichen
FRUCHTBRINGENDEN GESELLSCHAFT.

Nürnberg/

Gedruckt und verlegt bey Wolfgang Endtern.
Im Jahre 1646.

Digitized by

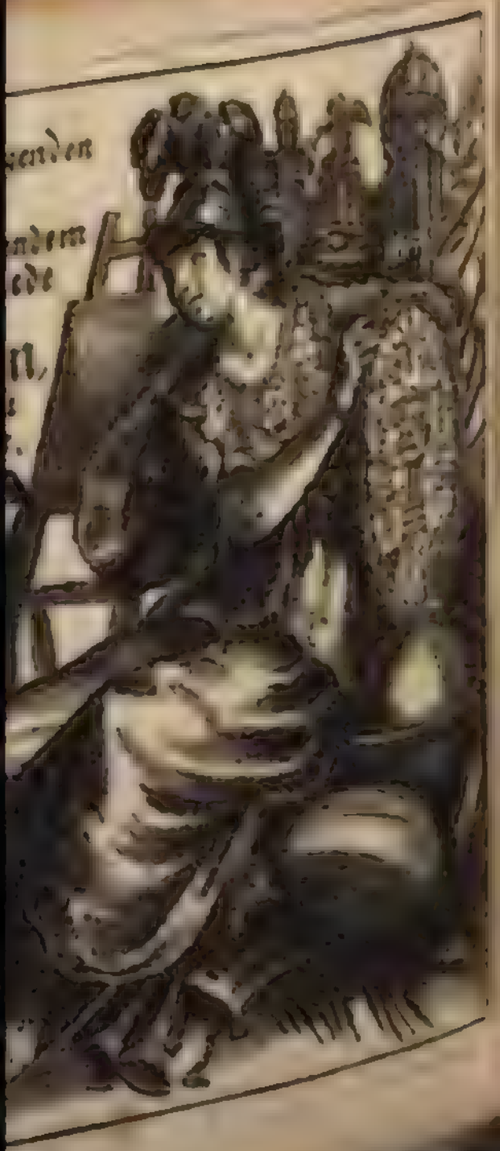
K.K. HOFBIBLIOTHEK
WIEN

Digitized by Google

K.K. HOFBIBLIOTHEK WIEN

Digitized by Go


Der
Hochlöblichen Früchtbringenden
Gesellschaft
Höchst-ansehlichem vielmögendem
und preiswürdigen Mitgliede
den
Schmackhaften,
Verehrt hiermit, zu
unterthänigner be-
zeugung, der
Spielende.



Digitized by Goo



Der Buchbinder muß dieses Blat auf die Tafflam gleissen/also daß Bild auf Bild gleich eintreffe.

Durchleuchtiger / un
Hertzog/Gnädige
Herr.

Vor allen Mitteln/ welche
machen/ sind sonderlich die
in schrifftlicher / oder mü
Exempel oder Beyspiel / w
Augen stellen/ und selben



Durchleuchtiger / und Hochgeborner Hertzog / Gnädiger Fürst und Herr.

UNter allen Mitteln / welche uns zu der Tugend gelangen machen / sind sonderlich diese beede: Die Lehre / bestehend in schriftlicher / oder mündlicher Unterrichtung / und dann das Exempel / oder Beyspiel / welches wir von anderer rühmlichen Verfahren absehen / und selben den Fuß wolbedachtsam nachsetzen.

Von

Von diesen beeden fragt sich nun: Ob die Lehre / oder das Exempel mächtiger sey / die Tugend zu fordern / und auszuwirken?

Die Lehre ohne Erfahrung ist lahm: die Erfahrung ohne Lehre ist blind.

Die Lehre ist eine unfehlbare Wahrheit / von vielen Exempeln hergenommen / welche unsern Verstand erleuchtet / daß er beurtheilen kan / mit was Endursachen / Umständen / und Vermitlungē dieses oder jenes sich begeben; da hingegen das Exempel nur ein Theil solcher Lehre scheinet / welcher die beharrliche / doch unvollkommene Erfahrenheit beypflichtet.

☞ den Anfangs Buchstaben.

Das Exempel hingegen belanget nicht allein den Verstand / sondern zugleich auch den Willen. Der Wahn ist die Lehre / welcher von den vorwesenden Exempeln entstehet / und unser Thun zu löblichen Tugenden oder schändlichen Lastern richtet. Die Lehre ist ohnmächtig uns zu diesen oder jenen zu vermögen / wann nicht das Exem-

pel

pel solche Lehre beglaubet/und derselben Beyfall erlanget. Socrates wuste wol die Lehre: Daß man sich den Zorn nicht sol übergehen lassen; hat benebens solchem aber gerahten/ es sol der/ so sich ergrimmet/ sein Angesicht in dem Spiegel betrachten / weil nemlich solche verstellte Bildniß weit beweglicher/als alle Lehren seyn würden. Also möchte man sagen/hat des Satans Sündenlehre / den Adam nicht verführen können/sondern das Exempel der Eva / und unser HErr Christus hat mehr mit seinen Exempeln/Gleichnissen/oder Beyspielen / als anderer gestalt gelehret/ und geprediget.

Wie nun das Gesicht und das Gehör einen Unterschied zwischen den Farben/und den Stimmen zu machen weiß/ ohne vorhergehenden Unterricht/ also ist des Menschen Verstand von der Natur mit etlichen allgemeinen Lehrsätzen dergestalt begründet/ daß darauf die künst-

künstrichtige Unterweisung fest gesetzet / und durch die Exempel hochaufgeführet werden mögen: Dergestalt/daß die Lehre/ ohne das würkliche Exempel zu schwach/das Exempel/ ohne die Lehre / zu unbedachtsam scheinet. Daher die verständigen Heyden der Göttin des Verstandes Palladi/den Kriegs-Gott Mars/an die Seiten gesetzet/und dardurch daß Raht / und That mit einander verbundē seyn solle/bedeuten wollen.

Wann man aber auf die Frage richtige Antwort geben solte/ welches nemlich unter oft besagten beeden / dem andern überlegen seye? So muß man unterscheiden die Personen/ welche solche Tugendmittel leiten sollen. Ein Verständiger / wird der guten Lehre / oder dem guten Raht folgen/weil er derselben Ursachen sattsam betrachtet/verstehet/uud richtig befindet: Ein Unverständiger aber / wird sich

sich durch das böse Exempel/zu welches Nachahmung er von Natur geneigt ist / ohne ferneres Besinnen / bewegen / und verleiten lassen.

In Betrachtung solches sind in diesem Werklein / nicht nur etliche Lehren / in seltenen Fragen/sondern auch mancherley derselben Exempel/benebens allerhand Aufgaben / aus der Naturkündigung/ Spielweils behandelt worden : deß ungezweiffelten Versehens / es werde solche geringe/doch wolgemeinte/ und aus fremden Sprachen leichtvernemlich überbrachte Arbeit / allen Tugend- und Sprachliebenden zu dienlichem Wolgefallen gereichen.

Gleichwie vor Alters der Sturmzeug weit anderst als heut zu Tage beschaffen gewesen / und doch eben solche Würkung gehabt / (als die Schleuder und die Feldschlängleln / der Werffzeug und die

)( )(

Mörs-

Mörsner/ die Böcke und die groben Stücke) solcher massen verbleibet die Wissenschaft / und Tugend/ in ihren viel würkenden Würden/ob sie gleich auf eine leichtere/ und viel angenemere Weise angegangen und beygebracht worden.

Demnach aber E. Fürstl. Durchl. die vorhergehende V. Theile der Gesprächspiele zu durchlesen / und wegen der folgenden (wie ich glaubwürdig berichtet worden) nachzufragē gnädigst geruhet/ hab ich mich erkühnet/ deroselben / als einem lebendigē Exempel aller Hochfürstlichen Tugendē/ diesen sechsten Theil der Gesprächspiele / in Unterthänigkeit zu zueignen. In fernerer Betrachtung / daß E. Fr. Durchl. von denen ältesten Urhebern der hochlöblichen Fruchtbringenden

genden Gesellschaft ist/ und die Majestätische Teutsche Sprache/mit unsterblichem Nachruhm/jederzeit eiferigst befördert/zu derselben Hochbringung/Fortsetzung/und Ausübung/alle gehörige Mittel geleistet / und seiner Fürstlichen jungen Herrschaft/ auf solchem Kunst- und Tugendwege/ so wol/als in allen Ritterlichen Vbungen / mit eignem Exempel/besagter massen noch löblichst vorleuchten.

Aus so triefenden Vrsachen belieben E. Fr. Durchl. dieses Unternemen/mit gnädigem Wolgefallen/ und verleihen diesem Werklein seinen Hochfürstl. Namen/als welcher bey Angehung desselben/allein genugsam ist/des Lesers Ge-

wogenheit bey dem ersten Antritt zu erhalten: Warüm Eu. Fr. Durchl. ich hiemit unterthänigstem Vertrauen bittlich ersuche/und dieselbe/samt dem alt Fürstlichen Sachsen Hause des Allmächtigen Gnadenschutz/und Väterlicher Obhalt gebührlichster massen empfehle.

E. Fürstl. Durchl.

Nürnberg den 26 Heumonats 1646.

Unterthänigster Diener
G. P. H.
in der Hochlöblichen Fruchtbring. Gesellschaft benamt
Der Spielende.

Digitized by Google

Lobgedichte.

IN diesem sechsten Theil hat weiter fortgespielet
Gesprächspiel aus der Kunst/ der SPJELEND' angetrieben
Von seinem hohen Geist: Er ist auch nicht geblieben'
Bey schlechten Fragen nur/ womit man sonsten füllet
Mit schreiben das Pappier: Das nicht viel Nutzen bringet:
Viel gutes habt ihr hier durch Antwort wol bedacht/
Woraus erscheinet uns/dann seiner Feder Macht/
Die eins Theils weislich redt/zum Theile lieblich singet.
Zu stellen manchmals für viel Umschweiff/ ist nicht not
In kürtze liegt der Kern/darin man balde sihet/
Wie ein Geistreicher Sinn mit Willen ist bemühet
Zu dienen jedermann/und GOTT bis in den Tod.

Aus Büchern weiser Leut/ die fremde Sprachen üben /
Zeucht man den besten Saft/und stellet ihm das für/
Wormit zur Wissenschaft geöfnet wird die Thür
Und wir die freyen Künst' in allem sollen lieben.

Ja sie in unsrer Sprach auch nützlich wenden an/
Auf deren Eigenschaft gar lieblich seyn gefliessen/
Weil in der Klarheit nur besteht das rechte Wissen /
Was ungezwungen geht ist wol und recht gethan.

Es mus auch jede Sach erst reiflich seyn erwogen/
Die man bringt auf die Bühn/auf daß sie halt die Prob/
Und desto grösser sey auch des Verfassers Lob /
Das aus der Weisheit Grund er alles recht gesogen.

de Sprachen üben /
d stellet ihm das für /
t wird die Thür
n sollen lieben.

ich wenden an /
ch seyn geflissen /
das rechte Wissen /
d recht gethan.

seyn erwegen /
uf daß sie halt die Prob /
Verfassers Lob /
es recht gesogen.

Wir

§. I. §

Wir müssen alle stets fort lernen in der Welt/
Und zur Volkommenheit hin unsre Sinne richten /
Dahin sol seyn gewand all unser Thun und Dichten :
In dieser Schwachheit Joch/ oft mancher Grosser fehlt.

Der SPIEGEL dieses wol/ als es gemeint/ vermerkt /
Und fahr im Schreiben fort/ die Sprache recht ausübe
Nach ihrer Eigenschaft : Des Vaterlandes Liebe
Erfordert solches Werk / die ihn grosmüttig sterkt!

Cöthen/ den 5. Heumonats
1646.

Von deme nach der Eintrettung noch lebenden
Aeltesten der Fruchtbringenden Gesellschafft.
Dem Nehrenden.

Spielen pfleget zu behagen/
Wann man sich nur regen kan/
Wann man kan die Puppen tragen/
Geht das erste Spielen an/
Spielen ist der Jugend Freude/
Dann sie weiß von keinem Leide.

Kommen sie dann zu den Jahren/
So dem Ernste sind bestimmt/
Wird man dannoch auch erfahren/
Daß das Spielen nicht abnimmt/
Es betreugt mit seiner Wahre/
Auch noch wol die graue Haare.

§§ II. §§

Einer spielt ům Wamms und Kragen/
Um das Geld/doch mit Verdruß/
Einer ům die Pferd und Wagen/
Einer ům der Liebsten Kuß/
Dieser spielet ům die Ehre/
Und ein andrer mit der Wehre.

Dieser spielet ům das Sauffen/
Jener spielet ům den Bart/
Einer spielet ům das Rauffen/
Dem gefälle die ander Art:
Spiele/so die Menschen treiben/
Sind nicht alle zu beschreiben.

Aber weg mit solchen Spielen/
So uns keinen Nutzen bringe:
Besser wisset ihr zu zielen/
Wann ihr mit den Spielen dringe
Nur auf solche schöne Sachen/
Die uns allzeit besser machen.

Was die freyen Künste geben/
Was bestehet in Wissenschafft
Bey des Menschen Thun und Leben/
in der wehrten Tugend Kraft/
Solches zeiget ihr im Spielen
Mit gelehrten Federticlen.

§§ II. §§

Was ein ander Arbeit nennet/
Was er hasset/ als zu viel/
Wird von Euch nicht so erkennet/
Dann es ist euch nur ein Spiel,
Spielend helfft Ihr aus dem Grunde.
Dem geschwächten Teutschen Munde.
Dieses ist kein Tod zu achten/
Wann man stirbet für das Land:
So/ wann eure Sinne trachten
Nach der Sprache besten Stand/
Und ihr Mühe müsset fühlen/
Ists/ aus Treue/ nur ein Spielen.

Gefertiget zu Osnabrügge am 6 Tage des Hewmonats 1646.

Dem Spielenden zu sonderbahrer Ehren.

Was

Von dem Mindernden.

§§ III. §§

GOtt selber in sich selbst ohn End' und ohne Zielen
Erweist die Majestät mit Liebes-Lust und Spielen/
Durch sein selbst Ebenbild/und dessen Eigenthum
Daran er Freude hat und seinen grösten Ruhm.
Auch sein Geschöpfe spielt in allen Wunderdingen:
Und wer es recht bedenkt/kan fast nichts anders bringen/
zu einem Ursachgrund/ warüm der Himmel sey
Der Erden wehrte Lust/und jenes Archeley.
Wil man die gantze Welt und derer Wunder-Auen/
da spielet die Natur/in Ihr/ vor sich beschauen?
So spielet Wasser/ Lufft/wann sichs in sich verpart/
Ja Bonen spielen auch in Farben mancher Art.
Die Welt die kleine Welt/in mancherley Gestalten
ohn Unterlaß auch spielt: Durch spielen wird erhalten.
Ihr Spiel zu Freudenszeit verrichtet und verübt:
Mit Krieges-Waffen oft zu spielen Ihr beliebt.

Die

End' und ohne Zielen
Liebes-Lust und Spielen/
d/und dessen Eigenthum
seinen grösten Ruhm.
nderdingen:
chts anders bringen/
der Himmel sey
s Archeley.
Wunder-Auen/
eschauen?
chs in sich verpart/
ancher Art.
rley Gestalten
n wird erhalten.
pret und verübe:
n Ihr beliebt.

Z4

§§ III. §§

Die Mutterſprache ſelbſt/die rauch und Hars geweſen
der Dörfer plaudern gleich/weil wenig ward geleſen/
von ihrer Richtigkeit/und derer eignen Zier:
jetzt alſo zierlich ſpielt/ daß ſie geht andern für.
Dies hat der Fürſten Geiſt der Edlen Teutſchen Helden
zu ſolcher Frucht gebracht: Der Tadler kan nicht melden/
daß übel werd geſpielt/ und was der Spielend ſingt
der Edle Harſdörfer/das gleich dem Orpheus klingt.
Drum weg Amphions Harff' und weg Arions Geigen!
Jopas Lauten weg! ihr müſſet alle ſchweigen!
die Sing Göttinnin ſelbſt/und ob ihr noch ſo viel/
ergeiſtern freudig ſich im Teutſchen Orpheus Spiel.

Halle den 20. May
1646.

Zu ſchuldiger Ehrbezeugung geſetzt durch den

Ordnenden.

Klingrede

Digitized by Google

Kling-Rede

An das Teutsche Reich/

Zu dem sechsten Theil der hochrühmlichen und sehr anmutigen Gespräch-Spiele.

Richt jetzt du Teutsches Reich/ du Fürstinn unter vielen/
Du Königinn der Welt Richt jetzt/ ob dieser Mann
Nicht hohen Ehren-Preiß mit höchstem Recht gewann/
In dem er kont allein so süß und lieblich Spielen?
Die Bücher/ welch' er uns geschrieben/ die gefielen
Den Göttern dieser Welt vom allererstен an/
Ein jeder kluger Geist der sprach: Sehr dieser kan
Durch Spielen Wundervoll zum Zweck der Weisheit zielen.

§§ IV. §§

O Teutschland/ diesen Rhum hat jetzt davongebracht
Dein wolgerahtner Sohn/der sich so großgemacht
Durch seinen Fleiß und Kunst / daß ihn die Welt muß preisen/
Es schweiget der Franzos/es schämet sich auch schier
Der Welsch'/in dem jetzt lebt des Teutschen Adels Zier/
Was wird man ihm vor Dank/O Teutsches Reich/erweisen?

Dieses übersendet dem hochwehrten und üm die gelehrte Welt trefflich verdienten Herrn Spielenden von Wedel auf Holstein am 16. Tage des Heumonats des 1646. Jahres.

Johann. Rist/ der Gemeine Gottes daselbst verordneter Prediger und vom Käiserlichen Hofe aus gekrönter Poet.

Ihr

Fangt alleroberst an / wo jene Liechter brimmen/
Mit welcher Phöbe selbs den blauen Lustsaal ziehrt:
Durchfliht der Jmo Reich: schaut / was Neptun einführt:
Forscht alles fleissig auß / was in dem reichen Gären
Der grossen Mutter stekkt: Lasst euch die Meister lähren/
Die aus Chaldäen her und aus Egypten seyn:
Bringt Tugend auf die Bahn: Führt Geist- und Weltlichs ein/
Es wird fast nichts darinn ohn harte Müh geschehen.

Nun aber / wer sich will zu dem von Harsdorf nähen /
Der kommt durch leuchten weg Lust- nuzlich zu dem Ziel:
Dann er lährt alles diß durch lauter süsse Spiel.

Jsaias Rumpler von
Löwenhalt.

VI.

Traumgedicht/

zu

Dem VI. Theil der Gesprächspiele.



Er Traumgott schwebte noch/ mit traurigē Schatten verhüllet/
ob dieser Schläfer Welt: es hatten die Sterne gestillet
das frue Vogellied. Der Sonne goldglänzender Wagen/
war noch im tiefen Meer/ entfernet von heiteren Tagen/
Als die sanffte Ruhe meinen Gedanken einen sonderlichē Traum
mit gar natürlichen Farben/ dergestalt vormahlete.
Ich sahe vier Nymphen: die Erste mit schwartzbraunē lieblichen/
und herrlichen Angesicht/ war bekleidet mit einem spanischleibfarben

Flügel-

Flügelrokk/und als mich bedünkte/waren in denselben Löwen gewürket: In der Hand hatte sie eine eiserne Spitzen / mit zweyen Widerhaken/ einem Angel nicht ungleich/ den sie nach allem Ansehen/ auf dem neben ihr stehenden Amboß / geschmidet hatte.

Die Zweyte war nicht minderer Schönheit/hatte eine weisse Bekleidung / und in derselben zwey kreutzweis gelegte guldne Schlüssel bezeichnet. Diese nahm besagte eiserne Spitzen/ und schärffte selbe nochmehr auf einem neben ihr waltzenden Wetzstein.

Die Dritte hatte ein gar holdseliges Angesicht / angethan mit einem blauen Gewand / mit weissen Lilien unterwürket: Diese trug in der Hand einen Stab von fremdem Holtz/und hatte derselben noch mehr bey sich lehnend.

Digitized by Google

§§ VI. §§

Die Vierte war von Majestätischen Ansehen / bekleidet mit einem guldnen Stukk / in welchem etliche schwartze Adler zu bemerken / wie dann auch ein Adler neben ihr zu sehen war / dem sie zwo kleine Flügel-Federn ausgerissen / und an den Stab oder Schafft zu machen begunte.

Zwischen diesen vier Nymphen befande sich der SPJELENDE sitzend / welcher sowol das gedachte Eisen / als den befederten Stab / von den Nympfen / mit höflichen und dankbaren Geberden empfahen / und daraus gemachet einen Wurffpfeil / daß ich mit Verwunderung erlernet / wie die beeden zu der Rechten die Spitzen / die andern zur Linken den Schafft darzu gegeben.

Indem mich nun bedunkte / ermeldter SPJELENDE wolte sein seltenes Waffen an mir probieren / und auf mich zuwerffen / bin

ich in solcher Furcht erschrocken / und von dem Schlaff hastig aufgefahren.

Was geschicht? in dem ich gehabten Traum betrachte/ wird mir von ihm ein freundliches Brieflein eingehändigt / betreffend den Inhalt seiner Gesprächspiele/ welche er aus Spanischer/ Jealiänischer/ Frantzösischer Sprache in die Teutsche zusammengetragen: Daraus ich dann leichtlich die Deutung meines Traums bemerken muste/ und setzet mir selbsten diese vier Reimzeile / zum Angedenken solcher Begebenheit:

Was die ERSTE hat gebracht.
Hat die ZWEYTE hellpalliret:
Was die DRITTE wolbedacht/
Hat die VIERTE hoch geführet.

Digitized by Google

…d von dem Schlaffhaftig auffz…

…ßten Traum betrachte/ wird m…
…ngehändigt / betreffend den J…
…aus Spanischer/ Jealiänischer…
…tsche zusammengetragen: Da…
…meines Traums bemerken muß…
…zeile / zum Angedenken solch…

…at gebracht.
…Ehellpalliret:
…Ewolbedacht/
…Ehoch geführet.



Digitized by G

Fertigkeit des Spielenden Verstands können durch nichts füglicher
javolet. gebildet werden / als mit beschriebenem Wurffpfeil: Hat ihm die Spanische Sprache die Erfindung gegebē/so wird solche durch die Jtaliänische gleichsam ausgearbeitet: Durch die Frantzösische befördert/und durch die Teutsche zu Werk gebracht. Jch bilde mir die Sache also vor:

In dem weiten Sprachgefild/
Hat die Kunst/mit Müh und Fleiß/
Aufgesteket einen Schild/
Und die Ehr zu solches preiß
Hohen Purpur ausgehenget.
Das Gerüchte hat ausgesprengt:

§ VII. §

Wie die Ehrengab allein/
solte dem so bald gedeyen/
der würd' am Gelehrten Reyen/
bey dem Ziel der Erste seyn.
STREPHON/war die Sach ein Spiel:
Mancher laufe' in grosser Eil/
Er würfft mit dem Sprachen Pfeil/
sonder Mühe/zu dem Ziel.
Also sol er mit Behagen/
Von der Ehr den Purpur tragen.

Leipzig den 18 Brachmonats 1646.

Seinem hochwehrten Herren sendet dieses aus Schuldigkeit

Enoch Hanmann.

Etliche Hirtengedichte.

Es hat der Vater Herbst die Felder und Aker entkleidet /
und mit dem affter Gras die wolligten Herden geweidet.
Der Schnitter hatte schon die Scheuren mit Früchten gefüllt/
des Wintzers matten Durst der fröliche Reben gestillt.

Als Montano sich aller Sorgen entschlagen / seiner von der Hitz ermatteten Lämmerzucht frey gelassen / hin und wieder den Schatten zu suchen/nachdem er sie an dem gelbsandichten Pegnitzstrom/auf die vorhin bekante Wiesen zur Weide angeführet. Montano in solcher Zeit auch unter der belaubten Erlen Schutze am kühlen Wasser seine Ergetzlichkeit suchend/ schnide von einer grünen Weiden einen Zweig / streiffete dessen olivienfarbe Blätlein

Blätlein ab / bande einen Faden mit einem kleinen Fischangel daran/ an welchem ein schlankes Erdwürmlein gehangen / um mit Unschuld die Unschuld zu berucken / und also für sich etwan eine Nachtmalzeit abzufangen. Was geschicht? als er sich kaum niedergebucket/ und jetzund den Angel einwerffen wollen/ höret er in dem nechsten Gestäudicht am Gestat was rauschen und klingen/ nicht anderst vermeinend/ als daß etwan einer Schäfe in ein junges Lämmlein/ die gemeiniglich mit einem Schellenbändlein bemerket/ entloffen und verirret were / demnach hat er sich dortbin begeben / um dasselbe wiederum auf den Weg zu leiten/ und von fernerer Gefahr zu retten.

Als er aber was nähers dahin gelanget/ wurde er sechs kleiner überaus schöner nackenden Knaben ansichtig/ daß auch Adonis nicht hätte schöner seyn können/ die zwar mit silberglänzendē Flügelein begabet/ um das eine Bein ein guldenes Band mit silbernen Schellen hatten/ und in Händen unterschiedliche Spiel-Ge-

 zeuge

zeuge trugen. Er hielte sich deswegen noch was innen inso-
ím zu vernemen / was doch diese Abentheur seyn oder bedeuten
möchte. Wie er noch also im Verborgen lage / sihe / da hubē besag-
te Knaben / oder vielmehr Liebs-Götterlein / an / allerley Kurtz-
weil zu treiben / und unter andern auch sich im Dantzen zu úben!
dann sie nicht allein sich ihrer Hände bedienet / in Berührung der
Pfeifen / Trümmelein und des Cymbelwerks / sondern auch im Hup-
fen und Springen sich ihrer Füsse mit Erschüttlung der klingen-
den Schellē sehr künstlich gebrauchet / indem jedes Par der Kna-
ben / Italiánischer Art nach / zu Endung eines Reyens / mit Ver-
wechslung ihrer Geberden ein Buchstaab vorgestellet / unter
welchen diese drey vornemlich zu merken gewesen / als

G. P. H.

In Beobachtung dessen Montano ihm nun leichlich einbildē mō-
gen / diese geflügelte Knäblein seinē vielgeliebten Strephon zu Eh-
ren an diesem Tag etwan eine sonderliche Feyre hätten / und also

spielen /

spielender Weise desselbē Namens gedächtniß begienge: welches dañ auch des Montano Mutmassung um desto mehrers gestärket/ indem er höret die besagte ihre zarte Zünglein erheben/ und in heller anmuthiger Stimme folgendes Liedlein erhallen.

1. Strephon erfreut /
Lasset uns singen und springen auf heut :
Alles/was nützlich und lieblich behaget/
Solchem man billich was löblich nachsaget.
2. Strephon erfreut/
Spielender ringet/bezwinget die Zeit/
Deine Gespräche verneuen die Hertzen/
Nützlich/ und lustig / mit jederman schertzen.
3. Strephon erfreut /
Neiden und Leiden hier keinem gedeyt.
Strephons Gedichte sich meisterlich fügen /
Seine Kunst spielet mit aller Vergnügen.

An-

zeuge trugen. Er hielte sich deswegen noch was innen und still/ um zu vernemen / was doch diese Abentheur seyn oder bedeuten möchte. Wie er noch also im Verborgen lage/ sihe/ da hubē besagte Knaben/ oder vielmehr Liebs-Götterlein / an/ allerley Kurtzweil zu treiben / und unter andern auch sich im Dantzen zu üben! dann sie nicht allein sich ihrer Hände bedienet/ in Berührung der Pfeifen/ Trümelein und des Cymbelwerks/ sondern auch im Hupfen und Springen sich ihrer Füsse mit Erschüttlung der klingenden Schellē sehr künstlich gebrauchet/ indem jedes par der Knaben/ Italiänischer Art nach/ zu Endung eines Reyens / mit Verwechslung ihrer Geberden ein Buchstaab vorgestellet / unter welchen diese drey vornemlich zu merken gewesen/ als

G. P. H.

In Beobachtung dessen Montano ihm nun leichlich einbildē mögen/ diese geflügelte Knäblein seinē vielgeliebten Strephon zu Ehren an diesem Tag etwan eine sonderliche Feyre hätten/ und also spielen-



javolet.

Gewisslich die scharffsinnige Gedanken und pfeilgeschwinde Fertigkeit des Spielenden Verstands können durch nichts füglicher gebildet werden / als mit beschriebenem Wurffpfeil: Hat ihm die Spanische Sprache die Erfindung gegebē/so wird solche durch die Italiänische gleichsam ausgearbeitet: Durch die Frantzösische befördert/und durch die Teutsche zu Werk gebracht. Ich bilde mir die Sache also vor:

In dem weiten Sprachgefild/
Hat die Kunst/mit Müh und Fleiß/
Aufgesteket einen Schild/
Und die Ehr zu solches Preiß
Hohen Purpur ausgehenget.
Das Gerüchte hat ausgesprenget:

Wie

§§ VI. §§

Wie die Ehrengab allein/
solte dem so bald gedeyen/
der würd' am Gelehrten Reyen/
bey dem Ziel der Erste seyn.
STREPHON/war die Sach ein Spiel:
Mancher laufe' in grosser Eil/
Er würfft mit dem Sprachen Pfeil/
sonder Mühe/zu dem Ziel.
Also sol er mit Behagen/
Von der Ehr den Purpur tragen.

Leipzig den 18 Brach-
monats 1646.

Seinem hochwehrten Herren sendet
dieses aus Schuldigkeit

Enoch Hanmann.

Folgen

Etliche Hirtengedichte.

Es hat der Vater Herbst die Felder und Aker entkleidet /
und mit dem affter Gras die wolligten Herden geweidet.
Der Schnitter hatte schon die Scheuren mit Früchten gefüllt /
des Wintzers matten Durst der fröliche Reben gestillt.

Als Montano sich aller Sorgen entschlagen / seiner von der Hitz ermatteten Lämmerzucht frey gelassen / hin und wieder den Schatten zu suchen / nachdem er sie an dem gelbsandichten Pegnitzstrom / auf die vorhin bekante Wiesen zur Weide angeführet. Montano in solcher Zeit auch unter der belaubten Erlen Schutze am kühlen Wasser seine Ergetzlichkeit suchend / schmiede von einer grünen Weiden einen Zweig / streiffete dessen olivienfarbe Blätlein

Blätlein ab / bande einen Faden mit einem kleinen Fischangel daran/ an welchem ein schlankes Erdwürmlein gehangen / um mit Unschuld die Unschuld zu berucken / und also für sich etwan eine Nachtmalzeit abzufangen. Was geschicht? als er sich kaum niedergebucket/ und jetzund den Angel einwerffen wollen/ höret er in dem nechsten Gestäudicht am Gestat was rauschen und klingen/ nicht anderst vermeinend/ als daß etwan einer Schäfe: in ein junges Lämmlein/ die gemeiniglich mit einem Schellenbändlein bemerket/ entloffen und verirret were / demnach hat er sich dorthin begeben / um dasselbe wiederum auf den Weg zu leiten/ und von fernerer Gefahr zu retten.

Als er aber was nähers dahin gelanget/ wurde er sechs kleiner überaus schöner nackenden Knaben ansichtig/ daß auch Adonis nicht hätte schöner seyn können/ die zwar mit silberglänzendē Flügelein begabet/ um das eine Bein ein guldenes Band mit silbernen Schellen hatten/ und in Händen unterschiedliche Spiel-Ge-

zeuge

zeuge trugen. Er hielte sich deswegen noch was innen und still/ um zu vernemen / was doch diese Abentheur seyn oder bedeuten möchte. Wie er noch also im Verborgen lage/ sihe/ da hubē besagte Knaben/ oder vielmehr Liebs-Götterlein / an/ allerley Kurtzweil zu treiben / und unter andern auch sich im Dantzen zu üben! dann sie nicht allein sich ihrer Hände bedienet/ in Berührung der Pfeifen/ Trümmelein und des Cymbelwerks/ sondern auch im Hipfen und Springen sich ihrer Füsse mit Erschüttlung der klingenden Schellē sehr künstlich gebrauchet/ indem jedes par der Knaben/ Italiänischer Art nach/ zu Endung eines Reyens / mit Verwechslung ihrer Geberden ein Buchstaab vorgestellet / unter welchen diese drey vornemlich zu merken gewesen/ als

G. P. H.

In Beobachtung dessen Montano ihm nun leichlich einbildē mögen/ diese geflügelte Knäblein seinē vielgeliebten Strephon zu Ehren an diesem Tag etwan eine sonderliche Feyre hätten/ und also

spielen/

spielender Weise desselbē Namensgedächtniß begienge: welches dañ auch des Montano Mutmassung um desto mehrers gestärket/ indem er höret die besagte ihre zarte Zünglein erheben/ und in heller anmuthiger Stimme folgendes Liedlein erhallen.

1. Strephon erfreut/
Lasset uns singen und springen auf heut:
Alles/was nützlich und lieblich behaget/
Solchem man billich was löblich nachsaget.

2. Strephon erfreut/
Spielender ringet/bezwinget die Zeit/
Deine Gespräche verneuen die Hertzen/
Nützlich/und lustig/mit jederman scherzen.

3. Strephon erfreut/
Neiden und Leiden hier keinem gedeyt.
Strephons Gedichte sich meisterlich fügen/
Seine Kunst spielet mit aller Vergnügen.

An-

Unter wärendem Gesange und Danze hatte etwan den Montano eine Wespe gestochen / vielleicht ihn dies s schöne Schauspiel mißgönnend/worab er entrüstet/sich gegen ihr rächen wollē/und also unbedachtsamer weise ein Geräusche erregt/ weßwegen obgedachte Knaben aufgescheucht/sich augenblicklich verlorē/und den auflöseten Schäfer in seinē Unmut hinterlassen haben. Welcher sich hierüber sehr betrübet/doch dessen sich getröstet/ daß er mit eheften/was er von solcher Begebenheit zu Gedächtniß gefasset/zu Verhütung nachtheiliger Vergessenheit / aufzeichnen wolte/aller gestalt/wie ers gesehen und gehöret.

Aus der Ursache hat Montano sich wiederum an seinē vorigē Ort begeben/unter die Erlen sich niedergesetzet/und mit einem Bleygriffel diese Geschicht folgender Massen in einem dreyständigen Sinnbild abgebilder/nebenst dieser Uberschrift und nachgesetzē Reimen/doch daß die ersten Buchstabē der Uberschrift zugleich auch den Buchstaben abbildten/den ein jedes par Knaben vorgestellet hatte.

Löb-



Löbliche Sinne mit L[illegible]sten sich mengen/ Freye Gedanken sich artig einzwängen/ Spielender weise was schönes entspringet/ Nutzen erringt.

Denen Gedanken [illegible] hengen/ helfet die Klugheit mit Klugheit vergengen/ wirklich wer seine Gedanken anbringt/ reinlich erklinget.

Sothane Freude behäglich ausstreuen gen/ Kommet/ in deme der Spielende singt/ Klugel umbringt.

Auf

Auf die Wespe aber/ sich ob zerstörter Wollust zu rächen/ thäte erfolgende Zeilen zu Papier setzen:

Wie der Wespenfaule Brut Hönig stilt/ und keines macht:
Gleicher Weiß die Dunkelwitz sonders Wissen hönt/ und lacht.
Wespenstich gar leicht verschwindet/
Klügling nichts zu haffen findet.

Welches alles nun mit fernerem Wunsch aller beharrlichen Glückseligkeit/ bey Eröffnung des sechsten Theils der Gesprächspiele zu schuldigsten Ehren hat einhändigen wollen/

dem Spielenden Strephon/

Sein Dienstgeflissener Weidgenoß

Montano.

Spiele

Abkunft der Sonnen Hit
Weid ist ohne Weid/ i
Schnitter rastet nun i
Wasser/ so ihn labt/ i
sonst das Feuer kocht.

Daß also die Schäfer
entweder bey den W
wal/ oder in den Hüt

Digitized by Google

§§ VIII. §§

Des

Spielenden Lorbeerblat.

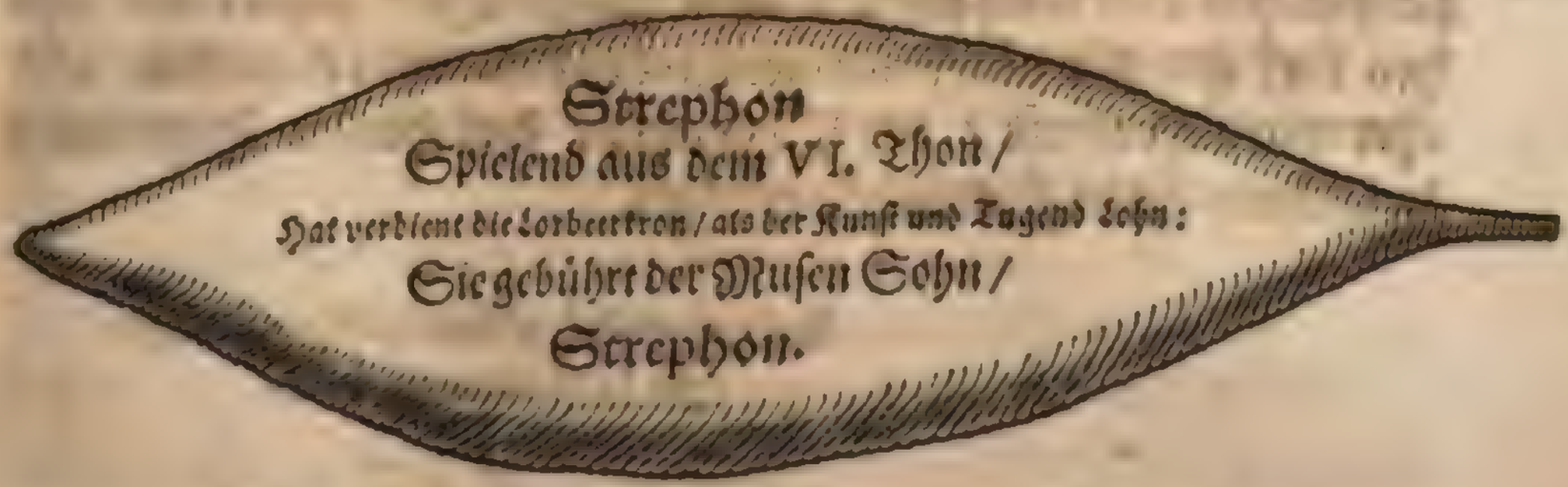
Es brennt der Sonnen Hitz die müden verfalbenden Matten/
Die Weid ist ohne Weid/ es ächzet und lechzet das Vich/
Der Schnitter rastet nun in laulicht ümhüllenden Schatten/
Das Wasser/ so ihn labt/ ist wärmer als südende Brüh/
Die sonst das Feuer kocht.

Daß also die Schäfer und Hirten Ursach haben ihre Herden entweder bey den Waldqwellen für dem Sonnenbrand zu schützen/ oder in den Hütten und Ställen zu behalten.

In dem bey gesagter Hitz Helianthus sich aufgemacht einen Hirten zu besuchen / welcher ob so beharrlicher Wärme an einem hitzigen Fieber erkranket / sihet er von ferne die schöne Nymphe RORIS / sich gantz ungeberdig stellend / und nechst dem Pegnitzfluß unter einer Eichen sitzẽ mit seltzamen Geberden / und etliche Lorbeerblätter mit einem Griffel bezeichnen / selbe in die Luft auffwerffend / welche sie dann hin und hergeführet / und derselben eines / bis unferne zu Helianthus Füssen getragen.

Ob er sich nun gescheuet / der Nymphe zu nähen / hat er doch kein Bedenken getragen / das Blat aufzuheben / und folgendes Inhalts abzulesen :

Stre-


Strephon
Spielend aus dem VI. Thon /
Hat verdient die Lorbeerkron / als der Kunst und Tugend Lohn:
Sie gebührt der Musen Sohn /
Strephon.

Helianthus hatte zwar von den Sibyllen sagen hören / daß
Plin. l. 11, 13. sie ihre Weissagungen auf Palm- und Lorbeerblätter geschrieben / dergleichen aber noch nie von dieser NORIS gehört oder gesehen: Ließ ihm also den Fund dienen / den damit zu beschenken / so solcher würdig betrafe / der Meinung / daß ihm die Begebenheit zu solchem Ende glükklichen erfolget.



bezeugend daß dem Spielenden
zu Willen verbleibe

Helianthus.

Myrt.

Digitized by Google

n Sibyllen sagen hören / daß
nd Lorbeerblätter geschrieben /
NORIS gehört oder ge
den damit zu beschenken / so sol
ng / daß ihm die Begebenhei

l.

nd daß dem Spielenden
Willen verbleibe

Helianthus.

IX.

Myrtillus. Amaryllis.

Myrt.

Nun singe / wer da kan / wer je gesungen / singe /
Ich lehre meinen Wald jetzund ein neues Lied /
Es thönet heller / auf mein wolgeschnittnes Riet /
Ihr Hirten trettet her / und höret / wie es klinge.

Amar.

Nun spiele / wer da kan / wer je gespielet / spiele /
Es zeucht sich meine Leir gleich selber höher auf /
Sie lauret ungerührt / wann ich nicht schlage drauf /
Ihr Nymphen stimmet an zugleich mit meinem Kiele.

Myrt.

Nun singe / wer da kan / wer je gesungen / singe /
Ihr meine Schäflein geht verirrt euch nicht zu weit /
Geht / weidet / wo ihr wollt / und gönnet mir die Zeit /
Daß ich ohn Hindernis mein Leid zu Ende bringe.

IX.

Amar.

Nun spiele/wer da kan/wer je gespielet/ spiele.
Ihr liebsten Lämmlein gehet/ suchet euch den schönsten Klee/
Gehet/ nehret euch/wie ihr könnt/doch o' ne Furcht und Weh/
Biß ich mein Spiel geführt zum mir gewünschtem Ziele.

Myrt.

Nun spiele/ wer da kan/wer je gesungen/ singe/
Es freut sich alle Welt und steht in satter Lust/
Der frohe Himmel selbst schenkt ein aus milder Brust
Den Segenschwangern Tau/ der Mutter aller Dinge.

Amar.

Nun singe/wer da kan/wer je gespielet/spiele/
Es liebt sich alle Welt und liegt in süsser Brunst/
Die Sonne steht und lacht/schikkt mit so reicher Gunst
Ihr Feuer als wenn sie Stükkweiß herunterfiele.

Myrt.

IX.

Myrt.

Sie siht gerad uns an/wer saget / daß sie spiele?
Im Walde brennt das Wild/im Felde liebt das Vieh/
Der Vogel in der Luft buhlt frey üm seine Sie/
Drüm spiele/ wer da kan/ wer je gespielet/spiele.

Amar.

Es scheint/ob alles Ding in neuer Anmuht ringe/
die Blum' hat ihre Zier/ der Baum hegt frischen Saft/
Die Aeker stehn voll Frucht/ die Kräuter voller Kraft.
Drüm singe/ wer da kan/wer je gesungen/ singe.

Myrt.

Seht / wie die Kirsche reifft auf ihrem schwanken Stiele/
Es steht Rubinen voll das kräusticht Erdbeerkraut /
Mein arme Myrtenfrucht ümhüllt die schwartze Haut/
Drüm spiele/wer da kan/wer je gespielet / spiele.

Amar.

Der Himbeerstrauch ist voll und nimmer so geringe /
Seht die Johannesbeer/wie sie so roht und hell/
Es färbet sich auch schon mein Obst die Amarell.
Es singe/wer da kan/wer je gesungen/singe.

Myrt.

Hört/wie mein Brünnlein rauscht/ wie lauter und subtile
Fällt her sein kühler Quell durch den belaubten Strauch/
Des freut sich aller Wald/und meine Schäflein auch/
Drüm singe/ wer da kan/wer je gespielet/ spiele.

Amar.

Mein Bächlein thuts ihm gleich/es geht wie in der Schlinge/
Es säuffelt durch den Kiß/und lispelt durch das Gras/
Es ist der Lämmer Milch/ und mir ein Spiegelglas/
Drüm spiele /wer da kan/ wer je gesungen/singe.

Myrt.

Digitized by Google

so geringe /
ohe und hell /
t die Amarell.

.

uer und subtile
n beraubten Strauch /
ne Schäflein auch /
rde.

e in der Schlinge /
le durch das Gras /
n Spiegelglas /
ge. Myrt.

Es ehret und mehret.



Digitized by Go

IX.

Myrt.

Mein **Brünnlein** spielet wol/seht/wie die **Kugel** schwebet
Auf seiner Flutenstral / die doch nicht fallen kan/
Es spiele/wer da mag/es spiel ein jederman/
Mein Brünnlein **ehrt** und **mehrt**/ was wächset und was leber.

Amar.

Es wird sein Flutcrystall/all' unser Augen netzen/
Es singe/wer da mag/es sing ein jederman/
Mein Amarellenbaum sich billig freuen kan/
Die Myrt- und Mäienblum' sich aus ihm wol ergetzen.

Myrt.

Das Lebenslicht der Welt bestralt mit hellem Glantze
Und mehret diese Zucht/ohn ihn nicht wachsen kan/
Es spiele/wer da mag/ es sing ein jederman.
Die Blümlein riechen wol und schitken sich zum Krantze.

Amar.

IX.

Amar.

Viel Bächlein nähren sich aus dieses Quelles rinnen /
Auch mancher grosser Fluß sich draus erfrischen kan /
Es singe / wer nur mag / es spiel ein jederman /
Ein Brünnlein kan das Meer auch mit der Zeit gewinnen.

Myrt.

Die Teutsche Lieblichkeit bringt den zu hohen Ehren /
Der ihre Spiele treibt / wie unser Strephon kan /
Es sing ihm / wer nur mag / es spiel ihm jederman /
Er spielt und singt uns vor / die Sprache zu vermehren.

Amar.

Diß ist der rechte Brunn / aus diesen reichen Quellen
Die Kunst und Tugend springt / so lehret dieser Mann /
Ihm spiele / wer nur mag / ihm singe / wer nur kan.
die Gunst-Sonn' hoher Herrn / muß' iñermehr erhellen.

Myrt.

Und selber GOTT durch sie. Was unser Strephon treibet/
Durch alle Wissenschaft sich Spielweiß giessen kan.
Ihm spiele / wer nur mag/ihm sing ein jederman /
So lange Wälder seyn/ so lang sein Ruhm verbleibet.

Amar.

Ein woler fundnes Spiel uns zu den Brunnen weiset.
Das Blumwerk aller Kunst/damit man prangen kan /
Ihm singe / wer nur mag/ihm spiel ein jederman/
So lange Blumen sind/wird Strephon auch gepreiset.

Myrt.

Durch diese Flüsse werden die Schäfer so daran wohnē/ mit ihren Schr fren verstanden.

Die Pegnitz schöpffet viel durch ihn aus diesen Brunnen.

Amar.

Es mehrt draus Strom uñ Fluß die Donau und der Rhein/
Er qvillet starkes Gangs bis in die Elb hinein.

Myrt.

Es ist auch was darvon durch meinen Wald gerunnen. Amar.

§ IX. §

Amar.

Ihr Schäferinnen kommt/ sitzt bey dem Brunnen nieder/
Und singet Strephon eins/ ihm singe wer nur kan.

Myrt.

Ihm spiele / wer nur mag ihm spiel ein jederman.
Ihr Schäfer geht und trinkt/ und singt beliebte Lieder.

Amar.

Es ist kein schlechtes Ding / man siht stets stärker fliessen
Die Bäche reiner Sprach/ es schöpffet jederman/
Es singe/ wer nur mag / es spiele/ wer nur kan/
Es werden sich mit GOTT bald gröſſre Ström' ergiessen.

Myrt.

Das Brunnen-Wunderwerk/ das häuffig jetzt entspringet/
durch unerforschte Kraft noch niemand recht versteht/
Wer weiß/ worauf wol diß und so viel anders geht.

Beyspiel auf eben selbiges Sinnbild von dem neuentsprungenen Gesundbrunnen.

Amar.

Es kom̃t von Oben doch/ was aus den Gründen dringet.

Myrt.

GOTT stärket die Natur/und wirket in der Erden.

Amar.

Das Wasser heilet jetzt/was sonst kein Artzt nicht weiß.

Myrt.

Die Sprache läutert sich/ reicht zu des Höchsten Preiß.

Amar.

Es wird was grosses noch aus unserm Lande werden.

Myrt.

Hornhausen. Ihr Hirten eilet/ kommt/hört/ seht die grossen Dinge/
Es ist ein Dorf ohn' Haus hier eine volle Welt/
Und mancher Schäfer hat allda jetzt sein Gezelt/
Ich habes selbst gesehn/ was ich hiervon Euch singe.

Ein

IX.

Ein fast gar öder Ort/ durch Brand und Krieg verheeret/
Ist jetzt viel tausend stark/ ein Berg/ den man kaum merkt/
Gibt solch' Artzney heraus die alle Schwachen stärkt/
Ein Wasser schlecht vom Schmak'/ heilt alles/ was verseeret.
Der Stumme hört und redt/ der Blinde kriegt Gesichte/
Der Taube sein Gehör/ der Lahme richtig geht/
Der ohne Witz vor war/ jetzt alles wol versteht/
Ein jede Krankheit hat allhier ihr Schaltgerichte.
Das kan das Brunnenwerk/ worinn des Liechtes Sonne
der Höchste selber wirkt/ es heilt und stärkt/ was lebt/
Und jener Kugel gleich zum Himmel auferhebt. Im Sinnbilde.
Die Andacht-volle Brunst/ der Frommen Lust und Wonne.
Es schallt und wallet stets das Beten und das Singen
Dem grossen GOTT ins Hertz/ der solche Wunder thut/
Für ihm ist alles gleich/ es ist ihm eben gut/
Was hier der Arme sagt/ und was der Reiche bringet.

Er

IX.

Der bekante Gesundbrunnen wird nicht von soviel tausenden ausgeschöpfet/ und dañoch q alle er auch nie ist leer.

Er hilfet ohne Hülf/ allein durch schlechte Mittel/
Der Brunn ist unerschöpffet und doch vertuhlich nicht/
Hier auf Gesundheit hin ein jeder Trunk geschicht/
Der bald den Herren trifft/ bald den im groben Kittel.
Drauf hebt ein Loblied an/ aus vollem Hals und Hertzen/
Das durch den Himmel dringt/ hier ist noch Recipe,
Noch dosis noch mixtur, wo dir es nur thut weh/
Da brauche/ wie du wilst/ bald heilen sie die Schmertzen.
GOtt du bist Wunderbar. Am. Das zeigen solche Werke.
Kan diß das Wasser thun? giebt eitler Sand den Safft?
Hat Glaube/ hat Gebet/ für Gott so hohe Kraft?
O Schöpffer dir sey Preiß/ Ruhm/ Ehr/ Heil/ Macht und Stärke.
GOtt du bist ewig GOtt/ ein Gut voll reicher Güter/
Du öffnest Brunnen auf/ und machest uns gesund/
Du öffnest Brunnen auf und lehrest unsern Mund/
Das Wasser labt den Leib/ die Sprache die Gemüter.

GOtt

IX.

GOtt du bist wunderbar. Myrt. Und ewig so gewesen.
Dein reiner Brunn auch noch die Seelen tränken kan.
Den vor geöffnet hat der rein und Laurre Mann/
Erhalt uns HErr dein Wort/so sind wir wol genesen. Luther.

Amar.

GOtt du bist ewig GOtt. Voll Herrlichkeit und Stärke/
Laß stets drey Brunnen seyn/ der Mund dir gebe Ruhm/
Der Leib sey dir zu Dienst/die Seel dein Eigenthum/
Laß quellen deine Kraft, daß folgen diese Werke.

In seiner einsamen Waldhütten abgesungen
von

Samuel Hunden aus Meissen.

Die

§§ X. §§

Die Ziegeinerische Kunstgöttinnen /
oder
Der freyen Künste und Wissenschaften Reisefahrt aus eim Königreiche in das ander.

Die Herwagt Vsa Major.



DEs Himmelswagenzeug/ so träg und rückwarts läufft/
Reift/hagelt/ schneiet/ eist/ der nimer Wasser saufft/
Läst einmal Früling seyn im Lande/ das von Norden
Annoch benamet ist/ da vor gehöret worden
Mordwort und Barbarey: da wo von Teut geblitzt
Der Asch/ des Noe Nef/ wo noch der Hekkel schwitzt/
In Eilandsöden Land/ wo nichts als Dornenhekken/
Verhakken Hand und Fuß/ wo zoten Bären lekken/
Die nicht gestaltte Zucht/ wo gar zu kaltes Blut
In kalten Knochen start/ wo keiner Künste Gut
Bey Leuten ohne Kunst/ das träge Bärgestirne /
Von neuen Zemblaher/ erhärtet das Gehirne.

Spec. Philol. Germ. Disq. IV.

Das

Das selber Hirtenloß/wo EichelnBrod/TrankFlut/
Vier Gabeln Dach und Fach. Ist nun das Land nicht gut/
Wie muß die Sprache seyn? Ein Donnerrollend Sagen/
Das harten Kieselstein zermalmend kan zerschlagen/
Und meilendikkes Eiß / so daß es wahr muß seyn/
Was Tacitus gesagt. Nein/ist es noch so? Nein.
Das Blat hat sich gewandt/der Schauplatz ist verdrehet/
Das Spiel ist neu gespielt/der sanffte Hundswind wehet/
Statt kalter Winterlufft/der alten Almannsland
Ist aller Künste voll. Was Rom/Athen gesand/
Spricht Teutschland schöner aus/wer sagt/ daß wir gestolen/
Der stiele der Teutschen. Lob/Ost-Westreich/ Holland/Polen/
Besiegt Athen und Rom/und wann der müde Streit
Die Waffen schlaffen legt/so kömmt die güldne Zeit /
Darauf man längst gehofft. Mein Teutschland bleibet Meister/
Und mehret hier und dar viel hocherleuchte Geister.

)()()()()

Was geistig/lobet es. Ich kan der Druthen Kunst/
Bin doch kein Druthe nicht/ Ich weiß/ wie Kunst durch Gunst
Des Himmels eingekehrt. Erst ist die Kunst gewesen
In Elams Liljenstatt/ wo DANIEL gelesen/
Und Gottes Bund erklärt: das/ was verborgen war/
Ans helle Liecht gebracht/ Messien Tag und Jahr/
Zur Salbung angelegt/ daß er nach Sechzig Wochen/
Und zwey werd nichts mehr seyn; biß Babel eingebrochen/
mit Babel Babylon. Da ward es ausgemacht/
Die Künste giengen fort und gaben gute Nacht.
Das dreygedritte Volk ist hinzum Volke kommen/
Das von sich selbsten lebt/ so willig aufgenommen/
Die jüngst vertriebene Schaar/ da ward erst eingeführt:
Der runde Künstekreiß/ geschwommen und studirt.
Minerven und Neptun/ Flachs/ Wein und Oel gepflanzet:
Bey Tage ward gesät/ bey finstrer Nacht gedanzet:

Die

Man lese hier von Ælium Lamprid. in Alexand. Sever. Flav. vopisc. in Numerian. Pöp. Læt. in Diocl. et Luc. l. 1. Saßen in Persien von der Leuten also benamet.

Die Athenienser / die sich nenten αὐτόχθονας, γηγενεῖς, terrigenæ.

§§ X. §§

Hier war der Künste Kunst/ der Musen Handelstar/
Bis daß der Machomet sie weggejaget hat
In eine neue Welt. Sie namen Flöten/ Leyren/
Als Zehrgeld auf den Weg. Gunst läst Kunst nirgends feyren/
Trägt sich leicht o über Feld Rom hat die Pilgerschar
Mit Freuden eingeholt / Ihr Tempel und Altar/
Von Marmor aufgeführt: Hier heist es Jungfer Simen/
Gantz wankelmütig seyn. Den klugen Pierinnen/
Wie hoch man sie verehrt/ mißfält die Landesart/
Des Reisens schon gewohnt/ nimt seine Reisefahrt
Auf fremde Strassen zu. Sie bleiben nicht wie Nonnen
In Klöstern eingespert/ sind schwartzbraun von der Sonnen/
Verkleidet und vermummt/ sie segeln über Meer/
Kein Mensch weiß / wer sie sind/ und wo sie kommen her.
Jüngsthin war ich bedacht/ auf neugestimmter Geigen
Zu singen etwas: Was ich mein/ ich muste schweigen/

der Druchen Kunst/
ch weiß/ wie Kunst durch Gun
die Kunst gewesen
JEL gelesen/
/ was verborgen war/
ssien Tag und Jahr/
ch Sechzig Wochen/
; biß Babel eingebrochen/
d es ausgemache/
ben gute Nache.
n Volck kommen/
g aufgenommen/
da ward erst eingeführt:
ommen und studirt.
Wein und Oel gepflantzet:
Nache gedantzet:

Die Stimme ward gehemmt/die Hand die stund verkrummt/
Die Seiten sprangen ab/die Cyther schwieg verstummt/
Die Clio trat zu mir mit rabenschwartzen Haaren/
Als wie Zigeuner gehn/die Land und Statt durchfahren.
Ich wuste warlich nicht/daß sich ein Jungfer Bild
In kohlpechschwartzen Rust und Lumpen eingehült.
Ich fragte/hat es jüngst am Nilusstrom geregnet?
Mein/sag mir/hat mich Gott mit Gold und Geld gesegnet?
Sie nam die linke Hand/und sah bedachtsam an
Den Glük- und Lebensstrich/so viel ich schenken kan/
Sprach sie: (Ich mein im Scherz/) wann du viel Jahr erlebest/
So wirst du schwach und alt/und wie mich deucht/ du schwebest
Im schlechten Wolergehn/das trifft mir redlich ein/
Dacht ich bald bey mir selbst/die muß fürwar nicht seyn
Von der Zigeuner Rott: Hör/Liebe/laß dich nennen:
Schauher/wie solt du Klai nicht deine Clio kennen?

Also pflegt man die Zigeuner zu spotten/ welche Egypter seyn sollen. Vid. Schönborn. Polieuc.

Der

Der Kuß war abgewischt/ der Augenliechter paar/
Gleichwie das Eywolk strält/ das Goldbemahlte Haar
Spielt mit der Rosenlusse/ sie pfeift eins auf der Flöten /
Als wie sie sonst gewohnt. Wie darfst du mich erröten /
Sprach ich/ O Sängerin/ verstellen dein Gesicht/
Das doch die Welt beleucht/ gleichwie des Monden Liecht.
Wir müssen/ fuhr sie fort/ die gantze Welt durchstreichen/
Aus einem Königreich/ hie in das ander weichen/
Wie falsch Egyptervolk. Diß thut Calliope/
Thali' und Erato / wie auch Terpsichore
Zu gut den Sterblichen: wann sich kein Wind nicht reget /
Wird die Lufft angestecket/ die See/ die sich nicht weget /
Wird stinkend/ schwartz und faul/ wo wir nur tretten hin/
Da gehen Harffen auf/ wir zähmen rauhen Sinn/
Zum fromm- und frölich seyn/ wir scheuen keinen Regen/
Kein Land ist uns zu kalt/ nichts ist zu weit entlegen/

Castor und Pollux.

Wir haben gantz umschiffe die Kugelrunde Welt/
Was Norden/Sud/Ost/West/See/Land umschlossen hält.
Das Glükk hilfft Kühnen fort/wir haben uns gewaget*
Zu den Bolangern hin/von denen Maro saget:
Sie sind nicht in der Welt. Die haben nun erlernt/
Daß Künste künstlich seyn/ und künstlich seyn schön fernt.
Die Wolge nam uns auf/wir sind mit auffgeschwommen/
Besungen den Hircan*/wir sind in Rußland kommen/
Den grossen Zaar gelehrt/ hernachmals Hispahan*/
Und den Sofi begrüst/der Behlt* der nam uns an/
Nach unsrer Wiederkehr/jetzt ehren wir die Elbe/
Und ihre Cimberstatt/das grüne Baumgewölbe/
Den Wald von Hartz benamt/die Donau/Weixel/Rhein/
Die Pegnitz/Ocker/Spreu/den Necker/Iser/Nam/
Hier haben wir Gott Lob/den Lauren Weg gelezet/
Um dieser Flüsse Strand/zu süsser Ruh gesetzet.

Ge-

*Sind die Engeländer oder Britanier. toto divisos orbe Britannos. Virg.

*Ist ein Schiffreicher Fluß in der Tartarey. Ist das Caspische Meer, darvon in Flemmings Gedichten zu lesen.

*Ist die Statt da der König in Persien wohnet.

Gehab dich wol. Wohin? Hör Clio/Klaj ruffe /
Sie war schon wind geschwind gesegelt durch die Lufft.
Seht/Hochgeehrter Herr/so sind die Castalimen
In Teutschland angelände/bevorans Neronszimen/
Und ihn auch heimgesucht/wer siht Athen jetzt stehn?
Wer Rom im alten Rom/Athen/Rom untergehn/
Und Niderland steigt auf/es krieget reiche Beute/
Aus Ost-west Indien/hier blühen hohe Leute.
Salmaß/Heins/Scriver/Vaud/die beyden Scaliger/
Grot/Crutz/Voß Schurmannin/und wie sie heissen mehr.
Rom mache / wie du wilt/dich groß mit deinen Söhnen/
Es bleibet Barbarin der Vater der Syrenen/
Mit Balde/Sarbiev / Sabin und Sannazar/
Ein überirdisch Lied/die Teutschgelehrte Schaar
Spricht: Römer komm/komm Griech/wir wollen eines wagen/
Was du kanst/kan ich auch/Ich kan dich schlagen / jagen.

Der jüngst verstorbne Pabst.

Gib mir die Palmen her/ was ich kan/ kanst du nicht/
Der Worte Zierlichkeit/ die Reimart dir gebricht.
Herr Harßdorff fahre fort/ mit andern Teutschen Helden/
Und spiele/ wie er thut/ man wird sein Lob vermelden
Da/ wo der Tagesfürst am frühen Himmel blinkt/
Und wo er in der See mit stiller Röte sinkt.
Ich will auch nimmermehr von diesem Fleiß abstehen/
So wird der Musenvolk sich mit uns wol begehen.

Aus dienstlichem Wolmeinen gesetzt
durch

Joh. Klajen/ gekrönten
Poeten.

Könt

§§ XI. §§

1.

Könt ich mit gelehrter Zungen
reden frey/
Und mit Worten/ungezwungen/wie der Pan wol ich gesungen/
stimmen bey/
Könt ich so/ wie Strephon kan/ seine Lieder stimmen an/
Strephon/ Strephon solte seyn/ den ich rühmen wolt allein.

2.

Strephon aller Hirten Krone/
Hertz und Sonn'/
Ihm schenkt von der Götter Throne/ Phöbus/ zu der Tugend-Lohne/
Freud und Wonn'/
Ihn hält wehrt der Pegnitz-Strand/ und das gantze Teutsche Land.
Strephon/ Strephons Spiel und Kunst spielet sich in aller Gunst.

)()()()(v

Wer

XI.

3.

Wer weiß Strephon nicht zu loben/
hier und dort?
Seine Kunst hat ihn erhoben/daß er mit den Göttern oben
spielet fort.
Seine Spiele zeigen an / was er spielend wirken kan /
Strephon/Strephons Spielerhand ist an jedem Fluß bekand.

4.

Alle Teutschen billich ehren
diesen Mann/
Weil er Spielend sie wil lehren/ihren Ruhm in Spiel vermehren/
wie er kan /
Man sieht hier im sechsten Spiel seiner Kunst und Tugend Ziel /
Strephon/Strehons Spielenslehr ist der Teutschen Preiß und Ehr.

Last

5.

Last ihr Hirten Flöten klingen/
thut die Prob/
Und ihr Nymphen müsset singen eure Stimme hoch erschwingen
ihm zu Lob/
Bringet Rosen/Majoran/Nelken/Veilchen/Tulipan'/
Strephon/Strephons Haubt ist wehrt / daß ihm werd ein Krantz
6. Cverehrt.

Last ihr Götter euch gefallen /
nemt in Schutz/
Was wir Pegnitzhirten lallen / ich der wenigst unter allen/
dem sey Trutz /
Der nicht sage dieses frey/ (Wie Amintas ohne Scheu:)
Strephon/Strephons Sprachenspiel sey der Tugend Zweck uñ Ziel.

Zelleden 1. Neumonats.

So spielete aus schuldiger Gebühr
Amintas.

Schäfer-

§ XII. §

Schäfergedicht.



Ich hatte neulich erst die Pegnitzgefilde verlassen /
Die zwar noch iñerzumein gantzes Gemüte besassen.
Es lokkte mich zu Feld des Morgens taus perlene Tufft/
Der Baumen Schattenrokk/ der heiter und muntere Lufft.
Der Vögel Gezwitzer/das Wassergerinne/
Das hatte mir lieblich bezaubert die Sinne.
Ich gienge zu grüssen die lachenden Felder/
Die Bäche/die Brunnen/die Büsche/die Wälder.

Ich war aber nicht weit gegangen/ sihe / da erblikkte ich drey ungleiche Bäume / den Indischen viel Fruchtbringenden Palmbaum/ eine Myrtenstaude/und einen Lorbeerbaum. Als ich näher hinzutrettē begunte/ da kamen aus dem dikkē Haag hervor drey ungleiche Götter/jedoch gleiches Vorhabens/wie ich hernach in Augenschein gebracht. Die erste Göttinn war auf

Art

Art der Griechischen Jungfrauen bekleidet: Ihr Rokk war von grünen Damast/und spielete Kunstlieblich auf einer Laute/so gar / daß alle Gesangvögel verstummten/ihr zuzuhören. Pan/welcher mir bekantlicher/redete sie ungefehr mit diesen Worten an: Du wirst ja/ schöne Calliope/ noch deines Vorhabens geruhen / welches war Strephon eine Ehrengedächtniß aufzurichten.

Worauf Calliope solches bejahend/sich gegen ihre Gesellinn die Fama/ oder das Gerücht gewendet/sie mit Winke zur Nachfolge vermanet/ und zu dē ersten Baume/Pan zu dem zweyten Baume/ Fama zu dem letzten getretten. Daselbst begunten sie Kräntze zu winden/und zwar Calliope einen von welschen Bonnenblättern/Pan von dem Myrtenlaub / und Majenblümlein/Fama aber von den Lorbeerzweigen/welchen sie neben ihrer Trompeten / (gleicher Weise Pan samt der Rohrpfeiffen / und Calliope mit ihrer Lauten thäten) den nechsten Baumen anhiengen: sampt folgender Deutung.

Cal-



Was dieſes

Und dieſes

Hat dieſes m
Calliope führe alſo
Der Spielend
Manlieberſei
Die Spiel
Sie lehren/und
Sein leſen iſt
Sein Nam
Mein Jungfr
Den/ welcherſe



XII.

Calliope.

Was dieses Kunstlautenspiel klinge.

Pan.

Und dieses Feldpfeiffenrohr singt/

Fama.

Hat dieses mein Silber bezüngt:

Calliope fuhre also fort:

Der Spielende spielet auf mancherley Saiten/
Man liebet sein Spielen zu ewigen Zeiten.
Die Spiele bezieren den Fruchtenden Orden:
Sie lehren/und mehren der Sprache Vermögen/
Sein lesen ist Wesen/voll Hertzen bewegen/
Sein Name weitkündig ist lieblicher worden.
Mein Jungfrauen Krämzlein billig bezieret
Den/ welcher so liebliche Spiele geführet.

Pan

Pan liesse sich also vernemen:

Ob Strephon freut sich Wald und Feld/wie ob dem Blumenmaje/
Drum sollen meine Myrten ihn/ nechst seiner Blum/erfreuen.
Amphion lebt in ihm/und singet wieder:
Es lallt der Pegnitzfluß die Hirtenlieder /
so seine Pfeiff hat angestimmt: sein Lob sol wolgehalten bleiben/
so lang die Baumen Laub und Frucht/die Flüsse helle Wellē treiben.

Flora freuret folgendes darzu.

Es spielet dieser seltne Mann/und singt auch mit den Hirten/
Sein Spielen lehrt das Vaterland die Musen recht bewirten /
Drum zieren und erfreuen ihn die Bonen und die Myrten.
Ich ruffe dieses aus/ so weit die Sprache dienet /
Sein kluges Haubt durch mich mit Lorbeerzweigen grünet.
Wie solt ich seine Haare nicht mit solchen Laub bebürden/
Den alle Musen in die Wett/in solchem Ruhm/bewürden/
Und dessen Feld/und Walogesang belustigt Herd und Hürden.

So

d Feld/wie ob dem Blumenwä
echst seiner Blum/erfreuen.
ingt er wieder:
Hirtenlieder/
n Lob sol wolgehalten bleiben
ucht/die Flüsse helle Wellen rei
(ben.

singt auch mit den Hirten/
d die Musen recht bewirten/
Beren und die Myrten.
die Sprache dienet/
nich mit Lorbeerzweigen grünen
solchen Laub bekürden/
chem Ruhm bewirden/
belustigt Herd und Hürden.
Es

XVII.

Dankgedicht

Des Verfassers der Gesprächspiele/ für Vorgesetzte Lobschriften.

Befreiung des Herbsts.

1. Es führen die Hirten die Herden zur Weid:
Die Trauben sich mehren/
Die Wintzer verehren:
So frölliche Früchte beloben die Zeit.
2. Es jaget behaget der Jäger im Wald/
Die haftigen Hirschen
Im Stande zu bürschen/
Die Auen betrauren die Jägersgestalt.
3. Es fället das flüchtige Schattengezelt:
Die Winde mit rasen
Befalben die Wasen.
Die Scheuren erfüllet des dankbare Feld.

)(.)(.)(.)(.)(.)(

Mit

Mit diesen Gedanken spatzierte der Spielende nicht ferne von dem Pegnitzfluß/wo ein heller Bach mit desselben trüben Fluten sich zu vermischen eilete. Indem er nun darbey niedergesessen und die Fruchtbringende Herbstzeit betrachtet / nimmet er war/wie ein Stein in dem Bach mit lieblichem Gelispel das schnellfährige Wässerlein unterbricht: suchet deßwegen sieben Kieselsteine/ deren je einer nach ziemlichem Ebenmaas * grösser als der andere/ und findet bey solcher Ungleichheit eine artige / und nach der Steine Grösse gleichfolgende Stimmung/ in dem unterschiedlichen Platscheren / und Schlürffen besagten Bächleins: Bricht darauf in diese Wort heraus:

Proportione justæ quantitatis.

Von der Vögel Klinggesang
Ist der Hirtenleyren Klang
nicht erzielt;
Mein des Kieselsteins Gewicht
Hat gewissen Unterricht/
erstgespielt.

Dann

Dann man hier gar leicht vernimmt /
Wie das Klein und Grosse stimme/

Er liesse sich bedunken/ daß eine Geheimniß verborgen in/ dem jedesmals nur drey Stimmen völlig zusammen trafen; die vierte/ fünfte oder sechste einen Mißlaut verursachte/oder mit der dreyen einer überein klange. Indem er aber bey Aussuchung der weißgewaschenen Steine viel behändiget / schreibt er mit dem Bleystefft auf einen jeden einen Buchstaben/daß sie folgende Wort schliessen:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
D	i	e	F	r	u	ch	t	b	r	i	n	g	e	n	d	e

18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28.
G	e	f	e	l	l	f	ch	a	f	t.

Als er nun solche untereinander vermischet / ordnet er folgendes ohne Mühe zusammen:

)()()()()()(ij

Deutsch-

Digitized by Google

1	3	6	8	24	7	14	5	18	19	13	17	15	16
D	e	u	t	ſ	ch	e	r	G	e	g	e	n	d

23	2	19	9	22	11	25	21	10	20	26	4	27	28.
t	i	e	b	l	i	ch	e	r	S	a	f	f	t.

Wann ich mich nicht betrüge/ sagte er bey sich selbst/ so ist die Sprache der liebliche Saffe/ der durch die hochlöbliche Gesellschaft/ in Deutscher Gegend/ so viel nutzliche Früchte bringet.

Ach daß auch deine Feder/ wie diese Felder/ mit solcher Sprache Saffe angefüllet/ fruchtbar zu nennen were! Zwar hast du dich bemühet/ gleich diesem ziesplenden Bächlein/ auf manche Art zu spielen/ und wo nicht Früchte/ jedoch Blumen hervorzubringen/ welche dir vieler hohen Personen gnädige Gewogenheit und vornemer Herren und Freunde günstiges Wolmeinen ausgewürket/ wie zu ersehen aus den überſendeten Lobgedichten/ deren unverdienten Ruhm du nicht sonder Erröhten gedencken kanst.

Mit diesen Gedanken mischet er besagte Kieselsteine wieder untereinander: und

und ob jhm wol zween oder drey derselben von dem Hügel/auf welchen er sasse/ entfallen/schliessen doch die noch übrige folgende Meinung:

18	22	3	2	7	14	20	5	17	11	25	19	24	8	6	13	21	12	16	9	26	15	1.
G	l	e	i	ch	e	s	r	e	i	ch	e	s	T	u	g	e	n	d	b	a	n	d.

Reich-belobtes Tugendband/ (fuhre er fort/)
Wann du keine Gleichheit findest/
Unter hoch- und schlechtem Stand/
Sag/wie du sie gleich verbindest?

Deutsch gesinnter Tugendmut ist das reich- und gleichste Gut. Ob nun wol der Spielende durch das Sittig-treue Gesellschaftband allen Fruchtbringenden/ins gemein/als ein Knecht/ zu dienen verbunden/ bleibet er doch absonderlich dem höchstgeehrte Mehrendē/Mindernde und Grönendē wegen Beyfügung so wolgesetzte Ehrgedichte zu eusserst-Vermögender Dank- und Dienstleistung verpflichtet. Nicht mindre Schuldigkeit lieget ihm ob/wegē folgender Herren und Freunde seltenen Erfindungē/ welche sie absonderlich zu diesem VI. Theil der Gesprächspiele/als ein Gedächtnißmahl gepflo-

gener

geuer Freundschaft gewidmet. Die Alten haben einen tiefsinnigen Geist gebildet/durch einen Jüngling/mit einem Helm auf dem Haubt / und darauf einen Adler/der in die Soñe sahe/mit Flügeln/Bogen/und Pfeilen/stehend an dem Ufer des Meers. Also möchte man/sagte er ferners/die Deutung/auf die Urheber so schöner Gedankē/durch Vereinbahrung der Leibs- und Verstandskräften/folgender Gestalt ziehen:

Sonnbestralten Adlersaugen /
Flügel-schnellen Kunstbeginnen/Pfeil-geschwinden scharffen Sinnen/
Muß die wahre Tugend taugen/
Niemand kan das Meer ergründen/
Das durch Ertz und Erden fliest: *
Niemand kan die Quelle finden /
So der Künste Saltz versüst.
So lang Flut und Wellen schwanken/
Und die Bäche Wasser treiben/so lang will sich hier verschreiben
Euch zu dienen und zu danken

Der Spielende.

Ver-

*Dann die Künste und Wissenschaften/als die Tugendmittel/ bestehen in Erlernung des Guten / und Vermeidung des Bösen.

*Es schreiben die Naturkündiger/daß alle Quellen aus dem Meer / durch die Gänge und Adern der Erden/ nach und nach wie etwan der Wein durch ein n Trichter gegossen werd.

ben einen tiefsinnigen Geist ge-
uf dem Haube / und darauf einen
Bogen/und Pfeilen/stehend an
gte er ferners/die Deutung/auf die
ahrung der Leibs, und Verstands

/
l- geschwinden scharffen Sinnen/

nden/
en stiest: *
n /
sust.
anken/
will sich hier verschreiben

Spielende.

Vorrede/

Den Titel und Inhalt deß sechsten Theils der Gesprächspiele behandlend.

IN den Versamlungen/ welche zu Paris zu der Frantzösischen Sprache Ausarbeitung/von allerhand Fragen/ und neuen Erfindungen öffentlich gehalten worden / ist unter andern auch diese Aufgabe vorkommen: Man könne von dem A.b.c. und also zu reden/ Les Conferences du Bureau d'adresse, à Paris. 1636. tom. 1. fol. 8

von dem Schulsakkan/bis zu den Zaubewissenschaften/Spielweis
unterrichtet/und gelehret werden. Die beste Lehrart / sagte der Ur-
heber dieser Erfindung/ist diese/welche den Verdruß/ mit Belusten/
und die saure Arbeit/mit selbstgesuchter Anmutigkeit versüsset. Was
liebet aber die Jugend mehr/als das Spiel? Kan man ihnen nun
hierdurch/nach Beschaffenheit ihrer zuwachsenden Jahre / bey-
bringen/was man sonsten/mit Zanken und Schlägen/zu erzwingen
pfleget / so wird gewiß so viel Zeit gewonnen/und der Fleiß durch
den Lust und nicht durch Unlust der Unfleiß befördert.

§ 2.

Nachdem solches Buch von denen darzugegebenen Gesellschaf-
tern durchlesen/ und reiflich betrachtet worden / haben sie acht Tage
darnach dieses Urtheil gefället: Der Verfasser sey ein gelehrter/ver-
ständiger

ständiger und tieffsinniger Mann / die Schrift sey deutlich und gut Frantzösisch zu Papyer gebracht: Er hätte zur Gnüge erwiesen / daß sein Vorschlag zu Werke kommen könte / sowol wegẽ der Lehrart selbsten / als der Spielmeister / und Spielschuler: Jedoch hätten sie nur gelesen die zween ersten Theile vom Lesen und Schreiben / von den andern Künsten hätten sie ihn nur reden hören.

§ 3.

Der Kirchenvatter Hieronymus schreibet / daß man die Kinder mit Würffeln sol die Buchstaben erkennen / und die Sylben zusammensetzen lehren: Sonderszweiffel dergestalt / daß man auf einen Würffel setzet: In Epist. ad Paulin.

a e i o u y.

auf den zweyten /

CCVI. § 12.

auf den dritten:

b c d f g h.

auf den vierten:

k l m̃ n̄ n p.

auf den fünften:

q r ſ t w x.

auf den sechsten:

z ʒ ß ʓ ſch ch.

á ó ſſ j v ʒ.

Wann nun ein Kind diese Buchstaben gefasset/und jeden absonderlich kennet/welches man sie durch Gewinnung und Verlierung Dokken- oder Zukkerwerks leichtlich lehren wird : Kan man den ersten und zweyten Würffel zugleich spielē/und also mit Vor- oder Nachsetzung

des

des Stimmers eine
Würffel/eine mit
Wörter/so ann man
Lesen lehren.

Gleicher gestalt
lich schreiben lern
den Knaben etwas
angefrischet
nen/in das Sp
geschrieben seyn wolle
lig/wiewol etlich

des Stimmers eine Sylben von zweyen Buchstaben/dann mit dreyen Vocalis. Würffeln/eine mit dreyen Buchstaben/und also nach und nach gantze Wörter/(wann man den ersten Würffel zwey oder dreymal machen lässt/)lesen lehren.

§ 4

Gleicher gestalt mag man aus dreyen Buchstaben / alle andere leichtlich schreiben lernen/ als nemlich/aus dem c/o/ und i. jedesmals aber den Knaben etwas angenemes auffwerffen/dardurch sie zum Lust/ und Fleiß angefrischet werden / sie auch bisweilen nöhtigen von dem gewonnenen/in das Spiel zu setzen. Welche aber Eselartig mit Schlägen getrieben seyn wollen/sind viehisch gesinnet/ und zu dem studiren undügtig/wiewol etliche Spätling auch wolgeraten.

§ 5.

Ob nun wol des Frantzosen Buch/ von besagten Lehrspielen/ nicht an das Liecht kommen/ so kön̄en doch solche nicht wol anderer Gestalt/ als etwan die Gesprächspiele/ verfasset werden. Die Art in den Gesprächen zu unterweisen/ ist von Anfang der Wissenschaften / zu Zeit der Hebreer und Griechen bekant gewesen / und deswegen füglicher als keine andere/ weil man allerhand Aufgaben/ nicht nur mit ja/ und nein/ sondern auf so vielerley Weise/ als der Gesellschafter / oder Gesprächgenossen sind/ beantworten kan: Zu geschweigē des Nachdrukks der lebendigen Stimme/ der anmuhtigen Geberden/ der vielmögenden Bewegungen der Lippen/ der holden Mitwürkung der Augen/ und beschäfftigen Hände/ von welchen allen vormals sattsame Meldung geschehen ist.

§ 6.

Weil aber in allen Sprachen mancherley Gespräche gefunden werden

werden / hat der Verfasser erstlich in solchen eine Schantze gewaget / und dieses Werklein durch Beysetzung das Worts Frauenzimmer- und dann der Spiele dem Leser in die Hand zu bringen vermeinet: In sonderlicher Betrachtung / daß diese Art der Verstand- und Sprachübung bey uns Teutschen damals fremd und unbekant gewesen: Massen es ihm auch gelungen / daß solche jetzund an vielen Orten / gemein / und sonderlich an einem vornemen Fürsten Hof / der jungen Herrschaft zu nutzlicher Kurtzweil täglichs nach gehaltener Tafel ein Spiel daraus vorgegeben wird: Deswegen dann der Spielende zu Fortsetzung seiner Arbeit von Hochfürstlichen Personen angemanet / und gnädigst befehlt worden / dem er in Unterthänigkeit gehorsame Folge zu leisten / nicht unterlassen sollen.

§ 7.

In

In dem fünften Theile ermeldter Gesprächspiele ist die Sprach-Vernunft- und Redkunst vorstellig gemachet. In diesem sechsten Theile werden etliche Fragen/ aus der Naturkündigung und Tugend-Lehre/ durch vielerley Erzehlungen beygebracht: und zwar solche Sachen/ die in Zusammenkunften mehrmals getrieben/ und zu eines jeden Bericht (ich will nicht sagen Unterricht) dienen mögen. Sind nun diese Aufgaben/ wegē beliebter Kürtze/ nicht völlig erörtert/ und beantwortet/ so wird doch die aufgegebene Frage für sich verhoffentlich nicht unangenem seyn/ und die beygesetzten Betrachtungen/ zu mehrern Nachdenken Anlaß geben/ der meinste theil ist aus Eingangs besagten Büchern der Parisischen Zusammenkunften / übersetzet: Das andere aus den neuesten Italiänischen und Spanischen/ etliches aus eigner Erfindung beygefüget.

Der

§. 8.

Der Titel/ sagen die Buchführer/ verkauffet das Buch. Ist solcher wichtig/ seltzam/ schön oder wolgestellet/ so löset der Krämer Gelt: Ist er kindisch/ unartig und mißgestaltet/ so bleibt das Buch von den ekklēden Lesern in dem ersten Anblikk verachtet / und an seiner Stelle ligen. Man muß mehrmals fragen: Wo ist das Buch zu diesem Titel? Wann nemlich derselbe scheinlich / herrlich und beliebet / das Buch aber demselben keines weges gemäß ist / hingegen ist manches Buch mit einer unscheinlichen Vorschrift schätzbar und wehrt zu halten/ daß man widerum fragen solte: Wo ist der Titel zu diesem Buch? Gewißlich viel gute Bücher veralten in Unwürden/ weil sie einen gar kurtzen/ und ihrem Inhalt nachtheiligen Titel haben. Viel unwehrte Bücher hingegen/ werden mit einem neuen Titel / einer andern Zuschrift/

Digitized by Google

schrift/und Vorrede verstellet/und also trüglicher Weise an den Man gebracht: für welchen sträfflichen Verfahren/ein jeder ehrlicher Buchhändler sich billich hüten solte.

§ 9.

Einmal gehet es mit den Büchern/wie mit der Müntz/das Tiel/und das Wappenpräg wird von Tag zu Tage zierlicher/und schöner gemachet/Schrott und Korn nimt hingegē ab; Die prächtigē und ausgesuchten Wörter sind im Steigen/ der gute und rühmliche Inhalt ist im Fallen. Diese neugierige Welt stehet in dem Wahn/ es gehe mit den Künsten her wie mit den Menschen/ welche in ihren Alter/durch lange Erfahrenheit/die Kindischen Gedanken ihrer verflossenen Jugend für unzimlich halten.

§ 10.

Bey

Bey dieser Zeit/ist fast kein Buch verkaufflich/ohne einen Kupfertitel/ welcher dem Leser desselben Inhalt nicht nur mit Worten/ sondern auch mit einem Gemähl vorbildet. Wie aber der Bücher zweyerley Arten/so sind auch der Gemählе/ so darzu erkieset worden/ zweyerley: oder von diesen beeden zusammengesetzet. Alle Bücher/ angeregees zu beweisen/behandlen: Entweder Lehren oder Geschichte. Zu Außbildung der Lehren/ sind die Sinnbilder dergestalt schikklich/daß sie nach Abtheilung des gantzen Werkes gerichtet/und wann es möglich/nur in einem Bilde/ das auf dienliche Weise verändert werden mag/bestehen: Mit Beyfügung des gantzen Titels/als sonder welchen die Sinnbilder gar zu dunkel/um den Begrief des Buches zu bedeuten. Zum Exempel/ es sey ein Titel zu setzen auf ein Buch

von

Von des Menschen sicheren Leben/ schmertzlichen Krankheiten/ und unausbleiblichen Todesnoht.

Nach der neulich erfundenen Art der dreyständigen Sinnbilder/ wolte ich mahlen lassen / das Bild des Todes / I. schlaffend / unter einem Baumen / II. wachend mit der Uhr in der Hand/ III. den Baumen umhauend/ mit diesen kurtzen Reimzeilen:

Spottst du der Noht:
Dich hascht ein Bot/
Der heist der Tod.
oder Die Sicherheit/
Bringt schnelles Leid/
Und Sterbenszeit.

Digitized by Google

en Leben/ schmertzlichen Kampf
lichen Todesnoht.

er dreyständigen Sinnbilder/ welche
Todes/ I. schlaffend/ unter einem
r in der Hand/ III. den Baum
zeilen:



Zu | In dem man lacht. | Der Tod erwacht. | und Ende macht.

§ 11.

Zu den Sinnbildern gehören alle Handwerke / welche mit der Kopf- oder Kunstarbeit / eines Theils wegē der Mühe / anders Theils wegen deroselben Endursachen und Wichtigkeit verglichen werden / ob gleich solche sonsten für keine gute Sinnbilder gelten können: Dieser Orten aber deswegen füglicher als andere Erfindungen / weil sie die Augen und das Blat füllen / und müssen etliche wenige Verse / zu Erklärung der Meinung / gleich darunter gesetzet werden. Die Exempel sind bekant:

§ 12.

Wann das Buch von Geschichten handelt / mag man die Haubtfügniß / oder den endlichen Ausgang derselben auf dem Titel ausbilden / oder derselben vornemste Personen auf den ersten Grund stellen /

und

und die andern Erzehlungen auf den zweyten / dritten und vierten Grund zu verstehen geben: Jedoch daß auf den folgenden Blat der völlige Titel des Buches beygefüget werde / dessen wenig Wort dem Kupfertitel auf mancherley Weise einverleibt komen können / als in einer Wolken / an einem Baum / auf einem Stein / an einer Thür / u.d.g. geschrieben. Hieher gehören auch die Gedichte / welche zu des Buches Inhalt verglichen / mit einer Poetischen Erklärung / nach dem Haubttitel zu setzen sind: und solches zu dem Ende / daß der Leser / so unsre Gedanken / (wann wir sie gleich für leichtvernemlich halten /) nicht so bald errahten kan / von dem gantzen Buch einen Vorbericht / und durch solche sinnreiche Erfindung des Kupferblats / ein Belieben zu dem Werk gewinne / massen der erste Wahn / den wir durch dergleichen Betrachtung zu Sinne fassen / sehr mächtig ist / und lange Zeit / bis wir eines widrigen berichtet werden / beharret.

In dem vorhergehenden Kupffer stehet der Tod auf dem ersten Grund.

Zu

§. 13.

Zu geistlichen Büchern müssen die Kupfertitel aus der H. Schrift genommen werden/ welcher Nachdrukk und Zierlichkeit/ aller Menschē Kunstgedanken weit übertrifft. Die Geschichte aber der heilig-besagten Schriften können zu zeiten in einen andern Verstand übersetzet/ und des Lesers Nachdenken in dem ersten Anblikk des Werkes mächtiglich beherrschen. Zum Exempel: ich sol ein Gemählerfinden/ auf ein Buch von deß Menschen Wiedergeburt. Die Exempel in der H. Schrift von den Bußfertigen Sündern geben die Wahl/ eines zu dem Titelbild zu erkiesen: vielnachdenklicher aber ist die Geschichte von der Erwekkung Lazari / verglichen mit der Wiedergeburt des in dē Sündentod fast verwesnen Menschen/ mit diesen obgeschriebenen Worten des HERRN CHRISTI:

Ioh. 11, 44.

abse-



Digitized by Google

Kupfertitel aus der H. Schrift
keit und Zierlichkeit aller Men
Geschichte aber der heilig- beſu
nen andern Verstand überſezet/
ſten Anblikk des Werkes mö
ich ſol ein Gemählerfinden/auf
geburt. Die Exempel in der H.
ern geben die Wahl eines zu dem
er aber iſt die Geſchichte von der
r Wiedergeburt des in de Sün
dieſen obgeſchriebenen Werken

abſe



Digitized by Google

abſehend auf die Entbindung von Sünden/ die/ aus Befehl unſers Seligmachers/ in dem Beichtſtul geſchicht.

§ 14.

Dergleichen Geſchichte Auslegung kan in der Zuſchrift / oder an den Leſer folgen/ und zwar in ungebundener Rede / wie die Poetiſchen Erfindungen in gebundener Rede erkläret werden ſollen/ wegen genauer Verwandſchaft der Gemählen- und Reimgedichte. Wann aber das Buch von vielen unterſchiedlichen / theils Fragen / Lehren/ Geſchichten/ Gedichten/ und dergleichen handelt/ wie dieſes Orts die Geſprächſpiele/ ſo fragt ſich wie dergleichen Inhalt auf dem Titelblat zu bilden ſey?

§ 15.

Hier iſt das Abſehen auf die Perſonen zu richtē/ welche unterredend ein-

eingeführet worden / und benebens jedesmals von dem Anfang oder Inhalt des gantzen Buches Anregung zu thun: als dieses Orts durch den Phöbus mit dem Löwen/ auf die Fragen aus der Naturkündigung/ mit dem Arion/ auf die Fragen von der Sitten- oder Tugend-Lehre gezielet worden. § 16.

Hierdurch aber gedenken wir niemand Gesetze und Ordnung vorzuschreiben/ sondern nur denen/ so in dergleichen Titelerfindungē nicht geübet sind/ kurtze Nachrichtung wolmeinend zu ertheilen. Wie das Gemählund die Poeterey in richtigem Ebenmaß/ oder Gleichförmigkeit bestehet/ so muß auch die Erfindung in gewisser Nachahmung der Natur beruhen / als dem Grundsatz aller künstlichen Verfassungen. Hierdurch wird die Freyheit der sinnreichen Gedanken nicht gebunden/ sondern zu fernerer Erforschung geleitet. Schlüsslichen ist dieses

der schönste und behäglichste Titel/welcher des gantzẽ Werkes Haubtbegrif am deutlichsten/und zierlichsten zu verstehen giebt/ und dem Leser eine so gute Meinung von dem Buch in das Gedächtniß drukket/ daß er solches zu kauffen/und zu lesen begierig wird.

Bargagli nell' Impr. f.204.

§ 17.

Zu wünschen were/daß die Buchhändler und Verläger so viel Unkosten auf die Kupferstükke wendeten / als oftermals der Verfasser Fleiß (den jener durch ein Stachelschwein/das seinen Jungen Früchte zuträget/abgebildet) und Nachsinnen zu der Erfindung / und Ausarbeitung seines Werkes von nöhten gehabt. Im Ende aber wird der verständige Leser/ nicht die Zierlichkeit der Handarbeit / sondern die Würdigkeit der Kopfarbeit zu beobachten wissen / und absonderlich in übung dieser Gesprächspiele / aus eigenem Vermögen/ersetzen / was

☞ Den Anfangs Buchstaben.

was allhier durch Eil / und andere Beschäfftigung verabsaumet worden: Dem sich der Spielende hiermit zu beharrlicher Gewogenheit / benebens dienstfreundlichem Anerbieten / befohlen haben wil.

Personen/
Welche in diesen Gesprächspielen unter-redend eingeführet werden.

Cassandra/eine adeliche Jungfrau.
Degenwert/ein gelehrter Soldat.
Julia/eine kluge Matron.
Vespasian/ein alter verständiger Hofmann.
Angelica/eine adeliche Jungfrau.
Reymund/ein gereister Hofjunker.

Mehrerer Bericht von Verfassung dieses Werkleins ist zu Ende zu finden.

Der

GESPRAECHSPIELE

Cum DEO. CCXXVI.

Sechster Theil.

Cassandra/Degenwert/Angelica/Reymund/ Julia/Vespasian.



Cassandra.

Auf unbekante Weis.

Ich möchte wol wissen / warum man auf diesen Krystallfliessenden Brunnen/der Sonnen Bildniß/mit einer Leyren/gesetzet? Da doch Feuer und Wasser sonst gantz widrige Dinge sind.

2. Deg. Ich halte davor / der Baumeister habe hierinnen den Alten gefolget/welche ihre Götter mit Musicalischen Instrumenten gebildet / nicht zwar der Meinung/als ob sie auf der Leyren oder Geigen spielten/sondern dardurch

Maxim. Tyrig Dissert. 21

...nen/
...sprächspielen unter-
...hret werden.

...gfrau.
...oldat.

...ger Hofmann.
...frau.
...unker.
...ieses Wertleins ist zu Ende zu finden.

Die

die künstliche Zusammenstimmung des Himmels und der Erden/ zu bemerken. Oder/daß durch die Music unsre Gemüter/gleichsam überirdisch/ beherrschet werden. Daß aber solche Lehr absonderlich dem Phöbus/oder der Sonne zugeeignet wird / ist die Ursach unschwer zu ermessen / weil nemlich solcher Planet der mächtigste auf Erden/und dessen Würkung/vermittelst der Feuchte/ in allen Feldgewächsen/erkantlich für Augen liget. Welchen die Hitz ermangelt/die verfaulen: Welche keine Feuchte haben / die verdorren: Schikket sich also dieser Brunnen wol an diesen behaglichen Lustort / den unsere Gesprächspiel noch annemlicher machen können.

3. Cass. Nach Veranlassung dieses Bildes frage ich: **Was auf die Löwenpfenninge/und andere/in gewissen Planeten gepregte und geschnittene Bilder/zu halten sey?**

צלם *à* צלם *Imago.*

4. Deg. Bevor ich auf die Frage antworte, muß ich erinnern / daß solche Nachtbilder/ oder Bilderwürkungen genennet werden Talismani/ wann sie durch Kunst und Menschen-Hände zubereitet werden/welches ein Arabisches Wort

Wort ist/und heisset eine Figur/ein Bild oder gewisses Zeichen. Wann sie aber von der Natur den Steinen/oder Metallen eingeschaffen werden / dergleichen Bilder stein man an den Meergestaden zuzeiten findet / so werden sie genennet Gamahen.

5. C. Ich höre wol/ man muß erstlich die fremden Wörter behalten/weil die Sache noch unbekant / und solche andern Kunstwörtern Anfangs gleich achten.

6. Deg. Die Erfindung solcher Talismanen wird dem Zoroaster zugeschrieben/und sind Bilder eines Menschen/oder eines Thiers/ oder der Planeten/in welcher stärksten Würkung/oder Erhöhung sie gemachet werden / und ihren Einfluß dem Bild so kräfftiglich mittheilen/daß sie fast mehrere Kraft haben als die Planeten selbsten : Gleichwie der Brennspiegel/wann er von dem Sonnenliecht erhitzet wird/strängere Strahlen schiesset/als die Sonne selbstē.

7. C. Warzu dienen aber solche Talismān ?

8. D. Ihre Würkung ist wundersam/und können Lieb/ Haß/Furcht und

Löwenpfenningen siehet/die gemachet werden / wann die Sonne im höchsten Glantz des Löwens ist. Dergleichen thut auch die Magnetische/ oder Hermetische Heilung/wann man die Waffen verbindet / mit einer zu gewisser Zeit gemachten Wundsalben / deren Krafft unwidersprechlich ist. Es können auch solche Talismanische Figuren dienen wider die schädliche Thiere/als die Fliegē/ das Unzieffer/die Raubvögel/Geyer/wider die Schlangen / und solches alles aus natürlichen Ursachen.

Joban. Starkers Heydens Schatz.

9. Ang. Solten natürliche Ursachen können gegeben werden? so würde dergleichen dem bösen Feind nicht zuzuschreiben seyn.

10. Reim. Wir wollen die Ursachen anhören/und alsdann urtheilen/ob sie für gültig zu erachten/oder nicht.

Marsil. Ficin. in notis ad Platon. Timæum. Teraphim.

11. D. In vielen ist die Würkung bekant / die Ursach verborgen: Als des Labans Hausgötzen mögen gewesen seyn/das guldene Kalb/die erne Schlange/ welche die giftige Schlangenbisse geheilet. Hieher gehören der Heyden Göt-

ter/

ter/als da mag gewesen seyn das Palladium zu Troja / das Bild der Paphnischen Venus in Cypern/die Schilde zu Rom/ welche/wie sie vermeinten/ ihre Glückts-Götter beschutzen und ebenderselben Bild/das ein Käiser dem andern erblich hinterlassen. Des Virgilius erne Mucken /welche verhyndert/daß keine Mucken in Neapolis kommen können. (Dergleichen auch zu Prag / in einer Fleischbank/auf der kleinen Seiten/annoch ist)des Apolonius Bildniß / welches er in Gestalt eines Storchs gemacht/und darmit alle Störche zu Constantinopel vertrieben/und dergleichen Exempel sind fast unzählich zu lesen.

Arnold. Clapmar. l. 3 de Arcan. Rerpub. c. 8.

Im Jahre 1160.

Mehr Exempel sind zu lesen bey Delrio l. 6. Disq. Magic. c. 2. q. 2. §. 4.

12. C. Uns verlanget aber die natürlichen Ursachen zu vernemen Dann durch so ungemeine Würkungen die Talisman in Verdacht der Zauberey kommen.

13. D. Gleichwie nicht nur die Menschen/sondern alle Gewächse die Kennzeichen ihres Nutzens/und ihrer Eigenschaften vorweisen / so sihet man an den Steinen Figuren/und Merkmale / warzu sie dienen / wie vorgedacht in den Camähen. Wie nun die Sonne einen Menschen / und auch sein Bildniß erwärmen

Camayeux nennet sie Gaffarel.

Digitized by Google

wärmen kan: So können auch alle Planeten so wol in- und bey einer Figur/ als etwan in den Erdgewächsen ihrē würkenden Einfluß haben/ wann anderst der Stoff/ oder die Materie/ in welcher es würken sol/ darzu kunstmässig beqwemet wird.

14. A. Das wird Mühe bedürffen.

15. D. Vielmehr eine Wissenschaft/ in dem man solche Metall/ stein/ oder Ertz erkieset/ das mit dem Planeten eine genaue Verwandschaft hat/ und das Zeichen oder die rechte Figur zu solchem Himmlischen Einfluß/ wann selber in der höchsten Würkung ist gestaltet

16. R. Wann der Talisman eine Würkung hat/ so kommet selbe entweder von dem Stein oder Metall/ oder von desselben Figur. Komt solche nun von dem Stein/ so bedarf es der Figur nicht/ wie man sihet/ daß der Bezoar/ mit einem Scorpion/ den Gifft vertreibt: Des Edlengesteins Würkung were eben so groß/ ohne des Scorpions Figur Etliche gebrauchen auch Holtz/ etliche Way/ etliche andere Sachen/ darauß zu sehen/ daß ein jedes Ding nach seiner

Eigen-

Eigenschafe würket/oder nicht würket. Die Figur aber kan für sich nichts besonders vermögen/weil sie von Menschensinn erdacht/ und durch allgemeine Beliebung im Gebrauch gelanget: Als daß man dem Saturnus/dem Jupiter/ und anderen gewisse Zeichen ertheilet / mit welchen sie bemerket worden / und solchen Zeichen der Planeten Kraft zumisset/ das heisst selbe nicht gebrauchen/ zu dem Ende sie erfunden worden. Wie sol dergleichen Figur Lieb und Haß in der Menschen Hertz bringen / wann solchen nicht der Aberglaub/ und die Einbildung/ dessen/der sich betrügen läst/bekräftiget?

17. C. Ich glaube/daß solche Bilder nur zum Schein erfunden sind/und daß wenig an der Gestalt gelegen sey.

18. D. Es ist ja nicht gleichviel / ob eine Jungfer wol oder übel gestaltet / ob ein Holtz kurtz oder lang/ rund oder breit/da oder dorthin diene Also ist es auch nicht gleichviel / ob ich diesen oder jenen/ einen oder keinen Planeten darauf mache. Wahr ist es/ die Zeichen sind von den Menschen erfunden worden/ aber nicht ohne Ursach/und Gleichheit dessen/so sie bedeuten.

19. R.

19. R. Diese Gleichheit möchte ich gerne hören.

20. D. ♄ gleichet der Sensen / mit welcher dieser Kinderfresser gemahlet wird / weil nemlich die jenigen / so in dem Planeten geboren werden / bald sterbē / und wie das Heu blötzlich abgemejet werden / oder ja stets betrübet leben. Wie nun der ♄ Böses / so bedeutet die umgewendte Figur 4 Gutes.

♂ der Mars führet das Zeichen des Pfeils.

☉ die Sonne wird etlicher massen durch den Ring und Mittelstüpfel gebildet.

♀ ist der umgewendte Reichsapfel / weil durch die Liebsverknüpfung dieses Weltreich erhalten wird.

☿ wird bedeutet durch seinen gewundenen Schlangenstab.

Des ☽ Bildniß ist für sich erkantlich.

Was bedarf es aber viel zweifflens: Die Erfahrung / welche stärker ist als alle Ursachen / beglaubet gnugsam die Würkung der Talisman.

21. A. Der Herr hat versprochen natürliche Ursachen zu sagen / von solchen

chen Sternbildern: Nun beruffet er sich auf die würkliche Erfahrung / welche vielmehr von dem bösen Feind / als künstlichen Gebrauch natürlicher Dinge herkommen mag.

22. D. Der Mensch ist Gottes **Talisman** / oder die vollkommene Abbildung aller Göttlichen Werke. Sein Angesicht ist gleichsam eine Müntze / auf welche Planeten gebildet zu ersehen. **Saturnus** wird bemerket durch die Augenbräuen; worinnen das ernstliche Ansehen bestehet. **Jupiter** hat seinen Sitz auf der Stirn / als dem Ehrnort. **Mars** in der Nasen / daher das Zornschnaufen kommet. **Sonn** und **Mond** in den Augen. **Mercurius** beherrschet den Mund und **Venus** das Kien und die Wangen. In seiner Hand träget er die Zeichen seines Glüks oder **Unglüks**. Seine Seele ist ein Bildniß seiner **Unsterblichkeit** / welche ihn nicht nur vor bösen Thieren / wie zuvor von etlichen Orten gedacht worden / sondern von der ewigen Qual versichert. Daher jener Kirchenlehrer gesagt: **Wir** sind der Groschen / auf welchem das Bild Gottes gemünzet ist / so lasst uns nun zusehen / daß wir Gott gebē / was Gottes ist. Tertullian. adversus Marcion.

23. A. Dieses ist eine feine Gleichniß / aber noch nicht das / was wir erwarten.

24. D. Unser schwacher Verstand kan nicht wol die verborgene Ursachen vieler natürlichen Dinge fassen und begreiffen: Fliehet deswegen zu übernatürlichen Zauber-Ursachen / welche offtermals nicht über die Natur / sondern über unsern Verstand sind / dann der böse Feind ein trefflicher Naturkündiger seyn sol. Es bestehet aber diese Kunst die Talisman / oder Kraftbilder zu machen in Erkantniß der himmlischen Liechter / ihres Lauffes und Würkung hier auf Erden / mit den Metallen: Dann gleichwie aus unterschiedlicher Zusammensetzung der Buchstaben in dem A b c viel tausend Bücher gemachet werden / so sind aus den Zusammenkunften der himmlischen Liechter unterschiedliche Fügungen der zu Bilder gestalten. Der Stern aber thut es nicht allein 'noch das Metall / noch die Figur / sondern es muß alles zugleich und zu rechter Zeit zu Werke kommen. Was die Bilder von Wax und Holtz betrifft / kan es wol seyn / daß der böse Feind ein Stücklein von seiner Kunst darbey

bey anbringe/und die Menschen von Gott ab- und zu ihm zu führen/vermeint. Daß aber deswegen verwerfflich seyn solte/wann man im natürlichē Gebrauch der Metallen die himlischen Zeichen beobachtet/kan ich in meiner Betrachtung nicht finden.

24. C. Hier kommet Herr Vespasian und Fr. Julia / wir wollen ihre Meinung auch darüber vernemen.

25 V. Ich hab gleich von ferne verstanden/daß die Frage waltet / was von Talismanischen Bildern zu halten sey? Wie sind die Herren auf diese seltne Frage kommen?

26. C. Sie sind darzu durch gegenwärtigen Brunnen veranlast worden/ auf welchem das Bildniß der Sonne mit einer Leyre stehet / und unter sich einen Löwen/hat der das Wasser aus dem Rachen geust: Daher ist entstanden die Frage: Was von den Löwenpfennungen zu halten?

27. V. Die Löwen werden nach altem Gebrauch auf die Brunnen gesetzet/ weil/nach etlicher Meinung/der Fluß Nilus sich in Egypten/das Land fruchtbar Philip. Carolus in gustu Philolog. 12

Digitized by Google

bar zu machen ergoſſen/wann die Sonne in dem Löwen geweſen. Was aber die Frage an ſich belanget/iſt auſſer Zweiffel / daß man nicht gar zuviel/und auch nicht gar zu wenig darvon halten ſol. Vieltauſenterley Würkungen ſind in der Natur/noch der Zeit verborgen / werden aber täglichs durch ſonderliche Gnadengaben/den Menſchen zu gut/entdekket. Man lieſet wunder Ding von dem Rappier / und dem Ring/welcher Käiſer Rudolph / des Namens dem zweyten Römiſchen Käiſer von einem Florentiner geſchenket worden. Es war aber die Klinge in des Planeten Mars Erhöhung geſchmiedet /das Hefft von exaltatione. einer Eichen/in welche der Donner geſchlagen / und auf dem Ring / der zu gleicher Zeit gefertiget werden müſſen/dieſes Zeichen

H ☉

♂

R A.

mit noch etlichen Worten/gefertiget / daß alle Klingen / ſo dieſes Rappier nur berühret / zerſpringen müſſen. Dergleichen ſchreibt man auch von den Schlan-

Beſihe Joh. Staricii Heldenſchatz/ am 131. Blat.

Schlangen-Zungen / wann derselben drey in einen Degenknopf getragen werden.

28. J. Ach/daß alle Soldaten solche Degen führten!

29. V. Warum?

30. J. So würden beeder Theile Klingen zerspringen/und also leichter unter den entwaffneten Friede werden.

31. V. Viel Sachen haben natürliche Ursachen / die uns unwissend sind/als S. Johannis Blüte/welche niemals/als zwischen eilf und zwölff Uhren/sol gefunden werden/dienet wider Verwunden. Eberwurtz/ und die Omeißeyre werden zu dem Wasser der Großmütigkeit gebrauchet. Ein Hundsbälglein machet die Hunde schweigen. Die Galle des Fisches Callionymi, machet der alten verdunkelte Augen wieder hell und sehend. Die Wolffshaut über einer Trummel/machet die Schafshaut über einer andern Trummel zerspringen. Hieher gehören die Waffensalben/ und magnetische Artzneyen. Joh. Stazius am 21. B. des gesagten Buchs. Delrio l. 1. disq. Magic. c. 3. vid. etiam Cardan.

32. R. Ich hab für den besten Wundsegen rühmen hören den 91. Psalm/

Digitized by Google

benebens einer gerechten Sache/und einem guten Gewissen. Die sich solcher Künste gebrauchen/sind verzagte Mämme/ dann wann sie behertzte Leute weren/dörfften sie der Kunst nicht.

33. C. Was ist aber für eine Art der Artzneyen / welche Magnetisch genennet werden?

Wie diese Salbe gemacht wird/ ist zu lesen aux Conferenc. om. 2. n. 19.

34. V. Man verbindet das Gewehr / mit welchem der Hieb oder Stich geschehen mit einer Salbe/als ob es die Wunden selbst were. Die Salbe wird gemacht von Menschenhirn / Menschenblut / Mümmienöl / Terpentin / ꝛc. und solches muß gemischet werden/wann die Sonne in dem Zeichen der Waage am stärksten ist. Keine andere Ursache so wunderſamer Würkung kan man geben/als die Gleichheit des Geblütes / das aus der Wunden geflossen/ und in des verwundten Leib verblieben ist. Also heilen auch die Bienlein/ die Scorpionen und Vipern ihren Stich/ wann sie darauf gebunden werden.

35. D. Daß man aber darbey des Himmels Lauf beobachten muß / hat seine richtige Ursachen/gestalt alle Gewächse ihren Anfang und Wachsthum/

ihre

ihre Vollkommenheit/und dann ihr Abnemen und Ende haben. Solches erhellet auch an dem Wundholtz / das von den Eschenbaumen zu gewisser Zeit/ wann es nemlich in vollem Safft ist / vor der Sonnen Aufgang muß gehauet werden.

36. R. Diese Artzney dienet aber nur zu den Fleischwunden / wann kein Lebens-Glied/als da ist das Hertz das Hirn/ die Leber und dergleichen/nicht verletzet sind. Zu solchen Wunden darf es gantz keiner Salben: dann sie von sich selbsten heilen/wann man sie nur saubert und reiniget. Ich kan also nicht begreiffen/wie solche Heilung geschehen sol durch eine Artzney/so den Kranken oder dessen Schaden nicht berühret.

37. D. Wie solche Artzneyen würken/ist zwar unsichtbar für unsern Augen / daß aber solche Heilung durch sie verrichtet werde/ lehret die Erfahrung. So können die Pestilentzischen Krankheiten/ohne Anrühren/um sich greiffen/ und viel anstekken: So können die/welche böse Augen haben/eines andern Gesicht verderben: So können etliche Krankheiten durch den Geruch geheilet

 werden.

werden. Wann die Würkung der himmlischen Liechter / in allen so erkantlich were/als in dem Magnetstein/in der Sonnenblumen/in den Selenit / oder Mondstein, und dergleichen / so solten die Talisman leichtlich zu erkundigen seyn: weil uns aber ihre Eigenschaft verborgen ist / erlernet man die Würkung leichter als die Ursachen/mit welchen sie verbunden.

38. A. Warüm macht man aber solche Artzneyen durch die Bilder / Schriften und Buchstaben verdächtig?

Magia Ceremonialis, vide Verulam. de Augm. scient. l. 4. f. 122.

39. V. Solches beschihet mit keinem andern Absehen / als die Einbildung dessen/so solche Talisman gebraucher/zu bestärken: Dann wie die Furcht/der Zorn/und der Schrekken das Geblüt auf unterschiedliche Art erregen / bald erkälten/bald erhitzen/ so ist auch die Einbildung bey dergleichen Würkungen förder-oder hinderlich/ und wird durch solche Bilder / etlicher massen beherrschet/wie auch in dem Gottesdienst durch Betrachtung der Kirchenbilder zu geschehen pfleget.

40. D. Wann man ja alles/was man nicht mit Augen sehen / und mit

Hän-

Händen fühlen kan/verwerffen will / so frage ich: **Warum auß den Wunden eines Leichnams/in Anwesenheit seines Mörders/Blut triefet?** Daher entstanden der löbliche Gebrauch über dergleichen Baarrecht zu halten.

41. J. Es ist nicht zu glauben/daß solches übernatürlich geschehe. Wie verfehrt man aber?

42. D. Man trägt den Entleibten unter den freyen Himmel/lässet die verdächtigen Personen die Hand auf desselben Mund/und die Wunden legen/ erinnert sie ihres Gewissens / und wann es von dem Richter erkant ist / müssen solch: Personen mit einem leiblichen Eid beteuren/ daß sie unschuldig an solchē Todschlag. In solchen Fällen so findet sich gewisslich/ daß die Wunde zu bluten beginnet/wann sie der Thäter berühret/oder daß der Mund mit Blut schaumet/wann ihn der Anfänger des Streits betastet. Die Exempel sind hin und wieder in grosser Anzahl zu lesen. Andreas Libavius de αἱματολοδοξία. Besold. Thesaur. Pract. l. B. voce Baarrecht.

43. A. Was wil aber der Herr darzu sagen?

44. R. Ich sage: Daß die Ursache keiner verborgenen Feindschaft zwischen dem todten Leichnam/und dem Mörder beyzumessen. Die verständigen Alten haben kein Mittel unterlassen/die Wahrheit in dergleichen Fällen zu erkundigen/und den Verbrechern eine Furcht einzujagen: Deswegen macht man sie glauben/der todte Leichnam werde sie mit einem Blutszeichen/überzeugen: und weil in der gleich grossen Versamlungen die erste Bewegung nicht allezeit in unsern Mächten ist/ verrahten sie sich vielmals mit Worten/oder Geberden. Es können aber unterschiedliche Ursachen seyn/warum aus eines solchen Abgeleibten Wunden Blut triefet: als da ist die Bewegung/wann man ihn unter den freyen Himmel träget/ und auf den Rukken leget: Wann das erstarrte Geblüt durch die angefangene Fäulung erhitzet/keine andere Oeffnung als durch die Wunden finden kan: Wann durch das Berühren der Wunden das Häutlein über den erstokten Blut eröffnet wird: Wann GOtt auf solche Weise den Thäter offenbaren und zu verdienter Straffe wil ziehen lassen. Were aber diese Prob richtig/und unzweifflig/

lig/ so würde sie gewisslich der weise König Salomon bewähret haben/ als er erforschen wollen/welche unter den zweyen Weibern ihr Kind in dem Schlaff erdrucket hatte. Die Nachrichter nemen die Leichname der Ubelthäter von den Gerichten/und man hat nie gehöret/das sie bluten. Man sihet nicht / daß ein Verwunder/in Gegenwart dessen / der ihn verwundet / zu bluten beginnet: Kan ich also nicht sehen/warüm ein solcher mehr Empfindlichkeit in dem Tod/ als in dem Leben haben solte? 1. König. 3.

45. D. Das Kind/von welches Tod Salomon forschen wollen/war nicht verwundet/sondern erstücket worden. Dieses gestehet man gerne/daß die Gerechtigkeit GOTTes der Obrigkeit Gerechtigkeit vielmals zu Hülffe kommet: Es würket aber Gott durch natürliche Mittel/welche wir für übernatürlich halten. Daß ein toder Mensch / in welchem keine Empfindlichkeit und Wärme ist / das Geblüt zu bewegen/Blut schaumen sol/ ist meines Erachtens/für kein Wunder zu halten / dann man die gantze Verfassung der Natur / und die verborgene Eigenschaften / welche sie andern Thieren eingegeben/betrachtet.

Es ist eine grosse Feindschaft zwischen dem Elephanten und dem Schwein/ zwischen dem Löwen und dem Haanen/ zwischen dem Affen und der Schildkroten/zwischen der Schlangen und dem Schatten des Eschenbaums/ zwischē der Henne und dem Geyer/zwischen dem Wolff und dem Schaafe: So gar/ daß die Säiten welche aus dieser letzeren Gedärm bereitet werden / niemals zusammenstimmen können.

46. R. Die Ursachen dieser Feindschaft ist nicht unter die verborgenen zu zehlen: Massen alle Thiere so viel Verständniß haben / als zu ihrer Erhaltung von nöhten ist/und deswegen seinen Feind / aus innerlichem Eingeben zu fliehen pfleget. Der Elephant und der Löw können das Schreien des Schweins/ und des Haans nicht leiden / weil ihrem groben Gehör einer so scharffe Stim̃e nicht gemäß kommet. Der Affist hitziger/die Schildkrote kalter Natur / wie auch der Wein / und der Köhl wegen solcher Ursache nicht nebeneinander wachsen wollen. Das Wundholtz von dem Eschbaum widerstehet dem Gifft/ und deswegen vertreibt der Baum die Schlangen. Die Feindschaft zwischen dem

dem Geyer und der Henne/ist so leicht zu errahten/als die Ursache/warüm sich das Schaaf vor dem Wolff fürchtet.

47. V. Auf das letzte aber/daß nemlich die Feindschaft auch in ihren Gedärmern verbleibt/ist noch nicht geantwortet.

48. R. Es ist eine Gleichnuß/welche so genau hieher nicht trifft: Dann unter solchen Thieren nie keine Freundschaft/ wie wol unter denen/so hernach einander ermorden/gewesen.

49. V. Des Menschen Verstand wil in allen und jeden natürlichen Sachen gewisse Ursachen suchen/und in dem sie solche nicht ersinnen kan/ muß sie sich zahlen lassen / mit den verborgenen Eigenschaften / derer Töchter sind heimliche Freund- und Feindschaft. Was einander in der Gestalt und dem Wesen gleichet/hat nicht leichtlich unterschiedliche Würkung: So sihet man/ daß rohte Korallen das Blut stillen. Sympathia.

50. R. (Die Zunken solten/nach ihrer Bezeichniß die Hörner vertreiben)

51. V.

51. V. Die schwartze Seenebläter dienen der Schwermütigkeit / die gelbe Rhebarbre dienet der Galle/die Fuchs-Zunge den Lungensüchtigen u.d g. Also schlüsset sich/daß die Dinge/welche ungleich gestaltet sind/auch gantz ungleiche Eigenschaften haben/und solcher massen können die Frommen sich niemals mit den Bösen stellen. Es sind aber viel in der Meinung / auf das erste wieder zukommen/daß auß deß Mörders Augen so strenge Stralen schiessen/ welche das Geblüt der Wunden erhitzen/und flüssig machen/ uns aber fast unsichtbar sind wie der/wañ der Wolf einen Menschen erstlich mit seinen glintzrendē und gifftigen Augen erblicket/die Stimm verlierē machet. 52. J. Gnug von diesem.



Abgesagtem
von der
werden/ zu
Eigenschaften / als
nach dem Ersteren
1. J. Wir wollen deß
2. R. Der Menschen
stehen solte/ bis an dem
dann wer die Kr
gleich mit Füssen erre
immerstehen Trachteren
dessen stund/ daß die Menge

Reymund.

JN besagtem sind noch zwo Fragen verborgen: Als I. Was von von der Sternkunst (nach welcher die Talisman gemachet werden/) zu halten sey? II. Ob die vier Elementarischen Eigenschaften / als da ist die Hitze / die Feuchte/ Trotten und Naß/ sich nach dem Gestirne richten.

2. A. Wir wollen deß Herrn Meinung hören?

3. R. Der Menschen Verstand ist so schwach / daß er billich sich nicht unterstehen solte/ bis an dem Himmel zu reichen/ und sich über die Wolken zu erheben. Wann wir die Kraft und Eigenschaft des geringsten Kräutleins / so wir täglich mit Füssen tretten/ noch nicht erlernet/ wie wollen wir dann viel von den himmlischen Liechtern wissen/ welche so ferne von uns/ und unserer Erkündigung sind/ daß die Meister in dieser überirdischen Kunst sich nie vergleichen können/

können/ob ein jeder Planet eine absonderliche Welt/ wo und wie seine Würkung/durch die Himmels Zeichen verändert werde/ und wie ihre Zusammenkunfften ablauffen. Dann wie das Feuer nicht brennet/wann man geschwind mit der Hand dardurchfähret: So kan auch der schnelle lauff eines und des andern Stern keine sondere Fügniß auswürken. Was wollen wir aber die Ursachen weit her von dem Himmel holen / wann wir selbe auf der Erden in der Nähe finden? Die Kunst wird durch Fleiß/und nicht durch das Gestirn/erhalten: Reichthum und Ehre durch die Geburt und eignen Verdienst/oder Begünstigung zuwegengebracht. Der Sieg kommet nicht von den Sternen/ sondern von der Feldherren guter Anordnung/und der Soldaten Tapferkeit her/u.d g.

3. D. Man hat aber gleichwol viel Sachen zuvor gesagt / und das Künftige aus dem Gestirn verkündiget.

4. K. Wann ein Thier ungefehr mit einem Nagel einen Buchstab machet/ so ist es deswegen noch kein Schreiber: Ja wann die Sternseher/aus dem Gestirn

Digitized by Google

stirn ersehen möchten/welchen Tag sie die Wahrheit sagten/ und in was Un-glükk/und Ungewißheit ihre Kunst schwebet/so solten sie ihnen selbsten rahten können: und erlernen/daß ein weiser Mann das Gestirn beherrschet.

§. D. Die Würkung der Sterne wird vermittelst deß Lufts den Menschen beygebracht/dessen Leben in der Feuchte und Wärme bestehet. Solcher gestalt neiget/leitet und reitzet das Gestirn des Menschen Willen/ nöhtiget und zwinget aber denselbigen nicht/ sondern ein weiser Mann widerstehet seinen fleischlichen Begierden/und herrschet also über des Himmels Einfluß: gleichwie der Durstige sich des Tranks enthalten/und sein Belieben/wegen der Gesundheit/ bezwingen kan. Finden sich etliche Kalendermacher/welche oft der Wahrheit Feyertage hineinsetzen: So ist sich nicht zu verwundern / daß es auch in dieser Kunst/wie in allen andern/Stimpler giebt. Ein Zahnbrecher kan einen verständigen Artzt nicht verächtlich machen / noch ein unfleissiger Setzer und Drukker die Drukkerkunst vernachtheilen. Der Fehler der Person ist der Kunst nicht beyzumessen.

6. ℂ. Hierinnen hat Herr Degenvert recht.

7. ♅. Es ist aber der Planeten lauf so schnell/ daß man alle die Gestirne nit einmal/ wie das ander mal/ findet/ sondern in etlich hundert Jahren alle Tage uñ Stunde anderst: Der gestalt/ daß man nicht kan sagen/ bey dieser Zusamenfügung der Planeten hat sich dieses oder jenes begeben; Darum ist vermutlich/ es werde dergleichen wieder erfolgen.

8. ☽. Niemals sind zwo Kranckheiten einander gleich: Niemals sind zween Rechtsfälle in * allen Umständen einander ähnlich: Es ist aber genug/ daß die Haubtursachen zusammentreffen/ und nach denselben die Artzney / und das Urtheil gerichtet werde. Also ist gnug/ daß die grossen himmlischen Liechter gewisse Würkungen haben/ wanngleich nicht alle Zeichen einmal wie das andermal mit eintreffen.

* casus in iure.

9. ♃. Dieses ist wol verantwortet.

10. ♄. Das Gestirn würket nur auf zweyerley Weise/ durch die richtige Bewegungen/ welche den Lentzen-Sommer-Herbst- und Winterzeit machet / und durch

durch das Liecht/daher das Wachsthum/Zu- und Abnemen aller Thiere/ Erdgewechse/und Metallen ersprieset. Die andere verborgene Würkungen / bestehen mehr in dem Wahn/als in dem Werk / und sind auch denen unerfindlich/ die vermeinen sie haben die gantze Natur durchgründet.

10. D. Man sehe ein Exempel an den Zwillingen/dem Esau und dem Jacob. Sie sind zu einer Zeit/und vermutlich in gleichem Gestirne geboren worden/haben aber gantz unaleiche Sitten und Neigungen gehabt.

11. V. In dieser Sache kan man auf dreyerley Weise irren/ in dem wir entweder der Sterne Würkung gar nichts beymessen/ oder denselben nicht genug / oder gar zu viel / zuschreiben. Daß das Gestirne gar nichts würke/widerleget die Erfahrung. Daß aber das Gestirne über des Menschen Willen und Sitten herrschen soll/ist so bedenklich geredet/als wann man sagt/die Begierden rühren her von jedes Leibs Beschaffenheiten. Welche drittens so viel auf das Gestirne halten / vermeinen/GOTT habe das Zukünftige mit Hebräischen Buchstaben an den Himmel geschrie-

Moses sequuntur Testamentū.

ben/

Vocales, vel puncta Vocalia.

ben/ und sey verbunden seiner Handschrift nachzukommen. Gewisslich die Stimmer üm solches Sternbuch zu lesen/können von niemand / als von Gott selbsten beygefüget werden.

12. A. Schlüsslich/so bestehet die gantze Kunst in Mutmassungen/und ist sich nicht darauf zu verlassen/ weil die Regeln derselben eines Theils unter den Menschen nicht verglichen/anders Theils gar zu viel Abfälle haben. Ist also die gantze Kunst ein Irrgarten einer gelehrten Unwissenheit.

Julia.

Es verlanget auch zu vernemen/was dieses Brunnenbild für eine Deutung habe/und damit es einem Gesprächspiele gleichkomme/so lassen ihnen die Herren gefallen / solches Gedicht oder Geschichte in gebundener Rede/wechselweis zu erzehlen.

Vesp.

schrift nachzukommen. Gentzlich die
sen/können von niemand / als von Gott

gantze Kunst in Muthmassungen/und ist
Regeln derselben eines Theils unter den
als gar zu viel Abfälle haben. Ist also die-
grien Unwissenheit.

Julia. §

nennen, was dieses Brunnenbild für ei-
mit es einem Gesprächspiele gleichkom-
solches Gedicht oder Geschichte in ge-

Vesp.

Vespasian.

2. Mein Sinn erfreuet sich den Singer zu besingen.
Der durch der Leyren-Klang die Wellen können zwingen/
im Salzgeschaumten Meer/die Klippen und der Wind/
und nicht das Felsenhertz der Schiffer/ war gelind/
und günstig seiner Kunst; bis ihm entgegen kommen
der Menschenholde Fisch/und ihn auf sich genommen/
daß er ist ohn Gefahr durch die Gefahr gereist/
Wie dieses Lustgedicht/umständig/ferner weist.

Arion. vid. Hist. Ovid. l. 2. Fast.

Delphin.

3. A. Dieses ist/als ich verstehe/der Eingang und kurtze Inhalt von des Arions Geschichte.

Reymund.

4 Arion/welchem nie die holde Stimm gefehlet/
hat selbe dergestalt dem Leyrenlaur vermählet/

daß er der Menschen Geist/ aus ires Hertzens-Schrein/
entwendet/ und beseelt den harten Marmolstein.
Sein Lied und seine Leyr macht alle Sorgen schlaffen/
der Wälder wildem Wild kont er die Milde schaffen/
daß es den Schaafen gleich/ ob seinem Kunstgesang
erstammet/ und gehört den lieblich-süssen Klang.
Nachdem er lange Zeit in Latien geblieben/
hat ihn die Tugendlieb' in Kenscher Brunst getrieben/
zu lassen wiederum den trüben Tiberstrand/
und mit dem nechsten Schiff hin gegen Griechenland.
zu seglen/ da er vor den Vater hinterlassen/
Ist ein weiser Grieche gewesen/ und Arions vertrauter Freund. Herodot. in Clio.
das seiner Freunde Zunft/ nechst Periander sassen.

§. C. Was ist aber diesem Arion unterwegs wiederfahren?

Gegenwert.

6. Man stösset von dem Land/ und zieht die Segel auf/
ein schneller Vorwind treibt des Schiffes strangen Lauf/

das

en Geist/ aus ires Hertzens Schrei
Seele den harten Marmolstein.
mache alle Sorgen schlaffen/
Kont er die Wilde schaffen/
i gleich/ ob seinem Kunstgesang
r den lieblichsüssen Klang.
Lacien geblieben/
Teutscher Brunst getrieben/
n trüben Tiberstrand/
Schiff hin gegen Griechenland.
er hinterlassen/
bst Periander fassen.
unterwegs wiederfahren?

ren.
Land/ und ziehe die Segel auf/
treibt des Schiffes strangen Lauf
da

das schwanke flüchten Holtz/ war von dem Strand gewallet/ Almus.
als auf dem gantzen Schiff die meuchel Stim̃ erschallet:
schlacht diesen Singer tod! das Zeugniß seines Bluts
setzt uns zu Erben ein/ all seines Haab und Guts.
Arion sahe mir das Meer/ sich / und den Himmel/
und hörte selbsten an des Ruder volks Getümmel/
und ihren Mörder-Sinn. Zumildern ihren Grimm
ergrieff' er seine Leyr/ und mit erhabner Stimm:
Hört/ sprach er/ höret doch ein Lied / das ich erdichtet/
dem Meeresgott zu Lob/ es ist auf uns gerichtet/
und unsre Reisefahrt/ daß er mit seinem Schutz/
uns leite sonder Leid / daß er der Winde Trutz/
in ihren Hölen halt'. Indem er sie geblendet/
mit dieser seiner Bitt'/ hat er sich umgewendet/
und die gestimmte Leyr/ der Sonnen zugeneigt
mit diesem Schwanen Lied:———

7. J. Welches/wie ich vermerke/ Herr Vespasian singen wird:
Vespasian.

8. V. Das Lied mag in dergleichen Satzreimen verfasset seyn:

1.

Purpur-holdes Himmelslicht/
mein Gedicht/
Rufet dir/ O schönster Gott/
der du vormals hast bekrieget/
und besieget
Python/ samt der Schlangenrott:
Schau mit Gnaden und Erbarmen
mich Armen.

2.

Der du aller Zeiten Zeit
hast bereit/

Der

Der du führst der Musen Chor/
und was wächset auf der Erden/
lässest werden.
neig zu mir dein Gnadenohr/
Du kanst von der Knechtschaft-Ketten
erretten.

3.

Weil dir dann gehorsam sind
Meer und Wind/
und dein goldbeglänzter Stral
bald vertreibt der Hagelsplitter
Ungewitter/
so beschütz uns allzumal/
Daß die See die Windesstille
erfülle.

Doch

Doch laß/daß der sanfte Vest
bau das Nest/
Alcyones. Da des Eisevogels Brut
in der Klippenritzen heget/
zieht und leget.
Gib/daß auch mir kommt zu gut/
dein/Apollo/dein Erbarmen
mir Armen.

9. A. Was ferner erfolget/ wird Herr Reymund erzehlen.

Reymund.

10. ——— In dem die Sonne steigt/
in die gesalzne Flut/macht er/mit seinem Singen/
das stille Schuppenheer ringe um das Schiffe dringen/
zuhören sein Gesang. Der Wall- und Rauberfisch/
der sonst nach dem Geschmeltz eilt gierig-schnell vñ frisch/
erstaunt

erstaunt ob solchem Ton. Des Himmels lauff beharret /
und wünschte/ daß zugleich das Sternen Aug erstarret/
sich wandelt in ein Ohr. Doch war der Schiffer Raht/
zu würgen ihren Gast/ der keine Missethat
verschuldet ausser dem/ daß seine Tugendgaben/
ihn vielmehr Gelds geschenke/ als sonst Poeten haben.
Sein Lied/ wurd Leid und Ach: so daß er in der Flucht/
vor seiner Rauber Hand/ den Tod im Meer gesucht/
und nicht gefunden hat: Dann als er ausgesungen/
ist er mit seiner Leyr/ hin in die See gesprungen.

11. C. Were das Meer mit Muscatellerwein angefüllet gewesen/ so hatte der Poet Ursach gehabt einen so süssen Tod zu wehlen. Aber weiters.

Degenwert.

12. Er stürtzet in das Meer/ bestürtzt in seinem Sinn/
als aus dem Wellengrab ihn rettet ein Delphin/

der Kunst und Menschen Freund. Syrenen und Najaden/
Napeen und Neptun/ die in Salzwasser baden/
samt allem Flutenheer/ begleiteten die Fahrt/
mit mancherley Getön/ nach ihrer wilden Art.
Wie sonsten vor dem Heer die stolzen Sieger prachten/
so schwebt Arion hin: Ihm liebte zu betrachten/
des Orpheus Sterne-Leyr/ mit überholdem Glantz/
die einer Fakkel gleich/ geführt der Wellen Dantz.
Ihm dient an Schiffes stat des schweiffen Fisches Rukken/
daß er das wilde Meer vermöcht zu überbrukken:
da er dem höchsten GOTT/ für solche Wundergnad/
an des Tamarus strand/ mit Lob/ gedanket hat.

Promontorium est Laconicæ regionis apud Suidam. vid. Reisbuch C. Füreri. f. 3.

13. J. Hieraus können unterschiedliche Fragen aufgegeben werden/ als
erstlich/ was durch dieses Gedicht bedeutet worden?
14. V. Daß Gott die seinen wunderlich erhalten könne/ wider
aller

aller Menschen Gedanken / wann sie ihm nur vertrauen. Er verläsſt keinen/der ihn nicht erſt verlassen hat.

15. A. Die Künſtler haben allezeit viel Feinde/ und wenig Freunde / wie hier Arion.

16. R. Viel vermeinen/es sey eine Geſchicht/ und haben die Schiffleute diesen Griechiſchen Poeten / (welchem die Erfindung der Irrgedichter zugeſchrieben wird) bedrohet zu ermorden / wann er sich nicht würde in das Meer ſtürtzen: Als er nun das letzte erwehlet / und sich mit Schwimmen / in dem Meer aufzuhalten / were ihm ein Tänariſches Schiff zu Hülffe kommen / an welches Hintertheil ein Delphin gebildet geweſen. Solcher gestalt iſt hernach die Geſchichte/mit ermeldtem Gedichte bedeutet worden. Antimenides l. 1. hiſt. Dithyrambos.

17. C. Man könte es dahin deuten / daß der Poeten Kunſt unſterblich seye.

18. D. Das iſt/daß ſie mit nie verweltlichem Nachruhm belohnet werden/ wie man dann lieſet/ daß dieſer Delphin mit neun hellen Sternen / unter dem Ge-

Gestirn bemerket werden. Solcher massen werden alle Beförderer der Poeten/mit ihres Namens Lobgedächtnis verewiget.

19. J. Also können aus einem Gesprächspiele mehrerley Fragen entstehē/ welche ich zu melden meinen H. Nachbarn überlasse.

20. V. Man möchte aus der Geschichte Arions fragen: **Ob die Gefahr/ oder der Nutz des Reisens grösser sey?**

21. A. **Ob man nicht durch Vorsichtigkeit manchem Unheil entfliehen könne?**

22. R. **Ob Arion recht gethan/ daß er aus Furcht ermordet zu werden/ in das Meer gesprungen?**

23. C. **Ob die Delphinen jemals einen Menschen bey dem Lebē erhalten.**

24. D. Meine Frage ist diese: **Ob bey den Christen zulässig/ heydnische Gedichte auf den Schauplatz darzustellen?**



Ich all
Gelehrt
zwischen den
die sonsten die
von Arion ged
Frau entspielen
der Heyden Fab
dichten ist in dem
andern wollen
J. Ich verfolge

Vespa

Vespasian.

Jcht allein in diesen / sondern in allen besagten Fragen sind die Gelehrten nicht einer Meinung. Es ist aber ein Unterscheid zu machen zwischen den Gedichten / welche Heydnische Götter einführen / und denen / welche sonsten die Geschichte / mit schicklichen umständen / auszieren / wie jetzund von Arion gedacht worden. Ich an meinem geringen Ort halte es mit solchen Freudenspielen / welche natürliche / oder künstliche Händel ausbilden / denen der Heyden Fabelwerk nicht zu vergleichen. Von den künstlichen Freudenspielen ist in dem Sophisten / und in der Redkunst Meldung geschehen / von den andern wollen wir hernach handelen: Zuvor aber besehen den Schauplatz.

2. A. Jch verstehe daß uns der Herr wil mit Worten vorstellen / was wir dieser Zeit im Werke zu sehen nicht verhoffen können.

Entrées ballets.

3. R. Ja/und mit geringerē Unkosten/ als sonsten darzu von nöhten ist: Ich rede aber von solchen Trauer- und Freudenspielen/Aufzügen/Dantzspielē/ und Vorstellungen / welche mit An- und Zugehör vollkommlich ausgerüstet werden / da man des Gelts nicht schonet / wie in Welschland bey dergleichen Kurtzweil gebräuchlich ist/da man oft mit einem solchen Werk Jahr und Tag umgehet und die besten Singer/von allen Orten/darzu erkauffet.

4. D. Es ist leichtlich zu erachten/daß Zeit darzu erfordert wird/nicht nur die Wort eines Freudenspiels/sondern auch den Ton / und das Gesang auswendig zu lernen. Anderer Gerätschaft zu geschweigen.

5. V. Wie nun dreyerley Stände sind / so sind auch dreyerley Arten der Gedichte: als

1. Der Könige/Fürsten und Herren Ehrenstand/deren Thaten und Geschichte/mit prächtigen Heldenreimen/und meinstē Theils in solcher Art allein/ durch die Trauerspiele vorgestellet werden: Hierzu sind stattliche Paläste / und Fürstliche Garten-Gebäue/die Schauplätze.

Bey folgendē 41. und 43. §. zu ersehen.

Der

II. Der Burgerliche Haus- und Mehrstand/in welchen allerley gemeine Begegniß in burgerlichen Handel und Wandel vorkommen / und hieher gehören die Freudenspiele/also benamet weil sie das Volk / mit ihnen bekanten Fügnüssen zu belustigen pflegen / in dem solche fast jedesmals einen frölichen Ausgang gewinnen. Hierzu gehöret ein Schauplatz von schlechten Gebäuen/ Kirchen/ Märkten/Brunnen und Strassen. Dergleichen bey folgenden 15. §. zu finde.

III. Ist der Bauer- oder Mehrstand/handlend von Hirten- und Schäfersachen/von dem Akerbau/und Landleben / von der Viehzucht/ Fischereyen/ Jeidlereyen / Schäfereyen und dergleichen. Der Schauplatz hierzu ist ein Wald oder Aue / Felder/Flüsse/Trifften/Hölen/ Dörffer/ Heimen/ Weiler/ und dergleichen. Wie bey dem 27. und 31 §. zu ersehen.

6. J. Wann aber das Spiel diese drey Stände zugleich belanget/ wie muß alsdann der Schauplatz gezieret seyn?

7. R. Die Veränderung der Geschichte/sol sich jedesmals der Ort / nach derselben Beschaffenheit / verändern/und nicht allein der Ort / sondern auch die I. de la Mesnardiere en sa Poetique 409. & 411.

Digitized by Google

die Art zu reden: Dergestalt daß die gantze Vorstellung der Wahrheit gemäß komme. Dieses zu wissen ligt dem Poeten ob: Dann gleichwie ein Feldherr/ die Wahlstat/ wo er die Schlachtordnung zu stellen / und Ehre einzulegen gewillet ist/ zuvor erkündigen/ und die Höhen/ den Wind/ Sonenschein die Flüsse u.d.g. beobachten sol: Also muß auch der Poet den Schauplatz / wo er sein Gedicht vorstellig machen/ und dardurch/ ob der Hörer / und Zuschauer Neigungen/ Sinne und Gedanken siegen wil/ nach allen Fügnissen bequemen/ und vorbereiten. Zu diesem Ende sol der Poet verstehen/ die Baukunst/ die Perspectiv/ oder Sehkunst/ die Mahlerey/ die Music/ den Dantz/ und im Ende aller Personen Geberden ziemlich nachzuahmen.

8. A. Dieses solte fast schwer fallen.

9. D. Hieraus sihet man/ daß gewisslich viel zu der Poeterey gehöret / und solche nicht nur bestehet in der Kunst/ etliche Wörter miteinander versrichtig zu verbinden (welches das geringste /und wann nicht die verständige Erfindung der Grund solches Gedichtes ist/ für Schulpossen zu halten/) sondern in einer Er-

Erfahrenheit/vieler/ ja aller anderer Wissenschaften. Daher erhellet auch/ daß die Poeterey kein Handel für den gemeinen Mann / weil sie seinen Verstand weit/weit übertrifft/und er darvon zu urtheilen pflegt/wie der Blinde von der Farbe. Einen Zahnbrecher, einen Taschenspieler/einen Gauckler / einen Pruscheimeister und Spruchsprecher kan er verstehen/und mit Belieben anhören/aber ein rechtes poetisches Gedicht/gehöret nicht für den gemeinen Pövel/ sondern für Gelehrte und mehr verständige Leute.

10. C. Die Trauer-und Freudenspiele aber / werden dem gemeinen Mann zu lieb/vorstellig gemachet.

11. V. Hierunter ist ein Unterschied zu halten/ zwischen den Freudenspielen / welche / von etlichen darzu von Jugend auf angewehnten Schauspielern (Comoedianten/)üm Gewinns willen gehalten/und denen Lustspielen/ welche von vornemen Herren/ zu sonderer Ergetzlichkeit / nach Italiänischer Art Gesangsweis angestellet werden. In jenen/ mag man mit Possenspielen/ dem Pövelvolk zu Gefallen seyn/in diesen aber ren welchē wir reden/ hat man

Digitized by Google

auf die höchste Kunst dieser Spielhändel zu sehen/und ist gewiß die Sache jetziger Zeit so hoch gestiegen/daß fast nicht auszudenken/ wie es höher zu bringen.

Bisaccione. Einer von den Italiänern sagt hiervon also: Es ist der Schauplatz/ und unsere Trauer-und Frewdenspiele in solcher Vollkommenheit / daß uns noch die Griechen noch die Römer dergleichen iemals ausgesonnen haben. Aristoteles ist nicht mehr der Poeterey Gesetzgeber/vnd Euripides/Aristophanes/Sophocles solten sowol von uns zu lernen haben / als Plautus vnd Terentius. Wann sie wieder lebendig werden und uns zuschauen könten/so würden sie es bekennen müssen.

12. J. Dergleichen hat man/meines Wissens/in Teutschland noch wenig gesehen/oder gehöret.

Ein Exempel ist in der Seelewig CLVII. 13. R. Man kan es aber sehen im Gemählˢ/und hören/wann man will. Es ist ferner bey diesen Freudenspielen zweyerley sonderlich zu verwundern; als die Stimmen der Singer / und Singerinnen; und dann der Schauplatz Die Stimmen in den Italiänischen Helden-/und Hirtenspielen(dann die gemeinen

Händel/

Händel/der Freudenspiele hiervon ausgeschlossen werden/) sind auserlesen/ und mit dem Reimgebände auff mancherley weise dergestalt vereinbart/ daß sie die Gemüter der Zuhörer gleichsam bezaubern.

14. E. Wie dann?

15. D. Der Schauplatz bestehet in diesen Dreyen. I. Dem **Vorhang**. II. Den **Platz** an sich selbsten mit seiner Geretschafft und Gewerben. III. In der Bedeck- oder **Bedachung** desselben. Der **Vorhang** ist entweder gemahlt/ oder nur von Taffet/ Damast und dergleichen ungemahlt/ oder auch mit Seulen/ und Simbildern beederseits gezieret. Der gemahlte Vorhang bedeket den Schauplatz von oben an: und wird alsdann/ wann die Vorstellung aufgeführet wird/ vor dem Platz niedergesenket/ vnd verborgen/ oder auch mit Rollwerk in die Höhe gezogen. Das Gemähl darauf gleichet einem Schauplatz/ ohne Personen/ der entweder mit Gartenwerk/ Hütten/ Brunnen/ Gängen/ Bäumen vnd dergleichen nach der Sehkunst vorweiset/ oder auch andere Gebäue/ Gassen/ Gänge vnd Bäume/ die wol in das Gesicht kommen.

45 CCXXIX. Le Musicien imite la nature de la pensee, faisit langurr & rejouir l' auditeur. Mesnard Poetiq. f. 426.

☞ CLVI. CCXVI. CXXXII. 7.

Ist



Digitized by Google





Digitized by Google

Ist der Vorhang ohne Gemähl / so wird er/entweder in einem Nu/beederseits
☞ aufgezogē/oder also erhabē/daß er in dreyen Theilē ob dem Schauplatz schwebet.
CXXX. 16. C. Worzu dienet aber solcher Vorhang?

17. D. Zu zierlicher Bedekkung des Schauplatzes / welcher den Zuschauern so vielmehr Begierd und Verlangen erwekket: anders Theils kan man auch die Zurüstung darhinter so viel füglicher zu Werke richten.

18. R. Auf dem Schauplatz sind zu betrachten **der Fusboden / die Wände** / und derselben **Vertiefung**. Der **Fusboden** solte sich richten nach den Gebäuen: In den Zimmern/von Steinen/auff den Gassen von Pflaster/unter / oder bey den Bäumen von Gras oder Sand seyn. Es kan aber dieses allezeit so genau nicht beobachtet werdē. Die **Wände** sind von Holtz/als Bäume oder Häuser gemahlet/und dergestalt gerichtet/daß man jede absonderlich ümdrehē/oder durch verborgenes Zugwerk/zu rükke/uñ Felsen oder andere Gebäue dargegen hervorgehen machen kan. Diese Gewerbe / auf welchen die Wände stehē/ sind an eine Rollē gerichtet/ die in dem ümdrehen/eines vorsich/ das andere hinter sich zihet: und solches geschicht so geschwind / als man eine Hand ümwendet.

19. J.

Der Schauplatz. *

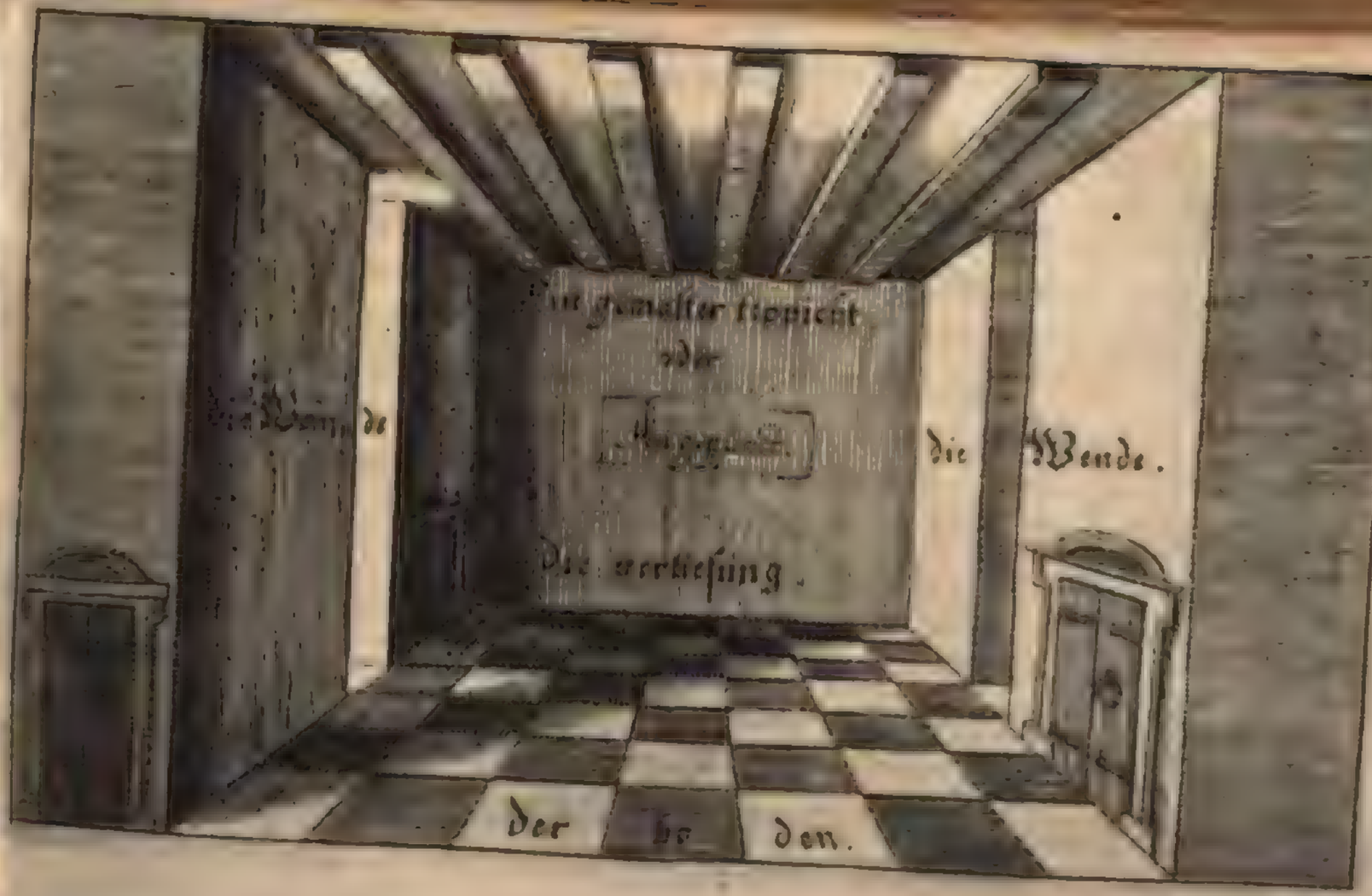
so wird er entweder in einem Ru, beederseits
n dreyen Theile ob dem Schauplatz schweben.

- Vorhang

des Schauplatzes / welcher den Zuschau-
gen erwekket: anders Theils kan man
füglichet zu Werke richten.

zu betrachten der Fusboden / die
ung. Der Fusboden solte sich richten
n/von Steinen/auff den Gassen von Pfla-
von Gras oder Sand seyn. Es kan aber
et werdē. Die Wände sind von Holtz ge-
ergestalt gerichtet/daß man jede absonder-
s Zugwerk/zu rükke/uñ Felsen oder andere
en kan. Diese Gewerbe / auf welchen die
chtet/die in dem úmdrehen eines vorsich-
ges geschicht so geschwind / als man eine

19. J.



Digitized by Google

19. J. Wie mag es aber ohne Geräusch/und Knirschen geschehen?

20. K. Die Music / Trompeten oder andere dergleichen Getön/kan solches Gerümpel überstimmen. Die Jealiäner halten solche Gerüste für sondere Geheimnissen: doch sind sie wol nachzumachen / wann man die Mechanischen Sachen verstehet. Die **Vertiefung** solcher Wände geschicht durch einen kleinen Vorhang/ der nach dem Augpunct des gantzen Schauplatzes/gemahlet ist; und wird die Vertiefung genennet/weil man das Tiefste/ die Linie/ so das Gesicht endet / darauf bedeutet: Zu Zeiten auch ein Schiff/ oder andere Gemähl/nach Beschaffenheit der Geschichte/ beweglich darauff sehen lässt/ oder den Vorhang hinwegzihet/ und etwan eine Hölen / oder einen Lustwald mit Wild oder eine Begräbniß mit Lampen / als in einem Tempel vorweiset/ welches von ferne sehr annehmlich zu sehen kommet.

Ein Exempel bey dem 43. §. dieses Spiels.

21. A. Ich bilde mir die Sache etlicher Massen ein.

22. B. Ober dem Schauplatz schweben die Wolcken/ (wann nicht etwan ein Palast vorgestellet wird/ daraus kan man nun Engel/ Geister / Adler und

der-

dergleichen herabbringen; der Heydnischen Götter / welcher Aufführung den Christen nicht gar verantwortlich scheinet/zu geschweigen. Es werden aber zu dergleichen Schauplätzen erfordert / hohe vnd grosse Zimmer oder mit Fürstlichen Unkosten absonderlich darzu erbaute Spielhäuser: Viel Liechter/oder Lampen/bey welchen nächtlicher Weile alles scheinlicher und sichtbarer kommet/und dann vorsichtige Leute/alle Gefahr zu verhüten.

23. D. Als zu Florentz der erste Aufzug im Gesang aufgeführet wurde/ ist solches in einem kleinen Zimmer/sowol die Stimme/ als den darein lautenden Musicklang vernemlicher zu machen/beschehen: Weil man aber wenig Zuhörer/wegen des kleinen Raums haben können / ist hernach der Schauplatz erweitert/und sind vielmals auch unter freyem Himmel/bey Nacht/dergleichen Singspiele angestellet worden.

24. R. In kleinen Orten/muß man den Raum in der Höhe suchen/ vnd kan mit Fakkeln vnd Spiegeln / die jhre Stralen gegen den Schauplatz werffen/ der geringsten Vorstellung / ein grosses Ansehen gemachet werden.

Non absoni à Voce motus erant. Liv. l. 7.

25. V. Von nicht minderer Wichtigkeit ist die Reimart / oder das Gebänd/welches die Music beseelet/und mit ziemlichen Geberden verknüpffet/ so die alten Poeten durch so manche Abwechslung gesuchet vnd gefunden. Weil aber jetzund die Ordnung an mir/will ich eine Erzehlung von unterschiedlichen Schauplätzen vnd Aufzügē beginnen/ und die Sinnreiche Gesellschaft rahten lassen/wohin solche Erfindung gemeinet sey.

à Græcis Μεταβολὴ dicitur apud Casaub. in Notis ad Pers. Satyr. 1.

26. J. Wir wollen es gerne hören.

27. V. Gesetzt/ wir befinden uns in einem grossen Saal/und erwarten mit Verlangen des Schauspiels/von welchem wir in der Finstern/ bey wenig aufgesteckten Liechtern/mehr hoffen als sehen können. Jn einem Nu werden aller Orten Fakkel aufgesteckt / und siehet man den Vorhang des Schauplatzes gemahlet mit vielen Seulen und alten Gebäuen / welchen zwischen die Flammen/und der Rauch aller Orten herausdringet.

Zu merken:

Es wird hier von dem Schauplatz geredet/ als wann man gegenwärtig für Augen sehe.

Digitized by Google

Wichtigkeit ist die Reimart / oder das Ge
und mit ziemlichen Geberden verknüpffet /
Abwechslung gesuchet und gefunden Wel
will ich eine Erzehlung von unterschiedlichen
nen / und die Sinnreiche Gesellschaft rahten
meinet sey.

ören.

ns in einem grossen Saal / und erwarten mit
welchem wir in der Finsterni / bey wenig ein
sehen können. In einem Du werden alle
ihet man den Verhang des Schauplatzes
ten Gebäuen / welchen zwischen die Flam
rausdringet.
merken:
Schauplatz geredet / als wann man
z. B.



Digitized by Google





28. R. Wir bilden uns diesen Vorhang wol ein: Es ist aber ein grosses Geschrey und Geräusch/bey Anwesen so viel Volkes.

29. V. Wann alles zugerüstet / so lässt man ein Cymbelwerk hören/ darauf eine grosse Stille erfolget.

30. A. Warüm dieses?

31. V. Weil eines Theils die Cymbeln nicht kõnen gehöret werdẽ/man sey dañ sehr still: anders Theils/weil es zu diesen Aufzügen/besser dienen als Trompeten. Nun der Vorhang aufgehet/sihet man den Schauplatz mit Baumen/ und einem Waldplan ausgerüstet. Die Music wird mit andern Instrumentẽ fortgesetzet/und dantzet einer oder mehr Schäfer und Schäferinn darnach.

32. D. Was folget/wann der Dantz geendet?

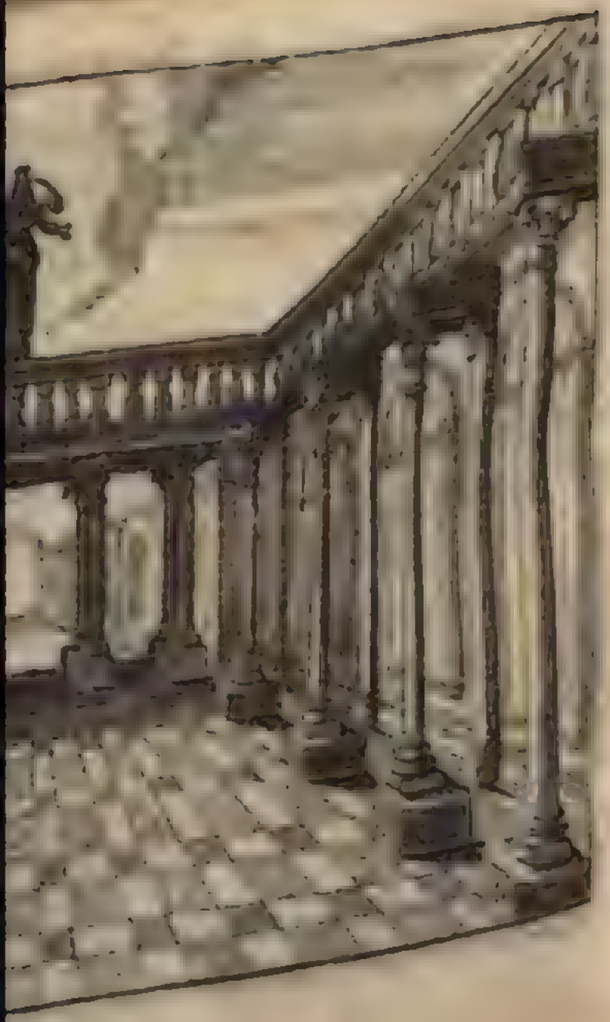
33. V. Es fället ein ander Vorhang vor/ und verbirget den gantzen Schauplatz/mit einem andern Gebäu von Jonischen Seulen/auf welchen ein Gang/ und in desselben Mitten die Luft/oder Juno/mit dem Pfauen. Indem die Anwesende diesen Teppicht betrachten/rüstet man den Schauplatz wieder zu.

34. C.

Digitized by Google



Digitized by Google



34. C. Wir haben auch dieses Gemähl genugsam in unserer Einbildung betrachtet: Was folget?

35. V. Der Schauplatz weiset einen Platz auf eine andere Art mit Bäumen besetzet/zwischen welchen etliche Bauren-Häuslein Klippen/Hügel und Berge hervorstechen. Die Bilder sind zween Fechter/die mit blossem Gewehr einander dergestalt begegnen/daß alle Tritte auf die Music treffen. Man könte an dieser Stat den Polnischen Schwertdantz anordnen.

36. J. Endet hiermit der Aufzug/oder das Dantzspiel?

37. V. Dieses ist erst die Helffte/bestehend in viererley Arten der Schauplätze. Nun folget ein Gemähl von Felsen/Schiffen/Meerpferden/ Waalfischen/Inseln / Klippen und dergleichen/ nach der Kunst vertiefet. Fället dieser Vorhang. So folget ein anderer Aufzug/von zweyen/oder mehr Schiffleuten/die wie zuvor die andern Personen nach der Music dantzen / und sich mit Tobacktrinken lustig machen.



Digitized by Google





Digitized by Google



Digitized by Google


Digitized by Google



Digitized by Google



38. R. Ist auch dieser Schauplatz verändert?
39. V. Freylich / man solte sonsten vermeinen / es ermangelte an neuen Erfindungen / welches keiner ohne Erröhten / bekennet / der ein Poet / das ist ein Sinnreicher Dichter seyn wil.
40. A. Wie ist dann der Schauplatz beschaffen?
41. V. Er ist von hohen Felsen / rauchen Klippen / Hölen und Grüfften gezieret / und mag das Lied / wann man mit den Stimmen auffkommen kan / ein Wider- oder Gegenhall seyn. Wann diese ausgedauret / so fället der letzte Vorhang / vor den Schauplatz / bemahlet mit Italiänischen Lusthäusern / welche seine Bedachung haben / und besetzet sind mit grossen Blumenscherben. In der Mitte des Platzes ist ein gedoppelter springender Brunne. Es ist auch hierbey zu merken / daß man zwischen jeden Aufzug / in dem der Vorhang niederfället / und der Schauplatz zugerüstet wird / einzu der Sache / schickliches Liedlein kan gesungen werden.

42. D. Dieses wird der letzte Aufzug seyn.

43. V. Ja/und zwar dergestalt/daß der Schauplatz / ein mit vielen Seidwerk/und Tapetzereyen bekleidetes Zimmer zeige / in dessen Mitte stehet eine Thruen voll Geldes / und zween alte Heydnisch bekleidte Männer um dieselbe fast traurig dankend.

Nun frage ich/wohin dieses alles abgesehen?

44. C. Das absehen der Music / und Vorstellung ist meines Erachtens/ der Beywesenden Augen und Ohren zu belustigen / durch so unerwarte unterschiedliche Personen/Gebeu/und/wie der Herr gedacht hat/ Gesänger. Solches alles würklich anzuschauen/solte gleich seyn dem allerlieblichsten Traum/ den uns der süsseste Schlaff vorbilden mag.

45. D Die Lieder hab ich mit Fleiß ausgelassen / weil sonsten aus denselben leichtlich zu erkennen/das/was ich jetzt gefraget hab.

46. J. Ich halte/es seyen dadurch die Laster bedeutet / als I. durch das Schäfervolk/die Liebe/ II. durch der Palger Fechtspiel der Zorn / III. durch die Schiffer die Verwegenheit/und IV. durch die Alten / mit der Geltzhruen/der Geitz.

47. R. Mich bedunket/das Absehen dieses Aufzugs sey eine Vorbildung der Menschlichen Leibsbeschaffenheit/als I. die Blutreichen/ durch die Lieberhitzten Schäfer- und Schäferim. II. Die Gallsüchtigen / durch die Palger. III. Die mit bösen Feuchtigkeiten angefüllten durch die Schiffer. Und IV. die Melancholischen/ durch die Alten bey den Geltkasten.

48. A. Ich hab vermeinet/ daß erstbesagtes alles auf des Menschen Alter deute/welches bestehet in der müssigen Kindheit/ der hitzigen Jugend/ der Erfahrenheit/und Männlicher Stärke/ und dann den geitzigen Greisen Jahren. Nach diesem sind vor besagte Laster als Wollust / Ehre/und Geitz die Schminke/dardurch die Menschen zu der Weltlieb verleitet werden: J. M. Dilherr im Weg der Seligk. am 429. B.

49. D.

49. D. Alle diese Meinungen haben etlicher Massen einen Schein / führen mich aber auf den Wahn / es seyen durch die Schauplätze / und derselben Personē die vier Elementa bedeutet / als durch die Baume das Feuer / durch die Juno und freyen Jonischen Seulen / der Lufft / durch die Felsen und das Meer / das Wasser / und dann durch die Gärten-Häuser / und den Geldkasten / die Erde.

Vnde Lucianus in Herc. Gallico: ἐγὼ σαλυζυζω τῆς γραφῆς τὸ αἰνιγμα, solvam tibi Picturæ ænigma.

50. V. Es ist das Absehen sonderlich gewesen auf die **Leibsbeschaffenheiten des Menschen** / wie Herr Reymund gesagt / benebens aber auch gezielet worden / auf die Verembarung / welche solche mit den Elementen haben. Hieraus ist zu ersehen / daß man nicht eben Gedichte oder Geschichte / auf den Schauplatz bringen muß / sondern auch allerley Ausbildung / so mit ihrem Stillschweigen / durch die Geberden den Zuschauern gleichsam eine Rähtsel vorlegen / wohin sie gemeinet sind.

51. R. Diese Art etwas auszudichten ist gleich sowol dem Poeten zu verstehen nohewendig / obgleich solche noch in Worten / noch in Reimen bestehet / gestalt

gestalt noch eines Mahlers/noch Baumeisters Verstand sich so weit erstrekket/ daß er/ sonder eines Gelehrten Einrahten dergleichen zu Werke bringen könte. Vielmals werden auch Lobgedichte auf weissen Atlaß oder Taffet gedrukket / unter das Frauenvolk ausgetheilet. Zu dem ist noch eine seltene Art der Letterwechsel/welche von den Poeten erfunden/und erkläret werden. Man lässet an die Schäferstäbe / Soldatenschilde / oder Schiffers Ruder einen Spruch Sylbenweis mit grossen Buchstaben schreiben: Als zum Exempel/auf dem 1. stehet Kom auf dem 2. m auf dem 3. e/auf dem 4 t/und so folgends/ daß sie diese Frage schliessen: Letterwechsel.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Kom	m	e	t	de	r	Sieg	von	Ge	e	r	n?

verstehet von grosser Menge Wañ sie dann sich etlichmal verwechselt/stellen sie sich/daß diese Antwort darauf mit eben solchen Buchstaben herauskommet:

7
Sieg

7	1	3	4	8	5	2	9	6	11	10	12
Sieg	kom	e	t	von	de	m	He	r	r	e	n.

CLXVII. §2. D. Wann aber das Dantzspiel einer gewissen Person zu Ehren angestellet ist/ sol man sich bemühen/ aus derselben Namen einen Letterwechsel/ den Regeln gemäß zu erfinden/ und denselben besagter massen/ vorstellen. In welchem Falle/ man nur einen Buchstaben auf jeden Stab / Werffspies/ Pfeil/ und dergleichen schreiben mag: Wann aber der Name / oder Letterwechsel zu lang/ muß man/ wie besagt / gantze Sylben darzu nemen/ damit der Personen nicht zu viel werden.

§3. R. Diese Bewantniß hat es/ als zum Exempel:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
D	i	e	H	r	e	u	n	D	e

giebet durch einen Letterwechsel

1	3	2	8	10	4	5	6	7	9
D	e	i	n	e	H	r	e	u	D.

Wann

5	2	9	d	11	10	12
de	m	ye	r	r	e	n.

ußspiel einer gewissen Person zu Ehren ange-
us derselben Namen einen Letternwechsel/ den
nselben besagter massen/ verstellen. In wel-
Faben auf jeden Stab / Wersspies/ Pfeil/
Kann aber der Name / oder Letternwechsel zu
e Sylben darzu nemen/ damit der Personen

es/ als zum Exempel:

8	9	10
n	d	e.

el

6	7	9
e	u	d.

Wann mehr als XII. Personen seyn müssen/ so ist die Erfindung nicht wol zu verstehen/ und der Inhalt nicht leslich.

54. V. Man kan sich dergleichen auch ausser dem Schauplatz bedienen / wie ich dann erzehlen hören von dem Königlichen Mahl / welches zu Florentz der Fürstin Maria von Medices / vermählter Königin von Frankreich / von dem Großhertzog gehalten worden.

55. J. Das wollen wir gerne erzehlen hören.

56. V. Erstlich war der Saal/ ungefehr bey 50. guter Schrittlang / und etwan halb so breit: auf 21. Eln hoch / und oben gleich den Seiten / mit allerhand Geschichten/ von den kunstreichsten Meistern bemahlet. Wie man in den Saal gieng/ war die Credentz in Form einer Lilie aufgerichtet / abschend auf das Frantzösische Wapen/ und von unten bis oben auf/ mit allerley schönen Edelgesteinen eingeleget. Unten waren Jaspen/ hernach Cathalisteine / und je höher hinauf/ je köstlichere Edelgesteine stunden: die Seulen der Credentz waren von rechtem Berg Crystall/ sehr künstlich aufgearbeitet/ daß alles / wegen des grossen

grossen Glantzes ein treffliches Ansehen gab durch den gantzen Saal. Unter dem viel künstlichen Silberwerke stunden auf dem Credentzische Gefässe von lauterm Gold/wie auch von allerhand Gläsern/Porcellanen Schalen/ usw. An 9. Tischen/ Schichtweis gesetzet/waren zu sehen 250. Adeliche Frauen / welchen ihre Männer bey dem Mahl aufdienen musten. Der Königlichen Braut-Tafel/war zu Ende des Saals/auf 4. Stuffen erhaben/darauf waren seltzame/und kunstreiche schauessen / nemlich die Abbildung des Königs von Frankreich/mancherley Bäume / Thiere/ Vögel/ alles fast in Lebensgrösse/ sehr künstlich/ und Schloßweis zusammengemacht/ welches beyzeiten schiene/ als ob es alles voll Schnee lege. Als nun D. Ursino Hertzog von Bracciano/des Großhertzogen Schwester Sohn / welcher die Marschalksstelle bediente/ die Königliche Braut gebracht/und an die Oberstelle gesetzet hatte/ benebens dem Cardinal von Medices/ dem Hertzogen von Mantua / und dem Großhertzogen/setzte er zu der rechten Seiten / die Hertzogin von Mantua/ und die Großhertzogin/letzlich die Hertzogin von Bracciano.

sehen gab durch den gantzen Saal. Unter
tunden auf dem Credentische Geschirr von
and Gläsern / Porcellanen Schalen / und
et / waren zu sehen 250. Adeliche Frauen /
hl aufdienen musten. Der Königin von
als / auf 4. Stuffen erhaben / darauf waren
/ nemlich die Abbildung des Königs von
Thiere / Vögel / alles fast in lebendiger
ammengemacht / welches beyderley schwer
num Z. Ursino Hertzog von Bracciano
er Sohn / welcher die Marschallstelle bey
chte / und an die Oberstelle gesetzet ware / be
/ dem Hertzogen von Mantua / und dem
en Seiten / die Hertzogin von Mantua /
ertzogin von Bracciano.

57. C.

57. C. Dieses alles dienet noch nicht zu einem Schauplatz.

58. R. Gedult / Es wird sich hierzu nicht übel schicken / dann mir die Sache auch bewust ist.

59. V. Da nun der erste Gang / und die Schaussen / neben allen aufgehaben (dann ich übergehe die niedlichen Speisen zu erzehlen / welche der Königl. Braut und allē Frauenzimer aufgetragen wurden) theilte sich die Tafel in zwey Theile: Eines gieng von sich selbsten zur Rechtē / und das andere zur linken hinweg. Von unte aber kam eine andere Tafel herauf von sich selber / voller seltzamen Sachen von lautērm Zucker gemacht / dann nicht allein zimliche grosse Schüssein / sondern auch Leuchter / und Liechter darauf / allerley Früchte / Obs / Tischgeräte / als Teller und Trinkgeschier von Zucker zu sehē waren. Bald gieng diese Tafel auch hinweg / und kam eine andere hernach voller Spiegel: Und als die Anwesende den gantzen Saal (welcher sehr groß und hoch war / wie gesagt /) in diesem glāntzendē Mahlwerk auf unterschiedliche weise verjūngert betrachtet / wendete sich die gantze Tafel zur Seiten hin- und wieder. Als die Tafel auch vorbey-

beygangen/kam eine andere herauf / gezieret mit einem schönen Garten von allerley Früchten/Baumen/Blumen/Brunwerken udg. auf den Blumen sahe man Biene/Raupen/Gewürme/scheinend als wann es lebte / wie dann auch lebendige kleine Vögel darinnen waren. So bald kamen auf beeden Seiten zwo Wolken hernieder/in welcher einer satze eine Florentinerin/ des Großherzogs Musicantin/angethan wie die Poeten Dianam mahlen: sie sasse auf einē kleinen Wagen/ gezogen von zweyen Pfauen. Sie kame langsam herab/ und senkte sich auf die Ecke des Tisches/da die Königliche Braut war / und sange etliche Italiänische Verse/der Königinn zu Lob/überaus lieblich. Auf dem andern Ecke der Königl. Tafel / da der Großhertzog an Statt des Königlichen Bräutigams saß / hatte sich abgesenket die andere Wolke / zu gleich mit der ersten/darinnen saß ein anderer vortrefflicher Singer / welcher bildete Palladem/in einem Wagen/von einem Einhorn gezogen / und sangen beede dem Königlichen Hochzeiter zu Ehren Wechselweis. In dem sich diese Wolken herunter liessen/mit verborgener Instrumental Music/ sahe man über der Tafel

uf / gezieret mit einem schönen Garten lust
nen/Bronnwerken und/auf den Blumen sahe
scheinend als wann es lebte / wie dann auch
waren. Sobald kamen auf beeden Seiten
einer satze eine Florentinerin/ des Großher-
die Peeten Dianam mahlen: sie sasse auf einem
nen Pfauen. Sie kame langsam herab/ und
/da die Königliche Braut war / und sange
nigunn zu Lob überaus lieblich. Auf dem an-
der Großhertzog an Statt des Königlichen
esentet die andere Weise / zu gleich mit der
rtrefflicher Singer / welcher bildete Pallas
n Einhorn gezogen / und sangen beede dem
n Wechselweis. In dem sich diese Weisen
nstrumental Music/ sahe man über der Au-
sel

sel einen Regenbogen/ der sich nach und nach zertheilet / wie sonsten an dem Himmel zu geschehen pfleget. Dieses Mahl hat bey 6. Stunden gewäret.

CCXXX. Iac. Bornitio de rerũ sufficientia. tr. 2. c. 12.

Julia.

IN diesen Sachen ist das Frauenzimmer nicht erfahren/ wiewol sie ob der Erzehlung grosse Vergnügung/ob würklicher Vorstellung aber noch viel grössere Freude haben solten. Weil aber der Geschicht/und Gedichte Meldung geschehen / wil ich erzehlen was ich neulich/von einem vornemen Herrn/in Ubung der Gesprächspiele/gehöret. Es muß aber ein jedes daraus eine Frage aufgeben. Die Geschicht/welche ich erzehlen will / sol von derselben Haubtperson / in dem Spanischen benennet seyn/die Morgenröte. Weil sich solcher Name/in unsrer Sprache nicht wol schittet / wollen wir/an dessen stat setzen:

L'Aurora novela I de lus Perez de Montalvan.

Stralgulda.

Massen

Massen die Morgenröte / mit ihren Stralen die Berge zu gulden pfleget/ und dieses Wort einen eigenen Namen näher kommet / als etwan ein anderes.

Goldast. t. 2. rer. Alem f. 147 Specimē Philolog. Germ. Al. §. 40.

22. R. Also findet man alte Teutsche Weiber Namen Munigulda/Wiligulda/Hildigunda. Das a wird nach der Lateiner Art darzugesetzet / kan aber wol ausgelassen werden.

3. J. Dionysius König in Sicilia/hatte mit seiner Gemählin eine Tochter erzeuget / welche wegen ihrer seltenen Schönheit Stralgulda benamet worden. Es hatte ihr zuwachsendes Alter kaumlich die letzten Jahre der Kindheit erfüllet/als ihre überirdische Schönheit/ von des Himmelsgeschikk / mit vielen Betrübniß verhüllet worden: In dem nach ihrer Frau Mutter früzeitigem Absterben / des Königs falsche Threnen / eine gar kurtze Zeit getrokknet/ und die liebe Arminda (einer Frantzösischen Dirne/ mit welcher er im Ehbruch lange Zeit zugehalten hatte/) sein Hertz bald völlig beherrschet. Diese Arminda wurde, durch vollziehung Ehlicher Verlöbniß / zu der Königlichen Hoheit erhaben/

erhaben/und ob sie wol ein Weib von gutem Verstand/reinem Gehirn / und nicht gemeiner Schönheit war / hat sie doch der böse Ehrgeitz so bethöret/ daß sie der Meinung/ihre geringe Ankunft zu bergen / (deren man sich bey ihrem Stoltz mehr erinnerte/) gegen jederman hoch- und übermühtig zu erweisen/nicht unterlassen.

4. A. Hieraus entstehet die Frage: **Ob der Stoltz mehr schade/ oder die Demut mehr nutze?**

5. J. Stralgulda wolte die hochfahrende Stiefmutter/ guter Meinung/bey begebener Gelegenheit ermahnen / sie solte sich doch nicht einig und allein auf des Königs Liebe steuren/ und gedenken/ wie bald es um einen Menschen / und eines Königs Leben und Gnade geschehen were: Setzte benebens hinzu/daß das Glükk hoch zu erheben/ und bald wiederum tief herabzustürtzen pflege.

6. D. Hierbey lässt sich fragen: **Ob schwerer sey/ zu Ehren zu kommen/oder sich in dem Ehrenstand zu handhaben / oder die verlohrne Ehre wiederum zu erlangen?**

Digitized by Google

7. J. Arminda würde über diese Erinnerung / in ihrem Sinn / so ergrimmet / daß sie mit vieler höflichen Danksagung / den gefassten Zorn schwerlich zu rütte halten konte / und von der Stund an sich bemühte Stralgulda aus dem Mittel zu raumen: Hielte deswegen inständig bey dem König an / daß er doch das Ebenbild seiner vorigen Gemahlin / aus den Augen / und sie ausser dem Zweiffel seiner Liebsneigung zu setzen / geruhen wolte / massen sonsten die Liebe / wie der Phönix aus der Aschen / nach und nach neue Flammen aushegen / und die Königliche Gewogenheit / gegen sie / unterbrechen / oder ja nur in Erinnerung der Verstorbenen / beharret werden möchte. Dieses und dergleichen triebe Arminda so lang und viel / daß endlich der König sie / die Anklägerin / zu einer Richterin machte / und ihr nach Gefallen mit Stralgulda zu verfahren erlaubte.

8. C. Hier fragt sich wiederum: **Welche Fehler die Liebe entschuldigen könne?**

9. J. Arminda vermügte sich / ihre Fräulein Tochter aus dem Königreich zu schaffen / welches auch Dionysius / seiner Gemahlin zu Liebe / geschehen lassen.

Also

Alsobald wurde die schöne Fürstin auf eine kleine Insel überbracht / und zwar in höchster Geheimhaltung / damit das Volk nicht Ursach gewinnen möchte / übel von dieser Sache zu reden. Sie wurde bedienet von wenig vertrauten Manns- und Weibspersonen welchen allen bey Lebensstrasse verbotē / Stralgulde keinem Menschen namhafft zu machen. Diese Fürstin hat die Unbilligkeit ihrer Stiffmutter / und das lässige Nachsehen ihres Herrn Vatern mit grosser Gedult ertragen / und sich bald mit dem Vogelgesang erlustiget / welche ihre Gegenwart nicht anderst / als der Sonne gulden e Stralen besungen ; bald mit den Krystallenen Wellen / die hin- und wieder des Meeres Klippen ausspületen: bald mit der Betrachtung ihres Unglücks / welches Ursachen den Betümmerten vielmals die Zeit zu verkürtzen pfleget /) bald mit ihren Bedienten / unter welchen Celia / ein Jungfer von ihrem Alter vornemen Herkommens / und sonderlichen Verstandes / den besten Zutritt hatte / die müssigen Stunden beschäfftiger. Wann sie dann in solchen allen ermüder / suchte sie ihre Kurtzweil in der Music / unnd bediente sich einer Laute / die sich in ihren Handen

rümhlich

rühmlich hören liesse/daß sie kein stummes Holtz zu nennen; das damalige Lied solfolgendes Inhalts gewesen seyn:

1.

Ach! wann wird der Tag erscheinen/
daß mein Weinen
endet/ in dem todten Grab/
trifet/ trift ihr Jammerthrenen
Wangen-ab/
doch steigt meiner Klage Sehnen/
von der harten Erden-Bahn
Wolken-an.

2.

Meine Peinkan nicht erstummen
in den Blumen:

Wie

in stummes Holtz zu nennen; das damahlige
seyn:

1.

b der Tag erscheinen!
daß mein Weinen
deen Grab!
hr Jammerthränen
Wangen ab!
meiner Klage Sehnen!
Erden-Bahn
Wolken an.

2.

nichts erstummen
in den Blumen:

Wie der frühe Perlen-tau
feuchtet der begrünten Heyden
Lentzen-bau;
also flüsset/ in dem Leiden
meiner Augen Zehren-Bach
nach und nach.

3.

Ob die Röhte Morgens scheinet
und beweinet Autorn.
den nach ihr geklärten Tag:
hat mich doch fast aufgezehret
meine Plag/
so die Threnenflut vermehret:
weil mir raubt die Einsamkeit
meine Zeit.

Digitized by Google

4.

Ihr macht mir/ O hohe Bäume
schwere Träume:
gleich ob mich ein wildes Thier/
in den lang verödten Matten/
fände hier.
Mich bedunkt des Todes-Schatten
schwebe/ furchtsam fort und fort
an dem Ort.

5.

Ob sich alles unverzehret
bald verkehret/
(Berg' und Thäler/ Feld und Klee/
grünen/ blühen/ feuchten/ brachen
voller Schnee)

So wird dannoch niemals lachen/
und verändern das Geschikk
mein Gelükk.

6.

Einsamkeit hält mein Verlangen
hier gefangen.
Wann der düstre Stürmer-Wind
jene trübe Wolken treibet
Blitz-geschwind/
letzlich Meeresstille bleibet.
Aber ich bin sonder Ruh
immerzu!

10. V. Hierbey möchte man auch fragen: Wo hin/ und zu was Inhalt eine jede Reimart schikklich und gehörig seye? Zu klaglichen und Trauerhändlen kommen diese unterbrochene/ und mit kleinen Verslein abgesetzten

gesetzten Reimzeile sehr artig/dann es scheinet / als/ ob die Seuffizer die Rede abkürtzten/wie bey grosser Betrübniß zu geschehen pfleget. Dergleichen haben wir zuvor von Arion auch gehöret. Die Frau fahre fort.

11. J. Als nun diese Princessin / alle Abend in den warmen Sommertägen/an das Ufer/und auf einen/nicht ferne darvon gelegenen Berge/ spatzirte/ersahe sie von ferne einen Menschen/welcher auf einem Brett / von einem gescheiderten Schiffe mit höchster Lebens-Gefahr daherschwame: Sie befahle deswegen / daß man ihm mit einer kleinen Nachen zu Hülff eilen / und sein Leben retten solte/welches auch alsobald geschehen.

12. R. Meine Frage ist diese: Ob einer sein Leben in einem Schiffbruch zu retten/einen andern von einem Brett / oder Balken mit gutem Gewissen abstossen könne?

Ricardo nennet ihn der Spanier.

13. J. Richard (also nennte sich der in dem Meer erhaltene Jüngling/) hatte sich nach etlichen Tagen von dem ausgestandenen Unglück wiederum erholet/und durch seine wolanständige Sitten/holde Gestalt/ und ehr-

che

che Kleinodien/ so er an seine Wolthäter verehret/ zu verstehen geben/ daß er keine gemeine Person were. Er vermeldete auch/ auf befragen / daß er von adelichem Geblüt herkommen/ und dieser Zeit / in seinem Unglücks-Stande nicht mehrers zu erkennen geben könte. Solcher gestalt verbliebe er bey den Einwohnern der Insel/ und hörte auf einen Abend/ als er zu jagen ausgegangen / dieses liebliche / wiewol von ihm unbekanter Stimme / erschallendes Klagliedlein.

I.

So bald die Sonne stehet
an jener Himmelszinnen/
bis daß sie untergehet/
so sihe sie steetig rinnen
die hellen Thren-Krystallen/
die durch der Seufftzer-Wallen/
von meinen Augen fallen.

2.

Wie sich der Bach ergiesset
von überhäuffter Quellen/
und mit Gelüspel fliesset:
so pfleget aufzuschwellen
mein Weinen in den Klagen/
mein Klagen in den Tagen/
und stetes Mißbehagen.

3.

Ihr Felsen meine Zeugen/
ihr Hörer meiner Plage/
Ihr lasset niemals schweigen
Der Nymphe Gegensage:
Sagt/aus den holen Steinen/
wird mir ein Tag erscheinen/
der ender Klag- und Weinens

Wo

4.

Was dienet mir das Leben
das bebet von den Schmertzen/
die Schmertzen/ welche geben
den Tod vielfrischen Hertzen?
Wird nicht das Zehren-rinnen
zerrinnen/und gewinnen/
die Freude meiner Sinnen?

5.

Unschuld hält mich gefangen/
gefangen und gebunden/
gebunden mein Verlangen/
daß ich viel süsser Stunden
kan niemals nicht geniessen/
und selbe mit Verdrüssen
muß einsamlich verschliessen.

Mich.

6.

Mich hat die Noht getroffen/
die niemals wird gewendet/
kein Hoffen stehet mir offen/
als/das im Sterben endet.
Mit stetem Schauren beben/
in stetem Trauren schweben/
heisst sterben und nicht leben.

14. V. Diese Anacreontische Jambische / oder kurtzlange Siebensylbige Verslein schitten sich gleichsowol/als die unterbrochenenen Trochaischen oder langkurtzen/zu den Trauerhändlen.

15. A. Hierbey aber möchte man fragen: Ob die Liebe leichter durch die Augen/oder durch die Ohren gefasset werde?

16. J. Richard wurde ob dieser lieblichen Stimm sehr bestürtzet: und stunde darauf an/sich gegen der ihm Unbekanten/dankbar zu erweisen/ folgendes zu singen.

Augen

Augen/was habt ihr verschuldet/
daß mit holder Lieb-spein/
dieser Insel Sonnenschein
Euch gehuldet?
Die den Lebens-Faden guldet/
welcher meines Hertzens schrein/
bindet/wil verborgen seyn
und erduldet.

Ohren/es ist euer eigen/
dieses lieb-betrübte Lied:
habet Fried/
und du Zunge solst auch schweigen:
weil ihr danken/sonder Wanken/
die Gedanken.

Mit

Mit nicht weniger Verwunderung hatte die Princessin dieses Gesang angehöret/dann sie wol wuste / daß keiner unter allen ihren Dienern dergleichen nicht leisten könte: Daher trugе sie nicht weniger Verlangen den Orpheus ihrer Insel / als Richard die Syrene dieser Ufer zu sehen. Es hat die Nacht/ der Ort/und ihre Hoheit solches Beginnen in ihr wiederum gestillet/ doch hat sie nicht unterlassen können zu fragen/was mehr für Leute in der Insel wohnen? Als sie aber von niemand/als etlichen Baurenhüttlein/und wie Richard/ der anderst nicht/als durch diesen Namen bekant seyn wollen / sich bey denselben aufhielte berichtet worden / hat sie allen Verdacht zu verhüten / diesesmals weitere Kundigung einzuziehen/unterlassen. Von dem Diener aber wurde Richard für einen tapfern und höflichen Herren gerühmet / welches dann bey ihr das Verlangen ihn zu sehen/nicht wenig vermehrte.

17. D. Hier möchte man wieder fragen: Ob eine wahre Liebe / durch Hörensagen / und einer Persone Bildniß könne erwecket werden?

18. J.

✻

Princessin dieses Gesang
allen ihren Dienern dergleich
er Verlangen den Orpheus
er zu sehen. Es hat die Nach
ihr wiederum gefallen/ deß
ehr für Leute in der Insel
äurenhäutlern und wie Rit
kant seyn wollen/ sich bey d
dacht zu verhalten / dieses
Den dem Diener aber
en gerühmet/ welches dann
vermehret.

n: Ob eine wahre Lieb
ne Bildniß könte erweck

18. J. Ob nun wol ihre Einsamkeit zu der Liebe verleiten wolte / hat doch die Ehrgebühr und Hoheit des Standes/ diese Neigung wiederüm zu rukke gehalten/ begierig den zu sehen/ welchen sie von andern so viel nachrühmen hören. Richard suchte anders Theils Gelegenheit/ das Lusthaus solcher öden Insel zu erforschen: Als er aber verstanden/ daß sich niemand/ als Frauenzimmer/ darinnen aufhielte/ richtete allerley Schauspiele/ Ringkämpfen/ und Ritterübungen an/ zu sehen die/ welcher Stimme er gehöret/ und zu lieben/ die sein Hertz gleichsam bezaubert hatte. Alles füget sich nach Wunsch / und siegete der tapfere Rittersmann jedesmals den wilden Thieren ab / mit welchen er zu streiten kommen. Stralgulda liebte/ den sie nicht kante/ betrachtete aber bey sich selbsten daß die Liebe hoher Personen nicht blind/ oder Kindisch verfahren sol hätte deswegen allerhand Bedanken sich der angenemen Gewaltsamkeit zu befreyen: Weil sie aber keinen Weg finden konte/ solche auszuwürken/ entschliesst sie sich/ unter den Namen/ und der Bekleidung Celia/ ihrer vertrauten Gespielin/ zu erkundigen/ wer doch der Fremde seyn möchte/ der ihr / mit Höfligkeit / einen Theil des Hertzens entwender hatte.

19. C.

19. C. Aus diesen Worten könte man die Frage ziehen: **Ob die Liebsgedichte mehr Schaden oder Nutzen bringen?**

20. V. Weil wir die Menschliche Neigung nicht ablegen / aber wol bezwingen können / in Betrachtung deß erbärmlichen Ausgangs sündlicher Liebsneigung ist solche Art Bücher / mehr ob den Mißbrauch zu verachten / sondern durch den rechten Gebrauch schetzbar und wehrt zu halten / welcher bestehet / hierdurch der sehr ertlenden Jugend die Tugend mit Belustigen vorzumahlen.

21. J. Richard war des Königs in Poln einiger Sohn / welcher / unter andern eine Reise in Sicilien / und Neapoli zu thun Vorhabens / nicht ferne von besagter Insel einen unglütseligen Schiffbruch erlitten / denn er für glütselig erachtet / weil er durch solche Begebniß in die Gewogenheit der schönsten Princessin gelanget: Solcher gestalt / daß er bey einer heitern Nacht dem Pallast genahet / und weil er ein trefflicher Singer / hat er folgendes Liedlein / so er zu diesem Ende gedichtet / zu singen angefangen.

Herz

1.

Hertz/ du betrübest dich/ in dem du dich betrügest/
in falschem Wahn-Gedicht/
du hast noch nie geschaut der Holden Angesicht/
in dem du dich vermügest.
und liebest? Nein der Will ist nicht also zu nennen.
Du must die/ so du liebst/ nicht nur von Hören kennen.

2.

Gleichwie der Funken Glut/ in warmer Asche glimmet
und nachmals flammt hervor:
So ist des Hertzens Will/ der dient zu einem Thor/
dardurch die Liebe schimmert:
Doch kan das Wollen nicht befeuren unser Sinnen/
wann nicht die Flammen auch im Gegentheil beginnen.

3.

So lieb ich diese dann/ so ich niemals gesehen?
ja ihrer Schönheit Stral/
dringt und bringt durch das Ohr/ in mir der Liebe Mahl.
Es ist um mich geschehen/
Wann ich nicht schauen kan/ die ich mir auserkoren/
die mich fand in dem Meer/ macht/ daß ich bin verlohren.

Stralgulda schreyet ihm/ wiewol von einem sehr hohen Fenster/ zu/ daß keines von seinen Worten verlohren / sondern mit grossem Belieben aufgenommen worden. Richard / war mit dieser gnädigen Bezeugung bester massen vergnüget/ wiewol er nicht wissen konte / wem er zu danken schuldig. Ertühnet sich deswegen die Feder zu ergreiffen/ und ohne gefehr / unter andern zu schreiben/ daß sie / gleich wie die Sonne ihre guldene Stralen / ihre überirdische Schönheit nicht länger verbergen solte ; Welches er auch bey Nacht erhalten.

21. K.

21. R. Hieraus neme ich diese Frage: Ob das Frauenzimmer / welches in der Freyheit auferzogen wird / wie in Teutschland und Frankreich / oder jenes / welches verrigelt und versperret ist / wie in Italien und Hispanien / für keuscher zu halten sey?

22. J. Nachdem nun Richard / bey Stralguld / unter dem Namen Celia in Kundschaft gelanget / hat Dionysius einen ihrer Diener ruffen lassen / und ihm nochmals verbotten / der Princessin Aufenthalt / in Verschwiegenheit zu haben; bey Verlust seines und seiner Mitbedienté Lebens. Daher habē diese Hofgenosse der Princessin / beschlossen Richard aus der Insel zu schaffē / damit sie nit in stetiger Gefahr stehen / von ihm verrahtē zu werdē / wañ er vielleicht das Fräulein sehen solte. Unter diesen Dienern versicherte einer / daß dieser Richard / fast alle Nacht / mit Celia zu reden käme / und daß er were wegen dieses Frembden befragt worden: Beschlossen deswegen ihm auszubieten / mit Ermelden / daß er die Insel / und seine eigne Gefahr vermeiden solte. Als ihm solches angezeiget /

gezeiget/ bildete sich Richard ein/ es müste gewißlich dieser Gesellen einer / in die vermeinte Celia verliebet seyn / und wolte also seinen Zutritt vergewissern: Bate deswegen man solte ihn so lang aldar zu verharren lassen/ bis er von seinen Leuten Kundschaft erlangen möchte / welcher das Meer gleichsfals verschonet haben könte.

23. A. Hier frage ich: **Ob der Argwahn mehr Gutes/ oder mehr Böses verursache?**

24. J. Die Diener wiederholten ihre Meinung nochmals/ und bedrauten ihn das Leben zu nemen/ wann er nicht aus der Insel weichen würde: Weil er aber solches zu thun verweigerte/ und unter jenen ein groß Geschrey entstandē/ ist Seraglinda vermasquert / mit ihrem Frauenzimmer / jedoch ausser Celia/ herbeygeloffen/ und Richard/ an welchen sie Hand legen wollen/ mit ernstlichē Befehl geschützet/ und der Diener Gefahr auf sich genommen / benebens vermelden / daß Richhard vielleicht jemand von ihrem Frauenzimmer mit höflicher Tugendliebe/ und Lustgedichten gekehret haben möchte/ welches Verbrechē/

der-

dergleichen Bestraffung nicht verdiene. Nachdem sie diese Unruhe gestillet/ und den Verlauf der Celia erzehlet / hat sie ungefehr dieses Inhalts an ihn geschrieben: Er solte sich aus der Insel machen/ihre Ehre aus allem bösen Verdacht/sein Leben aber aus eusserster Gefahr zu retten / sendete deswegen ihm zu einer Ritterzehrung 1000. Kronen / und eine Rosen von Diamanten / bey welcher er sich erinnern solte/daß solche ihr / und sie die Semiae gewesen sey. Ihren Stand/und hohes Herkommen zu eröffnen / trüge sie billiges Bedenken: mit der Unterschrift Eure Celia.

25. D. Meine Frage ist hierbey : Ob dergleichen Verehrungen/ wann sie von einer Ehefrauen/einem jungen Freyer beschehen / genugsam sind ein Klage/der Ehescheidung/zu gründen?

26. J. Richard war entschlossen den Befehl zu gehorsamen/jedoch schriebe er zuvor dieses Liedlein zur Gegenantwort:

1.

Hätte mich des Feindes Schwert
jüngst gefehrt/
und mir gar den Tod gegeben/
würd' ich jetzund diese Stund
sonder Jammerschmertzen leben:
Aber ach/ es ist verblieben/
meine Noht/
meinen Tod/
habt ihr selbsten unterschrieben.

2.

Eh ich weiche/ glaubet mir/
daß ich hier/
hab verborgen wollen leben:
aber jetzund/ sag ich rund/
daß ein König mir gegeben/

(der

(der noch diese Stund regieret/)
Blut und Muht/
Geist und Gut/
und was meines gleichenzieret.

3.

Mich macht euer eingedenk
das Geschenk:
welches ich nicht kan vergleichen/
weil mir jetzund Hand und Mund
mein Hertz nicht kan überreichen.
Also will ich willig scheiden/
grosse Klag/
Angst und Plag/
werd ich abgeschieden leiden.

Richard.

Mit was Betrübniß das Fräulein dieses Lied gelesen / ist nicht auszusagen. Sie konte ihr den Trauerton leichtlich darzu dichten / und hat alle Wort mit solcher Bewegniß / als sie geschrieben worden / vielmals überlesen. Endlich entschliesst sie sich Richard / vor seinem Abreisen / zu sich zu erfordern / und mit ihm selbsten zu reden : Machte zu diesem Ende durch Celia die Anstellung / daß er in einer so finstern Nacht / als beeder Verlangen erwünschen mögen / mit der Princessinn / welche als ihre Dienerin angethan gewesen / zu sprechen kommet. Da sich dann beeder Liebe also brünstiglich vermehret / daß sie gegeneinander ihren Stand / Herkommen und wahre Begegnissen eröffnet.

Guazzo de Civili Conversat. part. 7. differt. 4.

26. C. Ich frage: Ob man Jünglingen verstatten sol sich mit ehrlichen Frauenzimmer in Gespräch einzulassen / und derselben Kundschaft zu pflegen?

27. J. Inzwischen fügte sich / daß Dionysius von allen seinen Unterthanen und Freunde gebührlich ersuchet wurde / die Königliche Princessinn wiederum in Sicilien zu erfordern / welches er auch gewilliget / und zwar dergestalt / daß er

er mit Friederich seinen Vertrauten/bey Nacht zu Schiff gegangen / und nach der Insel/in welcher Stralguld verwahrer behalten wurde / abgesegelt. Als nun der Steurmann an dem Ufer abgestossen / hat Dionysius befohlen/ daß sich das Fräulein/mit allen bey sich habenden Dienern/ und Dienerinnen zu der Ruckreise rüsten/und mit ihm in Sicilien eiligst abschiffen solte. Uber diesem Befahl/wurde Stralguld nicht wenig bestürtzet / kunte auch von ihrem Liebsten noch Urlaub nemen noch einigen Bericht wegen ihres schnellen Abreisens hinterlassen. Nicht minder verwunderte sich Richard/ als er das Schloß/ welches er bey Tag/nicht wol anschauen durfte/bey Nachts ganz ohne Liecht/ ohne Menschen und leer fande. Was geschicht? Als die Princessinn in Sicilia angelangt/fertiget sie einen vertrauten Diener / mit einem Brieflein in dem Namen Celia ab Richard zu vermögen/ daß er/ wo möglich / in Sicilia übersetzen/und der Hofstatt folgen solte. Nun hatte Friederich/ welcher Celia Buler von anger Zeit her war / diesen Diener ungefer aufgehalten / und aus desselben Unachtsamkeit/den Brief zu sehen bekommen: Entschliesset sich des-

wegen/Liberio/(also war des Dieners Namen)zu folgen/um einträchtig zu werden an wen dieser Brief gehörig. Als sie nun beede in der Nachtherberge zusammen kamen/fanden sie alldar Richard/welcher ihnen unbekant/ und an den Cecilianischen Hof zu reisen gewillet war/schlaffen. Nach eingenommener kurtzer Abendmahlzeit / begaben sie sich gleichsfalls zu Ruhe/ und hörte Richard/als er von dem ersten Schlaf erwachet/wie Friederich aus Eifersucht sich über die untreue Celia beklaget / daß Richard einen Fremden zu lieben, ihn aber wider gegebene Treue / zu hassen nicht erröret.

28. V. Ich frage: Ob für schmertzlicher / in Liebessachen zu halte/ des Verlangen/oder der Verlust dessen/was man mit Vergnügen besessen hat?

29. J. Richard meldete endlich daß er einen/dieses Namens gekant/welcher ihn auch denselbigen weisen / wann er ihm ein mehrers von seinen Händlen erzehlen würde. Hierauf zeigte er alle der Celia Briefe vor / aus welchen Richard ersahe/daß es nicht die Hand derer / welche ihm geschrieben / da doch

den

den Umständen nach/ keine andere/ als die welche in Stralgulds Diensten sich aufhielte/ von beeden geliebet wurde. So bald sie Morgens an das Ufer spatzirten/ kam Richards eine Galeren daher/ welche nach langem ausgestandenẽ Ungewitter/ ohne Mast und Segel kümmerlichen entronnen war: das andere Schiff aber/ aus welchem sich Richard/ mit dem besten Waaren / auf dem kleinen Kahn/ oder Nachen zu erretten vermeint/ scheudern sehen. Kurtz- und schliesslich/ darvon zu reden/ setzte sich Richard auf seine Galeen/ kam nach Hof/ und wurde durch die Königliche Princessinn selbsten/ wegen des wolgemeinten Betrugs/ durch der Celia Unterhandlung berichtet / daß also diese beede/ wie auch Friederich und Celia miteinander vermählet/ und in so erfreulicher Liebe/

als ob alle Tage die ersten ihrer Hochzeit gewesen weren/

lange Zeit gelebet.

Rey:

Reymund.



Nun frage ich: (Es muß aber meine Frage von jedem beantwortet werden/) Ob die Liebe durch die Besitzung abneme?

2. J. Darf dieses auch Fragens? Wann man mit Verstand liebet / und solcher Verstand bestehet in wahrer Erkanntniß dessen/das man liebt/so ist ausser Zweiffel daß solche Erkanntniß aus völligem Besitz herkommen müsse. Bevor man zu solcher würklichen Liebe gelanget / ist die Liebe keine Liebe / sondern ein Verlangen/oder eine Neigung zu nemen. Diese meine Meinung sol das Gleichniß ausfündig machen: Ein alter Mann liebt das Gelt/ nicht das/ welches er nicht hat/oder ergeitzen kan/sondern trägt Tag und Nacht Verlangen darnach: Wann er solches in seine Hand bringet/so fängt er an solches aus Liebe nimmer zu lassen/hängt Hertz und Sinn daran / wird auch nicht leichtlich satt/damit umzugehen/und es anzuschauen.

3. V.

3. V. Wann wir mit lauter vollkommnen und Tugendhafften Leuten zu thun hätten/ist nicht zu zweiffeln/die Besitzung der Liebe solte zu und nicht abnemen: Weil wir aber die grosse Unvollkommenheiten in der Besitzung erfahren müssen/ so pfleget sich die Liebe nicht zu mehren/sondern zu mindern. Mit dem Geitz ist es ein anders/und kan solches Laster nicht eine Liebe sondern ein Gefängniß des Mammons genennet werden. Es ist aber hierinnen / wie in allen Sachen/ die Menschliche Schwachheit also bewant/ daß sie aller Dinge leichtlich genug hat/laß und satt wird/auch in den aller angenemsten Spielen / und Kurtzweilen: Hingegen Verlangen träget/und liebet/welches sie noch nicht anderst/als in der Hofnung erhalten hat. Man betrachte hierinnen die Erfahrung/ welche alles Vernünfteln weit/weit übertrifft. Die jungen Freyer sind Diener/ bis nach vollzogenem Ehegelübt/alsdann werden sie Herren und Meister.

4. C. Es ist meines geringen Erachtens/ die wahre Liebe von der falschen zuunterscheiden: Jene wird durch die Besitzung ab- diese zu nemen.

5. D. Hernach muß man unterscheiden/das/was man liebet/ ob es liebwürdig

würdig ist / oder also zu seyn trügerlich scheinet. Etliche sind gleich den Gemählen / welche man nur von weitem sehen muß/wann man darzu nahet/ findet man sich betrogen: Da hingegen ein Gemählvon einer Meisterliche Hand/ je länger je schöner den Augen vorkommen sol. Drittens ist der Mangel vielmals an dem/der liebet/in dem er seine Unwürdigkeit/Unverstand/ und Untugenden/welche er Anfangs verbergen können / durch beharrliche Gemeinschaft/an den Tag bringen muß. Also ist die Frage nicht was geschicht/sondern was geschehen sol? Je mehr die liebe Sonne die Reben bescheinet / je süsser wird

Den Anfangs Buchstaben

feine Frucht:/je mehr die Quelle qwillet und aus dem Flusse oder Born geschöpfet wird/je mehr und stärker ist der Zufluß.

6. A. Diese unterschiedliche Betrachtung/woher der Mangel kommet/ daß die Liebe in der Besitzung sich nach und nach vermindert/ist wol beygebracht. Wañ aber die Ursache seyn sol die Unvollkommenheit/so möchte ich lernen / warüm die Weibspersonen/die für unvollkommen gehalten werden/ in der Liebestreue beständiger sind/als die Männer/wie mit vielen Exempeln zu erweisen were?

7. K

7. R. Die Ursache ist diese/weil sie sonsten ihren Ehrenstand/nach der Jungferschaft nicht schützen / und handhaben können. Aus den Exempeln ist kein Schluß zu machen / dann man zu Beglaubung wideriger Meinung ja so viel/ und mehr zu Hauffen bringen könte. Ich halte aber / an meinem Ort darvor/ es sey solches zu- oder Abnemen der Liebe/der Freundschaft zuzuschreiben / welche sich mehret in dem Mann und Weib / unterschiedliche Metzen Saltz miteinander verzehren/einander recht erkennen und beeder Willen in allen vereinigen lernen. Die wahre Liebe ist blind in der Unvollkommenheit der geliebten Person zu sehen/oder wann sie ja selbe bemerket/bemühet/solche mit Verstand zu wenden Als in den Kindern gefället dem Vatter und der Mutter das kindische Wesen so wol/daß jederzeit das jüngste und läppischte / das liebste ist. Also halten auch die schlechten Mahler so viel auf ihre Arbeit / als die besten / wann gleich sonst niemand ihrer Meinung beypflichtet.

8. J. Es mag auch dieses eine Ursach seyn/weil die Eheleute sehē/ und verständig bedenken / daß sie miteinander ihr Leben zubringen müssen/und solches lieber in gutem/als in bösem thun wollen.

9. V.

9. V. Die Frage ist zu unterscheiden mit der Auslegung des Wörtleins Liebe. Wann man durch das Wörtlein Liebe / verstehet die herzbrünstige Neigung die gleichgewillte Bestellung des Hauswesens / die höfliche freundlichkeit/und holde Einigkeit der Ehegatten/wird solchs/unter verständige und Tugendliebenden Ehevolk zu-und nicht abnemen. Wann aber dardurch die eheliche Beywohnung verstanden wird / ist ausser allem Zweiffel / daß solche Liebe/durch das Alter/nach und nach ab-und nicht zunimmer. Daher jener nicht unrecht gesagt/die Viehische Liebe der Jugend/gleiche denen Quellen/ welche sich über die Felsen und Klippen mit schnellem Getröschte herabstürtzen: Die Liebe des Mannlichen Alters gleiche den stillen und sitzamen Flüssen / welcher sauser Lauf in den richtigen Gestaden unverhindert fortwallet. Die Liebe der Alten gleiche den stehenden Wassern/welche faul worden/wenig nutzen/aber viel böse Dämpfe von sich geben. Ist also dem Alter und nicht der Besitzung der Liebe/die Verminderung derselben Flammen/beyzumessen.



Angelica.

Bich zwar keine Poetische Umstände/wie zuvor F. Julia werde beybringen können: So will ich doch/auf einer Frage/meine Erzehlung richten/ wie zuvor aus einer Erzehlung viel Fragen aufgegeben worden. Weil man der Liebe gedacht/will ich fragen: Warumen doch die Keuschheit beste ehe?

2. D. Es ist eine nohtwendige Aufgabe. Die Keuschheit ist eine Tugend/ welche die fleischlichen Begierden bezwinget/ wie durch die Mässigkeit unser Lust zu Essen/und zu Trinken/durch die Großmütigkeit unsere Betrübniß/ in Kreutz und Leiden beherrschet wird. Es ist aber viel schwerer/Fleisch und Blut zu widerstreben/als dem Hunger/dem Durst/und anderer Begebenheit/ massen alle Sinne die Augen/Ohren/die Verastung/ etc. des Hertzens Kupler/ und Liebhändler zu seyn pflegen: Daß also nichts schwerers ist/als sich selbsten zu überwinden.

3. C. Daher ist der Sieg so viel grösser und der Lohn hie zeitlich/ und dort ewig unausbleiblich zu erwarten. Es betrifft aber / und gezimet solche Engelische Tugend (dann sie sind reine Geister ohne Fehl und Wandel /) I. den Jungfrauen. II. den Eheweibern. III. den Witfrauen. Daher wird die Keuschheit verglichen mit jenem Saamen/welcher tausent-hundert- und zehenfältige Frucht getragen. Unter diesen dreyen hat die Jungfrauschaft das gröste Lob/und erfüllet den Himmel/wie der Ehestand die Erden.

4. D. Die Tugend muß mit Verstand/freyem Willen/ und wegen ihrer selbsten/sondern absehen/auf andere Belohnung/geübet werden. Die Keuschheit wird mit uns gebohren/bevor wir den Verstand haben/solche zu erkennen/ oder das Vermögen sie zu verlieren/welches mit zuwachsenden Jahren/ohne Sünde/geschehen mag/vermittelst des H. Ehestandes. Wann man aber Gott zu Ehren/die Gabe der Keuschheit/ohne andere Betrachtung/in einem feinen reinen Hertzen verwahret/sonder Zwang/und Gelübd/so mag/solcher gestalt/ die Keuschheit eine Tugend zu nennen seyn. Weil aber der Mensch in seiner

Sterb-

Sterblichkeit/unsterblich zu werden trachtet/ist diese Tugend fast selten/in dem er der Natur zu Folge/seines gleichen zu sehen/und sein Geschlecht fortzupflanzen/geneiget ist. Jedoch anderst nicht/als vermittelst des Ehestandes/dadurch die Liebes-Lust zulässig wird. Wann es aber ohne den Ehestand were / so möchte ich wissen/wo die Jungfrauen solten herkommen / die den Himmel erfüllen könten?

§. J. **Die Endursache lehret die Tugend von den Lastern unterscheiden.** Welche keinen Mann bekommen kan/ist deswegen/weil sie eine Jungfrau bleiben muß/nicht für keusch zu rühmen? Sondern es bestehet die **wahre Keuschheit in einem reinen Hertzen / in züchtigen Gedanken / und unbefleckten Verlangen:** Dieses ist die innerliche Keuschheit des Verstands und Geistes/ohne welche die eusserliche / oder leibliche Keuschheit etlichen unvernünftigen Thieren gleichen mag.

§. K. Hierzu dienet, daß man niemals müssig sey/ und vermeide üppige Gesellschaften / leichtfertige Geberden/ mässige sich im Essen und Trinken/

Fasten und Beten / und stihe / kurtz zu sagen / Gelegenheiten zu sündigen.

7. A. Dieser Lehrsatz ist hart. dann bey allen Menschen die bösen Gedanken nicht ermanglen.

8. D. Die Gedanken kan man zwar schwerlich verhüten aber in dieselbige willigen/einen Lust daran haben/solchen nachhangen und in das Werk zu setzen trachten/ist die Sünde/von welcher dorten stehet: **Wer ein Weib ansihet/ihr zu begehren/ der hat die Ehe gebrochen.** Mat.5.v.28.

9. C. Also rühren alle Liebsgedanken aus Unkeuschheit her?

10. V. Dieses folget nicht: Dann man/in Abstehung des Ehestands/solche Wort und Gedanken haben mag/ wie in dem hohen Lied/ des weisen Königs zu finden sind. Ausser solchen ist gewisslich unser Dichten und Trachten für Gott/wo nicht für den Menschen/strafbar.

11. A. Hierauf will ich folgende wahre Geschicht erzehlen / und selbe benamen.

Belley aux Evenem. singul. l. 1. n. 12.

Die keusche Heldenthat.

Zu

Zu Cantane einer Statt in Sicilien hielte sich wonhafft ein Burger/ Namens Licas/ dessen Tochter Paradee/ mit ihrer Schönheit so viel Buler herbeylotterete / als jhres Vaters Armut freyer zu rukkehielte. Tinus/ ein junger Edelmann von zumlichen Mitteln/ und von grosser Tapferkeit/ betrachtete der Paradee Schönheit vollkommen / ich will sagen gesamt Geist und Leib unvergleichlich/ beherrschte; und entschlisser/ um sie/ durch Anwerbung seiner Befreunden/ zu freyen: Welches dann auch beschehen/ und ist ihm von der Schönen Vater/ das verbindliche Jawort/ gegeben worden.

12. Smal/ ein sehr reicher/ vornemer und hochtragner von Adel/ welcher in Paradee brünstig verliebet war/ vermeinte solche heurat zu unterkommen/ dergestalt/ daß er gleichfals bey Licas um seine Tochter ansuchte/ und zur Antwort erhielte: Wann sie nicht bereit Tinus würklich zur Ehe versprochē were / wolte man sich

höchstgeehrt/bey solcher Befreundung / finden/ weil aber das einmal gegebene Wort nicht wieder zurücke genommen werden/verbleibe man ihm mit möglichstem Dank verbunden / daß er sich so viel demütigen/und solches an arme Leutlein gesinnen wollen. Sinat/wird willens/nach vielen Vorschlägen sich wegen solcher Verachtung zu rächen/Paradee mit Hülff etlicher braven/oder wehrhafften Dienern / zu entführen: Wie es ihm auch geglückte/daß er Paradee / als sie in einen Garten spatziren wollen/und Tirius wegen anderer Beschäfftigung/ihr nicht aufdienen können/raubrischer weis/ im Verweesen ihrer Eltern/ ergriffen / und mit Hülff seiner Mörderbuben in sein Schloß gebracht / ungeacht der Jungfrauen Bitten / Flehen und Schreyen.

13. Indem Tirius mit seinen Verwanden/ sich an den Jungfer dieb zu rächen rüstet/und die Rott des Gewältigers ihm beyzuste-

zustehen verordnet wird
den/daß sie seines Willen
ber wol wüste. daß man die
nehmen muß / und vor alle
Unrechtmäßigen Gemüht und
es der Gewalt nicht suche
in Worten nichts ermangle
der Bescheidenheit absin
des seinem hohen Nam
Ehe eine solche Frevelch
den daß sie in seinem Gewa
vermittelst des H. Ehes
gestellter erwiesen wie
Tugend machen / und
bleiben müssen.

zustehen verordnet wird / bemühet sich Sinat Paradee zu bereden / daß sie seines Willens zu werden geruhen wolte: Weil er aber wol wuste / daß man die Weibsbilder wie die Königreiche gewinnen muß / und vor allen jener Herz und Neigung / wie der Unterthanen Gemüht und Vertrauen erlangen sol / ohne welches der Gewalt nicht fruchten / oder lang dienen kan / hat er anfangs en Worten nichts ermanglen lassen. Paradee wuste ihn mit solcher Bescheidenheit abzuweisen / und anzuführen / wie versprechlich es seinem hohen Namen seyn würde / wann er wider ihre Ehre eine solche Frevelthat begehen solte. Weil sie aber gesehen / daß sie in seinem Gewalt / hat sie / auf sein inständiges Anhalten / vermittelst des H. Ehestandes / sich an ihn zu ergeben nicht ungewilliger erwiesen / mit verjähē / daß ihre Eltern aus der Noth eine Tugend machen / und zu geschehenen Sachen das Beste würden reden müssen.

14. Sintat vermeinte / die Festung were halb gewonnen / weil die Besatzung wegen der Übergab zu handlen angefangen. Setzte deswegen ein Eheversprechen zu Papier / welches Paradee / ohne ordentliche Hochzeitliche Begängniß / anzunehmen verweigerte. Als er aber vermerket / daß mit solchem Trug nichts zu erlangen / lässt er einen von seinen Dienern für der Thür der Schlafkammer / in welche er Paradee verschlossen hielte / warten / mit Befehl ihm auf Begehren zu Hülffe zu kommen.

15. Was beschihet? Er lässt sich nach der Paradee klägliche Wort / noch bittere Threnen bewegen / sondern wil mit Gewalt nehmen / was sie mit gutem Willen zu geben so vielmals versaget. Er erzörnet sich / bedrauet ihren Ungehorsam: umfängt sie wiederum mit freundlichen Reden und küsset sie / und in dem sie sich mit allen Kräfften nicht ferner vertheidigen mag / ermannet sie sich / sonders Zweiffel aus Göttlichem Eingeben / und bestehlt ihm

ein

ein Stuck von der Nasen ab / gleich als ob es ihm mit scharfen Zangen abgezwicket worden/ das ihm das Blut häuffig über das Angesicht geronnen. Indem solches geschehen/ kommet der Diener mit der Zeitung/ Titius/ seine Freunde/ und die Schergen/ weren für dem Thore/ er solte sein Leben retten / und durch die hintere Garten - Thüre die Flucht nemen / wie bereit alle seine Diener/ damit sie nicht etwan einen Galgen tapezieren möchten/ gethan. Welchen Raht er auch zu folgen/ durch sein böses Gewissen/ angetrieben worden.

16. Paradee flichet und entweichet in ein anders kleines Zimmer/ verschleust und verriegelt sich/ der Meinung / Sinat verfolge sie noch/ als Titius ihr zu Hülffe kommend / begehret/ sie solte die Thür eröffnen. Unter dem Tumult konte sie seine Stimme nicht erkennen/ wähnend/ es weren des Sinats-Hausgesindlein: Drauf deswegen/ sie wolte sich/ wann sie die Thür aufsprengen würden/

zu dem Fenster hinabstürtzen. Endlich sahe sie ihren Hochzeiter: eröffnet das Zimmer / und erzehlet den blutig erhaltenen Sieg / dessen Zeichen noch gegenwärtig waren.

17. Was für Freude hierob bey ihren Eltern / Befreunden / und dem Hochzeiter entstanden / ist leichter zu gedenken / als zu sagen. Sinat hingegen war geschändet / landflüchtig / durch den Königlichen Starthalter um seine Güter gestraffe / und hat nicht in den Spiegel sehen / oder das Nasentuch gebrauchen können / daß er sich nicht zugleich der Paradee Küsse erinnern müssen.

O Den Anfangs Buchstaben

18. J. Wie eine ausgehölte Kugel / die auf dem Meer von den Winden hin und her getrieben / nicht mag unterdrucket werden: So wird gewisslich Gott alle erhalten / die ihm vertrauen / dem sündlichen Wesen widerstehen / und das Gefäs ihres Hertzens von aller Beflekkung rein behalten. An Josef / Susanna und vielen andern haben wir dessen glaubwirdige Exempel.

Degenwert.



Es kommet nun der Spielstab an mich. Nach Veranlassung erstbesagten löblichen Sittenthat/ frage ich/ Woher doch der Heldenmuht kommet/ daß eine Person behertzt / die andre verzaget/ die dritte bald kühn / bald furchtsam ist? Sonderzweiffel kan man dessen natürliche Ursachen finden. Actio moralis.

2. C. Die Ursachen bestehen in der Natur/ welche einem jeden Menschē/ und Thier eingeschaffen ist. Die hitzigen und zornigen Leute sind behertzt/ die Blutreichen gleichfals/ andere Leibsbeschaffenheiten lassen es bey gleichem verbleiben. Daher sihet man/ daß ein Hund einen Hirschen/ der viel grösser und stärker ist als er/ jaget und verfolget/ daß ein Pferd das Schüssen nicht leiden kan/ das andere aber dardurch ergrimmet. Ein kleiner Knab schlägt oft einen grössern / weil er von Natur behertzter ist. Daher sihet man/ daß der Adel allezeit

zeit tapfere Nachkommen erzeuget / in welchen ihrer Vorfahren Heldengemüht/benebens der Gleichheit des Angesichtes/erhellet.

3. V. Der Heldenmuht ist eine Gabe des Höchsten / wann solcher sonderlich zu einem guten Ende/als für das Wort GOTTES/für das Vaterland/ oder den unschuldigen Nechsten/angewendet wird. Sonsten machet ihrer viel die Ehre/viel der Geitz/viel der Zorn/viel die Rachgierigkeit / viel die eusserste Noht kühn und beherzt/ welche sonsten feig und verzagt sind: Kan also solcher Muht nicht von Natur kommen.

4. J. Vielmehr von der Erziehung/nachdem man von Jugend auf gewehnet wird.

5. R. Beherzt und unverzagt seyn/ist eine Tugend/ welche zwischen der Furcht eines Theils/ und zwischen der Verwegenheit anders Theils bestehet. Diese Tugend kommet her aus Erkantniß der Gefahr/Prüfung eigener Stärke / und Handhabung der Waffen : dieses beedes kommet von Bericht und Unterricht/welcher machet die Gefahr verachten: Daher kan man nicht sagen/ daß

daß ein Narr/oder ein voller Mann beherzt sey/weil er die Gefahr/ in welche er sich/ohne Ursach setzet/nicht erkennet. Das verstehen die Feldherren und Obersten wol/deswegen sie vor den Schlachten ihren Soldaten ein Hertz einzureden pflegen/solches were nicht von nöhten/wann die Tapferkeit mit einem jeden geboren were. Ja man könte auch keinen Feldflüchtigen straffen/wann er/sein Leben zu retten/welches uns die Natur lieben lehret/Fersengeld gebe: wie man sonsten keinen straffet/daß er ungestalt/klein oder höttericht ist:

6. Z. Wann die Erkanntniß der Gefahr zu dieser Tugend von nöhten ist/so kan man kein Thier beherzt nennen / weil es den Verstand nicht hat seine Gefahr zu erkennen. Ich glaube aber/ daß solcher Heldenmuht vielmals von GOTT kommet / der da giebet ein bebendes/und feiges Hertz. Des Menschen Hertz/sagt die Schrift/ist ein trotziges (in Glükk und Wolstand/ und verzagt Ding/ wann es übel hergehet.) Viel aber/die von Natur feig sind/ werden durch Zauberkünste beherzt/ und nehmen ein Ende mit Schrecken: Jene verlassen sich auf Gott/diese auf den bösen Feind. Jerem. 17. 9.

7. D.

7. D. GOTT aber würket durch natürliche Mittel/ dann er sonst wol durch die Engel Krieg führen könte. Ein Oberster oder Feldherr vermahnet nicht die/ welche bereit seyn ihr Leben in die Schantze zu wagen/ sondern die jenigen/ welchen der Muht mangelt/ und für der Gefahr grauset / deren Erkantniß er zu bergen den Feind klein und schwach zu machen/ und hingegen ihre Stärke. Tugend und Vermögen herauszustreichen weiß. Solcher gestalt sind nicht alle gleich für beherzt zu achten/ die andern zu gefallen/ blind mit ansehen müssen/ und insgemein die Ursache des Kriegs nicht wissen. Wer dann einmal aus der Gefahr entkommet/ oder derselben gewohnet/ achtet sich unsterblich/ und wird durch solchen Wahn beherzt: wann er sonderlich von Natur mit Stärke begabt/ und von der überflüssigen Galle zu Zorn geneigt ist.

8. C. Wann uns die Leibs-Beschaffenheit beherzt/ oder verzagt machet/ so ist gewiß daß sich selbe täglich verändert nachdē die Nahrung des Menschen/ der Lufft der Schlaf/ die Bewegung/ und das Leben angestellet wird. Solcher gestalt muß sich das Gemüt auch ändern?

9. V.

9. V. So beſtigte Sachen können zwar die Leibs-Beſchaffenheit / aber nicht die gantze Natur des Menſchen verwechſlen. Alſo wird einer / der einen rohten Bart hat / denſelben behalten ob er gleich weniger oder mehr / groſſe oder kleine / harte oder ſchwache Haare bekommet. Welches doch ſeyn ſolte / weil eben aus den Haaren von des Leibs Beſchaffenheit geurtheilet wird. Der Beherzte verbleibt allezeit kühn / und der Verzagte verzagt / wann er nicht von andern Urſachen wider ſeine Neigung zu thun getrieben wird. Alſo lieſet man von einem Soldaten / der ſich tapfer gehalten / weil er einen unheilbaren Schaden / wie er vermeint / an ſich hatte / als aber ſolcher geheilet / iſt er verzagt worden / und hat nicht mehr daran gewollt.

10. J. Was iſt dann endlich zu ſchlieſſen?

11. R. Wann man die Hertzhafftigkeit als eine Tugend betrachtet / welche ſonſten auch die Stärkte des Gemühts genennet wird / kan ſolche in einem jeden redlichen Vorhaben / wie vor gedacht / erwieſen werden: ſonderlich aber / in Anfechtung / daß man nicht kleinmütig wird / und den Muht ſinken läſſet / vielmehr

mehr alle gehörige Mittel unternimmet/ und das Erfolgen / GOTT walten lässet. Solche Standhafftigkeit kommet aus einem guten Gewissen: daher sagt Seneca / man könne auch auf dem Bett in den Schmertzen sowol eine Großmütigkeit erweisen / als in dem Feld für dem Feind. Der Heldenmuht aber wird gemeiniglich in seltnen Begebenheiten/und sonderlichen Fällen / denen nicht jedesmals nachzuahmen/gerühmet/und wird / wie gedacht vielmals von GOTT eingegeben. Sonsten aber ist ausser Zweiffel/ daß die Unterrichtung in den Waffen/und die Bewohnung der Gefährlichkeiten die natürliche Neigung zu tapferen Thaten/vollkommen mache. Damit aber solche Thaten rühmlich/ der Tugend gemäß / und nach der Verwegenheit/ nach der Zaghheit beschuldiget werden können/wird ein gutes Absehen / und löbliche Endursachen derselben erfordert. Kurtz zu sagen: **Was die Natur anfängt/ setzet die Unterrichtung fort / und vollendet die Ubung / und beharliche Handhabung.**

12, A. Wer erzehlet aber die Geschicht zu dieser Frage?

13. R. Torelli ein Mantuanischer Edelmann / beygenamet Hercules hatte theils durch natürliche Neigung / theils durch beharrliche Ubung des Fechtens / eine solche Fertigkeit und Behendigkeit erlanget / daß alle andere / so Feindschafft (wie der Orten gewohnlich) trugen / seiner Freundschafft begehrten. Es fügte sich / daß er bey Nacht mit seiner Gesellschafft erlichen begegnet / welche mit gewehrter Hand auf ihn losgiengen. Hercules erweist sich seinem Namen gemäß / und stösset einen / von den vornemsten Herren / mit seinem Diener zu Boden / daß er darüber flüchtig gehen und auf zehen Jahre / sich in seinem Vaterland nicht dörfte sehen lassen.

14. Malteſta von Rimini / welcher wider etliche Benachbarte auch Feindschafft übte / nahme diesen Landflüchtigen / oder Banditen / wegen seiner Tapferkeit zu Dienste an / und liebte ihn mehr als alle andere seines gleichen / deren er täglich viel um sich hatte /

seinen Feind/einen Ferrarischen Edelmann/ Poro genant/zu beschimpfen. Hercules wird von den anderen/ wegen der grossen Gnade/so er von Malateska empfähet/geneidet; sonderlich aber von einem/der zuvor der liebste zu seyn vermeint / mit Nahmen Magagna.

15. Dieser hatte beobachtet/daß Hercules vielmals allein in dem Garten spazierte/und mit sich selbst redend/ mit den Händen allerley Gaukeley triebe: Dessen bediente sich der Schalk / und beredte seinen Herrn/Hercules were mit seiner Gemahlin/ sonders zweiffel/in geheimen Vernemen/wie er ihm weisen wolte: dann/ wo Hercules hin zu spazieren gienge/da sahe ein Fenster des Zimmers hin/wo des Herrn Gemahlin zu seyn pflegte.

16. Malatesta sahe besagten Hercules Torelli in tiefen Gedanken gehen/und/ wie ihn bedunkte / mit den Händen gegen das Kammerfenster winken / hielt also für unzweifflich seine Frau

für

für eine Ehebrecherin/und diesen für ihren Buhlen. Entschliesset sich so bald ihn aus dem Weg zu raumen / wiewol er solches auf keine Weise vermerken liesse/wegen vieler Ursachen / unter welchen seine Tapferkeit nicht die geringste war.

17. Zur bald hernachbegebenen Herbstzeit / ziehet Malatesta mit seinem gantzen Hausgesinde auf seine Güter / und wird ihm verkundschaft / daß sein Feind ihn zu überfallen gewillet were. Als die Nacht herbeykommen / und das Schloß bester massen verwahret war/lässt er sich bedunken / die Gefahr sey nunmehr vorbey/aber die Zeit hrzukommen / sich zurächen / und Torelli in dem Schlaffzu ermorden.

18. Dieser Edelmann aber war schamhaftiger / als einem Hofmann wol anständig ist. Er lässt sich/ aus Jrrthum des Dieners/ zu Bette weisen / und zwar ihm unwissend/eben in das Ehebett/ in welchem Malatesta sonsten zu schlaffen pfleget. Er war aus

Mattigkeit/in den ersten Schlaff gefallen / als sich des Herrn Gemahlin/welcher von diesem Handel nichts bewust/ den neuen Gast/in der altē Herberg zu empfangen und zu umfangen beginnen/ und ihn/ was des Orts der Gebrauch/ berichten wolte; den Jrrthum für eine sondere Glückschickung anzihend.

19. Jn dem nun Malatesta in die verschlossne Kammer zu brechen/ im Werk/kommet die Zeitung/ daß Poro mit seinen Leuten/durch den Garten ihn zu überfallen/ vorhanden: Deswegen ein grosses Geschrey in dē Haus entstehet/ und in dē Hercules aus dem Bett springt/mit dem Degen/seinem Herrn zu Hülff eilend/ muß er erfahren/ daß er vor seiner Ankunft ermordet worden. Vertheidiget deswegen sich / und die andern Diener so mannlich/ daß der Feind/mit Hinterlassung etlicher Todten / die Flucht zu geben/genöhtiget worden.

20. Kurtz

20. Kurtz / Torelli heuratet / die bald wieder frölliche Wittib / und erlanget mehr Haab und Gut / als er ihm die Zeit seines Lebens noch einbilden noch hoffen können.

Cassandra.

Dergleichen Geschichte sind mir wenig bewusst: Ich will aber eine Reyen-Erzehlung dergestalt anfangen / daß iedesmals das Folgent eine Frage daraus aufgeben / und in dem von selber geredt wird / sich auf die Fortsetzung der Erzehlung bedenken sol: und also die gantze Gesellschaft das von mir angefangene zu vollenden erbitten.

2. V. Wir wollen folgen / und mit einstimmen / daß also / aus unser aller Beytrag / ein Werk werde / wie aus unterschiedlichen ungleichen Rohren eine Pfeiffe zusammen gefüget wird. Die Anfangs-Buchstaben.

3. C. Ein Soldat / welchen ich Leon nennen will / hatte sich in

einer Statt/so man Streitburg nennen könte / wohnlich niedergelassen/willens sein im Krieg erworbens Gütlein mit Ruhe zu geniessen. Einsmals/als er sich mit dem Trunk beladen / hat er mit etlichen von Adel/sich in einen Streit eingelassen/ und nachdem es von den Worten zu Streichen kommen / zween von den vornemsten/Balthasar und Armin genennet/verwundet/daß er aus Furcht der Gefängniß/sich von dar hinweg begeben/und flüchtig gehen müssen/wiewol er auch nicht wenig beschädiget worden/ und wie er ihm eingebildet/zu seiner gerechten Sache/die besten Stösse darvongetragen hatte.

4. F. Hierbey frage ich: Warüm ein jeder über seinen Wahn/und seiner Meinung eifere?

5. R. Die Ehre ist ein Berg/da jeder sein Recht hat/so viel zu nehmen/als er vermag: Weil aber ein jeder den gantzen Berg gern haben wolte/ neidet er den, der ein mehrers als er erlanget. Daher dann aller Menschen Thun/ das

Ab-

Abſehen hat/auf die Ehre/oder auf den Nutzen/oder auf den Luſt. Niemand wil gerne bekennen/daß er übel thue/und nicht recht gewehlet habe/dardurch er dieſes alles verlieret.

6. R. Die eigene Liebe/welche wir zu uns ſelbſten tragen / verblendet uns dergeſtalt/daß wir auch alles/was von uns herrühret/in höchſten Würden halten/und alſo unſrem Wahn/ob ſelber gleich falſch/auf allerley Weiſe beypflichten; geſtalt ſolcher gleichſam ein Kind iſt unſers Verſtands / dem wir nicht abhold ſeyn können. Iſt der Wahn falſch/ſo iſt er doch unſer eigen/und nicht der Sachen Beſchaffenheit/welche nicht unſer iſt/zuzuſchreiben.

7. A. Die Urſache kommet darzu/ daß wir nicht können aus unſerer Bildung(oder wie man zu reden pfleget/aus dem Kopfe)bringen/ was einmal mit ſonderer Neigung darinnen ſtatt gefunden hat.

8. D. Gleichwie wir ein Ding viel beſſer ſehen / welches wir mit gleich ſtrengen Stralen des Geſichts anſchauen/als nicht/das/ was wir etwan in einem Spiegel/mit unterbrochenen Gegenſtralen ſehen: alſo können wir viel Radiis rectis viſivis. Radiis reflexis.

besser von andren / als von unsren eigenen Sachen urtheilen / massen der Wahn das falsche Glas ist/dardurch wir uns selbsten betrügen. Eben dieser Wahn/er sey falsch oder nicht/gründet unsre Glückseligkeit. Also hat jener das Geld in das Meer geworffen/sich der Sorgen zu befreyen/welchem ein anderer mit vielen Sorgen nachtrachtet. Es ist sich aber darüber nicht zu verwundern/daß jeder seinem Wahn/und seiner Meinung nachhenget / weil die Natur allen Menschen unterschiedliche Beschaffenheiten des Leibs / des Angesichts der Stärke/der Stimme/des Gehörs und in allen andern Stücken haben/wie sollen sie dann in dem Verständniß einander gleich seyn? Nun erzehle die Jungfrau ferners/wie es vorbesagtem Leon ergangen.

9. J. Leon begiebt sich an einen Fürstenhof/ und gelanget daselbst in Kundschaft (dann wo Tugend mangelt/da kan noch Liebe noch Freundschafft statt finden/) mit einer Dirne von guten Mitteln/welche er/nach vieler gepflogener Gemeinschaft zu ehelichen verspricht/wann er sich an seinen Feinden würde gerochen haben.

haben. Die Dirne / (so wir / bessern Gemerks wegen / Rachgall wollen nennen) verstellet sich in Mannskleider / reiset in eine andere Statt / alldar sie mit Otto einem Edelmann daselbst bekannt wird / daß er / nach ihrem Vorgeben / nicht anderst vermeinet / als sie seye einer von den Verschnittnen / weil sie eine gute Singerin / und die Stimme übertrefflich führen könen. Durch diesen erkundiget sie / daß zween Gesellen vorhanden / welche ihre Feinde aus dem Weg raumen könten. Sie verspricht diesen beeden Meuchelmördern / so von Streiburg dahin kommen waren / viel Geldes / wann sie ihr bedient seyn wolten. Sie lassen sich vernehmen / daß sie zu Stolitzfurt an N. Fürstenhof bey einem Rittmeister Leon genennet zu verrichten / wann solches beschehen / wolten sie ihr gerne zu Willen werdē. Es warē aber eben diese beede von Balchasar / und Armin gesendet / Leon / ihren Feind / zu erwürgen.

10. R. Ich frage: Ob nicht besser sey verzeihen als sich rächen? Unterdessen will ich mich bedenken/wie es weiter gegangen.

11. A. Erstlich ist zu wissen/was die Rache sey? Wann ich beleidiget werde/ und die Mittel nicht hab/mich widerüm zu rächen / oder mich darbey aus Zaghaeit/fürchten muß so kan ich leichtlich verzeihen: deßwegen halten die Italiäner für eine grosse Thorheit die Feindschaft merken lassen/als man selbe nicht zugleich in das Werk richten kan. Wann ich aber die Mittel hab meinem Beleidiger wiederüm zu schaden so ist die Frage/ obich nicht besser thue / ich gebe ihm sein Unrecht zu erkennen/und verzeihe ihm wie Joseph seinen Brüdern / als daß ich mich dürstiglich räche?

12. D. Es ist auch zu unterscheiden die Beleidigung. Viel vermeinen/ man habe ihnē dieses/ oder jenes aus Feindschaft gethan/welches auf gründliches Nachfragen/sich nicht also befindet. Es ist aber ausser allem Zweiffel/daß die Verzeihung/der Rache weit vorzuziehen ist.

13. C. Die Rache ist dem Menschen eingepflantzet. Ein Thier/ das ohne

Ver-

Vernunft ist/vertheidiget sich. Ein Hund beisset in den Stein / mit dem er geworffen wird Ein Kind das sich gestossen/ist zu frieden / wann man die Bank/ oder den Tisch schläget/an welchen es sich zu rächen vermeinet. Wer sein Leben nicht vertheidiget/ist des Lebens nicht wehrt. Aug ům Aug / Zahn ům Zahn. Wer das Unrecht von einem erduldet / machet sich bey jederman veracht und verlache.

14. V. Eine andere Frage ist/was geschicht? Eine andere/was geschehen sol? Ein anders ist sich vertheidigen/ein anders sich rächen. GOTT ist die Rache und der Obrigkeit/welche das Unrecht zu straffen nicht unterlassen wird. Also ist die selbsterwehlte Rache wider Göttliche und Weltliche Rechte.

15. J. Ich hab hören sagen/daß bey den alten Teutschen / das Kampfrecht daher entstanden/wann zween in einer Sache / darinnen der Beweiß ermangelt/oder nicht für genugsam erachtet worden/zu streiten kommen sie ihr Recht mit dem Degen auszufechten durch die Oberherren zugelassen worden. Daher ist

I. Griphiander de Weichbildis

ist kommen das Turniren / und der Frantzosen noch gebräuchliches Balgen. Man muß aber hierinnen unterscheiden die Personen: Einem Helden stehet die Großmühtigkeit wohl an: Einer gemeinen Person ist die Verzeihung ist höchst nachtheilig. Ein Richter / der einẽ Dieb verzeihet / ist dem gemeinen Wesen mehr schädlich als nützlich. Socrates konte dem Esel wol verzeihen / der ihn mit Koht gesprützet. Weiters.

Ad. K. Nachgall berichtet dieses / daß nemlich zween Mörder Leon nach dem Leben trachten / durch einen absonderlichen Postboxen / und bittet Leon / er sol sich vorsehen / vor denen / welche von ihr beschrieben worden / daß sie kein Mahler besser abbilden könten: Und damit diese Mörderbuben leichtlicher erfunden schaft werden möchten / schreibt sie einen Brief an einen andern / wo sie ihre Eingehör nemen solten / wann sie nach Stoltzfirt / da vorgedachter Fürst hofgehalten / kommen würden / giebt also den Brief diesen zweyẽ / und hatte solches auch an ihrẽ Leon berichtet.

17. A.

17. A. Weil das Schreiben/so viel nutzen in der Welt schaffet / frage ich: Ob nicht solche Kunstarbeit die vortreffliche/ste unter allen sey/so zu des Menschen Leben gehören?

18. D. Diese Meinung könte behauptet werden / aus der Ursache / weil durch die Schreibfeder die Könige herrschen/ und die Rahtherren das Recht sprechen Alle Künste / und Wissenschaften weren in = und unter den Regimenten und mögen ohne solcher Obhalt nicht getrieben werden.

19. C. Solches lasse ich gerne gelten/wann man Land und Leute zu regieren hat: Es ist aber die Frage? Welche Kunst die nohwendigste sey zu des Menschen Leben Zu Zeiten Abrahams und der Väter altes Testamens hat man in dem Hausstand frömmer/und seliger gelebt/als unter Tumrer/oder Tumm-brot: wie ihn Pantagruel nennet. Es haben sich aber die Leute damals gekehret mit dem Ackerbau und der Viehzucht/und jenes zu der Speise/ dieses/benebens der leiblichen Nahrung/auch zu der Kleidung gebraucht. Ist also der Feldbau die älteste/und nohwendigste Kunst zu des Menschen Leben.

20. D.

20. V. Bey dieser Handarbeit würde sich der Mensch nicht erhalten/ wann er ohne die Baukunst were sonderlich in unsren kalten Ländern. Kost und Kleidung können ihm ohne Haus und Hof/ wenig nutzen: Ja er kan sich von den fruchtbaren Baumen/ ohne den Feldbau / erhalten/ und durch das Jagen ihm die wilden Thiere zur Speise/ und ihre Häute zur Kleidung schaffen.

21. J. Dieses alles mag statt finden zu Friedens-aber nicht zu Kriegszeiten / da die Handhabung der Waffen die nohtwendigste Kunst ist.

22. K. Der Mensch hat erstlich den **Verstand**/ zum zweyten die Zunge/ zum dritten die **Hand** / deswegen er in seinem gantzen Leben entweder **Denker/reder**/ oder pfleget leiblicher **Arbeit**: Hierzu hat er von nöhten / die **Verstandlehre**/ welche durch **Unterrichtung**/ oder durch Exempel anderer/ begriffen wird. Er hat von nöhten der **Sprachlehre**/ welche ihn lehret recht/ und der Redkunst/ welche ihn lehret zierlich reden. Drittens sind etliche Künste/ oder vielmehr **Handwerke**/ welche zu des Menschen leiblicher **Unterhaltung**

rung erheischet werdē/als da ist die Baurerey/darunter auch die Viehzucht begriffen ist: Der andern als der Baukunst / der Schuster- und Schneiderarbeit/kan man sonder Ungemach nicht entrahten. Etliche Künste aber dienen zu einer Zier/als da ist die Mahlerey/Stükkerey/Dantzen ꝛc. Etliche dienen zur Wollust/als die Music/die Kochkunst/Rauchwerke. Unter diesen Künsten allen ist die edelste/und zu des Menschen Verstand/die nohtwendigste / welche die Wahrheit erforschet / als da ist das Studiren ins gemein. Hiervon wer noch viel zu sagen: Sonderlich aber zu betrachten / daß diese Künste alle nicht bestehen können/ohne die Artzney: Dann wann der Mensch nicht erlernet seine Gesundheit zu erhalten / und die verlohrne wieder zu erlangen/ ist er aller Künste gantz unfähig. Aber wieder zu der Geschichte zu kommen.

23. A. Die Wahrheit zu bekennen: Ich hab mich noch nicht genugsam bedacht / welcher gestalt die angefangene Erzehlung fortzusetzen sey. Frage derwegen nochmals: Ob die Kunst / von welcher Uberträffligkeit jetzund geredet worden/die Natur übertreffe/oder diese jene?

24. D.

20. V. Bey dieser Handarbeit würde sich der Mensch nicht erhalten/ wann er ohne die Baukunst were. sonderlich in unsren kalten Ländern. Kost und Kleidung können ihm ohne Haus und Hof/ wenig nutzen: Ja er kan sich von den fruchtbaren Baumen/ ohne den Feldbau / erhalten/ und durch das Jagen ihm die wilden Thiere zur Speise/ und ihre Häute zur Kleidung schaffen.

21. J. Dieses alles mag statt finden zu Friedens- aber nicht zu Kriegszeiten / da die Handhabung der Waffen die nohtwendigste Kunst ist.

22. K. Der Mensch hat erstlich den Verstand/ zum zweyten die Zunge/ zum dritten die Hand / deswegen er in seinem gantzen Leben entweder denket/ redet/ oder pfleget leiblicher Arbeit: Hierzu hat er von nöhten / die Verstandlehre. welche durch Unterrichtung/ oder durch Exempel anderer/ begriffen wird. Er hat von nöhten der Sprachlehre/ welche ihn lehret recht/ und der Redkunst/ welche ihn lehret zierlich reden. Drittens sind etliche Künste/ oder vielmehr Handwerke / welche zu des Menschen leiblicher Unterhaltung

Fragen. ✻
e sich der Mensch nicht erh
n unsren kalten Ländern.
Hof wenig nutzen: Ja er kan
dbau / erhalten / und durch
nd ihre Häute zur Kleidung

Friedens- aber nicht zu Kriegs-
wendigste Kunst ist.
erstand / zum zweyten die
in seinem ganzen Leben ent
: Hierzu hat er von nöhten / d
ng / oder durch Exempel and
hlehre / welche ihn lehret
ren. Drittens sind etliche K
s Menschen leiblicher Unrein
ung

lung erheischet werde / als da ist die Baurerey / darunter auch die Viehzucht begriffen ist: Der andern als der Baukunst / der Schuster- und Schneiderarbeit / kan man sonder Ungemach nicht entrahten. Etliche Künste aber dienen zu einer Zier / als da ist die Mahlerey / Seidterey / Dantzen ꝛc. Etliche dienen zur Wollust / als die Music / die Kochkunst / Rauchwerke. Unter diesen Künsten allen ist die edelste / und zu des Menschen Verstand / die nohtwendigste / welche die Wahrheit erforschet / als da ist das Studiren ins gemein. Hiervon wer noch viel zu sagen. Sonderlich aber zu betrachten / daß diese Künste alle nicht bestehen können / ohne die Artzney: Dann wann der Mensch nicht erlernet seine Gesundheit zu erhalten / und die verlohrne wieder zu erlangen / ist er aller Künste gantz unfähig. Aber wieder zu der Geschicht zu kommen.

23. A. Die Wahrheit zu bekennen: Ich hab mich noch nicht genugsam bedacht / welcher gestalt die angefangene Erzehlung fortzusetzen sey. Frage deswegen nochmals: Ob die Kunst / von welcher Uberrtreffligkeit jetzund geredet worden / die Natur übertreffe / oder diese jene?

24. D.

Digitized by Google

24. D. Diese neue Frage ist zwar wider die Ordnung des Spiels / und hätte Jungfrau Angelica desregen ein Pfand zu geben: Weil sie aber den Spielstab noch in den Handen hat/so müssen wir ihr gehorsamen.

25. A. Es ist der Gesprächspiele Eigenschaft aus einer Sache viel unterschiedliche Aufgaben anzuführen / oder von denen vorverhandelten neue Gedanken beyzubringen: Solcher gestalt solte ich/an statt der Strafe/ Lob zu erwarten haben.

26. D. Die Frage ist: Ob die Kunst die Natur übertreffe? Es ist fast eine Frage/als wann ich sagte: Ob ein Zwerg/der auf eines Riesens Achsel sitzet/höher sey/als der Ries selbsten. Wann die Hand ihre Kunst rühmet/ so hat die Natur die Hand gemacht · wann das Schwert weil die Kunst rühmē/ durch welche es Land und Leute beschirmet/so hat die Natur das Eisen darzu gefertiget. So ist es mit allen Künsten beschaffen: Die Verstandlehre kan nicht bestehen / ohne den Menschen / die Redkunst kan nicht zu Markt komen ohne die Zunge/das Haus kan nicht gebauet werden/ohne Holtz und Stein/ der Aker kan nicht gepflüget werden/ohne Rinder oder Pferde.

27. C.

27. C. Also bedunket mich / sey es in allen und jeden beschaffen / die Kunst ist wie die Mahlerey: Sie kan wol etwas nachäffen / aber ohne Bewegung Kraft- und Leblos. Die Natur vollendet ihre Werk für sich; die Kunst machet derselben Gleichniß / aber ohne Vollkommenheit.

28. V. Die Frage verstehe ich also: **Ob die Natur mehr und kräftiger würke / als die Kunst?** Gewiß / die Kunst vollendet / was die Natur angefangen hat. Als wann ein Gelehrter / mit einem Ungelehrten / sich in eine Streitfrage einlässet / höret man leichtlich / welcher in der Natur / und welcher in der Kunstschul gewesen. Wann zween fechten ist leichtlich zu ersehen / wer den Degen aus der Kunst versteht / und wer sich nach allen seinen Kräften / ohne Vortheil / vertheidiget. Die unvernünftige Thiere lassen sich durch die Kunst zähmen und abrichten / welches die Natur niemals leisten kan: Dergestalt daß mich bedunket / es seye für die Kunst zu schliessen.

29. J. Wann man von der Vortrefflichkeit einer Sache reden wil / muß man sehen / wie lang solche bestehet. Die Kunst kan zwar der Natur Gewalt

die Ordnung des Spiels / und
fand zu geben: Weil sie aber des
n wir ihr gehorsamen.
haft aus einer Sache viel unna
von denen verschiedenen und
leich / an statt der Straffe / dem

die Natur übertreffe? Ich
werg der auf eines Menschen Ha
um die Hand ihre Kunst rühmen
n Schwert und die Kunst rühmen
ar die Natur das Eisen darzu ge
ssen: Der Verstand lehret sie
unst kan nicht zu Wasen kommen
reden ohne Fleisch und Stein der
oder Pferde.

27. C.

17. C. Also bedunket mich / sey es in allen und jeden beschaffen / die Kunst ist wie die Mahlerey: Sie kan wol etwas nachäffen / aber ohne Bewegung Kraft- und leblos. Die Natur vollendet ihre Werk für sich; die Kunst machet derselben Gleichniß / aber ohne Vollkommenheit.

28. V. Die Frage verstehe ich also: **Ob die Natur mehr und kräftiger würke / als die Kunst?** Gewiß / die Kunst vollendet / was die Natur angefangen hat. Als wann ein Gelehrter / mit einem Ungelehrten / sich in eine Streitfrage einlässet / höret man leichtlich / welcher in der Natur / und welcher in der Kunstschul gewesen. Wann zween fechten ist leichtlich zu ersehen / wer den Degen aus der Kunst versteht / und wer sich nach allen seinen Kräften / ohne Vortheil / vertheidiget. Die unvernünftige Thiere lassen sich durch die Kunst zähmen und abrichten / welches die Natur niemals leisten kan: Dergestalt daß mich bedunket / es seye für die Kunst zu schliessen.

29. J. Wann man von der Vortrefflichkeit einer Sache reden will / muß man sehen / wie lang solche bestehet. Die Kunst kan zwar der Natur Gewalt

anlegen/aber nicht lang die Uberhand behalten. Man führet vermittelst der Baukunst einen Turn hoch auf/wider der Natur Gewonheit: Wie lang besiehet aber das Werk? Nach wenig hundert Jahren sinket es eines Theils widerum zu Boden/von eignem Last überlastet/anders Theils wird es von dem Wetter vermindert/und niedergerissen. Also kan keine Artzney ohne die Beförderung natürlicher Kräften würken. Die natürliche Neigung thut mehr als die Kunst/und das sihet man in dem Fechten/in dem Mahlen/ in der Music und allen Künsten: Viel lernen lange Zeit/ und erlernen nichts: Warüm? Sie haben darzu keine natürliche Neigung/und Fähigkeit. Daher fragte jener einen Gärtner/warüm doch das Unkraut leichter/ und in grösserer Anzahl wüchse/ als nicht die andern Pflantzen? Weil nemlich/antwortete er/diese von der Kun/ jene von der Natur erzeuget worden.

30. R. Wann man durch die Natur verstehet alle Geschöpfe/ und natürliche Dinge/durch die Kunst hingegen/was von des Menschen Verstand herrühret/solche natürliche Dinge zu Nutz zu bringen: ist ausser allen Zweiffel/

daß

daß die Kunst der Natur weit vorzuziehen. Ein Marmolstein wird nicht geachtet / er sey dann zu einem künstlichen Bild gehauen. Eine Schüssel mit Früchten/wird für nichts geschätzet / gegen einem Gemähl von guter Hand/ dardurch sie abgebildet. Wem beliebet nicht mehr ein schönes Glas/ als der Asch/daraus es gemachet worden? Wir müssen unser Vorfahren/so die Kunst jederzeit überhoch gehalten/eines schändlichen Jrrthums beschuldigen/ wann wir das rohe Werk / der schikklichen Arbeit vorzihen wolten. Es ist eben/als wann ich sagen wolte 1.were mehr als 2.oder/die Eichel weren höher zu halten/ als das liebe Brod.

31. A. Das Lob eines jeden Werks rühret her von seinem Meister. GOTT/ der alles aus nichts erschaffen hat/lässt sich auf keinerley Weise mit dem Menschen/dessen Schöpfer er ist / vergleichen. Der Mensch kan darzu-und darvonthun in seinen Werken / (als in der Baukunst/ thut er Stein zu Stein/ in der Bildhauerkunst thut er Holtz von Holtz/) Gott aber giebt ihm den Verstand/daß er solches alles würken kan. Also ist die Natur so viel höher / als die Kunst. so viel höher Gott ist als der Mensch.

32. W. Zum weiters.

33. A. Ich fahre in der Erzehlung wieder fort.

Diese zween Meuchelmörder betrachten unterwegs der Rachgall Handschrift / ihr Angesicht und Rede: Schlüssen daraus/sie müsse ein Weibsbild seyn / obwol die Kleidung ein anders anweise. Ein böses Gewissen/welches in dergleichen Thaten nicht gut seyn kan/ist stetig in Furchten/und vermeinet / ein jedes rauschendes Blätlein schreye: Wer da? Weil sie Rachgall an der Kleidern erkant/wechslen sie gleichsfalls ihre Kleider/damit sie sicherer und unbekanter seyn möchten. Gelangen also zu Stoltzfurt an/da Leon bereit dem Fürsten angesagt / daß ihrer zween würden ankommen/welche ihm nach dem Leben stünden. Sie kommen so bald nicht in die Statt / so werden sie ausgekundschaft: Jedoch/weil die Kleider nicht eintraffen/wolte man auf ihr thun Achtung geben/und sich nicht an ihnen vergreiffen. Sie

gehen

gehen in einen Buchladen/fragen nach Büchern: Der eine setzt sich/und schreibt zu nächst/an Orten/er solte sich vorsehen/daß ihn die Weibsperson/welche sich in Mannskleidern bey ihm aufhielte/nicht in Gefahr brächte. Als sie den Brief auf die Post bringen/ist jemand vorhanden/der denselben zu bestellen verspricht/eröffnet aber das Schreiben/ und werden diese beede Mörderbuben in gefängliche Verhaft gebracht: Weil Leon daraus sicherlichen geschlossen/daß es eben die zween Gesellen weren/ von welchen Nachtgall geschrieben.

34. D. Hieraus entstehet eine schwere Frage: Ob man allezeit die Wahrheit sagen und schreiben müsse?

35. C. Wann wir als Christen darvon reden wollen/ so sol unsere Rede ja ja/und nein/nein seyn. Wie GOTT die Wahrheit selbsten ist/und der Satan hingegen ein Vater aller Lügen/ er kleide nun solche seine Kinder/wie er wolle.

36. V. Die Wahrheit ist zweyerley: Erstlich betrifft sie die Beschaffenheit der Sachen selbsten/und derselben wahres Wesen / welches ist und bleibet unverändert/man nenne es/in welcher Sprache man wil: Zum andern ist eine Wahrheit im Handel/und Wandel/daß man ohne Falsch / und Trug / redlich und aufrichtig verfährt. Diese Wahrheit bestehet entweder in dem Wahn/ daß wir für gut achten/was böß ist/oder in dem Schein/daß wir loben/was zu schänden ist/solcher gestalt sagen wir die Unwahrheit aus Unverstand/ so der Unwissenheit/ sonder Verletzung unsers Gewissens. Und kan eine Sache nach unsren Gedanken wahr/im Werk aber zu gleich falsch seyn: Als wann ich eine neue Zeitung glaube/und nachsage/welche sich doch nicht befindet. Unser Sinn hat grosses Belieben an dem angenemen Wahrheits-Schein: hingegen aber hasset er die wissentliche Falschheit; daher sehen wir / daß das Gedicht/ so lang es glaublich ist uns belieber/wañ es aber ungeheure Sachen/und Handgreiffliche Lügen vorbringet/so beginnen wir es zu hassen.

37. J.

Digitized by Google

37. J. Dieses mag bey Kindern/oder dem gemeinen Mann statt finden/ aber nicht bey verständigen Leuten / welche sich noch mit dem Schein noch mit gemahlten Früchten lassen abspeisen.

38. K. Ein Gedicht kan keine Lügen genennet werden/dann das Absehen der Lügen/deren Vater der Teuffel ist/ muß zu des Nechsten Schaden gemeinet seyn: Solcher gestalt kan noch die Poeterey oder Mahlerey nicht verschimpfet werden/in dem solche Künste gleichen den Aertzten/die Artzneyen übergulden/damit sie der Kranke geniessen kan.

39. A. Welcher gesagt hat/ die Wahrheit sey in einem tiefen Brunnen verborgen/hat sie in solchen Worten herbeygebracht Des Menschen Verstand liebt die Wahrheit/und im Fall er zu solcher nicht gelangen mag/begnügt er sich mit derselben ähnlichen Wahn. Weil aber der Freyheit unsers Nachsinnens zuwider ist/ daß wir auf/und bey einem/ beharren solten/ benebens auch daß der Ehrgeitz/etwas neues vorzubringen/sehr mächtig in allen Gelehrten: Ist sich nicht zu verwundern/daß viel von der Wahrheit abtretten/und sich zu verhüllter Falschheit verleiten lassen.

40. K. Jener hat Ursachen gesucht/ warüm die Lügen so hoch empfunden werde? Hat aber keine bessere finden können/als daß der/so Lügen gestraffet wird/für einen frechen Frevler gegen Gott/ und für einen feigen Betrüger gegen die Menschen gescholten wird. Wer lüget/begehet eine Sünde gegen Gott/ die Menschliche Schwachheit zu rechtfertigen. Es solte noch besser stehen/ das Unrecht bekennen/und üm Verzeihung bitten/als zu der Lügen/des Teuffels Werk-und Freystatt fliehen. Was Vertrauen kan man zu einem Lügner setzen/der von seinem eigenen Gewissen überwiesen ist einer solchen Verrähterey/deren er Richter/Ankläger/und Beklagter seyn muß? Wer lügt in gleichgültigen Sachen/der übt sich in des Teuffels Lehre. Wer lügt seines Nutzens wegen/handelt mit falscher Elu/Maas und Gewicht. Wer lügt sich zu frümen/bezahlt sich selbst mit falscher Müntz. Wer lügt sein Verbrechen zubestönen/oder zu entschuldigen/der will seinen Unflat mit Koht abwaschen.

Le Catechisme Royal f. 36.

41. C. Nun fahre ich in der Geschichte fort.

Nach-

Rachgall erkauffet inzwischen zween andere / welche ihr versprechen Armin / oder Balthasar nieder zu machen: Setzet sich deswegen auf / und reiset mit ihnen auf Streitburg zu. Was geschicht? Unterwegs berahtschlagen sich diese Buben / Rachgall / die in Mannskleidern / ihre Gefertin war / zu ermorden / und ihr das Gelt abzunemen: Solches fangen sie an zu Werk zu richten nicht ferne von Streitburg / als ungefehr Armin / welcher auf seinem Landgut gewohnet / darzukommet / die bereit verwundte Rachgall / von der Mörder Hand errettet / und sie heilen zu lassen / mit sich auf sein Schloß führet. Kürtzlich / wird die Sache dahin bemittelt / daß die zween Gefangenen zu Holtzfurt erlediget / Armin und Leon versöhnet / und Leon und Rachgall mit einander verehlichet werden.

42. D. Diese Erzehlung scheinet vielmehr einer Welschen / als Teutschen Geschicht ähnlich. Inzwischen ich mich aber auf eine ander bedenke / will ich

La Novell. II. del Conte Majolino Bisaccioni.

fragen:

fragen: Ob die Freundschaft zwischen gleichen oder ungleichen Personen beharrlicher sey? Dardurch bin ich veranlast/ durch die Versöhnung und erneuerte Freundschaft Armins/und Leons: Jener war ein alter von Adel/dieser ein reicher Soldat.

43. J. Die Gebühr der Freundschaft erfordert/daß man einander helffe/ und dienen sol: Dieses aber kan nicht geschehen/wann die Freunde beede arm. Unter gleichen Standspersonen hafftet steng der Eifer/ welcher alle vertreuliche Freundschaft unterkommet/und trennet.

44. R Die Gleichheit der Sitten/ ist der Grund der wahren Freundschaft: Die Vögel gleicher Federn fliegen mit einander/ die Frommen gesellen sich zu den Frommen/ die Bösen zu den Bösen. Man sihet/ daß die Gelehrten und Ungelehrten sich nicht leichtlich miteinander stellen können: Die Beherzten und Feigen sind niemals gute Brüder/ sondern ein jeder geselle sich zu seines gleichen. Daher entstehet auch/ daß alte und junge Leute sich selten miteinander stellen können/weil sie nemlich gantz ungleiches Sinnes sind.

45. A. Diese Ungleichheit machet die Freundschaft / dann / wann sie in allen gleich weren/und ein jeder eben das wüste/was das andere erzehlete/oder vorbrächte/so solte die Freundschaft sonder Nutzē seyn. Wahr ist/daß die Gefahr unter den Soldaten/der Gewinn unter den Kaufleuten / Fressen und Saufen unter Hofleuten/vertreulichkeit stifftet: aber daraus folget noch nicht / daß sie in allen und jeden/als an Alter/ Verstand und Mitteln müssen gleich seyn. Nicht anderst als in der Music viel unterschiedliche grobe / und kleine Seiten eine Zusammenstimmung machen/ so machen ihrer viel Ungleichgesinte eine Gesellschaft/aber noch lang keine Freundschaft.

46. D. Wann ein grosser Herr / zu einem von Adel sagt: Ich bin Euer Freund/so darf er nicht desgleichen antworten: sondern muß sich überglükkselig schätzen/mit dem Namen des Dieners. Was Freundschaft solte aber zwischen diesen beeden seyn deren Namen man nicht nennen darf? Eine Baurenmagd wird viellieber einen Baurenknecht / und ihres gleichen / als einen Hofmann lieben / und der Hofmann seine Neigung lieber auf eine Adeliche

Jung-

Jungfrau/als auf eine grobe Bauren-dirne wenden. Daher kommet auch/daß wir die unvernünftigen Thiere so brünstig nicht lieben/als die Menschen: weil sie den Verstand nicht haben/uns wieder zu lieben / welches Gleichyhen jedesmals zu beständiger Freundschaft von nöhten ist.

47. C. Das Band der wahren Freundschaft/ sol seyn die Tugend / ohne anders Absehen: Dergestalt / daß die Laster / als Verwegenheit Geitz und Saufferey wol Gesellschaften / aber keine Freundschaften verbinden können/ daher siehet man auch/daß solche Gesellen sich leichtlich trennen/ und die ärgsten Feinde weren. Die Kundschaft/Gemeinschaft und Vertreulichkeit kan ein Anfang/der Freundschaft heissen / wann sie ehrliche Dienst- und Handreichung/ jedoch ausser allem Laster-Händlen betrifft: Massen die Tugend / wegen ihr selbsten zu lieben/und die Tischfreunde/Glükksfreunde/und Hoffnungsfreunde/Falschzüngler nennet. Die wahre Freundschaft bestehet unter frommen/ Gottsfürchtigen/verständigen Leuten/ob selbe gleich sonsten dem Hertommen und der Würden nach ungleich sind. Der Reiche/welcher Tugend und Redlichkeit

lichkeit liebet/kan wol Freundschaft haben / mit einem frommen / und armen Mann/und ihm/wie er zu thun schuldig / von dem Seinen mittheilen. Ein Fürst kan mit seinen verständigen Räthen Freundschaft haben/in denen Sachen/welche das Regiment/und den gemeinen Wolstand betreffen. Ein Gelehrter kan Freundschaft haben mit einem Ungelehrten / der zu lernen begürig ist: Und macht solches Tugendlöbliche Absehen die Gleichheit/welche die Freundschaft erfordert.

48. J. Nun erwarten wir der Erzehlung.

Vespasian.

Neulich ist bey einer Erzehlung von den Sprichwörtern gefraget worden/auf welches sonderlich das Absehen sey gerichtet worden. Fast dergleichen/will ich von Räthseln dergestalt aufgeben/daß jedes in der Gesellschaft/aus meinen Worten eine Räthsel / oder verborgene Frage zu ersinnen schuldig seyn sol.

2. J.

2. J. So muß dann auch die Erzehlung darnach gerichtet werden.

3. V. In Alessandria (della Paglia) in dem Montferat gelegen/ hatte sich eine Gräfin häuslich niedergelassē/ von so unvergleichlicher Schönheit / daß sie von dem Frauenzimmer nicht sonder Neid/ und von den Mannspersonen nicht sonder Liebe / hat mögen angeschauet werden. Diesen schönen Tugendschatz hatte / mit dem Titel des Ehebandes/ in Besitz ein Graf von Neuhaus (oder Castel nuovo.) ein Rittersmann / derwegen aller Gaben/ so die Tapferkeit und das Glükk/ ertheilen können/ bey der ganzen Stadt in trefflichē Ansehen lebte: Doch hielte er sich offtermals Jahr und Tag bey den Soldaten und Hofleben auf/ daß man ins gemein darvor gehalten/ er werde von seiner Gemahlin / wenig geliebet. In diesem Wahn haben sich viel erkühnet diese Gräfin zu erbulen / und in Abwesenheit ihres Ehherren / mit gewaltsamer Höflichkeit / oder mit dienstlichen Flehen / zu erlangen ver-

Digitized by Google

verhoffet: Massen dergleichen in Italien unter die Landssitten gezehlet wird.

4. Oliverio ein Marggraf/ verhoffte wegen seines hohen Herkommens / und grossen Reichthums/ vor allen andern diese Vestung zu ersteigen / und solte es auch auf silbernen Leitern seyn. Diesem nach bemächtiget er sich/ also zu reden / der Aussenwerke/ erkauffet ihre Bediente/ daß sie der Gräfin Ohren mit seinem Lob mehr und mehr zusetzen solten/ welches auch geschehen. Jedoch ohne andere Würkung / als daß sie eine ehrliche Neigung ob so gerühmten Tugenden spühren lassen.

5. Die besagte Gräfin hatte einen Bruder/ welcher allerley Leichtfertigkeiten übte / daß kein Laster-Handel in der ganzen Statt beschahe/ an welchen er nicht Theil hatte / oder desselben Rähelinsführer befunden wurde. Die Nacht / so alle grausamen unersättlichen Raub-thiere zu Ruhe bringet/ diente ihm/ andere

zu

zu verunruhen/ und anzutasten alle/ die ihm auffeeyer Strassen begegneten. Auf eine Zeit fügte sich/ daß/ als er mit Gewalt / und vielen Ehrrührigen Schmähworten / in einer ehrlichen Frauen Haus brechen wolte/ von den Schergen/ mit vier seiner Gesellen ergriffen würde. Er hatte kaum die Gefängniß betretten / so fanden sich solche Anklagen/ wider ihn / daß er Lebensgefahr/ oder ja öffentliche Bestraffung zu befahren hatte.

6. Die Gräfin liebte diesen ihren Bruder / und hatte doch nicht das guldene Band/ der Gerechtigkeit Augen zu verbinden: versetzet deswegen ihre Kleinodien fast alle/ gegen tausend Ducaten/ daß er mit seinen Gesellen aus dem Gefängniß entkommen / jedoch mit Beding / daß sie das Land raumen / damit die Zeugschaft wegen des Richters Geitz / nur bey Unbekanten ablegen könten.

7. Bald hernach schreibet der Graf an seine Gemählin/ sie solte sich

sich mit allem ihrẽ Schmuck und Kleinodien aufmachen/und J. Majest. der Käiserin zu Meiland aufwarten. Nach vielen Bedenken/ergreiffte sie die Feder / und schriebe folgendes.

7. H. Marggraf Oliverio.

Ich kan nicht ablaugnen die Liebe / welche ich zu seiner Person trage/ massen mein Vertrauen/das ich zu seiner Höflichkeit stelle / von wahrer Liebe herstammet. Ich hab von nöhten tausend Kronen / meine Kleinodien/so ich Pfandweis versetzt/wieder an mich zu lösen/und mit denselben eiligst nach Meiland zu verreisen. Kan der H. Marggraf mir damit bedienet seyn / so laß ich ihm hingegen mein Hertz in seinen getreuen Handen/und verbleibe seine verbundene

Dienerinn

Die Gräfin.

8. Diesen Brief sendet sie dem Marggrafen / als ob solcher von ihrem Herrn an ihn gegeben were. Nachdem Oliverio die ersten Bewegungen / in welchē wir uns / aus uns selbsten befinden / überwunden / setzet er diese Antwort zu Papier.

9. Schönste.

Wann ich so wol tausend Hertze / als tausend Ducaten hätte / würde ich mich selig schetzen solche alle der Schönsten dieser Welt einzuhändigen: Doch würde ich darbey noch Schuldener verbleiben / wegen der Ehre / die ich in diesem höflichen Begehren empfangen. Ich erfreue mich aber in der Bestürtzung solcher Glükkseligkeit / daß sie geruhen wollen / daß vergängliche Geld zu einer Grundveste meiner Treue zu setzen: Ihr beliebe ferners darauf zu bauen / die Versicherung daß seyn und bleiben werde

Der Schönsten

Dienstverpflichter
Marggraf Oliverio.

10. Als

10. Als die Gräfin diesen Brief/ samt tausend Ducaten erhalten/ löset sie ihre Kleinodien wiederum/ und nimt den Weg auf Meiland zu: Alldar sie von der Käiserin mit einer gulden Ketten beschenket / wieder nach Hans gelassen worden. Der Marggraf meldet sich so bald an/ und erlanget Erlaubniß mit ihr/ durch ein Fenster zu reden: Da er dannach vielen dankworte/ die Anweisung erhält/ er solte folgende Nacht/ durch den Garten / jedoch ohne Leuchte/ eingelassen werden. Endlich als die erseufftzte Stund herbeykommet / wird der Marggraf von der Gräfin empfangen/ und mit Bitt/ er wolle sich still halten/ weil ihre Dienerin in dem nechsten Zimmer noch wachten / weiset sie ihm das Bett/ und heist ihn ausziehen/ sie wolte inzwischen sehen/ ob das gantze Hausgesinde zu Ruhe gegangen. Als er aber kurtz hernach genossen/ was er mit so langem Verlangen erwartet / ist er vor Tags wiederum durch den Garten entwichen / und hat sich zu Hause schlaffen geleget.

11. Um Mittagszeit kommet ein Diener/und liefert ihm tausend Ducaten/samt einen Brieflein dieses Begriffes.

12. H. Marggraf Oliverio.

Ich sende mitkommend die tausend Ducaten / welche ich von Eurer Höflichkeit/Verlehenswels/ erhalten. Solches beschichet nicht Euch/ sondern mich zu lieben: Doch versichere ich/ daß mir ein sonderer Gefallen/und eine solche Freundschaft hierdurch beschehen / daß ich deswegen jederzeit verbleiben werde

Euere Dienerin

Die Gräfin.

13. Dieses Brieflein bedunkte den Marggrafen gar zu kühlsinnig/ in Erinnerung verwichener Nachtbrünstig gepflogener Liebe/ stellet deswegen zu Beantwortung folgendes.

14. Schönste

14. Schönste.

Ich erfahre das Sprichwort: Gelt macht Sorgen/ in dem derselben beliebet/ das Jhre wieder zusenden/ weil es mein gewesen ist: Aber doch wolle sie behalten das Hertz/ welches ich bey gestrigem Abschied hinterlassen. Wo mein Schatz ist/ da ist auch mein Hertz/ aber hiervon wollen wir reden an dem ersten Ort unserer Zusammenkunft: Jnzwischen vergesse sie nicht ihres

ewig verbundenen

Kurches

Oliverio.

15. Als die Nachtherberge geschaffet/ fanden sich beede an vorbewustem Ort des Gassenfensters. Der Marggraf beklagte sich wegen der nicht erheischten Bezahlung/ mit überflüssiger Wolredenheit

redenheit / nechst Erzehlung der süssen Begebniß verwichener Nacht. Die Gräfin antwortet / mit Eröffnung des Betrugs / sagend: Es were nicht billig / daß sein Wahn ihrer Ehre ferner nachtheilig were / und wie sie zu einer Anwaltin bestellet ihre Kammerdienerin / ihm mit solcher Belustigung / das geliehene Gelt zu verzinsen / weil ihre Ehre andere Dankerkantniß nicht zulassen wollen. Sagte darbey / sie were hier zu gegen / und nicht abredig desselben allen / was er von ihr angehöret.

16. Der Marggraf gehet nach Haus / berahtschlagend sich an der Gräfin zu rächen: Doch betrachtete er endlich / wie diese verständige / und keusche Fräulein ihn sehr vergnüglich betrogen: Wandelte also die Rachgierde in Ehrerbietung / und vergnügte sich mit dem / was er empfangen / ohne fernere Bekümmerniß.

17. R. Meine Rähtsel ist diese:

Er

Er liebt/und weiß nicht was / er leiht/und schenkt es hin/
Er küsst/die er nicht liebt/und hat doch den Gewinn.

Diese Rähtsel betrifft den Marggrafen Oliverio/vermeinet eine Ehebrecherin zu lieben/und weiß nicht/daß sie ein ehrliches Weib ist/Er leiht/hältes aber für ein Geschenk/weil er nicht einen Heller wieder begehret. Er küsst/die er nicht kennt/noch liebt/nemlich die Magd/welche der Frauen Stelle vertretten: und hat doch den Gewinn / die Belustigung/und sein Geld wieder.

18. A. Ich hab eine Rähtsel hören sagen/welche sich nicht übel hierzu schikket/ weil des Wörtleins Zeit gedacht worden.

Ich nenn'/und nenn' es nicht: jetz/jetz wird aufgefangen/
was morgen werden wird/und gestern ist vergangen:
Ein jeder Augenblikk/im pfeilgeschwinden Lauf
schreit: halt / mit stetem Fleiß/der Rähtsel Inhalt auf.

19. D. Wann nicht hierdurch die Zeit beschrieben wird/so kan ich es nicht

errahten / dann dieses Wörtlein mit versetzten Buchstaben füget / das Wort jetz/oder jezt: wird also genennet/aber nicht deutlich / und vermahnet dieser Letterwechsel/daß man die schnelle Zeit/als derselben Inhalt / mit stetem Fleiß gebrauchen und nutzen sol. Meine Räthsel ist diese:

Mit ihrer Dirne Lieb verzinset sie das pfand:
Sie giebt/was sie nicht hat/ mit klugem Trugverstand.
Die Hoffnung/so das Gehl hat in die Flut gegossen/
ist/durch das wahre Wort/in einem Tu zerflossen.

Die Räthsel welche ihr Absehen auf eine Geschicht haben/(als dorten des Simons/von den Löwen gewesen/)sind sehr schwer / wie auch diese/ohne die Geschicht vorbesagter Gräfin/und des Marggrafen Oliverio/hierdurch das Gehl bemerket/nicht zu errahten seyn solte.

20. C. Höret dann auch meine Räthsel:

Was

Was mag man wol dem Dunst für einen Namen geben/
In welches schnellen Flucht/besteht der Menschen Leben.

Wann/man die Buchstaben in dem Wort Dunst versetzet so kommet heraus das Wort Stund/die in der Flucht bestehet / dann das vergangene ist nicht mehr dar/das Zukünfftige ist noch nicht kommen/das Gegenwärtige ist ein Nu/ oder Augenblick/ wie vor gedacht worden.

21. J. Sagt: was legt (Gelt) allen Streit? was kan die Weisen blenden?

Sagt: was die Laster lobt/und kan die Tugend schänden.
Es legt das strenge Recht zu Boden: ja das Schwert
wird stumpf/und sein Gewicht die beste Waag gefehrt.

Hierdurch wird verstanden das Gelt / mit welchem die Gräfin / ihren Bruder zu retten/den Richter bestochen hat. Das Wörtlein Gelt/giebt versetzt legt/ welches in den vier Reimzeilen zweymal eingebracht werden.

Julia.



Unser Erzehlungen sind bisanhero auf mancherley Arten gefüh-ret worden / daß mir fast die Erfindung ermanglen wil / etwas neues vorzubringen. Doch wollen wir eine solche Probe sehen lassen/die meines Behalts nach nicht zu Werke kommen ist. Es beliebe einem jeden eine Frage aufzugeben: aus den fünf Fragen will ich eine Erzehlung dichten/die sich ordentlich darzu schikken sol. Der Herr sage seine Frage/ich will mich inzwischen bedenken.

2. A. So frage ich: Ob man die Waffen mit den Büchern verbrüdern sol? oder / ob einem von Adel wol anstehe/daß er/benebens allen Ritterlichen Übungen / auch dem Studiren obliege?

3. A. Hierzu wollen wir des Herren seine Gedanken vernemen.

4. D. Welche die Frage mit Nein beantworten/wollen erhärten/ daß solche Sachen gantz widereinander lauffen/ und daß man keinem/ ohne des andern Nachtheil/ abwarten/ oder ja in beeden zugleich nicht viel erlernen könne. Gleichwie nicht zugleich Fried/ und Krieg bestehet/ so hat jede Zeit seine Künste/ und solche Geister/ welche zu einem/ oder dem andern / von der Natur gewidmet sind Der Degen erhält Land und Leute/ da hingegen ein Heer Schulfuchsen nichts als Zanck anrichten kan. Der Türken grosses Reich wird durch die Waffen in steter Unwissenheit erhalten. Der Griechen und Römer Reich ist so lang im Zunemen gewesen/ bis sie die Künste/ und Wissenschaften auf das höchste gebracht / und alsdann haben sie wiederum abgenommen. Wolreden/ hat sie übel streiten machen / dann das Studiren führt absonderlich die Eigenschaft/ daß es weiche/ feige/ schwache / und zu den Waffen fast untüchtige und ungeduldige Leute machet. Im Kriege wird erfordert ein blinder Gehorsam/ und die Verachtung des Todes/ welches beedes besser in der Gefahr / als aus den Büchern erlernet wird.

5. C.

5. C. Das heisst eine böse Sache wol verthädigen.
6. V. Welche vorbesagte Frage mit Ja beantworten / erweisen / daß die Waffen / ohne den Verstand dieselben zu gebrauchen mehr tyrannisch / und viehisch / als christlich und menschlich zu nennen. Das Studiren ist wie der Zukker / es verderbt keine Suppē: ich will sagen / daß es sich zu allerley Standsleuten schikket / wie es aber andern wolanständig / so ist es dem Soldaten von nöhten / der hohe Befehl zu bedienen verhoffet. Dem Schildergast / oder gemeinen Musquetirer gebührt der blinde Gehorsam / dem Obristen / Hauptmann / und Befehlhaber die fürsichtige Anführung / so nicht nur aus der langen Erfahrung / sondern aus vielen Geschichten muß erlernet werden Die sicherste Weise / Land und Leute zu erobern ist derselben Gemühter ersticken und Gewogenheit zu beherrschen: Anderer gestalt wird der Gewalt wenig die rechte Ziel / und zwar die trefflichsten Feldherren sind gelehrt / oder den Gelehrten günstig gewesen / haben auch mehrmals durch ihre Wolredenheit / (welche ohne Studiren übel beschaffen) Aufruhren gestillet / die Feigen / ermuntert / die Verhertzten

herhten zu dem Ehrensieg angeführet/und den Tod/ welcher sonsten das erschrecklichste genennet wird / mitten in dem Knallen der Kartaunen / in dem Prassen der Musqueten/indem Mordgetön der Trompeten/und Lermenwürbeln der Trommel und Pfeiffen / ungescheut angehen machen. Wahr ist es/ daß sich etliche in die Bücher so verlieben/ daß sie aller anderer Weltbeschäfftigung entnommen/lieber den Ruheschatten / als das hohe Ehrenliecht achten: Solche Leute gehören nicht zu dieser Frage / dann ihr Krieg nur in Worten bestehet/und der Fehler der Person / kan der Kunst nicht beygemessen werden: Wiewol die unartige Sitten / der Gelehrten / vielmals zu Verachtung der Wissenschaften/unbedächtig/ausschlagen. Es ist / wie in allem Thun / das Absehen auf die Endursach zu richten / und studiret einer von Adel in der Jugend/was ihm zu wissen von nöhten ist: ein Lehrer der H. Schrifft muß es anderst angehen wie auch ein Jurist/u.d.g. Einmals verbleibet es darbey / daß das Studiren einen Soldaten wol anständig/einen Befehlhaber aber nohtwendig sey / und dieses ist auch bedeutet worten durch das Bildnüß der Pallas / der

Weiß-

Die Anfangs-Buchstaben.

Weißheit und Waffen/ Göttinn / welches mit der Trojaner Statt so lang erhalten/als es in dem Tempel stehen verblieben

7. R. Meine Frage ist: Ob die Music mehr Schaden/oder mehr Nutzen schaffet? Ich will meine Meinung erstlich sagen / damit andere der Sachen nachzusinnen Ursach haben. Des Menschen Verstand liebet das Ebenmaas/ weil auch sein Wesen in gleichrichtiger Verfassung bestehet. Daher sihet man daß ein Palast welcher ohne künstliche Regeln/unordentlich gebauet ist uns gleichsam in den Augen weh thut. Was mißgestaltet ist / kan dem Gesicht nicht gefallen / wie dem Gehör aller Mißlaut auch widerwertig kostet. Welche die Schönheit und wolklingende Zusammenstimmung hassen/ erweisen ihren unartigen Verstand/oder vielmehr Unverstand. Deswegen gefallen uns die Freudenspiele/so nach der Welschen Art in der Schönheit der Personen/und Kleider/ benebens der Lieblichkeit des Gesangs bestehen. Einem Kind beliebet der Pfeiffen/ oder Schlüssel Klingen/ der Bauer versüsset seine harte Arbeit mit einem frölichen Feldliedlein/ der Schäfer spielet seiner Herde

Proportionē

zur

zur grünen Tafel/der Soldat scheuet auch den Tod nicht/wann ihn der Trommel und Trommperenschall zu Tapferkeit ermuntert.

8. A. Ich setze zu diesem Lob/ daß die Music jedesmals in dem Alten und Neuen Testament bey der Christlichen Kirchen verblieben ist: und daß man nur diese/welche man in dem Tod vermehren wil sonder Klang/ und Gesang begräbet.

9. C. Die liebe Music dienet zu Freuden / und Trauren / und möchte ich wol hören/was Unheil daraus entstanden/ oder entstehen könte?

10. D. Die Music machet vielmehr zage/und feige/als tapfere Leute: und dieses ist durch die Syrenen bedeutet worden. Mein Sohn/ sagt Salomon/ hütte dich vor der Stimm der Sängerin / und wende dein Herz nicht zu ihr. Sie beweget das Gemüt / aber meistens theils zum Bösen. Wie viel werden ihr beschnitten/damit sie eine reine / und Weibische Stimme bekommen/und erhalten mögen. Wie uns der Wein / so kan uns auch die Music/mit Süssigkeit bethören/sonderlich aber zur Wollust / und unzimlicher

Brunst

Brunst reißen / und die Augen unseres Verstandes einschläfen / wie denen Mercur den Argus. Orpheus sol von den Weibern (dardurch die böse Begier-den verstanden/) seyn zurissen worden / und wann man diese Kunst bey dem Liecht beschauen wil/ so wird man befinden / daß sie so wenig als die Mahleren/ zu des Menschen Leben nohtwendig ist. Man möchte sagen/ Saul were durch des Davids Harffen Klang/ von dem bösen Feinde erlediget worden/ und dem Seitenstechen / wie auch dem Gift der Spinnen Tarantola / werde durch die Music gewehret. Es ist aber zu wissen / daß die Rabbinen schreiben, der Namen GOTTES sey auf des Davids Harffen geschrieben gewesen / welchen er mit seinen Psalmen angeruffen / und dardurch den Satan vertrieben habe. Die Music heilet für sich keine Krankheit / aber durch die sondere Aufmerkung/ so sie verursachet / hindert sie / die sonst von dem Haubt abrinnende Feuchtigkeiten/ und mindert also etlicher massen das Schmertzen. Man liest nicht / daß Adam / in dem Stand der Unschuld / oder daß unser Seligmacher gesungen/ aber wol/ daß der Gottlose Tubal/ der Mörder und Ehebrecher/ die Music erfunden habe.

II. J.

11. J. Nichts ist in dieser Welt so gut/das nicht solte können mißbrauchet werden. Aus dem verfaulten Korn wird Gift/von dem Honig wird die Gallen gemehret/und das Wort GOTTES wird von vielen/zum Aergerniß/ mißbrauchet. Derwegen ist aber der rechte Gebrauch nicht zu vernachtheilen. GOTT hat keinen Mißfallen ob dem Gebrauch der Music: Er hat befohlen die zwo silbernen Trompeten zu machen / und wird von der Sänger Anordnung in dem Tempel/an unterschiedlichen Orden Meldung gefunden.

12. D. Meine Frage ist diese: **Ob man lieber wünschen solte zu wissen / was andere nicht wissen : Oder alles das / was andere wissen?**

13. C. Der Herr sage erstlich die Beantwortung dieser fast seltenen Frage.

14. D. Die Frage ist kürtzlich abzufertigen. Alles Wissen ist eitel/ es ist ein Scheme/ungewiß/und bestehet mehrmals in nichtigem Wahn : Dann der Grund aller Wissenschaften ist unerweißlich/daß wir nichts anders wissen können/

nen/als unsere Unwissenheit: Wiewol ihrer viel auch derselben nicht versichert sind. Keine Ursache ist so richtig/man kan noch eine andere Ursache darwider aufbringē. Die Unwissenheit ist oft die aller glückseligste/weil sie keinē Sorgen unterworffen ist: Ja auch in Glaubens-Sachen ist ein einfälteiger Glaub der angenemste für Gott. Wañ wir aber von den Künsten reden wollen/ist uns vielmehr unwissend / als wissend / deswegen auch täglich etwas neues erfunden wird. Und was darf es viel Fragens? die Wissenschaften sind unendlich/unser Nachsinnen aber ist in einem geringen Raum umschrieben. Wer kan jetzt eine Lampe machen/die 1500. Jahr leuchtet / wie bey der Römer Gräber gefunden worden. Wer kan einen Brennspiegel giessen / der die Schiffe in dem Lauff verbrennet? Wer kan ein Glas machen / das sich mit dem Hammer formen lässet? Wer kan gegossene Steine durch die Kunst zuwegenbringen? Wer kan die Elephanten auf dem Seil dantzen lehren / wie die Römer gethan haben. Hieraus ist zu schliessen / daß uns vielmehr unwissend / als wissend sey.

I. C.

15. C. Wann man aber gegen diesen allen betrachtet / die Erfindung der Druckerey des Geschützes/des Meer-Compasses/und der Ferngläser/ so werden diese neue Künste mehr Nutzen erweisen/als andere.

16. D. Besagtes alles ist ungefehr / ohne Vorsatz erfunden worden. Es ist ein blinder Glückfall/wann der Hahn ein Edelgestein auf seinem Misthauffen findet. Was ist aber das / so wir wissen/oder zu wissen vermeinen / gegen dem/das der Tausendkünstler der böse Feind weiß? er verrichtet seine Wunder durch natürliche Ursachen/die uns unbekant sind.

17. V. Diese Meinung ist gegründet auf der Menschen neidischen Sinn/ welche ins gemein hoch halten/was sie nicht besitzen. So verlanget man die neuen Zeitungen und so bald man sie erfähret / so verachtet man sie / wie alle die/so man zuvor weiß/ und setzet solche zu dem alten Hauffen. Unsre ersten Eltern haben alles gewust/und vermutlich das nohtwendigste nicht vergessen/ oder ja solches nach und nach erfunden. Was man aber in dem Gebrauch nicht erhalten hat/ist für überflüssig/und unnöhtig zu achten. Was man er-

funden/ist zuvor erfunden gewesen / und nur auf eine andere Weise zu Werk gebracht: gleichwie man über eine Speise unterschiedliche Brülein machen kan. Die Vielheit der Bücher erweist/daß wir mehr wissen / oder lernen können/als unsere Väter/die solche Mittel nicht darzu gehabt. Verachten aber hierbey die Alten nicht welche/ wann sie unsre Mittel zu dem Studiren gehabt hätten / weit ein mehrers solten geleistet haben. Wir müssen hierinnen uns zweyerley Meinung entschlagen. Erstlich der bejahrten Leute/die im Gebrauch haben die alte Zeit zu loben / weil sie sonsten etwas neues zu lernen verbunden weren/welches sie ihrem Alter schimpfflich zu seyn erachten: Zum zweyten der jungē Leute Wahn/die mit Rehabeam vermeinē ihr kleiner Finger sey gröſſer/ als ihres Vatters Lenden. Ein jeder hat seinen Ruhm / der dem andern nicht nachtheilig ist / wann wir uns nur damit wollen begnügen lassen.

18. J. Man betrachte das/was wir wissen können/mit Fleiß und Nachsinnen/und bedenke hingegen/was wir nicht wissen können. Wir wissen wol/ was wir wissen / mögen aber kein gewisses Urtheil fällen von dem / was wir

nicht

nicht wissen. Wann ich will sagen / dieser Mann ist grösser/als der andre/so muß ich sie beede kennen/sonsten kan ich nicht mit Wahrheit davon reden. Wann wir also nach dem Unbewusten trachten/so begegnet uns/was dorten dē Hund Esopi/der nach dem Schatten seines Stükkes Fleisches schnappend verlohre/ was er in dem Rachen hätte genessen können. Welche am meisten auf geheime Künste wenden/bekennen endlich/daß sie für ihr Geld Rauch eingekrammet haben.

19. R. Die bösen Geister wissen/was uns zu erkündigen nicht geziemet/ und haben wir überflüssig genug / als Menschen zu lernen/ ohne dergleichen freseln Kunststükel. Ein Blinder oder Dauber achtet das Gesicht / und das Gehör viel höher als andere / welche GOtt ūm solche Wolthat niemals gedanket haben. Schlüsse also/daß sich der Mensch sol begnügen lassen mit dem/was er durch ordentliche Mittel erlernen kan/ und sich ein mehrers zu wissen / nicht bemühen/ obgleich viel ein mehrers ist/das er nicht erkundigen kan.

20. C. Meine Frage ist: Ob/und wann man sich heiraten sol?

21. A. Ich will gerne hören/wie Frau Julia diese unterschiedliche Fragen in ihrer Erzehlung aneinander fügen wird.

22. V. Es sind eigentlich zwo Fragen: Deren die letzte an der ersten hanget. Ich weiß aber nicht/wen man in dieser Sache zum Richter nehmen sol. Jungfrauen/und Jünglinge sind der Sachen nicht kündig/ und können von dem Ungewitter nicht reden/weil sie niemals auf dem Meer gewesen. Etliche Leute sind ins gemein in ihrem Stand übel zufrieden/ und wann in andern bündlichen Handlungen / als in Verleihung der Aemter / Vermehrung der Häuser/Verpfändungen/u.d.g. nur ein Theil nicht vergnüget ist / so befinden in diesem Stand/meisten Theils / beyde Ehegatten / genug übereinander zu klagen/und so viel mehr weil ihre Bündniß der Tod allein aufheben kan. Ein freyer Sinn kan sich nicht wol mit Gedult/unter dem Joch deß Ehestandes angefesselt sehen. Die Zeit/welche alles ändert/leschet den erste Brand/und dämpfet endlich alle Fünklein in dem Aschen.

23. K. Es muß ein Unmensch seyn/der den Ehestand hasset. Die Ver-

nunft und GOTTES Befehl sol hierinnen Richter seyn: Dann auch die Weiber Gewinn und Verlust bey der Sache haben. Der Ehestand ist die älteste und ehrlichste Gesellschaft in der Welt/ ohne welche auch wir nicht davon reden könten. Dieser Stand ist gegründet in Göttlichen und Weltlichen Rechten/ja auch in burgerlichen Satzungen / welche gewisse Straffen denen Ehelosen auferlegen. Wann die eheliche Liebe auf die Tugend gegründet ist/kan sie kein unerträgliches Joch genennet werden/sondern vielmehr ein einträchtiges Wollen und Vollbringen.

24. A. Unser Leben ist zuvor mit grossem Ungemach beladen / daß man nicht Ursach hat/solches mit denen Unglücksfällen / welche der Ehestand mit sich bringet/zu überhäuffen. Jener sagte / daß in dem Ehestand die Tugend nicht zu suchen were/weil nur zween Tage/als der erste / und der letzte desselben erfreulich: Das Mittel aber voller Betrübniß were. Die Keuschheit ist GOTTES Ordnung nicht zuwider / sondern hat nicht weniger/ja mehr Lob als der Ehestand/weil sie eine seltene Gabe: jener aber eine Schule der Gedult.

25. D. Der Ehestand ist gleich der Grundfäste / auf welcher alle Regimenter ruhen/und sonder welchen die Menschen den unvernünftigen Thieren nicht umähnlich weren. GOTT ist des Ehestands Stiffter/und verursachen desselben Beschwerlichkeit mehrmals die Menschen selbsten / in dem sie sich nicht verhalten wie er haben wil. Wann der Ehestand wolgelinget/so ist nichts seligers auf der Welt/gelinget er übel/so ist nichts elenders. Entweder der Höll/ oder der Himmel: Das dritte findet man selten. Es ist sich aber nicht zu verwundern/daß viel unglükkliche Eheleute gefunden werden / weil fast niemand in der Welt ist/der sich wil vergnügen lassen / und man mehrmals den Kauff schliesset/ehe man weiß / ob die Wahr Kaufmansgut ist. Eine grosse Thorheit begehet der/so täglich nach den Fesseln der Dienstbarkeit Verlangen träget/ und weiß nicht die Gesetze seiner Gefängschafft: deswegen muß ein jeder mit seinem Sinn zu Rahte gehen/und alsdann auf die Frage antworten.

26. R. Die Weiber verbleiben Weiber man betrachte sie/wie man wolle/ und hat jener recht bejahet/sie weren keine Menschen.

27. A.

27. A. Warum?

28. R. Die frommen weren Engel / und die bösen Teuffel. Welche fleischlich gesinnet sind / mögen und müssen sich heurahten / und thun nicht übel; welche aber ein Engelsleben führen wollen / darzu wenig fähig sind / können den Ehestand wol vermeiden / und diese thun besser.

29. V. Nun folget die zweyte Frage: *In was Alter man sich sol heuraten?* Das ist wann dieses nohtwendige Unglükk angehen sol?

30. J. Der Herr sage seine Meinung.

31. V. Es lässt sich auf diese Frage nicht rund antworten / weil die Begebenheit nach dem Stand / Vermögen / Diensten / und Gemüts-Beschaffenheiten eines oder des andern zu richten kommet. Damit man sich aber aus dieser Frage winde / muß man Achtung geben I. Auf das Alter / in welchem man gesunde und starke Kinder zeugen kan / ohne andere Betrachtung. II. Auf eines jeden Stand und Herkommen / nach welchen sich die Heuraten richten sollen. Das Alter belangend / wird solches um das 25. bis in das 30 Jahr ge-

 setzet.

setzet. Zu welcher Zeit der Mann am stärksten ist / und seine Kinder selbsten wol erziehen und unterbringen kan. Wann man bey reifen Jahren heuratet / hinterlässet man mehrmals Witben und Wäisen / deren Gerhaber der Kinder Bestes suchen / und finden / daß ihnen oft wenig überig verbleiber. Die andere Betrachtung / wegen des Standes eines jeden / sind derselben dreyerley: Dann von Fürsten und Herren ist insgemein nicht zu sagen / massen ihre Hoheit ein sonst seltenes Gesetz giebet.

I. Der Adelsstand / welcher von der Feder / oder vom Degen lebet: Welche / wann sie nicht eigene Mittel haben / sollen sonder gute Dienste / sich nicht in den Ehestand begeben / weil solcher an dem Studiren / und gefährlichen Kriegsdiensten sehr hinderlich ist.

II. Der Mittelstand der Kaufleute mögen sich ehe heurahten weil ihr Handel und Wandel dardurch nicht gehindert / sondern befördert wird.

III. Die Handwerks- und Baurleute aber noch in jüngern Jahren / dann sie ihre Söhne / und Töchter / bald in der Kindheit zu Diensten gebrauchen können /

nen/und ihr Reichthum darinnen bestehet / wann sie keiner Ehehalten und Dienstboten von nöhten haben.

32. J. Ich hab erzehlen hören / daß ein Jüngling einen verständigē Mañ gefragt/ Wann er in den Ehestand tretten solte? Er geantwortet: Wann er klug werden würde. Als der Jüngling nach einem Jahre wiederkommen/und solches zu wissen begehret/habe der Mann geantwortet: Er höre an der Frage/daß er noch der Zeit nicht klug worden sey. Ein anderer soll gesagt haben: Vor 30. Jahren sey der Ehestand zu frue/ nach 30. Jahren zu spat. Dieses aber gehöret zu der ersten Frage.

33. R. Drey Ursachen sind sich zu heuraten I. Wegen der Erben und Nachkommen/oder II. Wegen der Beyhülffe des Lebens/welche beschicht mit Gut und Muht / mit Raht und That/mit Worten und Werken/und dann III. Zu vermeiden die fleischliche Brunst/und Unreinigkeit. Wegen der ersten Ursache sol man sich heuraten / bey männlichen Kräften; Wegen der zweyten

Ursach

Ursach in dem Alter/wann uns der Hülffe von nöhten ist: Wegen der dritten Ursachen in der Jugend.

34. A. Es finden sich mehr/die bereuen/daß sie zu frue geheurater haben/ als nicht derer/ die betrauren/daß sie zu spat in solchen Stand gekommen/ und zu zeiten vor dem Ehesegen nicht in die Schüssel langen können.

35. D. Der Tod kan die Jungen und Alten finden/ sie leben gleich in oder aus dem Ehestand. Es heisst doch: **Weh dem/der allein ist/wann er/** etwan in Krankheit oder **Unglück fället/wer will ihm aufhelffen?** Wir Menschen sind vieler Beschwernüß/ in allen Ständen/zu allen Zeiten/ und an allen Orten unterworffen / welchen sich auch die Ledigen von dem Eheband / nicht entziehen mögen. Die Leibesträften haben keine gewisse Jahre/und ist/ mancher in dem 19. Jahr stärker/als in dem 25. Jahr. Kan man also hierzu keinen gewissen Satz stellen

36. C. Ich vermeine/ daß reiche Leute/die viel Kinder ernehren können / sich bald die Arme aber sich spat heurateu sollen: Alle/wann sie eine gute Heurat zu thun vermeinen.

38. V.

38. V. Meine Frage ist diese: Weil wir vielmals des Glükkes gedenken/ was es doch sey/und was man dardurch verstehe/oder verstehen sol?

39. J. Einen unerwarten Fall / meines Erachtens / oder eine Begebenheit/ welche wir nicht verhoffet haben: Als wann ich/im Spatzirengehen/einen Beutel mit Ducaten fünde/oder ein Ziegel von einem Haus/ nahend bey mir nieder fiele/und mich nicht verletzte wie es beedes / doch unverhofft geschehen möchte.

40. R. Alles was geschicht/hat seine Ursach/ wanngleich solches uns unwissend ist/GOTT die Ursach aller Ursachen / lässet uns nichts ungefehr begegnen/daß auch kein Härlein/ohne seinen Willen/ von unsrem Haubt fallen kan. Bestehet also das Glükk in unserm Wahn / und ist sonst nirgendwo befindlich: Ja ich halte für eine sträffliche Rede / wann man sagt: Er hat das Glükk gehabt / daß er ist zu Ehren kommen / oder er hat das Unglükk gehabt daß er im Krieg ist geschossen worden. Hierinnen ist noch ein ungefähres

res Glükk/noch Unglükk/sondern der Wille GOTTES/dessen Ursachen uns sterblichen Menschen verborgen sind.

41. A. Weil wir Menschen in unsrem Thun und Lassen einen gewissen Vorsatz/Zwekk/und Endursache haben/zu solchem Absehen aber nicht gelangen können/nennen wir alle Hinderniß ein Unglükk/oder Unfall/welcher von GOTTES Schikkung herrühret/oder wir nennen ein Glükk/ wann wir unversehene Beförderung/gleichsfalls nach GOTTES Willen in unsrem Verhaben erfahren. Also ist Glükk/und Unglükk/nicht auf Heydnische/sondern Christliche Weise zu verstehen / und so viel zu sagen/als: Es ist mir Gutes/ oder Böses wiederfahren / wider mein Verhoffen/wiewol solches uns/aber nicht dem höchsten GOTT/sowol als alles/was sonsten geschihet/ unwissend gewesen.

Fatum. 42. D. Man muß entweder das Geschikk/oder Glükk gelten lassen. Das Geschikk bindet des Menschen Willen an eine unerweisliche Nohtwendigkeit/ daß er nichts aus eigener Bewegung vollbringen kan. Das Glükk aber setzet solche

solche Sachen die geschehen können / und nicht geschehen können. Etliches ist gemein/und geschicht ordentlich/als daß die Sonne auf- und untergehet/Tag und Nacht verursacht: etliches geschihet selten / als wann ein Kind mit fünf Fingern geboren wird. So begeben sich auch in des Menschen Vorhaben solche Wunderfälle, daß er solche dem Glück/ das ist, einer unbewissten Ursache/zuschreiben muß. Wer kan sich versichern/daß er durch die Arbeit/ und durch den Fleiß reich werden wird? Welches doch vielen begegnet / oder daß er durch die Tapferkeit/und Vorsichtigkeit den Sieg darvonbringen wird? oder daß er durch beständige Liebe / gleichgesinnte Gegenliebe erhalten wird? Hingegen sihet man/daß viel ohne Mühe reich werden / viel ohne Tapferkeit durch des Feindes Lässigkeit und Laster Sieghaft / viel ohne Liebe geliebet werden. Was ist die Ursach? das Glück oder Unglück/ das ist/ wir wissen es niemand/als unserer Unwissenheit beyzumessen. Man frage / die Spieler ob in Karten/und Würffeln kein Glück/oder Unglück sey?

43. C. Dieses alles zu beglauben/liese man/daß ihrer vielen etliche Tage/

andern

andern etliche Ort/ja oft einem gantzen Geschlecht gewisse Personen/ und Zeiten unglücklich gewesen sind. Man theilet sonsten die Güter des Verstands/ und des Leibs/ von dē Glücksgütern ab/ ist nun kein Glück/ so ist diese Abtheilung auch unrichtig. Ein Soldat der tödlich verwundet wird/ kan das Glück haben/ daß ihm ein Geistlicher in Todesnöhten zuspricht: Oder daß er von einem Wundartzt glücklich geheilet wird. Der einen Rechtshandel hat/ muß zu seiner guten Sache auch Glück haben / dann ihm solche der Schriftsteller / oder Sachwalter verkarten/ oder auch der Richter/ oder Schreiber verderben/ oder
Pantagruel. durch des Gegensachers Armut nichts erhalten kan Daher jener gesagt/ man solte alle Gerichte abschaffen/ und um den Obsieg/ in Rechtshändlen/ mit Würfeln spielen.

44. D. Welche so viel auf das Glück und Unglück halten / sind gleich denen / die Schunken und grobe Speise essen / und hitzige Wein da zu trinken/ auf daß sie sich darüber beklagen/ und solche Kost verfluchen können / wann sie an dem Zipperlein darniederliegen / massen sie deswegen sonst mit niemand

zanken

zanken können. Also dichten ihnen solche Leute ein Glükk/und Unglükk/dem sie Gutes/und Böses/als blinden Göttern zuschreiben. Das Glükksrad hat ihnẽ ihren Sinn verdreht/und ihr blinder Wahn lässet sie die Ursachen nicht ersehen / welche sie doch in Betrachtung ihres Lebens leichtlich erkundigen könten. Ein jeder ist seines Glükks und Unglükks eigner Werkmeister. GOTT hilfft niemand/der ihm nicht selber hilfft/und wer die Gefahr liebt/der wird darinnen umkommen. Der gewinnsichtige Spieler kan seinem Verlust dem Geitz oder der Leichtfertigkeit zuschreiben / der ihm die Würffel in die Hand giebet. Der Verständige weiß/was die wahre Glükkseligkeit ist/welche manches Weltkind nicht wünschen solte: Nemlich Gnad haben bey GOTT und den Menschẽ/so durch ein glaubiges Gebet/und ein Christliches Leben erlanget wird. Wer am ersten das Reich GOTTES suchet/dem wird das andere leichtlich zufallen/ so viel zu diesem zeitlichen Leben vonnöhten ist. Was andere Glükk nennen/heissen die Frommen den Willen GOTTES/ welchem man sich/mit vielen unnützlichen Klagen/nicht widersetzen sol.

45. J. Nach diesen fünff Fragen muß ich mein Gedicht oder Geschicht richten: Das ist/ich muß 1. gedenken/der Bücher und Waffen. II. Der Music. III. Der Wissenschaften/und Unwissenheit. IV. Des Ehestandes. V. Des Glükks.

46. V. Es scheinet die Sache nicht so schwer/als zuvor: Gestalt dieses alles vielmals in Gesprächen/und in Erzehlung vorkommet. Wir wollen dann ferner hören.

47. J. Wer sich seiner Frage nicht erinnert/ und selbe zu rechter Zeit anmeldet/wird ein Pfand zu reichen schuldig seyn.

48. R. Es müssen aber die Fragen nach der Ordnung / nach welcher sie aufgegeben worden / in die Erzehlung gebracht worden/bey besagter Straffe.

49. J. Meine Erzehlung heisst

Die verständige Mutter.

Wann die Wittweiber erwachsne Söhne haben/so liegt ihnen ein

eine grosser Sorgenbürde auf dem Halse. Die Jünglinge verachten die Rahtschläge eines Geschlechtes / welches zum Gehorsam geboren scheinet / dahingegen die Vätter ihnen leichtlicher Einhalt thun können. Was aber diese durch Furcht zuwegenbringen / können jene durch Verstand und Klugheit auswürken / wie aus folgender Erzehlung mit mehrerm erhellen wird. Bey einer an der See gelegenen Statt in Frankreich / hielte sich auf einem adelichen Schloß eine Wittib / (so wir wegen ihres Verstands Klughulde nennen wollen) mit ihrem einigen Sohn Mimrich / einem Jüngling von achtzehen Jahren. Es ist bewust / daß in der Normandie (von den alten Nordmännern / oder Goten benamet) der Gebrauch / daß die Erstgebornen alle Güter / die folgenden jüngeren Bruder alle Armut und Dürfftigkeit ererben. Dieser Mimrich aber hatte keinen Bruder / wurde deswegen von dē Vater zu dem Studieren / und benebens auch zu allen ritterlichen Übungen der Waffen auferzogen.

50. R. Diese Umstände betreffen meine Frage: Ob man die Bücher und den Degen zugleich sol führen lernen?

51. J. Der Müssiggang / in welcher Mimrich lebte/machte ihm seiner Nachbarschaft Gesell- und Freundschaft suchen/ Jagten anstellen/ Fischen/ Vogelfangen/ und die Zeit mit dergleichen Ergetzlichkeit hinzubringen. Dieses alles war zwar zu einer Leibs- aber nicht zu einer Sinnübung genugsam / und fande der Jüngling in so gemeiner Beschäfftigung kein Vergnügē. Es fügte sich/ daß er auf einen Abend mit seiner Laute/ dann er ein Liebhaber der Music gewesen/ spatzirte/ und eines von seinen Unterthanen Tochter / welcher der Orten an Schönheit keine zu vergleichen/ begegnete.

52. A. Hier sihet die Frau auf meine Frage: Ob die Music mehr Schaden/ oder mehr Nutzen schaffe?

53. J. Man findet die Perlen in rauhen Schalen/ die Rubinen und

und Demant in rauhen Felsen / das Golt in den ungestalten Schlacken/ schöne Personen auch unter Bauersleuten. Gewisslich der Betrug ist so gar den Stätten einverleibt / daß auch die Schönheit nicht sonder Schminke / und die Ehre nicht sonder Kunst seyn wil / dahingegen die Tugend vielmals bey Bäurischen Sitten / und die Redlichkeit sich bey der Einfalt sicherlicher befinden. Kurtz zu sagen / die Schönheit ist bey dem Landvolk züchtiger / und die Zucht ist schöner.

53. D. Meine Frage könte hieher gezogen werden / verhoffe aber bessere Gelegenheit solcher zu erwähnen.

54. J. Regina / also liesse sich die Bauren-Dirne nennen / wolte diesem verliebten Edelmann niemals Gehör geben / und meidete alle Gelegenheit ihm zubegegnen / und seiner Höflichkeit zu entfluhen: Sie hatte noch Ohren ihn zu hören / noch Augen ihn zu sehen / noch Hände seine Beschenkung zu empfahen / aber Füsse

 diesem

diesem allen zu entlauffe. Weil dieses alles nicht genugsam wa ihren Herrn / von ihr / abzuhalten / sagte sie es ihrer Mutter/die Sache für die Edle Frau zu bringē/welche ihm mit so beweglichē Worten zugeredet/daß/wann er einiges rechten Verstands fähig gewesen were/er von seiner Liebe billig solte abgelassen haben. Wie aber den Kindern weh ist/nach dem Verbottenen / so wurde Mimmich hierdurch noch viel begieriger als zuvor: So gar/daß er ihr von der Ehe schwatzet / welches sie gleichsfalls verachtete/weil sie mit einem andern/ihres gleichen / in solcher Hoffnung stunde. Kurtz zu sagen/als er auf diese Weise auch nichts ausrichtē getrauet/und sie von ihren Eltern/ wegē grosser Ungleichheit versaget wurde/fänget er an zu rasen/und weil nur Gewalt haben / was er mit Glimpf so lange Zeit gesuchet. Die Eltern dürffen ihre Tochter nicht mehr sehen lassen / sondern sperren sie auf Befehl der Edelfrauen ein/fürchten sich aber nicht wenig bey

ihres

ihres Herrn Bedrohung
ein entzündiges Fieber/
dem grösten Hitz/schmerz
Redenhören liesse. Wa
gegen gefasset/ist nicht
Regung so bald er wieder
darin auch darnieder leg
Tag zu Tag/und wil er se
dich Klugheit bedenk
verbinden: Giebt deswe
sie nur ihre Verlobten heu
drey Jahre wohnen solte
Wil aber Mimrich sol
benommen seinen Augen /
zu bringen/zeiget si

ihres Herrn Bedrohung. Mimrich fält aus Zorn und Verlangen in ein hitziges Fieber/daß er in Gefahr zu sterben/und auch in dem grösten Hitzschmertzen/ von seiner Liebsten viel aberwitzige Reden hören liesse. Was seine Mutter hierbey für Jammer zu Hertzen gefasset/ist nicht auszusagen. Sie verspricht ihm seine Regina/so bald er wieder genesen werde/ wiewol selbe (setzte sie darzu) auch darniederlege. Es besserte sich mit dē Edelmañ von Tag zu Tag/und wil er seiner Frau Mutter Versprechen gehalten habē. Klughulde bedenkt sich auf eine List/ sich der Sorgen last zu entbürden: Giebt deswegē der Dirne eine ehrliche Aussteure/daß sie mit ihrē Verlobten heimlich darvonzihen/ und anderwerts etliche Jahre wohnen solte / mit Vorgeben / sie were gestorben. Weil aber Memrich solches nicht glauben wolte / er sehe es dann mit seinen Augen / lässt sie der Dirne einen starken Schlaftrunk beybringen/zeiget sie ihrem Sohn / und machet die Leich-

begängis nicht anderst/als ob sie rechte oder were/ und daß auch in dem Dorf / die gantze Nachtbarschaft solches glauben mustē.

55. D. Hieher gehöret meine Frage: Ob man lieber wünschen solte zu wissen/was andere wissen: oder zu wissen/was andere nicht wissen?

56. J. Damit aber der junge Edelmann seinen Sinn verändern möchte/lässet sie eine edle Jungfraue seinem Stand/und Jahren gemäß/auf ihr Schloß kommen.

57. C. Hier kommet auch meine Frage: Ob/ und wann man sich heurahten sol?

58. J. Und stellet die Sache in einen solchen Stand / daß Mürich in besagt Jungfrau verliebt sie zur Ehe begehret / und erlanget. Nach geraumer Zeit lässt sie Regina mit ihrem Ehmann wiederkommen / und bekennet/mit was Klugheit sie die

Schand

CCXXXVII. Belley aux Evenement Singuliers. l. 3. cv. 3.

Schand von ihrem Geschlechte / hingegen das Glükk / Ehr und Wolergehen ihres Sohns zuwegen gebracht.

59. V. Und hier hör ich auch von meiner Frage: Ob ein Glükk / oder Unglükk in der Welt sey?

Reymund.

Despojo de la muerte.



Shalten die Glükks-Kinder für ihr grösstes Unglükk / den Tod / welchen hingegen die Unglükklichen für ihr grösstes Glükk halten. Wir Sterbliche hassen das Sterben / wann wir nicht aus sonderer Gnade GOTTES bedenken lernen / daß es ein Ende mit uns haben wird / und wir darvon müssē. Die Furcht des Todes ist so erschrekklich / daß sich auch alle Thiere für einem Aas / von ihrer Art entsetzen. Ein Pferd scheuen ob einem verrekktem Pferd / ein Wolff fliehet von dem Ort / wo ein anderer Wolff gefället wordē: Psalm 19/5.

O v wie

wie solte dann der Mensch nicht einen Abscheu und Ekel ob einem Leichnam haben / welche im Alten Testament anzurühren verbotten.

2. A. Wie kommt der Herr zu den Todten/ da er doch noch unter den Lebendigen ist?

3. R. Eines Theils erinnert mich solches die todvermeinte Baurendirne/ von welcher in erstgehörter Erzehlung Meldung geschehen/ anders Theils das Spiel/ welches ich aufzugeben bedacht bin.

4. C. Wir wollen es hören.

5. R. Wann man betrachtet/ daß Fürsten und Herren auf gleiche Weise/ wie alle andere Menschen geboren werden/ essen/ trinken/ schlaffen/ Sorg und Kümmerniß haben/ und vielmals mit mehr Schmertzen als andere/ dahinsterben müssen/ so solte man sich verwundern/ warum sie sich Theils über andere Menschen erheben/ und durch Unterdruckung der Armen/ so übergroß machen. Solches hat jener Sinreiche Spanier nachdenklich ausgebildet mit einem Grabe/ auf welchen Zepter und Krone/ bey einem Todenschedel lieget / ob welchem

Saavedra en las Empresas f. 711.

welchem eine Spinne webet: Zu verstehē/daß/der zuvor Krön und Zepter getragen/jetzund den Würmen zu Theil werde: Oder daß die Könige so schwache Menschen sind/daß ihre Häubter/nach dem Tod/ sich auch dem allerschwächsten Thierlein nicht widersetzen mögen. Aus besagtem sol der Gesellschaft beliebē etliche Fragen von dem Tod/aufzugeben.

6. V. Wann es ein Sinnbild seyn sol/so gehöret eine Obschrifft darzu.

7. R. Es ist kein rechtes vollkommenes Sinnbild/weil es in seiner Gleichnuß bestehet/wie es rechtswegen seyn solte: Doch läst es sich wol sehen/und könte vielleicht beygesetzet werden dieses:

Der zuvor Zepter und die Kron getragen/
kan jetzund keine Spinne von sich jagen.
Der zuvor guldnen Fadenstrag gelebt/
liegt bedeckt/von dem/was die Spinne webt.

8. A.

8. A. Meine Frage soll seyn: Ob besser sey sterben/oder leben?
9. D. Ich frage: Ob der Tod unter den schröcklichsten Dingen das allerschröcklichste sey?
Drexel. de judic. extrê. in libello pla nè aureo.
10. C. Ob einer in Todesnöhten wissen könne/ daß er ein Kind des ewigen Lebens/oder der Verdammiß sey?
11. D. Warum der Tod der Verliebten Hausgötz vom Epicteto, und der Natur beste Erfindung vom Seneca genennet werde?
12. J. Ob die Todesstund des Menschen Leben durch die Artzney aufgehalten werden könne?
13. R. Unter diesen Fragen wehle ich die Erste und Letzte mit mehrerm zu betrachten.
14. A. Ich halte darvor/man müsse unterscheiden/das Leben eines Glückseligen und Unglückseligen; dieser wird ihm alle Tage / und alle Stunde den Tod wünschen/jener niemals zu sterben Verlangen tragen / wie man von einem Reichen erzehlet / der einem Armen ein Almosen / auf sein Begehren/ er-

ertheilet / das der Arme mit diesem Wunsch angenommen: Gott geb euch das ewige Leben darvor; dem der Reiche geantwortet: Ja/ aber so spat es seyn kan.

15. D. Was in dieser Welt ist/ liebet seine Erhaltung / daher die Selbstliebe allen Menschen eingeschaffen ist. Alle Sorge/ Mühe/ und Arbeit nemen wir auf uns/ unser Leben zu fristen/ ja pflegen solches mehrmals mit Verlust eines oder des andern Glieds/ zu erkauffen. Wie also der Tod unter allen schröcklichen Weltsachen das erschröcklichste ist/ so ist hingegen das Leben unter den angenemen Dingen das allerangenemste/ als mit welches Ende alle andere Güter zugleich zu Grunde gehen.

16. C. Wann uns unsre natürliche Neigung leitet das Leben zu verlangē/ so weiset uns hingegen die Vernunft/ daß das kurtze Leben das beste sey. Ist dieses Leben nur Mühe und Arbeit / so sol uns billich die Ruhe belieben: Ist dieses Leben ein Streit so solten wir nach dem Sieg trachten: Ist dieses Leben eine Gefängniß/ so solten wir wünschen aufgelöst zu seyn. Kurtz / wann wir

für

für dieses Zeitliche/das Ewige gewinnen / wem solte doch dieser Wechsel nicht angenem seyn?

17. V. Es ist ein Unterscheid zwischen den Ursachen/welche uns den Tod oder das Leben verlangen machen. Das Leben / wann es zu der Sünde mißbrauchet wird/ist ärger als der Tod: der Tod / wann er aus Ungedult erwünschet wird/betrübet unser Leben. Zum zweyten/sind wir nicht uns/sondern unserm Nechsten zu dienen geboren: Wann uns also gleich besser were der Tod/ als das Leben/so ist es doch unsren Nebenchristen nicht besser / der unsrer Dienste benöhtiget ist. Drittens ligt nichts an unsrem Wünschen / sondern es stehet in Gottes Willen/der allezeit der beste ist. Wie wir ohne unser Wissen in die Welt mit Weinen geboren werden / also fahren wir auch mit Schmertzen wieder dahin Wir sterben/wie wir geboren werden: der Leib beweget / und regt sich / die Kräften wachsen nach und nach / bis endlich der Verstand uns zu Menschen machet: mit dem Alter nimmet die Bewegung des Leibs / samt allen Kräften/nach und nach ab/bis endlich der Verstand/und alle Sinne gebrechē/

und

und die Seele von dem Leib scheidet. Wer nun ein Christliches Leben führet/ sol den Tod nicht wünschen / weil er durch sein gutes Exempel viel bauen kan/wer böß und lasterlich lebet/machet sich selbsten so unwürdig / daß andere ihm den Tod zu wünschen Ursache haben.

18. J. Ein langes Leben muß besser seyn als der Tod/weil Gott solches/ als eine Gnadenbelohnung/verspricht/allen die Vater und Mutter ehren. Was were der Artzt vonnöhten/ welchen Gott zu ehren befohlen hat / wann der Tod dem Leben vorzuziehen seyn solte / und man würde den Tod für keine Straffe der Ubelthäter halten/wann er dem Leben vorzuzihen were.

19. R. Ist unser Vaterland im Himmel/so sollen wir auf der Reise unsrer Wanderschaft nicht laß werden/wann uns gleich eine schwere Bürde aufgelegt wird/und mit Gedult erwarten/bis wir dahin gelangen / inzwischen aber uns befleissigen aufzuhören von Sünden.

20. A. Nun folget die letzte Frage/ von welcher wir den Herrn wollen reden hören.

21. R. Die Frage ist: Ob man durch Artzneyen / oder in andere Wege / des Menschen Leben verlängern könne? Wann man sagen wil von der Endschaft eines Dings / so muß uns solche bewust seyn: Dann wie kan ich sagen / hier ist mein letzter Thaler / wann ich nicht weiß / wie viel Geld ich im Beutel hab? Es ist aber unmüglich unsren letzten Tag / oder die Stund unsers Todes zu wissen / also kan man auch nicht darvon reden. Die Väter in dem Alten Testament haben über hundert Jahre / wie noch etliche in Engeland und Schottland / gelebet. Zu Mose Zeiten / ist es auf 80. in das gemein auf 60. und 70. gebracht worden. Sind aber etliche / die über 70. und 80. leben / so sind hingegen vielmehr / die unter 30. Jahren sterben. Wie niemand von dem Tod aus Erfahrung reden kan dann / die Verstorbnen nicht mehr reden / und die Redenden / noch nicht gestorben: Also kan man auch nicht von dem Leben einen richtigen Satz machen: Dann / gesetzt / es lebe einer sehr mässig und ordentlich bis in das höchste Alter / man kan nicht sagen / daß er seinen Lebenstagē eine Stund zugesetzet / sondern vielmehr / daß sein Stündlein noch nit kōmen.

Zeller Send.

Wie

Wieviel sind von tödlichen Schwachheiten/durch des Höchstē Gnadenhülffe/ und nicht durch der Aertzte Verordnung/wiederūm aufgestanden / die ihnen das Leben abgesprochē. Man möchte sagen/ daß des Menschen Leben in der natürlichen Hitze und Feuchte bestehe/und wann solche verzehret/ das Leben/wie eine Lampe/der das Oel gebricht/ende: Es sey aber wie bey den Wurtzeln/Bäumen und allen Erdgewächsen zu ersehen/bey einem mehr / bey dem andern weniger zu befinden. Ich setze noch darzu: Daß man Mittel habe solche Hitze und Feuchte zu erhaltē/und zu vermehren. Wie kan man aber so genau wissen/ wann solche Wärme und Feuchte sich endet? GOTT hat langes Leben versprochen/allen Frommen / welche ihre Eltern / und Obernehren/ und ist keines Wegs an diese Afftersachen gebunden.

22. A. Dieses möchte gelten bey denen / welche auf dem Bette eines natürlichen Todes sterben. Wann aber ein Soldat verwundet/und unverbunden etliche Wochen liegen muß/ daß der Brand darzu schlägt / und ihm endlich den Arm/oder den Schenkel muß abnemen lassen/ so scheint/ daß er dar-

durch sein Leben friste/und also verlängere/da er sonsten/für Menschen Augen/ sterben müsste.

23. D. Es solte fast wunderlich zu hören seyn daß wir Mittel haben/ dem Gesicht/dem Gehör/ der Rede/ ja unsrem Verstand Beförderniß zu leisten/ hingegen aber keines das Leben zu erstrekken/welches doch einig/ und allein der Zwekk ist der hoch gepriesenen Artzneykunst/des besagten allen haben wir nicht/ sondern das Leben von nöhten.

24. C. Ich vermeine/die Artzney/ sol die Schmertzen lindern/die verlorne Gesundheit wiederbringen / oder selbe erhalten : Sie ist aber viel zu schwach/ wann nicht die Mässigkeit/als der Grund aller Gesundheit / des Lebens / und der Stärke/beobachtet wird. Daher sihet man ihr viel/die durch unordentliches und übermässiges Essen und Trinken / ihr Leben abkürtzen / und ihrem Tod dem Willkomm / wider ihren Willen / und Gedenken / unbesonnen verseltzen.

25. V. Wie unser Willen frey ist/und doch von GOTT geleitet / aber nicht gezwungen

zwungen wird/also stehen auch unsre Tage etlicher Massen in unsren Händen. Der die Gefahr/ohne Ursach/aus Frevel und Muthwillen liebet/wird darinnen umkommen: Wer aber seine Berufsarbeit liebet/ wird sein Leben dardurch/in Schweiß seines Angesichts/fortsetzen. Man sihet vielmehr und gesunder alte Bauersleute/als Burger. Die von Jugend auf angewehnte Ubung der frische Luft/die geringe Speisen/und die wenigen Sorgen/ des Landmanns sind zu Fortsetzung des Lebens / keine geringe Beförderungen: Doch kan die Artzney auch sehr viel darbey thun/wann sie / benebens einem ordentlichen Leben/ von Jugend auf nach des Menschen Beschaffenheit gerichtet wird / und von dem Artzte bemeldt wird/was diesem oder jenem/nutzlich oder schädlich ist.

26. J. Die Frage ist von wichtigem Nachdenken: Dann / wann dem Menschen aufgesetzet ist/einmahl zu sterben und solche Stund nicht zu vermeiden/so möchte sich einer bey bösen Seugen ungescheut verunreinen/die Gefahr in allen Fällen suchen und sich versichert halten / daß er deswegen nicht eine Viertelstund spater/oder eh sterben würde. GOTT hat uns aber des To-

des/aber nicht der Zeit desselben aus sondern Gnaden verzgewissert / damit die Menschen nicht sicher dahin leben solten/sondern betrachten/daß es/ vielleicht heute noch/ein Ende mit ihnen nehmen könte / und sie darvon müsten. Wer lebt / wie er sol / und in Kranckheit gebrauchet die Mittel / die GOTT uns allen zum besten erschaffen hat der ist versichert/daß er sein Leben / wie er zu thun schuldig ist/ beobachtet/und kan also die Zeit seines Abschieds / dem allgütigen Gott heimstellen/und sich nichts ferners darum bekümmern.

Angelica.



Nun mir der Spielstab eingehändiget wird / will ich ein lustiges Spiel erzehlen/welches ich neulich/mit grossem Belieben/auffallen sehen. Man hat in einem weiten Hof/auf die Erden gespannet ein schwarz und weiß gemaltes Tuch/mit grossen Steine/jeden zween oder drittehalb Schuh in die Vierung. Auf diesem Spielbret/(also wegen der Gleichheit zu nennen/) stelle

stelete man auf die weissen Felder 12. Jungfrauen/eines Theils/und 12. Jünglinge/anders Theils: diese an stat der schwartzen/iene an stat der weissen Steine/ in dem Bretspiel/zu gebrauchen/wie man sonsten die Damen zihet.

2. D. Die Erfindung gleichet der vormals gedachten Art/ dem Schach/ mit lebendigen Steinen zu spielen: Doch ist dieses hierzugethan/ daß besagtes Dammspiel in einem Hof/da viel von den Fenstern zugleich zusehen können/ angestellet worden. LXIII.

3. A. Wann nun die Felder mit 1/2/3/4/5 und so fort und fort bis auf 4 mal 8 oder 32. mit Zahlen bemerket sind; führet ein Jungfrau und ein Jüngling das Spiel der Gestalt/daß sie jedesmals von den Gängen / oder Fenstern herab/ (damit sie das gantze Spiel vor Augen haben können/)sagen/12/auf 14 der ander 24/auf 18. und so fortan/ da dann verstanden wird / daß die Person/ welche auf dem 12. Feld stehet auf das 14. die auf dem 24. auf das 18. forretten sol/und so fortan.





Digitized by Google

4. C. Dieses ist leicht / wie geht es aber mit dem Nehmen und Dammmachen her.

5. A. Das Nehmen wird durch Küssung der Hand und dem Herümdrehen bemerket das Damme machen mit einem Hut/untergestützten beeden Armen/ oder auch/ daß jedesmals 2 zusammen stehen auf ein Feld. Die Fehler so hierbey begangen werden/sind mit Darlegung eines Pfandes zu büssen.

6. V. Dieses Spiel ist leichter/als das Schachspiel / zu Werke zu richten/ dieweil es gemeiner / oder ja mit viel geringerer Mühe erlernet werden kan.

7. J. Freylich/dann wann die Spielgenossen und Zuseher einen Lust darvon haben sollen/müssen sie das Spiel nohtwendig verstehen.

8. R. Die Pfand können von den Spielenden allerseits verschuldet werden/dann man gar leichtlich eine Zahl für die andere nennet/oder verirrt. Die das Spiel führen/ mögen wol ein so bezeichnetes Bretspiel vor sich haben/ damit

mit sie so leichtlich keine Fehler begehen/und/wie sonsten spielen/jedoch die Zahlen der Felder jedesmals laut benennen.

9. A. Den Zusehern wird das Stillschweigen auferlegt / bey Darlegung gleicher Straffe/welche sie hernach mit allerhand Bemühung / wieder an sich lösen mögen. Es ist ein gresser Lust dieses Spiel im Werke zu sehen / in dem Jungfrauen und Jüngling/ gleichsam in bewegliche Steine verwandelt sind/ und eine Probe leisten können höflicher Sitten/ und Geberden. Sie müssen aber stillschweigen/als die Steine/und so der Spielführenden Befehl gehorsamen. Man möchte sagen es were solche Kurtzweil ja so zulässig/als etwan ein Dantz/ein Reyen/oder andere junger frölicher Zeitvertreibung.

Degenwert.

Man könte darwidersagen / daß solche Erfindungen zur Liebe reitzten / wie dann etliche Saurtöpfe sind / die nicht hören können / daß man ein freundliches Wort in Ehren / wechselt / und vermeinen / daß von der Liebe reden höchststräflich sey / da doch von solcher gemeinen Angelegenheit der Jugend / zu berichten / fast nohtwendig scheinet. Ich will aber meine Spielfragē dergestalt angeordnet haben / daß eine aus der andern entstehe / und Reyenweis aufgegeben / und beantwortet werde.

2. C. Diese Art ist noch nicht vorkommen.

3. D. Ich frage: Ob glükseliger zu schätzen sey / der da liebet / oder der geliebet wird?

4. C. Wie die Freundschaft / welche der Anfang der Liebe zu seyn pfleget / unter gleichen und ungleichen Personen geübet wird / so ist auch die Liebe zu un-

ter-

terscheiden/wegen der Personen / von welchen sie gesagt/ und gerühmet wird. Wann der vollkommene den Unvollkommenen liebet/wie GOTT uns elende Menschen/so ist zwar die Glükkseligkeit auf unsrer Seiten / jedoch daß wir uns solcher Liebe fähig machen/und lieben den/der uns erst geliebet hat. Wann aber wir unvollkommen lieben das Vollkommene/so sind wir in dem unglükkselig/daß wir nicht würdig sind unsre Siñe so hoch zu erheben. Wie nun viel besser ist geben / als nehmen so ist auch viel besser gesuchet werden / als andere suchen/geliebet werden/als andere lieben.

§. V. Es ist zweyerley Liebe/und kommet entweder her aus Verlangen /oder aus würklicher Erkanntniß/und Gegenliebe. Das Verlangen ist das erste wie die Stimme vor dem Gegenhall der Stral vor dem Widerstral der Wurff des Stems vor dem Fall ist/der Mensch kennet sich nicht / wie er sonst andere Menschen erkennet. Warüm? Er kan eines andern Angesicht mit gleichen/ und mit strangen Stralen ansehen / das seinige aber nicht als durch die unterbrochenen Gegenstralen/in einem Fluß/oder hellem Spiegel. Ist also die

Liebe/

Liebe / welche wir von andern erwarten / und offtmals darinnen betrogen werden / uns nicht bewust / daß wir solche für glükkselig schätzen können / wie aber unser Gemüt bewandt / ist uns wissend / und können besser von unserer / als anderer Neigung reden: Wir reden aber hier nicht von fleischlicher Begierde / welche etwas Viehisches in sich hat. Wann man betrachtet die Ursachen / warum der tapfere Römer Curtius in die Erd-klufft gesprungen / so muß man bekennen / daß solches aus Lieb des Vaterlands geschehen / und hat er eine solche Liebe sein Glükkseligkeit durch immerwärenden Namensruhm gesuchet / dahingegen ihn sein Vaterland keine Liebe bezeugen können. Ein Vater liebet seine Kinder / weil er durch sie gleichsam unsterblich ist. Man liebet die Tugend / weil sie ihr selbst süsser Lohn / und die Vergnügung des Gemüts würket. Sage also nachmals / daß Lieben viel glükkseliger sey / als geliebet werden.

6. J. Die Liebe kommet her von der Gleichheit des Geliebten. Weil zwischen dem Allwaltenden GOTT unserer Seele Unsterblichkeit etlicher Massen eine Gleichheit ist / lieben wir billig ihn / als das höchste Gut / welches uns durch

durch tägliche überhäuffte Wolthaten/ seine Liebe gnädiglich sehen lässet. Hingegen fället uns sehr schwer unsren Feind zu lieben, wiewol solches GOTT befohlen: in solcher vollkommenen Liebe aber/ bestehet meines Erachtens die Glückseligkeit, von welcher gefraget werden.

7. R. Wann man von dieser und dergleichen Fragen reden will/ so muß man zuvorderst die Wort betrachten/ welche mehr als eine Bedeutung haben/ als dieses Orts sind: Lieben/ geliebet werden/ glükselig seyn/ ist man wegen dieser Wörtlein einer Meinung/ so kan die Frage ohne Mühe erörtert werden. Lieben heisset hier nicht eine Neigung gegen einen andern tragen/ oder demselben mit Freundschaft verbunden seyn/ welches beedes die Staffeln zu wahrer Liebe sind/ dardurch man erstlich das Geliebte betrachten/ und desselben Tugend und Schönheit erkennen lernet/ auf welche Erkanntniß die Liebe erfolget/ wann man/ wegen befindlicher Gleichheit so beschaffene Gegenliebe verhoffet oder würklich verspüret. Solcher gestalt achte ich für unwidersprechlich/ daß in getreuer Liebe/ und pflichtiger Gegenliebe in dē Ehestand/ eine

vertreffliche Befriedigung zwey-vereinten Gemüter bestehe / und daß solche Befriedigung recht glückselig zu nennen sey. Von der Liebe gegen GOTT / gegen dem Nechsten / den Eltern und Kindern / handele meines Erachtens diese Frage gantz nicht / sondern von der Tugendliebe / mit welcher ein Mensch den andern verhaffet ist.

8. A. Ich halte besagtes für richtig / aber nicht für gnugsam / diese Aufgabe zu beantworten. Man hat gefragt: Ob glückseliger sey Lieben / oder Geliebet werden? Gewiß ist / daß man zwey mit wahrer zulässiger Liebe verbundene für glückselig schätzen kan: Aber welches das glückseligste sey? Ist zu verabscheiden.

9. D. Keine beharrliche wahre Liebe kan seyn ohne Gegenliebe / sondern jedes muß gleich gewillet lieben und geliebet werden / zu besagter glückseligen Vollkommenheit zu gelangen

10. C. Hieraus entstehet nun meine Frage: Ob die Weibs- oder Mannspersonen von Natur zu lieben geneigter sind?

11. V.

11. V. Sonderszweiffel die Weibsbilder / weil sie zarter von Leib und geschwinder vom Verstand sind/als die Mannspersonen/ und betrachten/wie elend und verachtet eine sechzigjährige Jungfrau gehalt wird/da hingegen ein Mannsperson/auch ausser dem Ehestand/mit Ehren leben mag. Sie pflegen ihre Brunst/unter dem Aschen der Schamhafftigkeit/zu verbergen/ deswegen es auch länger erhalten wird/und wächset/ da der Mann seine Flamme ungescheut eröffnen darf/ und um eine Jungfrau werben / welcher solches nicht gezimet.

12. J. Vielmehr sind die Mannspersonen mehr geneigter zu lieben / als die Weibspersonen/weil ihr Verstand volkommen ist/und in Erkantniß dessen/ was man lieben sol mehr erfahren/da hingegen den Jungfrauen die Unwissenheit für solcher Neigung versiegelt.

13. R. Die Weibspersonen sind von Natur mit mehr Wärme als die Männer begabt/und deswegen viel unruhiger gesinnet/sonderlich in dem Müssiggang/so der Schwefel aller bösen Brunst kan genennet werden. Der Mann hin-

hingegen lässet seinen Willen weniger Freyheit / unterwirfft selben dem Verstand / stellet seine Begierden zu reiferer Betrachtung / und erkennet die Fehler / bevor sie begangen sind.

14. A. Die Frage belanget die Eheweiber / von welchen die Jungfrauen nicht reden können. Halte aber darvor / es haben die Männer mehrere Freyheit sich zu betrügen / als die Weiber.

15. D. Man muß hierinnen einen Unterscheid machen / zwischen den alten und jungen Manns- und Weibspersonen / zwischen Teutschen / Welschen / Frantzosen und Spaniern / zwischen Blutreichen / Melancholen / Sanguinen und traurigen Gemüthern / daß man also nicht von allen Weibs- und Mannspersonen / durchgehend / sondern von diesen und jenen absonderlich urtheilen müsse.

16. C. Der Unterscheid ist zwar recht / doch sehe ich nicht wer hierinnen unpartheyisch seyn kan / weil Manns- und Weibspersonen noch sich selbsten nicht noch schänden sollen.

17. V.

17. V. Hieraus entstehet meine Frage: Ob zulässig / daß sich einer selbsten lobe?

18. J. Wann die Menschen allezeit redeten / wie sie reden solten / so were diese Frage überflüssig / weil aber solches nicht geschicht so fragt sichs: Ob jeder solchen Mangel selbst zu ersetzen befugt seye. Etliche hätten mehr Lob / wann sie sich weniger lobten das ist: sie erkalten / weil sie das Haubt nicht wollen bedecken lassen. Andere haben gehört / daß die Ehre / wie der Schatten fliehe dem / der ihn verfolget / und folge dem / der ihn flihet / haltens deswegen sich selbsten so verächtlich / daß scheinet / als wolten sie nur Fleiß haben / damit jederman Ursach habe ihnen wiederum aufzuheissen. Sie wissen wol / wie verhasst bey allen Verständigen ist eines Eigenlob / weilen derowegen nicht leiden / daß man sie / in Gegenwart / rühmet / sondern halten es billich für eine Schmeugelen.

19. R. Die Feldherren machen ihre Soldaten durch ihr eigen Lob beherzt. Der Artzt lobe sich durch seine kluge Verordnung der Artzneyen. Ein jeder Künstler lobe sich durch seine Kunstwerke. Der Sachhalter erhält nicht nur sei-

ne gute Sache/ bey Gericht/ sondern auch sein eignes Lob und gutes Gerücht. Also auch der Stumme/ der durch seine Geberden bittet / gleichsowol als Mosen begehrt/ als ein anderer/ der reden kan: Weil eine Sache welvertichten/ nichts anders ist/ als sich rühmen und loben: Massen der so einen Zeicher aushengt/ nicht darzuschreiben/ oder sagen darf/ er habe Wein zu verkauffen / und eine Bildniß eines alten Mannes/ gleichsowol/ als er sagen kan / wie viel Jahr er gelebet habe. Die böse That schändet / die gute That lobet mich würcklich/ und nicht mit leeren Worten. Wann man sich aber selbsten schändet/ so kan man nicht ärgere Antwort hören / als der Anwesenden Beyfall / die Heucheley aufzublasen. Wer unverschämt ist/ und in Abwesenheit seiner Nachbauren sich übermässig hochrühmet/ vergisset der Demuth/ welche ist eine Grundfeste aller Tugend. Niemand kan in seiner eigenen Sache Richter seyn/ und machet auch die Wahrheit dardurch nicht wenig verdächtig/ in dem er mehr rühmet/ als sich im Werke findet / so glaubet er noch viel weniger/ als er saget.

D. A.

20. A. Zu dem so ist die Selbstliebe uns Menschen also eingeschaffen/ daß wir uns/durch anderer Schande/vermeinen löblich zu machen. Solches eigne Lob rühret her von einem Ehrgeitzigen Herzen. Wir lieben unsren Mist/ wie das Sprichwort sagt/ und wissen/daß er uns stinckend machet. Wann sich die Poeten loben/so gebrauchen sie der Mahler Befreyung/ deren Pinsel der Wahrheit nicht verbunden ist. Wer sich selbsten lobt / bettaget die Anwesende einer Unbilligkeit / in dem sie ihn nicht ertheilen / was seinen Verdiensten gebühret / und werden deswegen meinstentheils verachtet/ und verlachet.

21. D. Wer sich selbst lobet/und die Wahrheit (nach Befindung seines Gewissens/) sagt/ ist mit Recht nicht zu schelten: Gestalt er solches Lob mit Werken erlanget/und ohne Zusatz zu Erzehlung Ursache hat / weil es den Anwesenden unwissend ist. Solches Lob verdienet mehrmals Neid / nimmermehr aber Schande: wie dann die alten Weiber nicht gerne hören/wann man die Jungen schön nennet. Wann ein Vater seine und seiner Ahnen Tha-

ten/seinen Kindern erzehlet/so werden sie angefrischet/denselben nachzuahmen/ ja es scheinet sie haben einen Theil daran/in dem sie solche nicht in Vergessenheit kommen lassen. Hierbey sind aber zu betrachten etliche Umständ/welche in dieser Frage das eigne Lob zulässig und verhasst machen können. Wann ich von andern verachtet werde/ist nur wol zugelassen/ meine rühmliche Verrichtungen dargegen zu erzehlen: Also lobt S. Paulus seine Predigten unter den Heyden/sein Geschlecht/seine Lehre/die er in dem dritten Himmel empfangen weil ihn andere Apostel verachteten nennet aber doch solchen Ruhm eine Thorheit. Der Ort/die Zeit/die Gelegenheit und Veranlassung seine Geschichte und Begegnissen zu erzehlen/kan nicht missdeutet werden/jedoch/daß solches mit Bescheidenheit beschehe/und das daraus erfolgte Lob den Zuhörern überlassen werde. Wer ohne Ursach auf der Gassen mit bloßem Gewehr herumb stürmen wolte/und keinen Feind oder Widersacher hätte/solte billich für unbedachtsam/toll und töricht gehalten werden: also auch/wer sich ohne vernesende/

wesende/erhebliche Ursache/selbsten lobet/und rühmet. Es ist aber auch in besagten Fällen besser/man sage zu wenig/ als zu viel.

22. C. Wer sich lobet/ gleichet dem/der sich in Gegenwart vieler Leute selbsten schminket: Der sich schändet/einen Kranken / der mit seinen Drüsen und Gebrechen pranget/ und stolziret. Halte also den Mittelweg für den sichersten/wann das Werk den Meister lobt/wie man zu reden pfleget / und wir uns bemühen/bey allen und jeden/mehr Liebe als Haß zu verdienen.

23. J. Hieraus entstehet meine Frage: Ob der Haß / oder die Liebe des Menschen Gemüte heffiger errege?

24. R. Die Liebe/welche alles erhält ist viel stärker als der Haß/dardurch alles verderbt und zu Grund gerichtet wird. Durch des Teuffels Haß ist die Sünde in die Welt kommen. Durch die Liebe des Höchsten ist das menschliche Geschlechte von Sünden erlöset worden. GOTT hat uns untereinander zu lieben geboten/und zu hassen verboten.

25. A. Eben deswegen ist der Haß stärker / als die Liebe/ weil wir mehr zum

Bösen/als Guten geneiget sind. Zu dem ist die Galle in dem Menschen (daher Zorn und Haß entstehet/) viel stärker/als keine andere Geblüts-Erregung. Zu dem ist die Rache so süß, daß uns/wie vorgedacht/nichts schwerer fället/als unsre Feinde zu lieben.

26. D. Wir hassen aber niemals ohne Liebe/gegen uns oder andere. Die Rache kommet her von der Liebe, die wir gegen uns tragen / in dem wir uns zu erhalten schuldig sind. Man hasset den Reichen/weil man sein Gelt liebet. Wer nichts fürchtet der liebet nicht/ wer sein Leben nicht liebet/der fürchtet den Tod nicht. Ist also die Liebe stärker/weil aus derselben der Haß entstehet.

27. C. Die Tochter ist aber oft stärker/als die Mutter. Der Zorn machet das Geblüt sieden/wüten/und toben/die Liebe hingegen/ bestehet mehrmals in der Einbildung/und wann man beedes in höchster Würkung betrachtet / so ist beedes eine kurtze Anstimmigkeit.

28. V. Die verborgene Feindschaft ist in allen natürlichen Sachen stärker/ als die verborgene Freundschaft. Ein Hund sol die Suppen stehen lassen/ehe er doch

doch sich zu erhalten etlicher massen liebet/und lauffi dem Wild nach: Also findet man viel/die mit eignem Schaden ihren Haß zu Werke richten / und wie man zu sagen pfleget/ein Aug darüm geben wolten / daß ihr Feind erblindete.

29. J. Der Haß und Neid ist/wegen der Menschen Boßheit/viel stärker als die Liebe. Man siehet/daß ihrer viel bis in ihr Grab Feindschaft tragen: Ja ihren Erben die Rache anbefehlen: Hingegen erkaltet die Liebe leichtlich, und nimmt/mit zuwachsenden Jahren/nach und nach ab/ daß man also wenig findet/die beständig lieben.

30. R. Hieraus fliesset meine Frage: Ob die Unbeständigkeit in der Liebe verantwortlich sey oder nicht?

31. A. Die Liebe neiget unsern Willen zu verlangen das / was wir hochachten/und darzu man durch Wankelmut nicht gelangen kan. Die Erkantniß der Tugend sol der Grund sein solches Verlangens/ wie solche mit Verlauff der Zeit zu erhalten, also sol sie zu keiner Zeit aufhören und vernichten/aus welcher

cher Endschaft man urtheilen kan daß jemand solcher niemals wahre Liebe in dem Hertzen empfunden. Wie der jenige / der eine Stadt belägert / nichts ausrichten / wann er wieder um davon abziehet / so wird der Unbeständige viel anfangend nichts vollenden.

32. D. Wann die Unbeständigkeit ein Laster seyn solte / so müsten auch die gantze Verfassung der Natur für Lasterhafft geachtet / dieweil alles und jedes in solchem Unbestand bestehet. Der Himmel / das schönste und vollkommene Geschöpf / ist in steiger Bewegung / der Lufft / die Winde / Wasser / die Erden beharren in ihrer Unbeständigkeit und können ohne selbige den Menschen nicht zu Dienste seyn. Des Menschen Leib ist der täglichen unständigen Veränderung unterworffen / so gar / daß die medicinische Speisen sich am leichtesten verderben / und in Saft und Krafft verwandlen. Es bleibet auch nicht bey gemelten Sachen sondern der Menschen Sinn ist so elend / daß er auch den besten Prediger nicht lang von einer Sache mag reden hören. Unsere Augen aber sind die Blumen also gesinnet / daß sie wenig Gedult haben / Finden sie

keine

keine Gegenlieb an einem/so suchen sie selbe an dem andern Ort. Das Weinen/ Seufftzen/und Klagen ist der Teutschē Gebrauch nicht/wie der Italiäner/und Spanier/die ein Belieben in solchem Mißfallen suchen.

33. C. In der Unbeständigkeit erhellet ein schwacher Verstand / wie im Gegentheil die Beständigkeit von verständiger Wahl zeuget.

34. V. Solche Beständigkeit ist in der ordentlichen Unbeständigkeit vorangezogenem Weltwesens / welche zwar diesen Namen nicht haben können/ weil sie jedes Jahr / und zu gewissen Zeiten in gleicher Stelle ihren Lauf erhalten. Hiermit ist aber die unbeständige Liebe nicht zu vergleichen: Weil sie sich nicht verändert / sondern gäntzlichen verlöschen / nichtmals nirgendswo ankommen kan.

35. J. Ich hab die Liebe hören vergleichen mit einem Gebäue / das von grossen Marmolstenen ist aufgeführt: Erstlich muß man darzu allerhand Gerüste/und Wertzeuge haben/und nicht ohne Mühe den Bau vollendē: Ist er aber

aber zu Ende gebracht/ so kan er nicht wieder zu Grunde sinken/ wañ er anderst/ nach Gebühr/ ist aufgerichtet worden.

36. R. Ein weiser Mann ändert seine Rahtschläge. Der Mensch hat Leib und Seel: Sein Leib mehret/ mindert/ und verändert sich alle Tage / ja alle Stunde: der Verstand/ welcher durch die unsterbliche Seele reüret/ nimmet zu oder ab/ wie sol man dann ein Beständigkeit/ in solcher Unbeständigkeit unsres Gemüts finden?

37. C. Aus diesem entstehet meine Frage: Ob nemlich / der Leib/ oder der Geist und das Gemüt mehrern Schmertzen unterworffen sey?

38. D. Dieses ist die sechste / und letzte Reyen-Frage / und wol Vierecketens wehrt. Wann man durch die Gemüts-Schmertzen verstehet Furcht/ Zorn/ Traurigkeit u.d.g durch die leiblichen Schmertzen aber/ die Krankheiten/ so muß man beede/ als abgesondert/ betrachten/ wiewol sie mehrmals beysammen zu finden/ und auseinander entstehen. Die Furcht des Todes ist schärffer/

und

und dem Sterbenden oft erschröcklicher / als der Tod selbsten / welcher doch nichts/oder ja ein Augenblick ist. Der Heiland der Welt hat Blut geschwitzet/und sagt/daß seine Seele betrübt gewesen/biß in den Tod: Daraus zu schliessen ist/es sey keine Traurigkeit wie die Todes Angst / und aller Leibs Schmertzen sey solcher Qval und Pein nicht zu vergleichen. Der Zorn gleichet einem viertägigen/die Furcht einem alltägigen Fieber. Der Geitz ist eine Wassersucht/ der Ehrgeitz eine Gelbsucht/die sich nicht verbergen läst / und so in allen andern unordentlichen Beginnen. Dieses bezlaubet auch jener Rauber/ der an der Folter nichts bekennen wollen / und den leiblichen Schmertzen / mit grosser Gedult ertragen: Als man ihm aber seinen unschuldigē Sohn herbeygebracht/ und selben zu martern gebrauet/hat er/aus väterlichem Mitleiden/ sobald alles Verbrechen bekennet.

39. J. Die Seele ist so viel edler als der Leib/so viel desselben Vergnügung/ und Zufriedenheit schätzbarer ist als dieses; Also schliesset sich im Gegentheil/ daß auch die Schmertzen des Gemüts schmertzlicher seyn müssen/als des Leibs.

Weil

Weil ein Kranker den Odem fühlt/ so hat er das Leben zu hoffen / viel Verstorbene aber sind ohne Hoffnung.

40. R. Es ist dem Schmertzen/ als welcher den Leib kränket: das Gemüt plagt sich nur mit falschem Wahn/ und Mißtrauen gegen GOTT / manchmahl theils wegen des Leibs. Gesetzt/ ich habe eine Sache bey Gericht verloren: warum betrübe ich mich deswegen: Weil ich befürchte / ich werde nicht zu leben haben/ oder mich so viel genauer behelffen müssen. Man kan ihm alles aus dem Sinn schlagen/ aber der Schmertzen des Steins Zipperleins / Bauchgrimmens u. d. g. läßt sich nicht vergessen. Die Furcht des Todes mag wol bey einiger Ruhe dahin seyn / rühret aber vielmals her von einem bösen Gewissen/ welches zugleich durch leibliche Schmertzen bestraffet wird.

Nigaor. 41. A. Wie schmertzlich muß es eines Königs Schoßkind / und Gnadensohn vorkommen/ wann er von allen hochgeehrt / gerühmet und geliebet / und von solcher Gnade/ zu einer Strund verstossen/ verspottet / verachtet / und geschmähet wird? Solte auch ein leiblicher Schmertzen grösser seyn können? Der

Ehrgeiz/machet die Gefahr des Todes verachten. So ist auch der Neid eine solche Pein/die niemand/als durch die Erfahrung/erlernen kan.

42. D. Die Beantwortung dieser Frage beruhet auf der unterschiedlichen Leibsbeschaffenheit. Etliche sind wie die alten Karrngäule / die empfinden nichts/als die harten Streiche: Etliche wie die wolabgerichten vollen Hengste/die auf des Bereiters Wort mehr geben/als jene auf die Schläge. Etliche Zärtlinge wollen lieber alles/als den geringsten Leibsschmertzen leiden: Etliche lassen ihren Sinn auch vor der geringsten Anfechtung überwinden/und halten sich in ihrem Wahn/für die aller Geplagsten/in der gantzen Welt. Solcher Gemüt ist mehr Schmertzen/als jener Leib unterwerffen. Es ist auch die Ursache zu betrachten/warüm wir uns solchen Schmertzen / oder derselben Gefahr unterwerffen: Der aus Liebe zu seinem Vaterland streitet / und verwundet wird/bezeugt/daß er seinen Schmertzen gering achtet/gegẽ dem Nachtheil/der seinem Land hätte zuwachsen können. Der einen andern ausfordert/wegen einer Schmachrede/hält die Schande für grösser/als alle Schmertzen des

Leibes/ja den Tod selbsten. Wie schmertzlich kommet es einer schönen Frauen vor/wann sie betrachtet/daß sie sol alt/unflätig/und ungestalt werden: könte sie solches mit leiblicher/und unbewuster Krankheit verhindern/sie solte gewisslich alles gerne darüber leiden/und ausstehen.

Cassandra.

Wart / es wird seyn bald sender Schein

EIl nun der Spielstab an mich kommet/könte ich zwar ausbefragtem/diese Frage aufgeben: Ob leichter/der Wollust/ oder dem Schmertzen zu widerstehen sey? Ich will aber lieber das Spiel ändern/gestalt mich Herrn Deggenverts letzte Wort erinnern eines Sinnbilds von der Schönheit / das ich neulich bey Herrn Vespasian gemahlt gesehen.

2. V. Die Jungfrau vermeinet das Liecht mit der Liechtbutzen / oder Schnaube.

3. C. Ja eben dieses/ aus der Obschrift hab ich leichtlich schliessen können/ daß es die flüchtige/ und hinfallende Schönheit belanget/ welche also lauter/ wann ich mich noch recht erinnere.

Wart: Es wird seyn
bald sonder Schein.

Expecta, & non crit.

4. V. Man hätte auch darzu setzen mögen:

Auf daß es heller scheine.

Vt clariùs luceat.

Absehend auf allerhand Anfechtungen / Verlust unserer leiblicher / und zeitlicher Güter/ nach welchem das Liecht unsers Glaubens viel heller leuchtet.

5. R. Man möchte es auch auf die Freygebigkeit eines reichen Manns deuten/ und darzu schreiben:

Superflua demo.

Die Übermaaß/
verstich / machet / daß ich berühmter werde.

6. D. Oder auch dieses:

Noch zu wenig/noch zu viel.

Dann jenes verfinstert/dieses leschet das Liecht gantz aus. Warzu sol aber dieses Sinnbild?

7. C. Es sol uns veranlassen zu erzehlen / was zu einer vollkommenen Schönheit erfordert werde: Als / die Jugend / welche uns in allen Dingen beliebt.

8. V. Die Mittelgrösse des Leibs.

9. J. Die Gesundheit.

10. R. Schöne/reinliche/und Kästenbraunliche Haare.

Sic Ronsard. l. 2. f. 254. vous avez les cheveux entre brunes & chatains, frisez de mille neuds &c.

11. A. Eine zärtliche Haut / daß man alle Aederlein dardurch sehen kan.

12. D. Eine lebhaffte Farbe in dem Angesicht.

13. C. Eine hohe aufgeklärte Stirn.

14. V.

14. V. Gleiche und nicht eingebogene Schläffe.
15. J. Gleiche Augbraune mit den Haaren.
16. K. Liebliche Augen. Etliche halten die schwartzen, etliche die grüngrauliche Augen für die schönsten.
17. A. Eine nicht zu kleine/noch zu grosse Nasen.
18. D. Korallenrothe Lippen.
19. C. Einen kleinen Mund.
20. V. Schöne weisse Zähne.
21. J. Einen sanften Odem.
22. K. Eine anmutige Stimme.
23. A. Ein kleines Kien.
24. D. Kleine Ohren.
25. C. Einen weissen Hals.
26. V. Mittelmässige Brüste.
27. J. Schneeweisse völlige Hände.

Hor. nigro oculo crine decorum. Ronsf. Muses aux yeux noirs. Vnde Minerva apud Hesiod. dicitur γλαυκῶπις. Belley. ad Ronsard. Poëm. l. 1. f. 30.

28. R. Nicht zu grosse Finger.

29. A. Freye/und wolständige Geberden.

30. D. Einen zierlichen Gang.

31. C. Und dieses alles ist so geschwind verfinstert als der Schein einer hellbrennenden Kertze.

32. V. Man kan zwar so vollkommen schöne Leute/wie erzehlet worden/vorbilden/aber derselben sehr wenig finden. Schön ist/was jedem wolgefällt/ wie auch schmackhaft/ was jedem beliebet: der Wahn machet schön. Was mir gefället/mißfällt einem andern/und was einem andern behagt/mißfället mir.

28. J. Lange Haare zieren Manns- und Weibspersonen / etliche verbergen dieselben/etliche lassen sie gar zu lang wachsen. Wie in allen Trachten/so ist auch in diesem das Mittelmaas für das anständigste zu halten.

29. R. Die Japonier schwärtzen ihre Zähne / halten die grossen Lefftzen/ und schwartzen Leute für die schönsten. Es ist eine feine Frage: Ob die eusserliche Schönheit des Leibs ein Anzeichen sey eines guten Verstandes?

standes? Gewisslich / wer die genaue Verwandschaft dieser beeden wissen könte/solte sich in seinem Urtheil nicht betrogen finden / dann alle natürliche Sachen/natürliche Ursachen haben/und denn/der sie sattsam lernet/niemals betrügen können. Also erkennet man auch alle unbeseelte Sachen / von der eusserlichē Gestalt. Das schönste Brod ist das beste/wie auch der reinste Wein/ und der fettste Acker.

35. A. Die Ursache ist nicht erweislich / und sind mehrmals die aller verständigsten Leute übelgestaltet. Die Natur hat ihre Gaben niemand allein geschenket/sondern selbe gar ungleich ausgetheilet. Man sihet vielmals / daß die Gebrechlichen die aller Kunstreichsten sind / wie auch die ärmsten die Gelehrtesten zu seyn pflegen. Der Pfau/welcher die schönsten Federn hat/ ist der unnützen Thier eines/und sind die Rabenfedern dienlicher/ als die seinen. Der Fuchs ist das verschlagenste Thier/und doch hefflich/ gegen dem frommen und einfältigen Schäflein. Unter den Baumen/tragen die höchsten/und geradsten die geringsten Früchte/als da ist die Linden/Fichten/Tannen/u.d.g.hinge-

gen/das grumme und ungestalte Rebenholtz/bringe die süssen und erfreulichen Weintrauben. Die schönsten Blumen/als da ist die Tulipen/die Käiserkron/ und Kornblumen/dienen am wenigsten in der Artzney/ da hingegen die unansehlichen Kräutlein viel mehr Kraft und Saft haben. Die schönsten Personen sind zu zeiten den schändlichsten Lastern unterworffen / und dienet ihn solcher Ruhm zu ihrem Verderben/gleichwie die schönsten Steine/und Metallē nichts anders sind/ als die Gerechtschaft der Eitelkeit.

36. D. Wahr ist es/die Perle sind in ihrer Muschel/das Gold in der Erden/ und der Krystall in den Bergen verborgen/sie weisen aber ihren Wehrt/wann man sie an das Liecht gebracht hat. Man lässet sich auch nicht vergnügen mit dem Wahn/den man vom eusserlichen Ansehen fasset/sondern erkundiget theils durch das Feuer/theils durch den Strich/und andere Proben: So kan die leibliche Schönheit ein Anzeigen und ein Merkmahl/aber keine Ursach des Verstandes genennet werdē/weil viel Hindernissen/(unter welchen die Auferzihung nicht



Ein Spiel
seyn eine
lichen Edelmanns zu
3. J. Es ist ein feiner
3. J. Er verlässet sich

nicht die geringste ist/) die natürlichen Neigungen unterbrechen/und durch unmässiges Leben hintertreiben.

37. C. Die schönste Schönheit/wañ also zu redē erlaubt/ist die Tugend/wiewol ihrer wenig dieselbe lieben: Diese Schönheit ist nicht aus dem Angesicht/sondern aus guten Sitten/und einem unsträfflichen Wandel / als der Baum an seinen Früchten / sicherlich zu erkennen. Uebergieb hiermit den Spielstab.

✱ Vespasian. ✱

Ein Spiel sol also behandelt werden / daß ein jedes sol schuldig seyn eine Eigenschaft und Kennzeichen eines Christlichen Edelmanns zumelden. Ioseph Halle characteres.

2. J. Es ist ein feiner Vorschlag/der Herr fange an.

3. L. Er verlässet sich nicht auf das/was er von seinen Voreltern/unver- Adels Tugend

dienter Weise/ererbet: Sondern wil sich mit eigenem Tugendruhm würklich bekant machen.

Redlichkeit.

4. J. Er übernimmet sich nicht seiner Hoheit/sondern hält die Freund- und Höflichkeit für die eusserliche Prob/seines redlichen Teutschen Gemüts/jedoch mit solcher Bescheidenheit/daß er von jederman geliebt/und von niemand verachtet wird.

Gottesfurcht.

5. K. Die Freyheit seines Stands verbindet ihn / nach des Königs aller Könige Willen gehorsamlich zu leben/ barmhertzig zu seyn gegen seine Unterthanen/und also zu verfahren/ daß er sich auch der verantwortlichen Lüste nicht gelüsten lässet.

Wissenschaft

6. A. Er trachtet nach Wissenschaft/weil die Unwissenheit viel zu Schanden/niemand zu Ehren machet. Lässet er sich der Gesellschaft zu Gefallen in ein Glückspiel ein/so erfreuet er sich nicht ob dem Gewinn / noch betrübet sich ob dem Verlust.

Exempel.

Mildigkeit.

7. D. Er machet seinen Unterthanen die Dienstbarkeit leicht / daß sie Ihr-

Digitized by Google

Ursache haben ihm vielmehr zu lieben/als zu fürchten. Die Bestraffung stehet vielmehr in Bedrauung/ als würklicher Belegung derselben.

8. C. Sein Vermögen bestehet in der Einnahm: Seine Ehre in der Ausgab. Er thut gutes/welches es aus Schamhafftigkeit / von ihm nicht fordern/ und / wo er keine Wiedergeltung / als aus der Hand des Höchsten zu erwarten hat. Er ist seinẽ Vaterland eine Ehre und nützlich zu Fried, und Kriegszeiten/sonderlich aber/daß er seines Gleichen hinterlässet.

9. V. Diesen Kennzeichen/des wahren Adels, wollen wir entgegensetzen/ eine Abbildung eines ruchlosen Hofmanns.

10. J. Es sagt ein jedes wieder ein Kennzeichen.

11. V. Was sein Mund sagt/widerruffet sein Hertz / und laugnen seine Werke: Denn er redet viel Gutes aus einem bösen Mund. Er allein ist besser/ hingegen die Zeit nur ärger. Er giebt kein Allmosen ohne Zeugen / und gebrauchet keines andern Trompeters sein Lob zu verkündigen / als den Mund. Seine Wort sind das beste, und hat nichts ärgers/als sich selbst. Er grüsset jeder- man/

Falschheit.

Ruhmrätigkeit.

man/ als ob sein Hertz in den Augen stünde. Er ist ein faules Holtz im Finsternüß/ und eine Vogelscheu/ dem/ der sie kennet.

12. J. Die Gewogenheit zu sündigen hat solche Unempfindlichkeit/ nachdem sie so lang geheget worden/ daß sie weniger / als die Natur kan geändert werden. Erstlich sündiget er aus Unbedacht/ nachmals aus Unwissenheit/ Wollust ist sein Herr/ die Vernunfft sein Knecht die Gottsfurcht seine Masque/ die er so lang gebraucht/ daß sie fast Fadenscheinlich worden. Gehet etwas wol hinaus/ so schreibt er es seinem Verstand zu. Sein Gewissen wolte mit ihm gerne reden/ es kan aber nicht zu der Verhör kommen.

13. R. Er saugt/ das Gifft aus einer guten Weide. Er gedenket GOTTes nicht/ als im Fluchen/ und wann er den Tod fürchtet/ weiß er nicht/ wie er Gottes gedenken sol/ dieweil er solches ungewohnet ist.

14. A. Seine Wollust ist voller Mühe/ und er vermeinet/ daß es nach seinem Kopf gehen solte. Er pfleget über Fürsten/ und Herren zu klagen/ wie seine Unterthanen über ihn.

15 D.

15. D. Er rühmet sich seiner Laster / und machet aus seiner Schand ein sonderliches Lob/wann er auch solche Alters wegen nicht mehr begehen kan. Er gehet in die Kirche/aus Gewonheit/betet ohne Andacht / weil es der Gebrauch ist/jedoch sonder Vorwissen seines Hertzen. Heucheley.

16. C. Er sorget für seine Seele / als ob er selbe nicht hätte: Er trachtet nach Ehren/durch listige Ränke / und kauffet solche mehrmals mit Fressen und Sauffen. Jagen und Hetzen ist sein Handwerk / Raufen und Schlagen seine Kurtzweil. Er liebet niemand als sich/ wiewol jedesmals zu seinem Schaden. Ehrgeitz.

17. V. Sein gantzes Gemüt ist gleich dem Schaum auf dem Wasser / nichtig und flüchtig/welches/wañ es sich setzet/von geringē Ansehen ist. Er wil von allen gelobet/und höher erhaben seyn als er ist/solten auch dardurch alle seine Unterthanen zu Grund gehen. In Summa wie der gesunde Verstand eines tapfern Edelmanns alles nach wahrer Beschaffenheit beurtheilet / so hat hingegen ein solcher faulwitziger von allen einen falschen unrichtigen Wahn. Unverstand.

Jus

Julia.



Olgender Weise wollen wir auch die Tugend und Laster eines Hofmanns betrachten / und derselben Kennzeichen erzehlen: Massen das besagte sich nur zu denen Edlen / schikket / welche auf ihren Gütern ohne Herrendienste leben. Der Hofmann ist von dem Eisen / welches durch die Gedult nach Belieben kan geformet werden. Die Kennzeichen seiner Tugend / sind folgende: Er lässet sich allezeit bey den Frommen seines gleichen finden / und bemühet sich die Bösen mit Bescheidenheit auf den guten Weg zu führen. Er dienet seinem Fürsten also / daß er GOTTES nicht darbey vergisset.

Den Anfangs Buchstaben.

2. R. Er hat solche Sitten / daß die Verleumtung / mit Schein der Wahrheit / wenig wider ihn aufbringen kan: Solte es aber ja geschehen / so weiß er seine Verantwortung zu rechter Zeit einzuwenden: Er behält in Glück und

und Unglükk ein gutes Gewissen / und unveränderliche Standhafftigkeit.

3. A. Er heischet seine Besoldung durch beharlich getreue Dienstleistung. Er ist mit jederman freundlich und höflich / mit wenigen gemein / hilfft alles zum beste auslegen / und befördert die / welche der Beförderung würdig sind. Quien bien sierve, Harto piede.

4. D. Er überhebt sich seines Fürsten Gnade nicht / noch in den Hertzen / noch in den Worten. Vermeidet alle Fuchsschwäntzerey / und zugleich auch den Neid seiner Mitbedienten: Achtet alle Gnaden für ein Feuer / zu welchen man noch zu viel nahen / noch zu ferne tretten sol.

5. C. Seine Redlichkeit / machet ihn an anderer Falschheit zweifflen. Er ist behutsam ohne Argwahn und verschwigen ohne Begierde fremder Händel: Redet also / was er sol / und nicht alles / was er gehöret wieder nach. Der Mängel seines Nechsten gedenket er mit Entschuldigung / seines Lobs mit Ruhm.

6. D. Er hasset unnütze Kurtzweil so sehr / als den Müssiggang / wendet hingegen

gegen die Dienstfreye Stunden auf gute Bücher und ritterliche Übungen. Die Beleidigung des Unverständigen verschuldet er mit Verzeihung; des Höheren/mit Gedult/und Dancksagung/des Geringeren mit Verachtung: siht also mehr auf die Ursache/ die er nicht gegeben/als auf die Person / von welcher solche herkommet. Verstand und Redlichkeit/sind/nechst GOTT/seine beste Rathgeber/denen folget er ohne Befahrung deß Ausgangs / jedoch mit möglichster Fürsichtigkeit.

7. J. Nun wollen wir auch von den Lastern reden. Ein Gottloser Hofmann hat seine Hölle auf dieser Welt/in dem er mit aller Uppigkeit, Schanden und Lastern gemartert wird: und seinen Himmel in des Fürsten Gnade sihet. Sein Hertz ist eine Pfütze/in welcher alles Bitten/ (so er anzubringen ersuchet wird) verfaulet/und stehen bleibet: Da hingegen es eine Quelle seyn solte/solche zu des Fürsten Ohren zu leiten.

8. R. Erlebet/als ob sein Fürst kein sterblicher Mensch were/ oder ihn ja seine

seine Gnade erblich zugeeignet hätte/ und bedenket nicht / daß ausser dem Hof auch eine Welt/und über der Welt ein Himmel sey. Er glaubet und trauet niemand / weil er andere zu belügen gewohnt ist. Er ist sein eigner geheimer Raht/fürchtet sich bey seinen Verfahren/und denket mehr auf den Ausgang/ als auf redliche Mittel. Er ist ein Dienex mit versetzten Buchstaben/ Ich sage ein Neider/und wolt gerne des Fürsten Gnad allein besitzen.

9. A. Kein Wassersüchtiger ist so durstig/als er nach Ehren: zu der Schwindsucht seiner Hofnung gebrauchet er die Rache für die letzte Artzney. Er glimmet hohe und gefährliche Steige hinauf/denket aber nicht/daß er wieder herabkommen müsse/sihet auch nicht zu rucke/als in dem Fall Er ist ein Aff seines Herrn Sitten/ein Leibeigner Knecht seiner Begierd / und ein Kundschaffer fremder Händel. Er begehrt zu steigen und solte er alle andere zu Boden tretten/ die ihm in dem Weg stehen.

10. D. Hat er sich einmals (als eine Klette) an seines Herrn Mantel gehänget/so lässet er sich so bald nicht abschütteln / dann er wol weiß/ daß er auf

die Erden fallen/und ihn niemand leichtlich aufheben würde. Was er mit Worten kauffen kan/achtet er für wolfeil/kramet aber allezeit mehr Hoffnung / als Waar/und findet mehrmals/was er nicht gesuchet.

11. C. Es suchet der Hofmann die Beförderung bey seinem Fürsten/mit Verhinderung seines guten Gewissens. Was er erlanget/ist ihm als eine Staffel zu dem/was er begehret.

12. V. Er ist ein unruhiger Herr über sich selbsten/der sich mit dem Gegenwärtigen niemals ersättigen lässt. Er ist gleich einem Maulwurff / der aller Orten aufwürffe / mit grundlosen Worten die Weide verderbet/ und niemand nutzet/in dem er seinen Nutzen allein zu erheben bemühet ist.



Je eigene
Namens
Ich versuche einen solchen
seine Beschaffenheit/am a
seine Schwachheit. Sch
der: durch fleissiges Lesen g
die Bücher überein/richtet
sie zusammen.

1. A Seine Sorgen ge
Unterweisung seines Stand
scheidet der Autrice b
2. D. Ist ein tüchtiger

Reymund.

Die eigene Kennzeichen / eines weisen verständigen Mannes können dergleichen Betrachtung an die Hand geben. Ich verstehe einen solchen Mann/der alles zu lernen begierig ist/ sich aber und seine Beschaffenheit/am aller meinsten/und nicht so wol sein Vermögen/ als seine Schwachheit. Seine Schul ist die lange Erfahrung/ nachdem er zu solcher durch fleissiges Lesen gelanget. In wichtigen Handlungen/denket er auf alle Begebenheiten/richtet aber seine Rahtschläge vor allen dahin/daß sie Gott nicht mißfallen.

2. A. Seine Sorgen gehen die Mittelstrasse/ und weichen nicht ab von dem Tugendwege seines Standes/weil ihm die Falschheit der Welt / und die Unsicherheit der Austritte bewust ist.

3. D. Er ist ein tüchtiger Schuler/und ein trefflicher Lehrmeister: Massen

alles/was er höret und siehet/zu seiner Unterrichtung dienet/und selbe zu anderer Lehre.

4. C. Seine Gemüts Bewegungen sind ihm/ als gehorsame Unterthanen/ welche von der Furcht GOTTES/und richtiger Vernunft Befehl erwarten. Solten sie sich aber wider ihn empören / so weiß er sie zu stillen und zu bergen. Seine Rahtschläge sind wol überlegt/ und nach der Billigkeit abgemessen. Er weiß zurahten wo kein Raht zu hoffen.

5. B. Thut man ihm Gutes / so will er solche Wolthat nicht schuldig bleiben/wann er nicht muß: Thut man ihm Ubels/so verbleibt er lieber schuldig/ als daß er bezahle. Er verbleibt in den Grentzen seiner eignen Geschäffte / und stellet seinen Finger nicht in fremdes Feuer. Sein Ohr bewahret das Gerüchte seines Nechsten und sein Mund das Geheimniß seines Freundes.

6. J. Er ist sein eigner Gesetzgeber: Er siehet nicht was er thun kan/sondern was er zu thun schuldig ist. Er liebet die Tugend / wegen ihrer Uberträffligkeit/ auch ohne Nutzen ; und hasset das Laster wegen der Schändlichkeit / auch ohne die Bestraffung. Sein Wandel ist schlecht und gerecht / wie der Nächsten

welchen er andern giebt/und für sich gebrauchet. Die Geschenke hasset er/ wañ sie auch mit dem Schein der Dankbarkeit überguldet sind.

7. K. Diesem wollen wir entgegen halten die Kennzeichen eines vielgeschäfftigen Heuchlers. Ein solcher redet viel Gutes aus einem bösen Mund/ und noch ärgerem Hertzen. Er lässet sich bedunken daß die Zeit ärger/ und er besser worden: Ja/es geschehe ihm unrecht/daß man seinen klugen Rahtschlägen/die Regierung des Römischen Reichs nicht anvertrauet.

8. A. Ein solcher Naseweiser kan nichts reden/oder fürbringen/als von seinem Lebenslauf/und rühmet solchen/als eine Geschichte/daraus das Menschliche Geschlecht nutzliche Lehren fassen könte/ weil aber die Welt undankbar/ hoffet er auf der Nachkommen Lob/mitten in der wolverschuldten Verachtung.

9. D. Seine Wort sind an ihm das beste/und hat nichts ärgers / als sich selbsten. Seine Rahtschläge kommen unberuffen / und sind nutzlich zu des Nechsten Schaden. Er vergleichet sich mit faulem Holtz/das nicht leuchtet / als im Finsternüß.

10. C. Sein Zustand ist ihm viel zu eng für sein Gemüt deswegen suchet er Raum in fremden Händlen. Alle neue Zeitung will er wissen: Und sagen/ was er weiß/ wünschend/ daß ein jeder so begierig zu hören/ als er zu sagen sein möchte: deswegen machet er ein Geheimniß aus dem / was fast jedermann weiß.

11. V. Seine Zunge gleichet Simsons Fuchsschwänzen/ dann sie träget den Brand anderen zu Schaden. Seine Ohren sind lang/ und seine Augen geschwind gegen anderer Leute Mängel/ welche er am ersten siehet / und zwar durch ein Glas der Vergrösserung Er liebet die Veränderung in seinem Thun/ Stand und Verstand.

12. J. Er kan seines Stands so müd nicht seyn/ als fast ein jeder Stand seiner ist: Er sehet ihm unnöhtige Mühe aus/ und erndet Undank. Es ist ihm niemand hold / als etwan einer/ der ihn nicht kennet. Kurtz/ er redet ohne Befehl/ befihlet ohne Gehorsam / gehorsamet ohne Gebot redet ohn: Verstand/ lobet ohne Lieb/ lebet ohne Zehren/ und stirbet sonder Mitleiden: Es sey dann/

d: ß

daß man sagen wolte/ es ist zu erbarmen / daß der Schalk nicht eh gestorben ist.

Angelica.

Jetzt leichtlich wird man eine Tugend unter allen finden können/ welche der Demut gleichet / und für eine Grundfeste aller andern stehen kan. Wollen deswegen an Stat meines Gesprächspiels / derselben Kennzeichen betrachten.

2. D. Der Demütige ist sein selbst eigner freundlicher Feind: Dann ob er sich wol selbsten nicht hasset/ so ist doch niemand/ der ihn geringer achtet / als er sich selbsten: Zwar nicht aus Unvermögen seines Verstandes / sondern aus freywilliger Sanfftmühtigkeit. Seine Augen sind voll seiner Mängel / und anderer Vollkommenheit. Ehr und Lob setzet er lieber in die Ausgabe/ als in die Einnahm. Zwar nicht aus höflicher Falschheit / sondern aus bescheidener Erkantnüß seines Unvermögens.

3. C. Demut lässet sich auch hinter die Thüre weisen/ weil sie aller Orten sol kommet. Die Gebühr achtet sie für unverschuldte Gewogenheit / deren sie sich nie würdig schätzet.

4. V. Ein Demütiger schämet sich der Ehre mehr / als unverdienter Schande. Seine Bekleidung ist einfältig/gering / und wandelt nicht nach hohen/oder gewinnsüchtigen Dingen. Er sihet alles und kennet alles / ausser sich selbsten.

5. J. Er gedenket nicht zu erlernen / was Ehre sey/ wann es auch ohne Gefahr geschehen könte: Weil eines Theils ihm die Unruhe / anders Theils seine Unvermögenheit abschrecket.

6. R. Der Demütige wiegt seine irdische Glückseligkeit nicht in fremder Waage: Er begnüget sich in seinem Beruf/und bittet GOTT / er wolle ihn darinnen erhalten/weil alles Steigen den Fall bringet / es sey gleich über kurtz oder lang. Armut ist oft der Demütigen Freybrief.

7. A. Der Demütige ist ein niederiges Thal / lieblich gepflantzet / und wol gewässert

gewässert: Reich von verborgenen Fundgruben / welche mehr wehrt sind / als die darüber hingehen. Die Demut ist ein Demantstein in Bley gefasset / und ein Tempel GOTTES, unter einem niederigen Dach: Dann GOTT widerstehet den Hoffärtigen / aber den Demütigen giebt er Gnad. Was setzen wir aber für ein Laster entgegen? Von dem Stoltz ist bereit Meldung geschehen.

8. R. Wir wollen die Kennzeichen eines nieverniegten Sinnes erzehlen.

9. A. Ein solcher ist noch satt / noch hungerig / und ob er wol alle Zeit klaget / so ist er doch mit nichts weniger zu frieden / als mit dem / das er besitzet. Seine Gedanken sind mit der höchsten Ehrenstelle nicht zu frieden. wie solte ihn dann die Demut vergnügen?

10. D. Wann man einen solchen beschenket / so darf er fragen: Ob es dieses alles / und vermeinet / man sey ihm mit Dank verbunden / daß ers anzunehmen würdiger. Giebt man ihm nichts / so nennet er es Undank:

Giebt man ihm viel/ so vermeinet er/ man wolle ihn mit versuchen/ und ist ihm die Freygebigkeit so verdächtig als der Geitz.

11. C. Aller Segen wird in seinem Hause/ durch die Unerkanntniß ein Fluch/ und seine unverschämte Euren/ iedermanns Haß / der Reichthum/ sage er / ist gar zu sorgsam: Die Gesetze solten die Freyheit nicht aufheben: Essen und Trinken ist zu viel/ oder zu wenig/ und in Summa/ es ist ihm nichts recht / auch das nicht/ was Gott thut/ dann wann es reguet/ so zörnet er mit dem Himmel/ der seinen Spatziergang hindert.

12. V. Die Gefahr/ und die Ermanglung der Behülffen halten ihn ab von der Aufruhr/ aber nicht von dem Willen das Regiment zu ändern.

13. J. Er ist ein Hund/ der den Mondschein anbellet / weil er ihm sonsten nichts zuwider thun kan. Seine Zunge ist ein Rad in einem Feuerwerk / welches viel Schwärmer von sich würffet/ in dem es sich selbsten verbrennet.

14. R. Aller anderer/ und auch sein selbsten ist er überdrüssig. Er wünschet den Tod/ fürchtet aber/ er möchte kommen/ durch anderer Glückseligkeit und also

so bunt

so bittet er ihn mit solchem Gast zu verschonen. Sein Hertz ist ein Spital aller kranken Gedanken / und der Zahnbrecher / der allen helffen will / machet mehr krank als gesund.

15. A. Es folgen nun / wann es der Gesellschaft gefällig ist / die Kenzeichen eines tapfern Großmüthigen Namens. Ein solcher unternimmet ohne Frevel / was er ohne Furcht ausrichtet. Er gehet der Gefahr nicht nach / begegnet er aber solche / so besteht er mit hertzhafftem Muht / und überwindet sie glükklich / oder rühmlich: also kan er mit lachendem Mund den Tod sehen welcher ihn oder seinen löblichen Namen nicht schaden mag.

16. R. Nichts kan ihm unwissend wiederfahren / dann er alles mit reifem Vorbedacht überleget: Solte auch eine seltzame Fügniß seine Gedanken übereilen / und seine Wangen verändern / so erholet er sich doch bald wieder / und trauet auf GOTT und sein gutes Gewissen.

17. V. Die Ursache ist / weil er die Bewegung des Gemüts dem Verstand unterwürffig machet / und durch solchen innerlichen Sieg würket er den Frie-

den /

den / in seinem Hertzen. Er fürchtet in dieser Welt niemand / als GOTT / und fliehet niemand / als die Sünde. Seine Stärke ist Unschuld / und in der Zuversicht seiner Frömmkeit kan er wol gedrucket / aber nicht unterdrucket werden.

18. J. Das Schwert ist bey ihm der letzte Versuch / er ziehet solches nicht aus der Scheiden ohne redliche Ursachen / und stecket es nicht ohne Ehre wieder ein / und ist niemand / der solches mit mehr Bescheidenheit / und Tapferkeit regieren kan / als der Großmütige.

19. K. Er will lieber / daß man sein Blut / als seinen Ruhm sehe / und verachtet auch sein Leben / wann er solches ohne Ehre erhalten solte: Er ist sanftmütig gegen die Schwarger / und seine überwundene Feinde. Er ist bedächtig in seinem Vornehmē / standhafft in dem Entschluß / kühn in der That / und richtet aus / was Gott will.

20. A. Er rächet sich nicht an den ohnmächtigen / sondern giebt ihnen ihr Unrecht und Unvermögen mit Straffworten zu erkennen. Er stehet zu-

seiten

schen der Zagheit/und Kühnheit/und lässet in der Gefahr seine Faust mit dem Degen/jedoch ohne Zorn/für GOTTES Wort / und sein Vaterland reden. Seine Tapferkeit ist mit seinem Willen verbunden/und achtet für einen Adelichen Sieg/nicht Schaden/wo er schaden könte. Solte er auch überwundē werden/so ergiebt sich sein Hertz am letzten.

21. D. Diese Tugend der Großmütigkeit hat zweyerley Austritte / die Zagheit und die Kühnheit: Jene ist mehr als Weibisch/diese mehr als Männisch zu neñen: Und wird auch sonsten die Vermessenheit benamet. Die Zagheit achtet alles Thun über ihre Kräfften / die Kühnheit trauet ihr viel viel über ihr wahres Vermögen.

22. C. Eines solchen Menschen Handlung / ist jedes mals gefährlicher als nutzlicher. Niemand verspricht dem Verzagten weniger/ als er ihm selbsten: Niemand verheisset dem Dollkühnen mehr/als ihm seine falsche Hofnung fürmahlet.

23. D. Die Vermessenheit ist ein hohes Haus/auf schwachē Seulē/und suchet

Ehr

Ehr aus einer Gefahr/dardurch niemand kan gedienet werden. Die Zagheit hingegen/kan sich auch in der Sicherheit aller furchtsamen Bevsorge nicht entbürden Wañ man diesen Fehler in gleichem Gewicht vermischen könte/so würde die Großmüeigkeit herauskommen.

24. J. Was tausend andern mißlungen/ unterstehet sich der Vermessene auszuwirken/wann er nur höret/daß es einem gelungen: Was tausenden gelungen/wil sich die Zagheit nicht unterfangen/weil er höret/ daß es mißlungen kan/und nicht ohne Gefahr sey.

25. R. Welche in dergleichen Fehlern beharren gedenken: GOTT wird es entweder nicht sehen/oder doch darob nicht zörnen/ sondern es ungestraffet hingehen lassen/und gnädig vergeben: Was sie gutes thun / sol der gerechte GOtt belohnen/das böse/als barmhertzig vergeben. Versündigen sich also an GOTTES Majestät auf alle Weise/in dem sie ihren Kräften zu wenig/oder zu viel trauen/und nicht leisten/was sie zu leisten vermögen.

26. A. Ihre Vorhaben sind nicht nach dem Verstand sondern nach ihrem

Willen

Willen/und Belieben gerichtet. Letzlich sind sie leichtglaubig / oder nicht glaubig/zag/oder frech/ und gleich unbesonnen/und nehmen beede ein solches End/ daß sie der Weisen Gelächter/und der Narren Mitleiden verursachen.

Degenwert.

Under Reyen an mir ist / bitte ich die Kennzeichen einer waren Freundschaft anzumelden.

2. C. Wir wollen H. Vespasian lassen anfangen.

3. V. Ein rechtschaffener Freund/ träget eine vereinigte und zertheilte Liebe: Vereiniget gegen dem / den er liebet / getheilet zwischen einem andern / und ihm selbsten, doch also / daß er fast den wenigsten Theil für sich behalten hat. In Erwehlung der Freunde/ siehet er auf die Tugend / oder vielmehr auf derselben Stammwurzel / die Gottseligkeit / sonder Gewinn und Wollust.

4. J. Hat er die Freundschaft einmal bestetiget/ so verharret sie unwandelbar

bar auf des wahren Freundes Seiten. Je grösser die Noht/ie standhaffter ist die wahre Freundschaft: Gleich einem wolgeschlossenen Gewölb, das durch den Last stärker gefüget und ineinander verbunden wird.

5. K. Wann es die Noht erheischet / kan er mit willigem Hertzen seines gleichen/nach eussersten Vermögen beyspringen / ungeacht die Ehre ein gresse Ungleichheit zwischen sie gemachet hat. Die Veränderung des Standes bringet keine Veränderung des Gemüts.

6. A. Er erfreuet sich seiner Glükkseligkeit weil er dardurch Mittel hat/seinen Freunden zu dienen: Neid und Falschheit sind ihm unbewust/ ausser dem Namen/und ob er auch solche von andern erfahren hätte/hasset er doch solche Unreu/und entschuldiget sie auf alle Weise / weil er vermeinet/die gantze Welt sey so redlich/als er.

7. D. Stirbt sein Hertzens-Freund/ so achtet er sich fast für halb tod / lässet aber seine hinterlassene Waisen solcher Freundschaft Erben seyn. Er ist mitbeilig in allem, was er hat/und hält seiner Freunde Nutzen höher/als seinen. Sei-

ne

ne Liebe verhüllet seiner Feinde Schwachheiten/ und Fehler/nicht durch Unwahrheit/sondern durch Verschwiegenheit/und mindert selbe durch bescheidene Vermahnung. Sein Hertz ist seines Freundes Schatzkasten/in welchem alles Anliegen sicherlich verwahret wird. Wofern aber einiger Mißverstand seine Zuneigung auflösen/oder unterbrechen wolte / kan solche durch ein versöhnliches Wort wieder vereiniget werden.

8. C. Er wil nicht / daß seine Wolthätigkeit gegen seine Freunde bekant seyn sol: Damit es nicht das Ansehen gewiñe/als ob er grossen Dank/ oder Wiedergeltung darbey suche. Er ist der Trost in dem Elend/ der Handleiter in der Gefahr/die Freude des Lebens/der Schatz der Erden/und ein dienst- und sichtbarer Engel. Nun wollē wir hören/wie ein **Schmeichler und Fuchsschwäntzer sich bezeuget.**

9. V. Schmeichlerey ist nicht anders als eine falsche Freundschaft / eine schändliche Höflichkeit/eine verdeckte Lügenkrämerey/und ein anmutiger Zwispalt des Hertzens und des Mundes.

10. J. Des Schmeichlers Zunge lauffet auf der Spur unverdientes Lobs/und kan so wenig tadlen / als wahr reden. Seine überhäuffige Bemühung währet nicht länger als seine Gegenwart. Sein böses Gemüt hat die Zunge üm Gelt / oder Hoffnung erkauffet / und ist eine Dienerinn fremder Ohren.

11. K. Er wil seine hochgerühmte Freunde mit erdichten Lob zu tod kützlen. Sein Mund ist ein Fluß/in welchem alle Mährlein lauffen / und sich mehren. Wann ihn sein Gewissen wil anklagen/so stopft er ihm selbst das Maul mit süssen Worten / und erdichten Ausflüchten.

12. A. Er hanget an den Lippen dessen/der mit ihm redet / und weiß niemand zu loben / als welcher Beförderung er von nöhten hat.

19. D. Er hat Pflaster für allerhand Gebrechen / wiewol solche zu bedecken/und nicht zu heilen dienen. Er wolt einem jeden gerne die grüne Brillen aufsetzen / welche er träget / und seinen Wahn / den sein Gewissen widerruffet / andern beybringen. Die Sünde hat keinen listigern Unterkäuffel/

Häuffel / noch verschämtern Kupler. Er versüsset das Gifft / und zuckert die Untugend / mit gesetzloser Freyheit. Er ist der Ohrhöllerer der Fürsten. Ein Schabe in den Kleidern der Freygebigen / ein leibeigner Knecht dessen der ihm zu essen giebt / und mit einem Wort zu sagen / des Teuffels Sachwalter.

14. C. Redlich und aufrichtig seyn / nennet er Einfalt / alletags Gebrauch / Baurenweise / und hat zu seinem Denkspruch: Kinder und Narren / sagen die Wahrheit / verständige Leute setzen sich nicht in Gefahr.

15. D Dieser Tugend- und Lasterspiegel ist ein Meisterstükk dessen / der solchen in der That vorweiset / mit Ubung des Guten / und Meidung des Bösen / als in welchem des Menschen Glükkseligkeit bestehet.

Cassandra.



Solchem nach frage ich: Welches Thier seiner Natur nach/ für das glükseligste zu halten sey? Diese Frage sol dergestalt Reyenweis beantwortet werden/ daß eines jeden Nennung hiervon / mit dem Buchstaben anfangen muß/ mit welchem das andere geendet.

2. V. Wann alle Sachen in dieser Welt von uns / wie wir von denselben reden könten/ so were zu wünschen / daß alle Geschöpfe ihr Urtheil von den Menschen ablegen möchten. Wann wir aber von den Thieren / zu Folge der aufgegebenen Frage / reden sollen/ halte ich die Vögel/ in ihrer Art / für die Glükseligsten/ als welcher liebliches Gesang ein gewisses Anzeigen ihrer Freude ist/ wie hingegen das Geschrey/ und düstere Geheul/ von Schmertzen / oder Begierden herkommet. Sie haben Theil an der Luft / an der Erden / an dem Wasser sie sind der Wolken Nachbarn/ schön und schnell / daher man auch/

meines

meines Erachtens/die Engel mit ihren/ und die Teuffel mit Fledermäus-des Menschen Sinn aber mit Muttenflügeln zu bilden pfleget: Hingegen ist das auf der Erden kreuchende Unziefer für das unglükseligste zu halte. Ob ferners unter den befiederten Vögeln der Haan oder die Taube/ oder die Nachtigal / als Musicalische Thiere/oder der Adler / als der allerscharfsichtigste für glükseliger zu schätzen/ lasse ich zu mehr verständigem Nachdenken gestellet seyn.

3. J. Nichts ist in dieser Welt vollkommen glükselig/ deswegen solte man vielmehr fragen/welches Thier am wenigsten unglükselig sey? Der Mensch / als ein vernünftiges Thier, kan allein darvon urtheilen / und hätte Ursachen sich darfür aufzuwerffen/wann er nicht den Verstand hätte sein grosses Elend/ Sorgen und Jammer zu erkennen. Er ist zwar überglükselig/ aber nicht in diesem/sondern in dem zukünftigen Leben. Hier ist keine Freude ohne Leid und kein Unglükk kommet allein. Er wird weinend geboren/ohne Stärke / ohne Waffen unbedekket/und ist seine Kindheit beraubt alles dessen/was man glükk-

selig nennen mag. Seine Jugend ist unter der Ruhten / und dem scharffen Zuchtmeistern. Die Jünglingschaft erkennet / wie nachtheilig / alles Belustigen ist / und hat zu diesem Ende die Wissenschaft mit grosser Mühe gefasset / die Begierden im Zaum zu halten. Das Alter ist eine beharrliche Krankheit / Verdruß und Ungemach. Das Kenzeichen der Glückseligkeit ist / daß man verstehe / man besitze dieselbe / nach selbsterwehlter Vergnügung: weil aber niemand solche bey sich findet / so kan sich auch niemand besagtes Standes rühmen.

4. R. Niemand wird laugnen / daß die Glückseligkeit beruhet in einem vollkommenen Wesen / und wolbedachten Thun / daher kan man ein Kind / einen Weinzapfen / oder einen Unsinnigen nicht glückselig nennen / weil ihm die Endursache seines Thuns unwissend ist. Wann man nun den Menschen betrachtet / so ist niemand / als er / solcher Glückseligkeit fähig. Man betrachte seine Vernunft / seinen Willen / oder seine leibliche Gestalt. Er allein träget das Haubt empor / den Himmel zu betrachten: Und ob zwar etliche Thiere die eusserlichen Sinne besser haben / als er / so kan doch derselben keines die Farben / das

Geön /

Getön/den Geruch u. d. g. unterscheiden/in welcher Erkantniß er glükseliger ist/als keines derselben/wie es auch mag Namen haben.

5. A. Nach der heiligen Schrift ist diese Welt ein Jammerthal / des Menschen Leben eine elende Wander- und Pilgerschaft/ auf welcher man in steten Sorgen / Creutz und Kummer wallen muß. Ja er ist alsdann am unglükseligsten / wann er sein Unglükk nicht erkennet / und in blinder Gefahr dahinlebet. Sein Verstand ist den Sorgen/und Kümmernissen nicht nur in nohtwendigen sondern mehrertheils in hinfallenden eitlen Dingen beschäfftiget/ und findet sich in leerer Hoffnung/ oder in falschem Wahn schändlichst betrogen. Er kan nichts finden/ daß seinem unsterblichen Verstand in dieser Vergänglichkeit gleichet: dahingegen anderer Thiere Belustigen/ ihrem Wesen gemäß ist/als Essen / Trinken/ Schlaffen / und was nur den Leib betrifft. Ich stehe aber in dem Wahn / die Fische seyen die glükseligsten Thiere / man betrachte gleich ihre Weltschweiffige Wohnung / das Meer / welches

viel gröſſer als die Erden iſt/ da ſie vor den Menſchen auch viel ſicherer dahin-wallen/und in dieſem Fall glückſeliger ſind als die Vögel / oder man ſetze zu einem Grund der Glückſeligkeit geſunden Leib / und in dieſem Stuck übertreffen ſie alle andere Thiere / oder man achte für glückſelig keine Schmertzen empfinden/ ſo haben ſie wiederum den Vorzug/und ſind ſie auch deswegen ſtumm / weil ſie kein Wehe und Leid zu klagen haben.

6. D. Nun vielerley Meinungen ſind/warinnen die Glückſeligkeit beſtehe/ ſo ſind auch vielerley Meinungen / wem ſolche zuzueignen ſey. Wie alſo die Mahler ihre Arbeit von den beſten Meiſtern abſehen / und ohne ſolche Vorbildungen ſind ihrer wenig zu finden/die eine meiſterhaffte Stellung zu Papier bringen: Alſo muß man erſtlich die wahre Glückſeligkeit ausbilden/und alſdann ſehen/wer ſolche beſitze: ob es der Knecht/oder der HErr, das vernünfftige oder unvernünfftige Thier ſey. Der Menſch/welcher das letzte Meiſterſtück iſt aller andern Geſchöpfe/ iſt Sinnreich in ſeines Unglücks Urſachen zu finden/ und läſſet ſeinen Ehrgeitz/ der ihn gegen andere ſeines gleichen reitzet/ gegen den

Epilogus omnium Creaturarum.

unver-

unvernünfftigen Thieren falle. Ja wir sind mehrmals an unserm Unglück schuldig/in dem wir jenes verständigen Spaniers Raht nicht folgen / welcher sagt: Man sol nicht alles sagen/was man gedenket/nicht alles zeigen/ was man besitzet/nicht alles nehmen/was man haben kan/ nicht alles offenbaren/was man weiß/nicht alles thun/ was man kan/ nicht alles glauben/was man höret / und endlich sein Gewissen beobachten/wie man den Leib schützet/und sein pfleget. Wir weren glückselig/wann wir uns in dem Tugendwege gebührlich wolten vergnügen lassen/und in diesem Welwandel ein unschuldiges Engelsleben begiengen. Ein Verzagter solte sagen/der Löw were der Glückseligste unter allen Thieren weil ihm seine Stärcke und Tapferkeit die Oberherrschaft über alle andere Thiere ertheilet: wie der Kranke die Gesundheit für das grösste Glück achtet. Gleichwie aber die runde Figur am leichtesten zu bewegen/ weiche doch die vollkommenste ist also ist auch der Mensch / dessen Beschaffenheit alle andere übertrifft / am meinsten Krankheiten unterworffen,

7. C. Wann die Thiere solten glückselig seyn / so müsste man solches ihnen der Gestalt beymessen/wie den Blöden die Ruhe des Gemüts/ welche in dem sie ohne Wissenschaft und Erkündigung sind / nicht wissen/was Ruhe oder Unruhe ist: Oder wie die Sterbenden / welche keinen Schmertzen mehr empfinden. Wie aber besser ist empfindlich / als unempfindlich seyn / wiewol man bisweilen Schmertzen darbey hat/also ist auch besser vernünfftig / als unvernünftig seyn/wann es gleich nicht allezeit in der Welt hergehet/ wie wir uns es ein- und vorbilden.

8. V. Hierunter ist noch vorangeregte Frage zu erörteren: **Ob der Mensch der kränkste und gebrechlichste sey / unter allen Thieren?** Mich bedunket/ die Frage seye mit ja/zu beantworten: Denn obwol die Thiere/ und so gar die Kräuter und Bäume ihre Krankheiten haben / so ist doch derselben keines mit mehrern Unfällen behafftet/als eben der Mensch. Der Hund wird wütend/das Schwein aussätzig/die Geise und der Löw haben das Fieber / aber was wolten diese einzeliche Krankheiten/gegen des Menschen Gebrechen seyn?

Ein jedliches von allen seinen Gliedmassen ist zwölfferley Krankheiten unterworffen. Das Aug allein kan bey zweyhundert Gebrechen haben/und sihet man über dieses alles noch täglich neue Krankheiten.

9. F. Was ist aber die Ursache/daß das vollkommenste Geschöpf den meinsten Krankheiten unterworffen ist?

10. A. Eben diese seine Vollkommenheit/gegen den Thieren zu rechnen: wie eine Laute mit vielen Säiten / leichtlicher mißstimmet wird/als eine Baurenfidel. Aber diese Frage etwas genauer zu betrachten / so sind zweyerley Krankheiten/eusserliche und innerliche. Der Mensch ist beeden unterworffen. Den innerlichen/wegen der vielerley Nahrungen / die grosse Veränderung verursachen in des Menschen Leib / da hingegen das Thier nur einerley Futter geneusset. Eusserliche Gebrechen kommen von bösser Luft/Schlagen/ Stossen u. d. g vor welchem die Thiere meinsten theils mit einer starken Haut/ oder harten Schalen befreyet sind.

11. F. Die Ursachen lassen sich hören.

12. D:

12. D. Man betrachtet ein Gemähl / aber niemand kan die Fehler erkennen/als welcher die Kunst verstehet. Wie es mit uns Menschen beschaffen ist/ das wissen wir wol: Was es aber mit den Thieren für eine Gelegenheit hat/das kan keiner sagen/der nicht ein Thier gewesen ist/wie der guldne Esel. Wir wissen unsre / aber anderer / und der Thiere Krankheiten nicht / also können wir auch nicht darvon reden. Soviel ist versichert / daß viel Thiere innerhalb des Leibs beschaffen sind wie die Menschen / daß sie aber nicht eben solchen Gebrechen und Krankheiten solten untergeben seyn/kan ich nicht sehen. Die Thiere/wiewol sie keinen Verstand haben/ergrimmen gleichwol / und fürchten sich/wie auch der Mensch/und haben sie eine härtere Haut/ als die Menschen/ so müssen sie auch mehr geschlagen werden. Wann man ihre Krankheit so genau/wie die unsren unterscheiden solte/welches doch der Mühe nicht wehrt ist / würde man derselben gewiß nicht minder finden. Apulejus.

13. C. Je vollkommener und zärter eine Sache ist/ je gebrechlicher ist sie. Die schönste Erden ist das Glas/aber so viel gebrechlicher: daher sich nicht zu ver-

verwundern ist / wann der Mensch / zu Strafe seiner Sünden / mit vielen Krankheiten geplaget wird / welche die Thiere nicht verschuldet / oder ihnen mit Unmässigkeiten zuwegebringen. Man findet mehr Unfall und Schwachheiten bey den Juden / und den Seiden-Wurm / als an den Elephanten. Ich hab auch hören sagen / daß das Pferd ja so vielen Krankheiten unterworffen sey / als der Mensch: zwar ist nicht zu laugnen / daß ihrer viel ihnen / durch falschen Wahn / die grösten Schwachheiten auf den Halse ziehen.

Vespasian.

Nachdem nun die Ordnung wieder an mir ist / und wir bishero vielerley Fragen und Geschichte / auf manche Art behandelt / bin ich bedacht / aus der Jungfer Cassandra letzten Worten / einen Spital der Wahnsucht auszubilden / in welchen ihrer sehr viel erkranken / und schwerlich wieder

wieder zurecht kommen möchten. Ist der löblichen Gesellschaft gefällig mit zu spatzieren/ so wollen wir eine sondere Kurtzweil angehen.

2. J. Wir folgen/ wann wir können.

Luca Assarino Raguaglo di Cipro 27.

3. V. Gleichwie die Lacedämonier ihre Leibeigne Knechte vollgesoffen/ um ihren Kindern das schändliche Laster der Trunkenheit vorzustellen/ und sie davon abzumahnen: Also wird auch die Eitelkeit dieser Welt nicht dergestalt eigentlich ausgebildet/ daß wir unsren Sinnen nachhangen/ und in der Welt lust ersoffen/ dahinfallen sollē/ sondern die Falschheit unsres Wahns/ und die Nichtigkeit dessen/ so wir hochzuhaltē pflegen/ wahrhaftig zu erkundigē/ und zu erlernē.

4. J. Die Meinung ist nicht zu verwerffen/ und erinnere ich mich/ daß zu anderer Zeit gesagt worden/ die Erkantniß der Eitelkeit/ sey von dem König Salomo gesetzet worden zu einem Grund der himmlischen Weißheit: Dann so lang wir den Irdischen nachhangen/ so setzen wir das Überirdische aus den Augen/ und wie jener sagte: **Thu das Eitele aus der Welt/ so wird wenig**

Verulam. **überbleiben.**

5. V.

5. V. Nach diesem kurtzen Antritt wollen wir uns zu dem Spital / in welchem die Wahnsüchtigen verwahret werden/nähern. Ich will vorgehen/die Gemählе an jeder Thüre hersagen / die Lehrschrift aber ihnen samtlich beyzubringen überlassen. Es ist also bewand/daß die Krankheit / wie sonsten eine andere gifftige Seuche/leichtlich fängt/und andere anstekket / deswegen ein jeder absonderlich verwahret/und verschlossen gehalten wird/wegen solcher Ursachen sind die Kämmerlein mit Zahlen/und wegen der Zier / mit Gemählen bemerket/die sonderen Arten dieser Seuche zu unterscheiden / wiewol mancher an etlichen Gebrechen zugleich darniederlieget.

6. A. Uns verlanget ferner zu vernehmen: Der Herr halte uns nicht zu lang an der Schwelle auf.

7. V. Der Spital ist ein schönes grosses Gebäu / bestehend in dreyen Gäten/ in dem I. werden die Wahnsüchtigen aufenthaltē/ welche eine falsche Meinung von den Gütern des Gemüts haben/in dem II. die andern welche die Güter des Leibs mißbrauchen/und in dem III. Gaten liegen verschlossen/ die/ welche ihnen die Glükksgüter zu der Eitelkeit dienen machen.



Digitized by Google

8. R. Wol/die Abtheilung ist gar merksam.

9. V. Wir gehen über einen grossen Platz / darauf eine Kirchen mit einer Zeicheruhr/ein Rahthaus gleichsfals mit einẽ Zeicher/und etliche andere Häuser mit Sonnenuhren zu sehen sind.

10. J. Was ist bey diesem Umstand zu bemerken?

11. R. Daß der Menschen Wahn/wie die Uhren niemals/oder gar selten zusammentreffen/und daß niemand ofter fraget/wie viel es geschlagen / als welche Schlag-oder Zeiger-Uhrlein bey sich tragen.

12. V. An der I. Thür war zu sehen eine Spinne / mit ihrem zarten Gewebe beschäfftiget und dieser Obschrift:

Gar subtil dient nicht viel.

13. J. Dieses ist zu verstehen von denen/welche sich auf ihren scharffen Verstand verlassen/und dardurch alles Unrecht durchzubringen/ nicht erröhten.

14. D. Die Wandschrift ist also beygesetzt. Job. 27. v. 18.

Der Gottlose bauet sein Haus wie eine Spinne.

15. C. Wer zu viel weiß/weiß nicht/was er wissen sol.





17. V. An der II. Kammer war gemahlet eine Druckerey / benebens einem Spiegelkram mit diesen Worten:

Der Fleiß fehlet auch im Kunstgebrauch.

18. J. Dieses verstehe ich von der Beredsamkeit und der Gedächtniß.

19. K. Die Fehler in der Druckerey haben V. Ursachen / es fehlet entweder I. der Verfasser / welcher auf die Sachen selbst denkend / einen Buchstaben zu viel oder zu wenig schreibet. II. oder es fehlet sein Schreiber / dē er es in das Reine zu bringen anvertrauet. III. Fehlet auch der Setzer / daß er einen Buchstaben für den andern erwischet / und was ihm gezeichnet wird / nicht ändert. IV. übersihet etliches der / so den Druckbieget / und von den begangenen Druckfehlern reiniget. V. Fehlet auch der Drucker / indem er ein Form hin und her hebet / die etwan herausgefallene Buchstabē / aus Eil / nicht an das rechte Ort wieder einstecket. So leichtlich kan auch der aller Beredste irren.

20. A. Auf die Gedächtniß deutet gewiß der Spiegelkram / die gebrechliche Waare / welche auch ein Hauch verfinstern kan.

21. D. Die Beyschrift mag diese seyn: Die beste rede ist das Gebet.

22. E. Das beste Gedächtniß der Welt vergessen / und GOTT gedenken.



23. V. An der III. Kammer war gemahlt/ein Koch/der ein kostbares Schauessen zurichtete mit diesen beygesetzten Reimzeilen:

Es füllet das Gesicht/und stillt den Hunger nicht.

24. J. Wann ich mich nicht betrüge/so wird dardurch verstanden ein grosser Bücher Schatz/dergleichen etliche mit schweren Unkosten zusammen kauffen/ihnen ein Ansehen zu machen/daß man sie sol für gelehrte Leute halten/verstehē aber so wenig darvon/als man von einē gemahltem Schauessen geniessen kan.

25. R. Ich halte aber/es gehe das Ansehen unter andern auch dahin/daß man nicht nur in Büchern lesen/sondern auch durch eigenes Nachsinnen/derselben genüssen müsse. Gleichwie bey einem grossen Heer keine gute Ordnung kan gehandhabt werden/so kan man auch bey Lesung vieler Bücher nicht alles richtig behalten/und ohne Irrung zu Werke bringen.

26. A. Wer viel Geigen und Lauten kauffet/dem giebt man die Kunst darauf zu spielen nicht mit.

27. D. Man lernet das überflüssige/und vergisset das nohtwendige.

28. E. Das schönste und beste Buch ist ein gutes Gewissen.

29. V.



29. V. An der IV. Kammer war einer gemahlet/der sich bemühet/ mit der Feder seinen Namen in den Fluß zu schreiben mit diesem Wort:

Der künstlich-süsse Ton/bringt gleich so viel darvon. Prius fluit, quàm fuit.

30. J. Die Stim̃e beharret so wenig in der Lufte/als der Buchstab in dẽ Wasser.

31. K. Die Music beherrschet der Menschen Gemüt mit ihrer Lieblichkeit/ machet ihre Künstler sehr angenem: Der Mißbrauch aber ist so groß/ daß etliche Dantzende/gleichsam rasend zu werden pflegen. Wann ein Schäfer auf seiner Schwegelpfeiffe eines daherschlürffelt/ so verlieret er seine Mühe: Wann aber grosse Herren durch ihre Trompeter ihnen ein Ansehen/ und unsterbliches Lob zu machen gedenken/verlieren sie die Unkosten/ und finden sich endlich in solcher beweglichen Eitelkeit betrogen.

32. A. Wie in allen Sachen/ also ist auch hier nur der Mißbrauch wahnsüchtig: gleichwie die Feder und Schreibkunst mißbrauchet/oder vergebens gebrauchet wird/wañ man darmit/wider alle Vernunft/in das Wasser schreiben wil.

33. D. Die beste Music ist wahres Lob.

34. E. Keine lieblichere Zusam̃enstimmung kan gefunden werden/ als wann Hertz und Mund aus einem Ton singen.



35. V. An der V. Kammerthüre war gemahlet ein alter mit einer Brillen/ deren Gläser alles vergrössern/oder auch vielfältigen und mehr scheinen machen. Die Reimschrift ist diese.

Die angenehme Lügen/ sich wissendlich betrügen.

36. J. Dieses ist vielleicht von den Gemählen zu verstehen Dann gleichwie ein Geitzhals ein übergrosse Vergnügung hat in der Vielheit seiner Goldstukke die er doch nicht/als in dem Anschauen geniesset: Also erfreuet einen solchen Liebhaber der Gemählе/der Betrug welchē ihn die Kunst wissentlich vor Augē stellt:

37. K. Keiner ist Meister in allen: einer mahlt Landschaften/der andere Bildnissen der dritte Schiffarten/ der vierte Thiere/udg. Also sind auch die Poeten nicht in allen Reimarten gleich glükkselig.

38. L. Es ist aber auch hierüñen nur die Übermaß scheltbar/wañ man nemlich über Vermögē auf Gemählе windet/oder dieser Lustarbeit alle Angelegenheit nachsetzet.

39. M. Das schönste Gemählt ist ein Gottsfürchtiger Mensch/als des Höchsten erstes Ebenbild.

40. N. Nichts ist abscheulicher zu sehen/als der Lastergreuel.



41 V. Nun steigen wir die Stiegen hinauf/und beschauen das 1 Käñerlein/ auf dem ersten Grund/angemahlt/eine Frau die ihren Mann schläget/auf den 2. ein Pferd/das von sich schläget/und ihrer zween/so miteinander ringen. Die Beyschrift heisst also: Gesunder Leib/ ein böses Weib.

42. J. Die Gesundheit wird mit einem bösen Weib verglichen/weil selbe mehrmals/wider die Seele/als ihrem Ehegatten streitet. Wer hat aber jemals eine solche Fraue loben können?

43 R. Die Gleichniß ist wol ziemlich/sonderlich auch in diesem/daß wir Menschē unsren Leib nehren/sein pflegen/und doch durch ihn vielmals zu Sündē gereitzet werden. Ein solcher Wollüster bereuet endlich zu spat/daß er dieses böse Weib über die Seele herrschen lassen/die sich aller Schlüssel seines Hauses bemächtiget/und alle seine Sinne gebrauchet zu den Werken der Ungerechtigkeit.

44. A. Also hält man oft die Krankheit für glückselig/ in dem wir dardurch die Gelegenheit zu sündigen/auch wider unsren bösen Willen/meiden müssen.

45. D. In einem gesunden Leib ist mehrmals das Gemüt krank/ und schwach.

46. C. Der stärkste Mann ist/ der sich selbsten überwindet.

47. V.



47. V. An der andern Kammer
nicht aufgezogen war. Auf dem
dem Spieß steckend/ der nicht un

Ich roste/ wann ich
42. J. Dieses ist sonders zweiffel
Uhr ruhet/ so verrosten die Räd
da anderen stuch wird. Wann man
nehmen.

49. K. Es ist aber/ meines Erac
Pfeiffen und der Uhr/ auf den
durch gesehen/ massen selten eines
2. Unter dē Titel der Ruhe ist
den Menschen so hoch von Nöh
1. Der Müssiggang ist ein Vater aller La
2. Der Tausendkünstler Lehrmeister. Der W
3. Der Tagdieb Verräther. Der Lebendig

47. V. An der andern Kammer war gemahlet eine Gewichtuhr / welche doch nicht aufgezogen war. Auf dem zweyten Grund war zu sehen ein Braten an einem Spieß stekkend/der nicht umgetrieben wurde/mit dieser Beyschrift:

Ich roste/wann ich rast/ und diene mit dem Last.

Ipsa quies vitium est.

48. J. Dieses ist sonderszweiffel von dem Müssiggang zu verstehen. Wann die Uhr ruhet/so verrosten die Räder/und Gewerbe/daß sie endlich/durch die Ruhe undienstlich wird. Wann man den Braten nicht wendet / so muß er verbrennen.

49. R. Es ist aber/meines Erachtens / durch diese zwey Gleichniß mit dem Bratspiß/und der Uhr/auf den Müssiggang des Leibs / und des Geistes zugleich gesehen/massen selten eines ohne das andere beschäfftiget seyn kan.

Also muß das abgestandne Holtz verfaulen/das unbewegte Wasser stinken / die öden Felder verwasen/ der unbewegte Luft ungesund werden.

50. Z. Unter dē Titel der Ruhe ist vielmals die Faulheit verborgen. Der Schlaf ist den Menschen so hoch von Nöhten/als Essen und Trinken.

51. D. Der Müssiggang ist ein Vater aller Laster. Die Faulheit eine Mutter alles Unheils. Ein Schandfleken der Natur/aller Künste Untergang.

51. E. Der Unwissenheit Lehrmeister. Der Weg zum Verderben. Der Spital aller Laster. Der Keuschheit Kupfer. Der Tugend Verräther. Der Lebendigen Todtensarg.

53. V.



§3.V. An dem III. Zimmer war gebildet eine stattlich Leich-Begängniß: mit grossem Gepräng/auf gut Soldatisch. Die Auslegung war in diesen Worten:

In Trinken und Essen / der Seelen vergessen.

54.J. Was sind die Gastereyē anders/als Leichbegängnissen der Verschwend?

55.K. Sol man hierüber lachen oder weinen? Lächerlich ist/daß man einē/der es nicht weiß/uñ mehr Gelts/als Froñheit besessen/Ehre anzuthun vermeinet. Wer solte nicht hierüber lachen? Aber diese Helden Wein zu sauffen/geben Ursach zu weinen/in dem sie alles/was zum Pracht dienet/trachten/aber nichts zu ihrem Verderben unterlassen. Viel Freunde/Herren und Diener findē sich bey der Leich-Begängnuß/des Verschwenders Vermögen.

Was hilfft seine Seele/daß man ihm seinen tödtlich erkauffes Waren/Gewehr und Sporn vorträgt? was dienē die Fackel und Wachslichter dem/der die Augen nicht offt hat?

56.A. Doch ist diese Unterscheid/daß jener nur einmals/dieser zu unterschiedlichen Zeiten/dieses Grabmahl angestellet: lebet also in Freuden daß sein guter Name/sein Haab/und er desto geschwinder fallen/und faulen.

57.D. Der Mensch hat keinen bessern Artzt/als die Arbeit/und Mässigkeit: keinen grössern Peiniger/als Müssiggang und Füllerey.

58.E. Ein Schweiger ist sein eigener Henker/der ihm nach und nach mit lachendem Mund tödliches Gifft beybringet.

59.V.



59. V. Die IV. Thür theilete ei
ren ausgestrichen/ sich ihrer E

Von Adams Sch

6. J. Und billich/ wie die Scri
sten Kleider von Adams Sünd
kommen so herrlich prangen mü
6. R. Die Griechen haben die
haben mit die Tod gestraffet: vor a
sondt Trachten/ auch fremde L
der schönen Pracht von der arme
gar gründlich als den armen L
6. J. Daher hat jener dem Rei
nehmes Kleid zumachen können.
6. Das Thier kommt nun an den Jeden
6. Die schöne Kleidung ist der Tugend
Hertz.

59. V. Die IV. Thür weisete ein Gemähl von zweyẽ Bettlern / welche mit Ruten ausgestrichen / sich ihrer Striemen rühmten. Die Reimzeile war diese:

Von Adams Schand / kommt das Gewand.

60. J. Und billich / wie die Striemen von der Mißhandlung / so kommen die ersten Kleider von Adams Sünde und Ungehorsam / mit welchem seine Nachkommen so herrlich prangen und stoltziren.

61. R. Die Griechen haben die Neurung mit der Lands-Verweisung / die Scythen mit dẽ Tod gestraffet: wir aber lassen uns die fremden Kleider / und mit den fremdẽ Trachten / auch fremde Laster / sehr viel kosten. Ja man möcht sagen / daß wir solchen Pracht von der armen Leute Gelt führen: Dañ wem ist unser Uberfluß zuständig / als den armen Leuten / welchen wir das Ihrige vorenthalten.

62. A. Daher hat jener dem Mondschein so wenig / als der neugierigen Welt ein rechtes Kleid zumachen können.

63. D. Den Vogel kennet man an den Federn / den Mann an seiner Kleidung / und den Geberden.

64. C. Die schönste Kleidung ist der Tugend Schmuk / welcher sich von eusserlichem Ansehen nicht lässt erkennen.



65.V. Die V. und letzte Kammer auf diesen Saten zeigte ein Gemähl von alten Gebäuen / welche mit Wintergrün überwachsen waren / mit dieser Obschrift:

Von dem umfangen / zu Grund gegangen.

66.J. Dieses schlanke Erdgewächs / altet zu keiner Zeit / sondern verbleibet auch in dem grauen Winter / bey grüner Jugend. Es schweiffet weit herüm / und leget sich in alle Winkel und Löchlein eines Gebäues / so lang es Saft findet / wañ solcher ausgesogen / so gehet beedes zu Grund.

67.R. Mit unziemlicher Liebe wird gesündiget wider Gott und sein Gebot / wider die Eltern / und ihre Ehre / wider den Nechsten / mit schändlichem Ergernis / wider die Seele / in dem sie sich mit böser Lust verunreiniget / wider den Leib / der mit Krankheiten gestraffet wird / wider einen guten Namen / den auch die Nachkommen nicht ausleschen können

68.A. Wolte GOTT / daß man dieses den jungen Leuten genugsam einbilden könte / aber sie glauben es nicht / als wann es zu spat ist.

69 D. Die Wollust wird ihr eigner Last.

70.E. Wer sich nicht regieren kan / ist sein selbst eigner Knecht / und träget die Fessel unziemlicher Begierden / welcher Lohn ist die Reue.



Digitized by Google

71.V. Nun kommen wir auf den III. Gaten. Das Gemähl an der I. Thür/ist eine Landschaft/ in welcher eine grosse und wolerbaute Statt/nechst an dē Meer gelegen / darvon die Soñenstralen grosse Schattē werffen/mit der Beyschrift:

Von grossen Stätten/grosser Schatten.

72.J. Dieses wird auf die jenigen zu deuten seyn/welche in dem Wahn stehen/ ihres Vaterlands Ruhm/sey der ihrige.

73.R. Der Ruhm/den ich nicht erworben hab / ist nicht mein/ was aber nicht mein ist/kan ich mir mit Recht nicht zueignen. Hab ich ein Liecht in der Hand/so glänzet das Liecht/und nicht ich. Bin ich von einer grossen Statt bürdig / so ist die Statt groß/und nicht ich. Manche grosse Statt hat viel unbekante Bürger/ und sind grosser Herren Kinder nit gröſſer/als anderer Leute.

74.A. Aus vielen kleinen Stättlein/ sind grosse und Weltberühmte Leute kommen/dadurch sie dem Vaterland / und nicht das Vaterland ihnen/ Lob zugezogen.

75.D. Was groß ist/kan nicht verborgen bleiben / und ist von dem Schatten / und nicht von dem Liecht zu messen.

76.E. Wer sich eines fremden Lobs theilhaftig machet/findet seine eigne Schande.



V. Hier iſt an der H. Kaiſ
eines Bauren Bild / ſo er zur
Geſunder Leib und friſch
H. J. Der Wahn etlicher
iſt hier durch das Gebild eines
H. K. Ich bilde mir ein / es ſey
in Zweifl gerahten: Nachdem ſi
ein Barbierer kommen / welc
Bletten aufgefangen und g
ſie an der Farb / iſt der Geſund
H. K. Mancher iſt geſund und
Schmertzen. Die alten Rähren
lingſten verfaulet. Die Wurtz
H. Das nächſtemal ſteht der arme Teufe
H. Die Jugend iſt der höchſte Adel. Die

77. V. Hier ist an der II. Kamer gemahlet/ein Barbirer/der einem Edelman/ eines Bauren Blut/so er zur Ader gelassen/vorweiset/mit dieser Beyschrift:

Gesunder Leib und frischer Mut/ist mehr als hohen Adels Blut.

78. J. Der Wahn etlicher von ihrem hohen Geschlecht/ und uralten Ahnē/ ist hier/durch das Geblüt eines Aderlässers (wie man zu reden pfleget) bedeutet.

79. K. Ich bilde mir ein/es sey ein Edelman und Baur wegen des Geschlechts in Zwist gerahten: Nachdem sie aber beede verwundet worden/sey darzwischen ein Barbirer kommen / welcher sie verbunden/und beeder Geblüt in zweyen Betken aufgefangen/und gefraget/ob auch jeder das seine erkenne? Das höchste an der Farb / ist der Gesundheit zuzuschreiben.

80. A. Mancher ist gesund/und sein Vater krank. Keiner empfindet des andern Schmertzen. Die alten Röhren/durch welche diese klare Qwelle geflossen / ist längsten verfaulet. Die Wurtzel ist verdorben/welcher sich der Ast rühmet.

21. D. Was rühmet sich die arme Erde und Asche/darvon der Mensch genommen ist.
82. Die Tugend ist der höchste Adel. Die Laster gezemen dem gemeinen Mann.



Digitized by Google

83. V. Die III. Thür hatte zu einem Gemähl einen Mann/der die bösen Müntzen öffentlich anschläget/mit diesen Beyworten:

Ein guter Name sonder That/gleicht dem/der böse Müntzē hat.

84. J. So lang man nemlich die Müntz für gut hält/so lang wird sie im vollem Wehrt/anderer gleich gehalten: Wann sie aber durch Strich und Feuer/ auf die Prob gesetzet wird/so bald toñet sie in Verachtung/ und wird zu jedermans Warnung/an den Wirths-und Müntzhäusern angeschlagen.

85. K. Also ist es nicht genug fromm scheinen/ sondern man muß es auch würklich seyn: Einer betreuget den andern/ein jeder sich selbsten. Der Wahn ändert noch mein/noch dein Wesen.

86. A. Es ist fast wie der Schmink/mit welchem sich die hesslichen Dirne anzustreichen pflegen/und auszumahlen pflegen/weil ihnen nemlich bewust/ daß sie solcher Falschheit von Nöhten haben.

87. D. Das gute Gewissen ertheilet den besten Nachruhm.

88. E. Das Lob nach dem Tod/ist das Gesang einer Nachteigall in dem Haus eines tauben Menschen.



Sz. V. Die IV. Thür zeigete ein
dieſen Worten:

Einsiehtsvo
mache das

Sz. J. Ich verſtehe dieſes Ge
muß es mit den Weibsbildern/als
denken.

S. K. Das Ehe iſt an ſich zwar
hingegen es dann genennet wird
Leid/die Gefahr des Beſitzers/
und/vom Freund der Laſter/der W
S. A. Doch iſt uns der Reichthu
doch von nöthen.

89. V. Die IV. Thür zeigete ein schönes/und stoltz-bekleidtes Weibsbild/mit diesen Worten:

Ein nohtwendiges Unheil/
macht das nielichst Wolfeil.

90. J. Ich verstehe dieses Gemählvon dem Reichthum / welcher etlicher massen mit den Weibsbildern/als ein nohtwendiges Unglükk/verglichen werden kan.

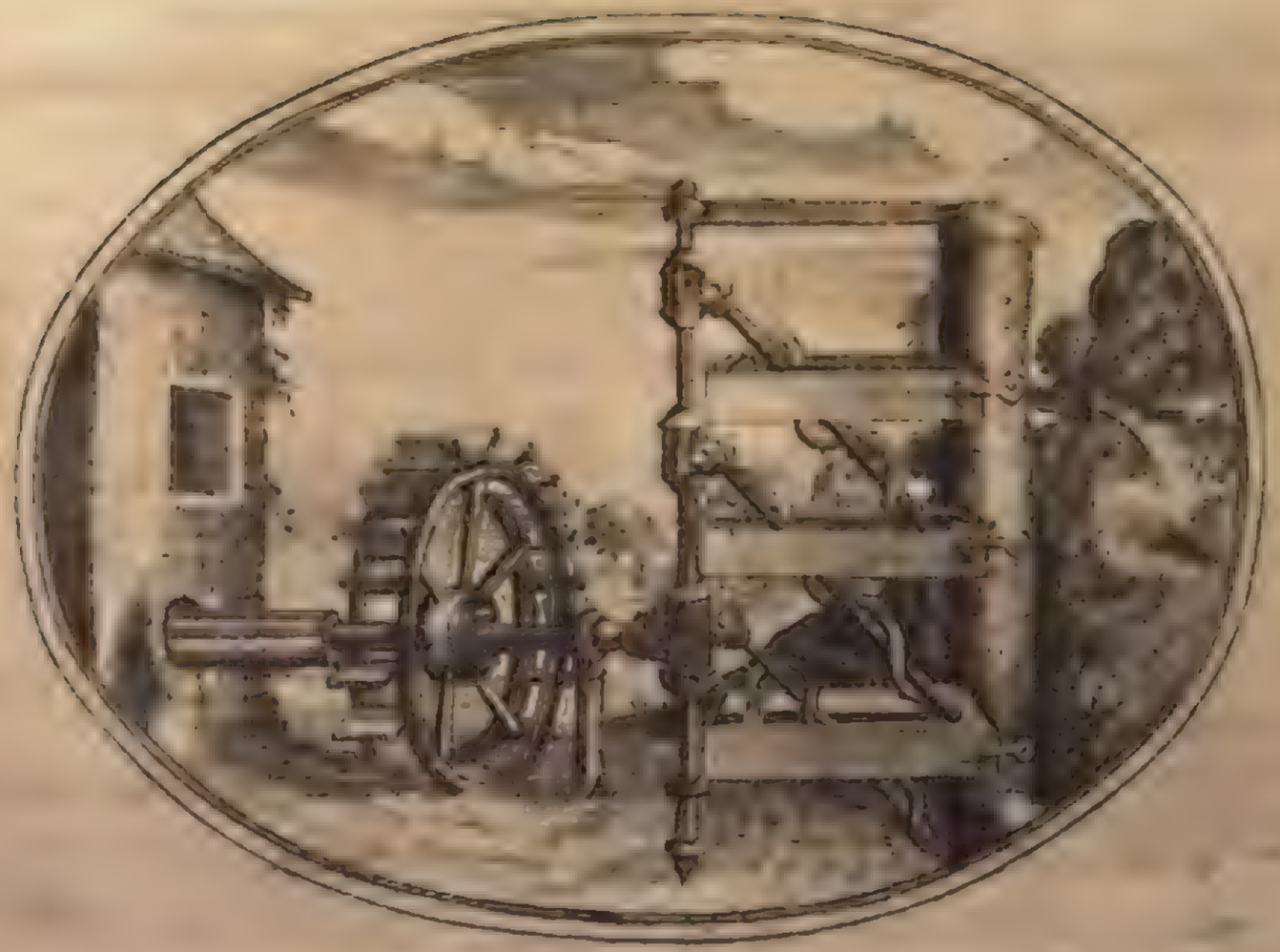
91. K. Das Gelt ist an sich zwar gut/aber wird mehrmahl böslich gebrauchet / deswegen es dann genennet wird / die Ursach aller Sorgen / Mühe und Arbeit/die Gefahr des Besitzers/ein verrähterischer Knecht/ein Feind der Tugend/ein Freund der Laster/der Weg zu der Hölle.

92. A. Doch ist uns der Reichthum zu täglicher Unterhaltung dieses Lebens hoch von nöhten.

93. D. Es ist leichter/daß ein Camelthier durch ein Nadelöhr gehe/welches vor Menschlichen Augen gantz unmüglich scheinet/als daß ein reicher selig werde. Matth. 19/24

94. E. Welche trachten reich zu werden/fallen in manche Stricke der Versuchung.

95. V.



Digitized by Google

95. V. Das letzte Gemähl war ein Wasserraht / welches von den stetswallen-
dem Fluß / Tag und Nacht / umgetrieben wurde mit der Beyschrift:

Es fällt und steigt / es steht und eigt.

96. J. Hierdurch ist vielleicht bemerket die Ehre / hohe würde / Aemter und Herrendienste. Das Wasser wird durch ein künstliches Rad hocherhaben / damit es sich wiederüm Thalab stürtze / wie hier das schwere Wasser zugleich über- und unter sich geführet wird.

97. R. Durch vieler Beförderniß wird man zu hohen Diensten erhaben / um andern zu dienen / und in beharrlicher Unruhe zu schweben / massen durch dergleichen Rad zu Augspurg das Wasser in etliche hochgelegene Gärten geleitet / und dardurch derselben Fruchtbarkeit befördert wird.

98. A. Man hat grosse Mühe hoch anzukommen / und noch viel grössere Arbeit sich mit anderer Nutzen in solchen Sorgenstand zu handhaben.

99. D. Verlasset euch nicht auf Fürsten / dann sie sind Menschen. Das Volk ist mit dem Wasser in der H. Schrift verglichen / die grosse Unbeständigkeit desselben anzuzeigen.

100. C. Wer zu hoch steiget / eilet sich zu stürtzen.



*

101. V. Bevor wir zu der
Einganges nicht betrachtet: M
einer Mahlerstaffley / daran
Schrift:

Der WAHR
und ist seinselb

102. J. Nemlich / was u
dunket uns das beste / und nich
103. R. Es sind in dieser
mir ein andermal besuchen woll
104. A. Es ist aber gut /
den / dann weil sie als Leuche
seinen Personen / nicht ohne Ge

Digitized by Google

101. V. Bevor wir zu der Thür hinausgehen wollen wir besehen/ was wir Eingangs nicht betrachtet: Nemlich das Gemähl an der Thür / bestehend in einer Mahlerstaffley / darauf eine Tafel mit allerhand Bildern / und dieser Schrift:

Der WAHN hat Malerrecht/
und ist sein selbst beliebter Knecht.

102. J. Nemlich/ was wir wähnen / und uns einmal einbilden/ das bedunket uns das beste/ und nicht das schlechste zu seyn.

103. K. Es sind in diesem Spietal noch viel mehr Wahnsichtige / welche wir ein andermal besuchen wollen.

104. A. Es ist aber gut / daß wir ihre Krankheiten nur im Gemähl gesehen / dann weil sie als Seuchen fangen möchten/ würden wir zu den verschlossenen Personen/ nicht ohne Gefahr haben nahen können.

105. D. Hier wird das Wörtlein Wahn entgegen gesetzet der Wahrheit/indem wir wähnen unser Ruhm/oder Glükk bestehe in dieser/ oder jener Eitelkeit/da wir uns doch im Ende falsch berichtet/und betrogen finden.

106. C. Nun trifft F. Julia der Reyen/ein neues Spiel anzufangen.

✻ Julia. ✻

Nach und nach.

Eine Erzehlung sol dergestalt behandelt worden/ daß H. Vespasian daraus ein Sinnbild/Jungfrau Cassandra eine Lehre/ H. Degenwert einen Letterwechsel/ Jungfrau Angelica ein Sprüchwort/und H. Raymund eine Anmerkung beybringen sol.

2. V. Solcher gestalt könte das besagte alles in die Erzehlung mit eingebracht werden. Wir wolten uns aber bemühen diesem allen nachzukommen.

3. J. Der ersten Geschichte Obschrift sol seyn/

Die Straffe des bösen Rahts.

Auffer

Ausser Zweiffel ist ein böser Rahtschlag GOTT dem HERRN so sehr mißfällig/als die That und Vollziehung desselben: Massen oft mehr Bosheit bey dem waltet / der einen listigen Anschlag machet/ als dem / der ihn unverständig zu Werke richtet. Achitophel hatte mehr Straffe verschuldet/als Absolon/ weil jener aus Bedacht/dieser aus Unbedacht gesündiget.

4. V. Hier könte ich zu einem Sinnbild geben den eisern Ochsen / in welchem der Tyrann Phalaris den Erfinder desselben verbrennen lassen. Weil aber solche Geschicht vielmehr ein Exempel als eine Figur zu einem Sinnbild ist/will ich anderer Gelegenheit erwarten.

5. J. Unter den bösen Rahtschlägen / wird auch der Weiberraht gezehlet/ welche von Anfang der Welt nicht viel gutes gerahten.

6. C. Ist also die beste Lehre, daß man ihnen nicht folgen sol.

7. J. Demetria/eine Sicilianerin/ware in ihrer zarten Jugend mit einem alten Geitzhals verehlichet/welches Unvermögen und Schwachheit sie gleichsam/nicht in dem Ehestand/ sondern in

Fessel und Banden / als in einer Gefängniß verschlossen hielte. Sie zehlte alle Stunde ihrer Erledigung/ so sie von niemand als dem Tod ihres Alten verhoffen konte: Wie dann auch erfolget/ daß sie nach wenig Monaten in die Freyheit des Wittibstands/ zu ihrē höchsten Schaden/ gesetzet wurde. Ihr Leid bald wurde ein Freuden-Lied / und ihre Threnen in Lachen verwandelt. Ihre Schönheit wurde durch die Trauerkleider viel scheinlicher / und funden sich/ wegen ihres Reichthums/ nicht wenig/ welche ihr wirklichen Trost zu leisten versprechen. Demetria entschliesset erstlich/ sich wiederüm zu verheuraten / und gedenket unter ihren Bulen einen zu erwehlen: ändert aber bald ihren Sinn/ und wil keinen erkiesen/ weil nicht einer/ sondern viel zugleich ihr wolgefielen: Damit sie nun in der Wahl etwan fehlen möchte / bedienet sie sich ihrer allzugleich/ und wird bey ihr selbsten Rahts/ ihr gute Tage zu schaffen/ in der einmal erlangten Freyheit. Damit sie ihr aber

aber nicht ein böses Geschrey auf den Hals zihe / hält sie einen/ und den andern in Hoffnung Ehlicher Verlöbniß/gebraucht sich aber nach und nach derer/so ihr wolgefielen / daß also ihr Haus/ als eine Freystatt aller Wollüsten beschreyt worden. Gleichwie reife Gepfel gerne faulen/so ist der Eifer/ welcher einen erfaulen Verstandt anzeiget / von dergleichen wollustiger Liebe selten weit.

8. D. Hier ist der Letterwechsel/bereit doppelt vorkommen / zuvor in Leid und Lied/jetzund in dem Wörtlein Eifer und Reife.

9. J. Die Jungen von Adel/welche bey der Demetria sich begegneten/kamen vielmals von Worten zu Mord/und wurden etliche bey Tage / etliche bey Nachte meuchelliſtig niedergemacht. Es fügte sich / daß ein vornemer Graf/mit Namen Fusbret / mit Demetria zu sprechen kommet : dieser wird mit dem Schein einer gar ehrlichē Frawen von ihr fälschlich betrogē / und

Also nennet ihn der Frawen Hoo.

mit so guter Art beschwatzet / daß er das böse Geschrey für Ver-
leumbtung/ und seiner Freunde Vermahnung für Eifer hält/ sich
deswegen mit ihr ehlich zu verbinden Bedenken trägt. Demetri-
verhoffte durch diese Heurat ihre Freyheit nicht zu verliehren /
sondern unter dem Schatten des Ehestands sicher zu geniessen:
Doch war auf der andern Seite die Hinterniß/ daß Fusbret noch
seine Mutter hatte/ und unter der Gewalt seines Vormunds ver-
haffet / ohne diese beede nichts verbindliches handlen konte.
Nachdem sie mit ihren Bulen lange Zeit darüber berahtschlagt/
läßt sie sich mit einem schrifftlichen Ehe-versprechen vergnügen /
mit Verheissung/ daß die hochzeitliche Begängniß erfolgen sol-
te/ so bald er zu mannbaren Alter gelangen würde/ dahin es noch
bey zweyen Jahren hatte.

10. A. Man sagt im Sprichwort: Es ist nichts über Weiberlist.

11. J. Fusbret hätte/ aus brünstiger Unbedachtsamkeit/ den Tod

Tod unterschrieben / und erbotte sich die Feder mit seinem Blut anzufüllen. Nach so gepflogener Handlung / wird er als ein künftiger Ehemann an- und eingenommen / und hatte er kaum von den verbortenen Früchten gekostet / so wurden ihm die Augen eröffnet / und sahe er / mit was Feigenblättern sich Demetria bedekket. Er beklagte sich wegen ihrer treuhertzigen Bezeugung / gegen andere: Sie aber weiß sich so scheinlich zu verantworten / daß sie Fusbret um Verzeihung bitten / und sich für wahnsüchtig / und wahnsinnig muß schelten lassen. Was geschicht / Demetria verliebt sich in einen jungen von Adel / welcher der jüngste in seines Vaters Haus / und der schönste / und tapferste in Sicilia war. Marin wird von dieser Circe verzaubert / und konte sie noch ohn ihn / noch er ohne sie seyn. Die Blindheit / welche ein Theil der Liebe ist / macht dieser beeden Verfahren so unbehutsam / daß Fusbret sich an ihnen zu rächen / nicht wol unterlassen können. Nachdem

er nun seinen erstgefaßten Argwahn/ wahr und unwidersprechlich befunden/ und der gantzen Statt Urtheil nach/ diese offentliche Dirne zu ehlichen nicht gemeint ist/ meidet er eine Zeitlang ihre Behausung; durch die Abwesenheit ihrer gantz und gar zu vergessen. Demetria versuchet ihm seine Unbeständigkeit schrifftlich vorzurükken/ sihet aber durch die schimpfliche Beantwortung/ daß ihr dieses Hirschkalb aus den Garnen entkommen. Betrauet ihn deswegen mit dem Gerichtszwang ihn/ zu Vollziehung seines Ehegeliebts/ anzuhalten/ wann er sich in gutem nicht darzu verstehen würde. Hierauf schreibt ihr Fusbret die Geschicht ihres gantzen Lebens/ und mahlt sie mit so natürlichen Farben ab/ daß sie schweret/ solche mit seinem Blut widerum auszuleschen: Stellet deswegen Marin/ ihren neuen Bulen an/ welcher/ mit Hülfferlich anderer/ Fusbret meuchlerischer Weise niedermachet. Kürtzlich/ Marin wird ergriffen von der Obrigkeit/ und

und weil er die That be
kennet er leichtlich/ daß
ren verüber. Sie wird
nochrede zu haben/ da
sie ihn genennet/ Rach
sich mit dieser Entschuld
urtheile Demetria/ wege
zum Schwert. Marin al
seiner Freunde Vermitt
li de Jahre im Kriegsw
Kaiserung erlanget.
D. K. Aus dieser Erzeh
ein daß Demetria nach und
niemand auf einmal
von jhrem rachgierigen Zahn

und weil er die That bereuet/ und den Tod vor Augen sahe / bekennet er leichtlich/ daß er solche That/ durch Demetria Einrahten verübet. Sie wird gefänglich angenommen/ und vermeinet noch recht zu haben/ daß sie an den Treuvergessenen Fusbret/ wie sie ihn genennet/ Rache verübet. Der Bannrichter aber wolte sich mit dieser Entschuldigung nicht lassen abspeisen/ sondern verurtheilt Demetria/ wegen dieser und vieler andrer Mißhandlung zum Schwert. Marin aber ist/ samt dem Kerkermeister / durch seiner Freunde Vermittlung entkommen/ und nachdem er sich etliche Jahre im Kriegswesen versuchet/ hat er wiederum Landshuldigung erlanget.

12. R. Aus dieser Erzehlung/ weren dreyerley Anmerkungen zu zihen / als I. daß Demetria nach und nach in das schändliche Sündenleben gerahten/ und wie niemand auf einmal verzweiffelt bös wird. II. daß sie mehr mißhandelt mit ihrem rachgierigen Raht als Marin mit der That selbst. III. Daß man

ja bösen Rahtschlägen nicht folgen sol / sondern die Gelegenheit Unrecht zu thun/vermeiden.

13. C. Das erste könte für eine Anmerkung gelten / die andern Lehren aber weren mir beyzubringen obgelegen: Bitte / H. Reymund wolle auch eine Geschicht erzehlen.

14. R. Diesen Befehl achte ich für eine Gnadenstraffe/ und ist mir bereit mehr beygefallen / als ich auf einmal sagen kan.

15. A. Wir wollen es hören.

16. R. Der Titel meiner Erzehlung kan seyn

Die Zauberlieb.

Sergast wurde von seinem Freunde zu dem Todbett befohlen Arnolf/ein Knab von neun Jahren. Jener erweiset/ daß seine Freundschaft nicht mit in das Grabe verscharret worden; dieser erwiederte die gute Zucht mit kindlichem Gehorsam/ und schuldiger

schuldiger Ehrerbietung. Arnolf hatte einen Schulgesellen/ aus Altadelichem Geschlecht/ welchen wir Künhold nennen wollen/ der diesen Arnolf/ mit zuwachsenden Jahren/ für seinen Diener angenommen/ und sich nebens ihm nach Angirs auf die hohe Schul begeben/ allda er seines Gleichen etliche angetroffen/ welche für die Bücher/ Karten/ Raquet und Fechtdegen/ für die Dinten das Trinken/ und für die Federn den Degen zu gebrauchen pflegten. Mit diesen Vögelen muste er heulen/ da unterdessen Arnolf fleissig studieret/ und gleichsam aus seinem Haube ein Register der Käiserlichen Gesetze machte.

17. J. Ich merk hier/ daß mehrmals die Armut ein Mittel ist zu der Wissenschaft/ der Reichtum hingegen der Laster und des Müssiggangs beliebte Ursache.

18. R. Als sie nach etlichen Jahren wiederum nach Hause gelangen/ fället Künhold in die Liebesnetze einer arglistigen Wit-

tib/ſo gleichsfals/wie Demetria/ eine ſchriftliche Eheverlöbniß von ihm/er hingegen ſeinen Willen von ihr erhalten/ und das Ubel ſo lang getrieben / bis es endlich Kühholds Vater in Erfahrung gebracht/ der ſie ſeines Sohns Handſchrift gerichtlich zu hinterlegen genöhtiget/und ſolche Verlöbniß / als ohne ſeinen Willen und Wiſſen beſchehen/für nichtig/und unbündig erkennen/ abthun/und zerriſſen machen/benebens ernſtlichem Befehl/ daß beede hinfüro einander müſſig gehen ſolten.

19. V. Man vergleichet den Eheſtand nicht unbillig mit den Hünern: Welche in dem Korb ſind, wollen heraus / welche heraus ſind/ wollen hinein. Die Beyſchrift könte dieſe ſeyn:

Der Ehſtand iſt ein Hüner Haus/
diß wil hinein/ und das heraus.

20. R. Hierbey verbleibts nicht / Hettwig erlanget ein anders

Digitized by Google

ders Eheversprechen von Kühnhold/welches nach seines Vaters Tod/solte vollzogen werden/wird aber gleichsfals erkundschaft/ ihr gleich dem ersten/durch Gerichtszwang aberhalten/ und für nichtig erkläret. Der gute Alte von Adelwarzwar gewillet seinen Sohn zu verheuraten / aber nicht mit einer so leichtfertigen Dirne/als Hettwig war/sondern hatte ihm ausersehen Adelheit eine schöne und seiner Freundschaft gemässe Jungfrau/mit Bedrohen: Würde Kühnhold ihm nicht folgen/von der Hettwig ablassen / und diese ehlichē/so wolte er ihn als ein ungehorsames Kind enterben. Arnolf vermahnet seinen gewesenen Herrn/und Freund/ er solte sich doch erinnern des Fluches / welchen die ungehorsamen Kinder auf sich laden/und bredete ihm endlich / daß er zwar Adelheit besichte/aber von der Hettwig nicht abliesse / ob er wol von jener fast mehr/als von dieser geliebet wurde. Nachdem nun Stattlündig wurde / wie Kühnhold mit Adelheit verlobt were/

und

und der Hochzeitliche Ehrentag kürtzlich erfolgen würde / be-
fürchtete Hettwig ihren Buln zu verlieren / als welcher sich mit
gar gutem Fug / nach seiner Eltern willen / von ihr ab- und zu Adel-
heit wenden könte / findet sich deswegen zu einer Zauberinn / von
welcher sie etliche Zettel mit Buchstaben / und Wurtzeln bekom-
met / dardurch Kühnhold Adelheit hassen / Hettwig hingegen lie-
ben solte.

21. C. Die Lehr ist leichtlich zu finden / daß nemlich eine Sünde die Eigen-
schaft hat / daß sie die andere mit sich / oder nach sich ziehet / die letzten aber aller
zeit die grösten und verzweiffeltsten sind.

22. K. Diese Zauberkunst hatte so viel Wirkung / daß Kühn-
hold Adelheit ärger als den Tod / zu hassen begunte / ja auch ihren
Namen nicht hören wolte / und als ihm der Vater sie zu freyen
mit Gewalt zu nöhtigen gedacht / hat er sich in die Flucht bege-
ben / und bey seiner Mutter Bruder / 50. Meilwegs davon wohn-
haff-

haft aufgehalten. Arnolf reiset ihm nach/ und bald darauf auch Adelheit/ mit einer ihrer Gespielen/ weil sie auf den Lüneburgischen ohne sondere Unkosten dahin gelangen konten. Inzwischen rühmet sich Hertwig/ sie habe die vermeinte Ehe zwischen Adelheit/ und Künhold auf überirdische Weise verhindert/ und sich doch nicht genugsam rächen können/ &c. Diese Wort wurden des Künholds Vater vorgetragen/ der sobald zuwegen bringet/ daß man Hertwig gefänglich/ ja fast peinlich darüber befraget / und ihr so zusprichet/ daß sie die Zauberinn nennet/ und die Wurzel mit den geschriebenen Zettel von Handen giebet. Was geschicht? dieselbe Viertelist und (wie nachmals beglaubet worden) ändert Künhold seine Sin/ daß er gleichsam aus dem Schlaf erwachet/ Adelheit zu lieben/ und Hertwig zu vergessen angefangen/ und vor seiner Rückreise sie zu Kirchen und Strassen geführet. Die Zauberinn aber

Dergleichen hat sich auch in dem Nürnbergischen offe biel unter den Soldaten begeben.

ist

ist bald hernach wegen ihres bösen Rahts/ zu gebührlicher Straffe gezogen worden.

23. A. Nun laß ihn Herr Vespasian belieben dergleichen zu erzehlen.

24. V. Meine Geschichte sol sich zu den besagten weilschilten / und bei ireit seyn:

Das böse Vorhaben.

Psalm 1/6. Es bleibt einmahl bey des Psalmisten Ausspruch: **Der Gottlosen Wege vergehen**/ weil sie nicht die richtige Strassen wandlen/ sondern heimlich listige Abwege gehen/ wie aus Erfolgendem mit mehrern erhellen sol.

Bey Barcelona hatte ein Edelmann/ welchen wir bessern Gemerks wegen Valentin nennen wollen/ zwo Töchter erzeuget/ die älteste nente er Olindam/ eine Jungfrau von nicht verächtlicher Schönheit/ und Freundlichkit / ihre Schwester Adriana aber war so schön / daß man sie nicht heßlich nennen konte/ arglistig/ und

Belleyl. 1. Evon. 5.

und klug darbey/ daß sie ihren Sinn auf gute auf zu allem Bösen gen Schalkheit/ und Untu ihrer schönen Haare zu Schwester der Freyer n Ansehen hatte/ diese zu Gesellschaft/ damit die machte. Hieraus erfolge Unachtsamkeit und unverschu

25. J. Den Neid hab ich Frauenzimmer auf eine vielspi

Ich n

und klug darbey/daß man sie für verständig halten können/wann sie ihren Sinn auf gute Sachen gewendet. Sie war von Jugend auf zu allem Bösen geneiget / und mehrte mit den Jahren ihre Schalkheit/und Untugend. Niemand hatte Ursach sie/wegen ihrer schönen Haare zu lieben / oder zu loben: Da hingegen ihre Schwester der Freyer nicht ermangelte/und so gar / daß es das Ansehen hatte/ diese zwo Schwestern werendesweg nin einer Gesellschaft/ damit die jüngste der ältsten Schönheit herrlicher machte. Hieraus erfolget der Neid/unter ihnen / welcher bald in Zwietracht und unverschuldte Feindschaft ausgeschlagen.

25. J. Den Neid hab ich in einem Sinnbild solcher gestalt gesehen: Eine Faust draute auf eine vielspitzige Flachshechel zu schlagen / mit der Obschrift:

Ich will mich rächen.

Die

Die Arglistigkeit aber mit einer Hand/die mit einem eisernen Handschuhe verwahret einen Igel angegriffen/mit dem Obwort:

So/ oder gar nicht.

26. V. Olinda machte sich durch ihre Schönheit und Freundlichkeit lieben/und wegen ihrer Tugend fürchten/ jedoch mit solcher Höflichkeit/daß niemand Ursach hatte / sie für stolz/ oder feindselig auszuschreyen.

27. R. Hier ist bereit die Anmerkung vermeldet/welche mir zu beobachten gegeben worden.

28. V. Wie unter den Blumen eine schöner ist als die andere/ so waren auch unter den jungen Freyern einer mehr angenem/als der andere. Zween waren unter allen / die einen bessern Zuritt hatten/vor den andern/Löwart/und Heinrich. Löwart hatte gute Geberden/war höflich/und so schön/als ein Spanier seyn kan. Er

Der Frantzos sagt: il avoit de la grace, & bonne mine autant qu'en Espagnol en est capable.

hatte

Digitized by Google

hatte durch das Studiren seinen Verstand ausgeschärffet / seine Sitten wolständig / und sein Verfahren bedachtsam gemachet/ war auch nicht unwissend die Waffen zu handhaben/ daß ihm also nichts ermangelt/was einem Edelmann geziemet. Aber doch dieses alles hintangesetzet/war Heinrich besser angesehē/welcher wegen grosses Reichthums stolz/hochmühtig/ und vermeinte/ man hätte Ursach/ ihm mit demütigem Dank entgegen zu kommen/daß er sich an solchem Ort anmeldete. Im Ende/hat man vor Alters auch ein gulden Kalb angebetet. Olinda hatte von der Königin aller Tugenden/ der Demut gelernet/ daß GOTT den Hoffärtigen widerstehet/und achtet sich dieses/wiewol vornemen/und von ihren Eltern hochgehaltnen Edelmanns/so viel als nichts: Hingegen aber konte sie dem Ehrerbietigen Löwart nicht abhold seyn/und sich nicht enthaltē/ihre Schwester/solcher ehrlichen Neigung theilhaftig zu machen. Adriana liebko-

ste zwar mit Worten ihrer Schwester Gewogenheit/ und lobte ihren Bulen aufs höchste/ obwol ihre Eltern sie mit Heinrichen zu verehlichen gewillet waren/ mit dem Wahn/ daß durch Vollziehung Olinde Hoffnung / der andere ihr unzweifflich zu Theil werden müsse/ und sie hierdurch zu überhoher Ehr/ Gelt und Gut gelangen könte.

29. D. Es ist des Wörtleins Ehr gedacht worden/ welches versetzet das flüchtige Reh heisst.

30. V. Zu Beförderung besagter Liebe zwischen ihrer Schwester und Löwart/ unterlässt sie beederseits nichts / was sie darzu dienlich vermeinet/ trägt al so alle ihr vertraute Geheimnissen dem verlangten Schwager vor / daß er an Olinde Gegenliebe nicht zweiffelte. Heinrich lässt um Olinde werben/ und erhält die Versprechung/ daß er nicht anderst wähnen möchte/ als er sey der Freundschaft aus der massen lieb/ und angenehm. Adriana bere-

der

der Löbwart/nach vielen Rahtschlägen / Olinden zu entführen/ darein sie aber nicht willigen wil/ als welche die Tugend in dem Hertzen / und einen ehrlichen Namen in ander Leute Mund beobachtete / ja sie sagte/wann sie hierdurch eine Königin werden könte/so wolte sie sich doch darzu nicht verstehen. Adriana besinnet diese List: Wir gehen / sagt sie zu Löbwart/ mehrmals in unsren Garten spatzieren: Habt ihr so viel Hertz / als Lieb in dem Hertzē/so lasst in der Nähe eine Kutsch/ und an dē Fluß ein Reißschifflein bestellen/und entführet Olinde: Ich will gut und Bürge werden / es sol sich der Handel in kurtzer Zeit schlichten. Also wird meiner Schwester Liebe eure Kühnheit entschuldigen / und sie ihre Furchtsamkeit zu rühe lassen: Ich will auch die Sache bey meinem Herrn Vater gnugsam verantworten / der wol verstehet/wie man aus der Noht eine Tugend machen sol. Löwart folget diesem unbedachtsamen Rahtschluß / und richtete

selben mit solcher Klugheit zu Werke/daß er Olinda wider ihren Willen in die Insel Majorica übersetzet: Da er die Schuld seines Unterfangens der Liebe/dem Geschikk und Glükk / so meisterlich zu geben weiß / daß ihm Olinde welche wie gedacht/ ihn sehr liebte/ nach einem sträfflichen Verweis/verziehen / sich mit ihm durch die Hand des Priesters trauen lassen/und seinem Willē völlig ergeben.

31. A. Man sagt in dem Sprichwort: Es wachsen keine Rosen ohne Dörner. Ich will gerne hören / ob diese freyle That glükklich hinausgegangen.

32. V. Adriana machet sich des Anschlags/ mit Beglaubung vieler Threnen/ unwissend/ daß ihre Eltern sie unschuldig hielten/ indem sie/ wegen dieses Jungfraurauhs nicht wenig betrübet/ Heinrich aber/ sich an den Thäter zu rächen/ entschlossen war/ deswegen er dann durch kostbare Kunstschaft in Erfahrung bringt/ daß

✻ W

daß sich die Entflohenen
berenden Ehestand ange
se nur von der Obrigkeit d
bede zu gefänglicher Verl
nunmehr sein Leben in ihre
wende/ daß er sie wider ihre
Tod verdienet: Er wol-e
bekchehene Verzeihung be
mit standhafftiger treuer L
verspreche/ solche nicht mit
lich zu leisten. Wol/ s
haben gebracht/ und bekan
lung entführet worden.
der Dienstbarkeit eines ih
Ehe leben müssen. Wie

daß sich die Entflohenen in der Insel Majorica aufhalten / und bereit den Ehestand angetretten hätten. Er nimmet Steckbriefe mit von der Obrigkeit des Orts / segelt eilends dahin / und bringt beede zu gefänglicher Verhaft. Löbwart sagt zu Olinde / daß sie nunmehr sein Leben in ihren Handen hätte / indem sie bekennen würde / daß er sie wider ihren Willen entführet / und dardurch den Tod verdienet: Er wolte aber verhoffen / sie werde die einmals beschehene Verzeihung beharren / und jhn als ihren Ehemann mit standhaftiger treuer Liebe beygethan verbleiben. Olinde verspricht solche nicht mit Worten / sondern mit der That würklichst zu leisten. Wol / sie werden für den Königlichen Statthalter gebracht / und bekennet Olinde / daß sie mit ihrer Einwilligung entführet worden / weil sie sonsten die Zeit ihres Lebens in der Dienstbarkeit / eines ihr gehässigen / und stolzen Eheherren hätte leben müssen. Wie rasend Heinrich über diese Erklärung worden /

worden / ist leichtlich zu erachten: Sein hochfahrender Sinn möchte diese Verachtung / nicht ohne Ergrimmen anhören. Der Königliche Statthalter / lässet die Gefangene / in einem Schiff verwaret / in ihr Vaterland bringen / daß sie an dem Orte des Verbrechens / zur Straffe gezogen würden. Als sie dahin gelanget / wird Löbwart in eine Gefängniß geworffen / Olinde aber bey einer Befreundin in Gewarsame genommen. Heinrich verspricht Olinde / einen Weg als den andern / zu freyen / wann man es dahin bringen könte / daß Löbwart der Kopf vor die Füsse gelegeet würde / und lässet ihm Valentin die Sache nicht mißfallen. Adriana sihet bey solcher Behandlung alle ihre Hofnung zu Wasser werden / bemühet sich Heinrich auf allerley Weise / und nicht ohne scheinbare Ursachen von solchem Vorhaben wendig zu machen: Als sie aber dieses Orts nichts richten kan / wendet sie sich zu ihrer Schwester / und beschwatzet sie / Heinrich trachte nicht nur ihren

ihren Ehemann zu tö
Dirne zu halten: Bere
oder in ein Closter zu g
und ihres Mannes Mi
davon zu reden / Löbw
ta sich Olinde / als ob sie
Vater mit Heinrichen z
trachtet die Wort / u
erhalten / und fässet sön
den Wahn / alles Ungli
der Unversöhnlichkeit
machet. Nachdem er sole
welchem die Bosheit se
sie zu straffen versprache
zu lassen: Sondern söh

ihren Ehemann zu tödten / sondern auch sie / als eine leibeigene Dirne zu halten: Beredet also Olinde / daß sie lieber zu sterben / oder in ein Closter zu gehen gelobt / als dieses Frevlers Hochmut / und ihres Mannes Mörder sich unterwürffig zu machen. Kurtz darvon zu reden / Löbwart wird zum Tod verurtheilet / und stellte sich Olinde / als ob sie von Sinnen kommen wolte / wie sie ihr Vater mit Heinrichen zu vermählen angestrenger. Heinrich betrachtet die Wort / und Geberden / mit welcher ihn Adrianam unterhalten / und fasset / sonders Zweiffel aus Göttlicher Schickung / den Wahn / alles Unglücke müsse von ihr herkommen / weil sie von der Unversöhnlichkeit ihrer Schwester nicht wenig Wort gemacht. Nachdem er solche seine Gedanken ihrem Vater eröffnet / welchem die Bosheit seiner Tochter nicht unwissend war / und sie zu straffen versprache / hat er sich damit nicht wollen befriedigen lassen: Sondern sobald Adriana inzwischen mit Heinrich zu

sprechen kame/und ihre Schwester verhasst/ sich aber beliebt zu machen bemühte / benebens auch in Verfahren gegen Löbwart (das Heinrich schmertzlich gereuet/) billigte/und verthätigte/ erzürnete er der gestalt über sie / daß er aus blindem Grimm / den Stiller entblösset/ und ihr durch die Brust stösset. Wegen solcher That/wird er genohtsacht/das Land zu raumen/und in Flandern für einen Soldaten zu dienen. Hat also Adriana / für ihren bösen Raht gebührliche Straffe bekommen.

33. R. Hieraus ist zu merken/daß ein falsches Hertz für GOTT ein Greuel/und daß er wil aus seinem Munde speyen/die/ so noch kalt/noch warm sind. Menschliche Klugheit ist eine Thorheit für GOTT / und fallen solche Rahtgeber/wo nicht bald/jedoch im Ende/ in die Gruben / welche sie andern gegraben haben.

34. J. Man könte auch hieraus beobachten/daß Olinde fast unschuldig/in dieses Unglükk gerahten.

35. V.

35. V. Aber doch hat
Willen verheurathet.
36. C. Hingegen ist d
len in dem sie mehr auf Ge
sie ohne ihr Wissen / vielm
lichen Gehorsams we
stellen müssen.
37. J. Meine Geschich

Die g
Wie etwan sonsten
und Irrungen vorgehe
Völkern/und scheinet/
chen were / deren
ses befindet sich auch

35. V. Aber doch hat sie in diesem gefehlet / daß sie sich wider ihr Eltern Willen verheuratet.

36. C. Hingegen ist der Eltern Geiz vielmals Ursach an der gleichen Fällen / in dem sie mehr auf Gelt und Gut / als auf ihrer Kinder Neigung sehen / ja sie / ohne ihr Wissen / vielmals versprechen / als wann eheliche Liebe ein Theil Kindliches Gehorsams were / und daß sich die ungleichen Sinne zusammen schikken müsten.

37. J. Meine Geschichte sol heissen

Die glükkliche Ungleichheit.

Wie etwan sonsten zwischen Nachbarn leichtlich Streit / und Irrungen vorgehen / so geschicht auch / unter angrenzenden Völkern / und scheinet / als ob eine natürliche Feindschaft zwischē etlichen were / deren Ursachen beederseits unbewust sind. Dieses befindet sich auch zwischen den Castilianern und Portugesen /

unter welchen Philipp der zweyte König in Hispanien/ viel Ehe gestiffter/ gutes Vertrauen unter ihnen zu machen / und bey derselben Nachkommen fortzupflantzē. Unter diesen befande sich zur Zeit hochverständigen besagten Königs / ein sehr vornehmer Portugesischer Herr / welcher keine Erben hatte / als zwo mannbare Töchter. Der König bemühet sich höflich / die älteste einem sehr vornemen Castilianer zu werben / und zu erwerben: massen unter der Könige Bitten/meistentheils ein Befehl verborgen lieget. Wie dem allen/so hatte der Portugeses keinen Lust darzu/ sondern verlobte seine älteste / verständigste/ und liebste Tochter einem andern Herrn seines Volks / welcher ins gemein für etwas blöd gehalten wurde/dessen wir ferners unter dem Namen Zenonis gedencken wollen. Damit er aber des Königs Ungnade nicht auf sich laden möchte/giebt er Adelle / seine an Jahren und Verstand junge Tochter Almeri dem klugen Castilianer/nach des Königs

Königs oberherrlichen Einrahten. Der König / als er beede Verlöbnissen vernommen/ wünschet Aristodeme Glükk/ zu so gleich eiliger Verehlichung seiner beeder Töchter / wiewol er die älteste mit den ansehnlichen Gütern ihres Vaters/ lieber in des Castilianers Handen gesehen hätte / als die jüngste mit versprochner aussteurung am baarem Gelte: Gestalt ermelder König bedacht gewesen/ viel Castilianer / zu Versicherung desselben Königreichs/ in Portugal häuslich niederzusetzen. Dieses war Aristodeme nicht unwissend/ und als er von dem König befragt wurde: Warum er seinem Rahte nicht statt gegeben? geantwortet: Gnädigster König/ Ich hab dem Klugen die Närrin/ und dem Narren meine kluge Tochter geben wollen. Welche sie gekemmet / haben die älteste klug/ die jüngste schön/ ich aber/ hab sie jederzeit ein Närrin geneñet. Wann alle Portugesen wie Zeno beschaffen weren/ so solten uns die Castilianer mit Fug für Narren halten/ da hingegen Almery bey jederman

dermañ für einen verständigen Mann zum wenigsten dem Ansehen nach/geschätzet wird: Wie denn Kaiser Karl hochlöblichen Angedenkens gesagt haben sol: Die Portugesen scheinen närrisch/weren aber verständige Leute/die Castilianer aber scheinten verständig/und erweisen im Werke nicht wenig Thorheit. Der König lachte ob dieser Anwort/gedachte aber darbey/daß die Gleichheit allein einẽ glücklichen Ehestand machte. Aristodeme antwortete mit gebührlicher Bescheidenheit/daß solcher gestalt einem abgehe/ was dẽ andern zugehen werde/und er solche Nachkommen verhoffte/die nicht gar zu klug/noch gar zu närrisch seyn würden. Hierüber redete sinnständig geredet; Ob/ und wie doch alles in der Welt durch widrige Eigenschaften erhalten werden müsste. Zeno begabe sich/ nach kurtzer Zeit/auf die Thorheit seiner Jugend/und muste Moreta viel leiden/welches Adelle nimmermehr erdulten kõnen/ bis sie ihn endlich mit dem herankommenden Alter auf den rechten

Weg

Weg wiederum gebracht/und er mit ihr etliche Kinder erzeuget/ja bekennet/ seine Gemahlin were sein Schutz-Engel/der ihn von allen Sünden abhalte. Adelle hingegen suchte Ursach sich mit den Hofleuten gemein zu machen/ wurde aber von Almeri mit solcher Bescheidenheit abgemahnet/ daß sie ihr Unrecht erkantel/ und mit ihm dem Hofleben entflohen/ auf seinen Gütern ein ruhiges und glückseliges Leben geführet/ und unterschiedliche junge Erben erzeuget.

38. V. Zu einem hierzu versprochenen Sinnbild mahle ich zwo Hände / deren die linke einen Ring/die rechte aber keinen hat/mit der Beyschrift:

Nicht nach Verdienst.

Die Ehre und der Reichthum wird meinstentheils dem ertheilt/ der solchen nicht verschuldet/ gleichwie man den Ring an der linken Hand träget / da doch die

die Rechte am meinsten beschäfftiget/und die stärkste ist. Es lässet sich auch beedes auf den Portugesen und Castilianer ziehen.

39. C. Die Lehre ist diese/daß niemand einen so verzweiffelten bösen Sinn hat/daß er selben nicht durch löbliche Anführung und verständigen Unterricht nicht selte verbessern können / wann sonderlich reifere Jahre darzukommen. Gleichwie kein so unfruchtbarer Erdboden ist/der durch Fleiß/ und Arbeit nicht Frucht bringen könte.

40. D. Mein Letterwechsel ist das fast letzte Wort **Erben**/ welches versetzte Buchstaben machen **Reben** / so mit den Kindern verglichen werden in dem 128. Psalm

41. A. Man sagt im Sprichwort: Der Haan kan nicht so viel zusammen tragen/als die Henne zerscharren kan.

42. R. Meine Anmerkung gehet dahin/daß die Männer zu Zeiten mit den Weibern/und die Weiber mit den Männern Gedult haben müssen/ wann sie in ruhigem Ehestand leben wollen.

43. J.

43. J. Nun betrifft die Ordnung Jungf. Cassandra/ eine wahre Geschicht dieser oder dergleichen Meinung zu erzehlen.
44. C. Mein Geschicht will ich nennen

Der Mutter Fluch.

In einer vornemen Statt in Frankreich / an dem Ertzmeer gelegen / hat sich vor wenig Jahren eine Wittib aufgehalten / welche ihre gröste Sorge seyn lassen / daß sie ihre beede Kinder wol / und zu der Ehre GOTTES auf erziehen möchte. Sie war Gottsfürchtig/ fromm/ freundlich / und wegen dieser und vieler andern Tugenden/ von ihrer gantzen Nachbarschaft geehret. Ob sie nun keinen Gedanken gehabt / sich wiederum zu heurahten/ fande sich doch ein alter Wittber/ von ehrlichem Vermögen/ der sich durch ihre Freunde anmelden/ und guldene Berge/ sonderlich aber ihren Kindern grosse Aussteurungen versprechen liesse.

Archipelago oder Mittelmeer.

liesse. Die Freunde bringen ihre Sache so beweglich vor/daß die Heirat zwischen Onofrio/und Marcella / also nemte sich besagte Wittib/seinen Vorgang gewanne. Unter andern versprache Onofrio Maximin der Marcella jungen/und oft kranken Sohn Florentinam/seiner Schwester Tochter / mit einem ansehlichen Heiratgut/wie auch einen andern reichen Kaufmann / seinen Befreunden/mit Cecilia der Marcella kleinen Tochter/zu verehlichen. Weil sie aber noch minderjährig/muste die Sache einen Anstand haben. Diese beede verhafften / von ihren Kindern (dann Florentina an Kindesstatt von Onofrio auferzogen worden) nichts weniger als Ungehorsam. Maximin aber / sahe Florentinam nicht sonder Verachtung an/und spottete ihrer Gebrechlichkeit/ welche sie ihr durch beharrliches Obsitzen auf den Hals gezogen/ wiewol solcher Last kein Mangel/sondern vielmehr ein Überfluß zu nennen seyn möchte.

No es falta, antes sobra.

45. D.

45. D. Jener fragte dergleichen Person/warüm er bußlicht were? und hörte zur Antwort: üm die Schuldern. Weiters.

46. C. Zu dem ware Florendina noch schön/ noch freundlich / daß Maximin mehr auf die Wahr/als auf das Gelt zu sehen Ursach hatte. Marcelle vermahnet ihren Sohn / zu mehrerer Freundschaft gegen Florendinam/und musste endlich verstehen/ wie er ihr hierinnen nicht gehorsamen könte: Als sie ihn aber darzu zu zwingen betraute / hat er aus bösem Raht eines vergallten Gemüts/eidlich verschworen seiner Mutter nicht zu folgen.

47. R. Die Jungfrau sihet hierinnen auf unsre vorige Erzehlung/welche Wechselweis von einem bösen Rahtschlag gehandelt.

48. C. Onofrio war dieses unverborgen: Fasste deswegen einen solchen Haß wider Maximin/seinen Stiefsohn / daß er ihn entschliessen machet/ sein Vätterliches Erb gerichtlich zu erheischen/in einer andern Statt sich niederzulassen/und einen Kauf-

mams-Handel über Meer anzufangen: Wiewol ihm seine Mutter zuvor sagte/ daß er noch Glükk noch Segen haben würde. Er kommt mit seinem Gütlein nach Genua/ und beginnet ein so sündliches Leben/ welches man auch / mit Verfluchung nicht sagen darf. Dieses war der Weg seiner Mutter Fluch würklich zu empfinden / welche ihn bey seinem Abreisen mit diesen Wort beurlaubt. Geh hin du Gottloser/ ungehorsamer / und leichtferriger Bub! Du weisst/ daß ich mich deintwegen wider um verheuratet/ damit ich dir eine Gelegenheit zu wegen brächte/ daß du die Zeit deines Lebens hättest können ein Herr seyn: Du bist aber einer so ehrlichen Jungfrauen nicht werth. Ich hätte mir einen andern Dank eingebildet/ für die Wolthaten/ die ich dir / als deine Mutter wolmeinēd erzeiget. Zih hin/ sagete sie ferners/ Gott wird dich und alle ungehorsame Kinder strassen / die sich ohne ihrer Eltern Willen verheuraten.

49. V.

49. V. Diese Marcell...
sen.

Sa. C. Die Thorheit der ...
das Sprichwort sagt/ ...
Matrimun Kundschafte...
Ursache/ ein böses Gesch...
durch solche Unterhän...
herzu freyen. weil er sahe...
kommen wolte/ darzu dan...
des Vorhaben eröffnet...
sahe/ so ihm hieraus ents...
diese Dirne nemen verspr...
das Werk gar leicht/ un...
kame were/ und ihm zu K...
Beyrise machen wolte. S...

49. V. Diese Marcella wird eine von den Meistersingerinn gewesen
seyn.

50. C. Die Thorheit der Jugend/ ist das Unglükk/ vonwelchem das Sprichwort sagt/ daß es nicht allein komme. Also machte Maximin Kundschaft mit Frauenzimmer / welche nicht sonder Ursache/ ein böses Geschrey hatte / und sonderlich verhoffte er/ durch solche Unterhändlerinn eines reichen Kaufmanns Tochter zu freyen/ weil er sahe / wie sein Gelt täglich in das Abnemen kommen wolt/ darzu dann diese Delila nicht wenig halffe. Solches Vorhaben eröffnet er ungescheut/ und bedenket nicht die Gefahr/ so ihm hieraus entstehen möchte. Delila / also wollen wir diese Dirne nennen/ verspricht ihm alle Hülffe / und machet ihm das Werk gar leicht/ mit Vorgeben/ daß sie in dem Haus wol bekant were/ und ihm zu Agatha der Tochter darinnen/ einen guten Zutritt machen wolte. Sie sahe/ daß der Vogel nicht viel Federn

mehr hatte / und were seiner gerne ledig worden / hätte auch in willens bey dieser Gelegenheit der Agathe Magd / ihrer Befreundin / einen Dienst zu leisten. Nach wenig Tagen / giebt sie vor / daß sie bey Agathe Eltern keine Neigung zu seiner Person / bey der Jungfrauen aber / grosse Liebe gegen ihn verspühret hätte / wann ihm also die Sache ein Ernst / so müsse er ihr schreiben / und der Antwort gewärtig seyn / weil er vielleicht / setzte sie darzu / ihren Worten nicht dorffte Glauben zustellen. Er folget dem Raht / bringet seinen Sinn (ich wil sagen / die brünstigsten Wort / so aus eines Verliebten Thorheit herkommen mögen) zu Papier: Erhält darauf / durch falsche Anstiffung Delila / gewünschte Beantwortung / so gar / daß er mit Agatha (welcher Name die Dienerin angenommen) durch das Fenster zureden kommet. Wer war glückseliger / als Marimin? Carde (oder vielmehr Caribde) wuste sich so wol in den Handel zu schicken / daß sie auch einen Geschei-

dem

dem solte betrogen hab
Gele beförderet aber da
ele in falscher Hoffnung
in Agathe an / und wur
igung getrauet. Bevo
gen Marimin zu verse
ng als die Agathe zu en
gerleichtert das Werk
A Zu geschehenen
nlassen kehren.
C. Das Meer / sagt
Schiff und lässt euch in
sen das Gut wird euch
der setzte sie darzu / A
schlossen in Mannes

dem solte betrogen haben. Er verzehret von Tag zu Tag sein Gelt/befördert aber dardurch seine Heirat im geringsten nicht/ als in falscher Hoffnung. Inzwischen meldet sich ein Genueser im Agathe an/ und wird ihm selbe mit der Freundschaft Einwilligung getrauet. Bevor solches beschicht/giebt Delila den einfältigen Martinin zu verstehen/daß keine Hofnung für ihn mehr übrig/als die Agathe zu entführen/welches mit ihrer Bewilligung gar leicht in das Werk zu richten sey.

51. A. Zu geschehenen Sachen/sage das Sprichwort/müssen alle Dinge zum besten kehren.

52. C. Das Meer/sagte Delila/stehet offen/bestellt ein Rennschiff/und lasst euch in Frankreich übersetzen: Ihr habt die Person/das Gut wird euch zu seiner Zeit schon zufallen/ꝛc. damit ihr aber/setzte sie darzu/Agathe Liebe gegen euch sehen möget/ist sie entschlossen in Mannskleidern mit zu ziehen/jedoch daß ihr sie zu

ehlichen versprechen/ und solches Versprechen/ würklich zu voll-
ziehen geruhen solte. Er gehet dieses alles ein/ hätte auch noch
ein mehrers gewilliget/ sein Vorhaben auszuwürken. Was ge-
Rom. 8/28. schihet? Wie dem Frommen alles zum besten kehret/ so muß den
Gottlosen alles zum Bösen dienen. Es begiebt sich Maximin
mit Caride auf den Weg/ und kommen mit gutem Wind zu Mar-
silien an. Er erzehlet seiner Mutter Marcelle/ was er von Ge-
nua mitgebracht. Marcelle hielte nicht viel auf eine Jungfrau/
welche sich dergestalt entführen lassen/ ungeachtet/ Maximus gu-
dene Berge vorgabe. Kurtz nach vollzogenen Eheschluß/ kom-
men etliche Kaufleute von Genua/ die auf Befragen/ beständig
aussagen/ Agathe were mit einem Edelmann daselbst verehlichet/
und hätten sie hören sagen/ daß ihre Kammermagd neulich
entloffen/ es sey aber so wenig darangelegen/ daß man nicht ein-
mal deswegen nachfragen wollen. Marcelle sendet einen eignen

Boten

Bottenstadt Genua / und beglaubet solches alles schriftlich. Die vermeinte Agathe sihet den Betrug eröffnet / fället ihrem Mann zu Fussen / bekennet den Verlauff / und erweiset / daß sie die Tochter im Hause gewesen / wiewol nicht aus ehlichem Bande erzeuget. Maximin wurde bey jederman zu Spott / und Schanden; zu dem daß er um sein Vermögen gebracht / eine reiche Heurat verachtet / sich von Weibern betrügen lassen / und war er noch / seine Armut zu vermehren / mit vielen Kindern überfallen. Er konte aber niemand als seine Einfalt / und Delila bösen Raht beschuldigen.

§ 3. V. Ein Sinnbild der hitzigen Jugend mag seyn das Einhorn / welches seine Stärke und Vermögen / auf der Stirn / und zwischen den zweyen Augen tragen sol / nach Deutung der Obschrift:

Unbedacht / spat beklagt.

54. A. Bisher ist von dem Erfolg des bösen Rahts / und ungehorsamen Kindern / gesagt worden: Meine Erzehlung sol von einem guten Raht / und gehorsamen Kindern handlen.

55. V. Dieses ist in den Wechsel-Erzehlungen zugelassen / in dem die Wechselweis angeführten Gedichte auch dieser Gestalt aneinander hangen.

56. A. An den Rhein wohnte eine Gräfin / welche ihres Herrn / in dem vierzigsten Jahr beraubt / und eine Wittib worden / mit vier fast erwachsenen Kindern / weil sie sich sehr jung vermählet hatte. Nachdem sie nun eines Theils keine Heurat ihrem Stand gemäß / ersehen können / anders Theils aber sich mit der Gabe der Keuschheit / bey so niedlichen Jahren nicht befande / würffe sie ihre Augen auf einen jungen und tapferen Edelmann / dem sie durch ihre vertraute Dienerin von der Liebe / und der Ehe schreiben lässet. Dem Edelmann war der Landsgebrauch nicht unwissend / daß solche Standespersonen ihres gleichen gemäß vermählet

Digitized by Google

mählet werden sollen/ hält deswegen das Anbringen ein Zeitlang für Scherz/ als welchem der Gräfin Tugend / und Ehre genugsam bekant war/ daß er ein widriges von ihr zu wähnen nicht Ursach hatte. Nachdem er aber vermerkt/ daß es Ernst / gibt er zu verstehen/ daß er sich/ bey Ertheilung solcher Gnade/ in ihrer fast erwachsnen Söhne Ungnaden / ja Leibs und Lebens sich nicht sicher wissen würde. Nach dem nun die Gräfin dieses Anliegen ihrer Hofmeisterin vertraut/ und ihren Raht angehöret/ lässt sie solchem zu folge ihre Kinder zusammen ruffen / und redet sie Ungefehr mit diesen Worten an. Meine liebe Kinder. Die Sorge und Pflege/ welche ich in Eurer Auferzihung mit Mutterlicher Treue geleistet/ wird euch/ bey nunmehr verständigen Jahren in mentfallenen Andenken seyn. Nun aber euer Herr Vater diese Welt gesegnet/ finde ich mich dergestalt beschaffen/ daß ich mir zuträglicher achte/ freyen als brennen. Ich hab meines Stands Perso-

nen/

nen/bey diesem Alter/und so viel Kindern nicht zu verhoffen; die Gesetze aber der Natur/sind viel älter und viel mächtiger/als die Lands-Sitten: bin deswegen bedacht/ mit eurer Einwilligung mich zu verheurathen/und zwar mit einem Edelmann/ von dem ich mehr Gehorsam/und weniger Verdruß/als etwan einer Gräflichen Person/zuerhalten versichert bin. Solches wird unter andern Sachen auch zu eurem Nutzen dienen/daß mein eingebrachtes Gut/durch diese anderweitige Verheurathung/eurem Vermögen nicht entzogen/und unser Geschlecht dardurch keines Wegs schimpflich vernachtheilt werden möchte: Bin also entschlossen/ mich heimlich mit Osswalten trauen zu lassen/unsere Kinder so wir etwan erzeugen werden/ sollen sich mit gar geringer Aussteuer/ und mein künftiger Gemahl/ mit dem Titel/ eines Hofmeisters begnügen lassen. Ob nun wol die Kinder bey diesem unerwarteten Vortrag sehr bestürzet/haben sie doch solchen/ aus besagten erhebs

uheblichen Ursachen
dieses ein verständige
und guten Namen zu
wale dergestalt bezeu
eines Dieners beliebt
verhasst gemachet. D
ser Verschwiegenheit
Schiffe über Rhein g
hernach gestorben.
fl. V. Daß Osswal
hatte verständig gehan/a
von dem Acker und der Er
vorgehabt/ zu diesem Ende
fürsichtiger seyn möchte.
fl. J. An statt des E

erheblichen Ursachen für angenem gehalten/und befunden / daß dieses ein verständiger Raht/ ihrer Frau Mutter Ehre / Güter und guten Namen zu erhalten. Es hat sich auch nachmals Ossiwald dergestalt bezeuget/daß er sich mehr durch den Gehorsam eines Dieners beliebt/ als durch das Ansehen eines Stiefvaters verhasst gemachet. Die von ihm erzeugte Kinder sind/ mit grosser Verschwiegenheit/ an fremden Orten zu erziehen / auf einem Schiffe über Rhein gesetzet worden/ und in ihrer Kindheit bald hernach gestorben.

57. V. Daß Ossiwald nicht gleich in diese Vermählung willigen wollen / hat er verständig gethan/als welchem bekant das Sinnbild / oder die Fabel von dem Adler und der Schildkroten / die auf der Erden keinen Fall zu fürchten gehabt/zu diesem Ende aber hocherhaben worden/ damit der Fall desto gefährlicher seyn möchte.

58. J. An stat des Sprichworts / welches sonsten die Jungfrau Erzehlerin

lerin sagen solt/ sey dieses von der Frau Gräfin: Gehorsam sey besser als
Opfer. Ja Gehorsam ist ein Theil des angenemen Dankopfers / welches die
Kinder ihren Eltern zu bringen schuldig sind.

59. R. Die Anmerkung ist diese: daß das Teutsche Frauenzimmer Zucht
und Erbarkeit viel mehr in Acht nimmet / als nicht anderer Völker Weiber
volk/ zu thun pfleget.

60. A. Ich hab die Geschichte erzehlet / und bin ein mehrers beyzutragen
nicht schuldig.

61. D. Es ist zu Ende der Erzehlung eines Schifs gedacht worden/ dessen
versetzte Buchstaben geben das Wörtlein Fisch.

62. E. Die Lehre ist unschwer zu finden / in dem derselben mehr als
hieraus könten gezogen werden / als von der Wirth anderer Verstreuung
von der Kinder verständigem Gehorsam/ von der Demut in Glück
und Ehrenstand/ dessen Exempel wir ge-
höret haben.

Nach

§§ Reymund. §§



Rahten ist eine schwere Sache in dem man nemlich vielmehr aus der Erfolgung / als aus den Ursachen die Rahtschläge zu beurtheilen pflegt. Daher sagte jener: **Man könte wol nach eines jeden Fuß einen Schuch machen / aber nicht nach jeden Kopf einen Raht geben/der gerecht sey.** Den alten Leuten gefallen der jungen Gedanken so wenig/als der Jugend Anschläge den Alten gefallen. Die Alten bleiben in ihrem Trab/die Jungen wollen stetig was neues haben.

2. J. Zu was Ende komt der Herr auf diese Gedanken?

3. R. Ich will zu Anführung einer neuen Aufgabe fragen? **Ob nichts neues unter der Sonnen sey?**

4. J. Die Frage ist von dem Prediger Salomo mit Nein beantwortet / darbey lassen wir es billig verbleiben.

5. R. Der Mensch ist von Natur begierig zu lernen / nicht das alte / sondern das neue / gleichwie er verlangt / nicht die alte / sondern die frische Speise zu sich zu nehmen. Die Neurung versüsset seine Mühe und Arbeit / welche er in Erkundigung aller Wissenschaften von nöhten hat: Daher kommet nun daß die unwissende Jugend sich über alles verwundert / dahingegen den Alten ekelt / sich eines und des andern zu erinnern. Kein Gewächs ist dem wegen seiner neubegründen Blätlein nicht lustig anzuschauen. Kein Baum oder Reben / der nicht neue Zweige treibe / kein Vogel / der nicht junge Brut bringe / fast keine Krankheit ist / da nicht neue Zufälle / ja es werden gantz neue Krankheiten gefunden. Hieraus folget nun / daß zwar kein gantz neues Geschöpf unter der Sonnen / aber wol viel neue Veränderungen zu finden / welche doch gegen GOTT / nicht für neu zu rechnen sind. Daß mehrs neues solte können erfunden werden / das ist falsch / dann der Künste keine gewisse Anzahl / daß man nicht mehr solte darzuthun mögen. Sind des Menschen Gedanken endlich / wie solten dann seine Werke in gewissen Schrancken behalten seyn.

6. D.

6. V. Ein anders ist neu/ein anders erneut: Der Lentzen erneuet/ was in dem grauen Winter/gleichsam veraltet ist. Es kan nicht neu genennet werden was uns zuvor bekant ist/als die Sprossen an den Baumen / der Vögel und Ziegen Zucht/ꝛc. Von der Krankheit der verflossnen Zeiten/mögen wir nicht sagen/ weil wir solche nicht erfahren haben / und ist nicht genug dieser oder jener schreibt nichts darvon/ darüm ist es nicht gewesen: Vielleicht haben die alten Artzte den Namen nicht haben wollen / daß sie ein Krankheit für unheilbar hätten schätzen sollen oder sind nicht fleissig genug gewesen solche seltne Krankheiten zu beschreiben. Die Kunsterfindungen/welche man für neu hält / ist mehrmals eine Nachahmung/oder eine ungefehre Begegniß / und unsre Gedanken sind uns alle mehrmals zu Sinne kommen/ ob wir gleich derselbigen vergessen.

7. D. Die Veränderung ist eine Art der Neurung / und ist sonderlich in der grossen und kleinen Welt zu sehen / der Mond verändert alle acht Tag sein Angesicht/und wird deswegen alle vier Wochen der Neumond genennet. Die Sonne erneuet das Jahr / so giebt es auch neue Sterne am Himmel. Der

Mensch

Mensch erneuet sich mit zuwachsender Stärke/und geben die tägliche Kriegs
lauffen neue Zeitungen. Es giebt neue Secten und Ketzereyen / neue Thor
und wann man die Münsten ändert / so macht man daraus neue Münsten
Wann man also den richtigen Verstand behalten will / so ist viel neues um
der Sonnen.

3.A. Es giebt kein neues Geschlechte/ aber wol viel neue Arten.

9.C. Was uns neu und unbekant ist/kan andern Völkern alt / und längst
wust gewesen seyn: Wird also neu genennet gegen uns/und nicht gegen Di
oder andere zu rechnen.

10.R. Den Erfundenen ist leichtlich was neues beyzusetzen / welches des
gen neu genennet/weil solches zuvor wenig/oder nicht im Gebrauch ist. Zu
Exempel sollen seyn die Sinnbilder: Man kan sie zweyständig/und drey
ständig machen/und dieses ist nunmehr fast gemein. Ich setze hinzu eine Ar
der vierständigen/fünf- und sechsständigen/Sinnbilder.

11.J. Dergleichen haben wir noch nicht gesehen/ worzu dienet aber solch
ne Erfindung.

12. R. Zu Bezierung einer Uhr/ die etwann sechseckigt ist/ einer silbern Kandel/ die vielleicht in fünf Theil getheilet/ eines Kästleins/ das in vier Theil gesondert: oder zu Gläsern/ Brunnen/ Schauplätzē/ Trompeten/ Schilden/ Tapeten/ und was sich dergleichen zusammen schikten sol.

13. Z. Das Exempel/ wird uns die Sache verstehen machen.

14. R. Ich mahle die vier Jahrzeiten.

Auf ein Glas

1. Den Lenzen/ ausgebildet mit der Liebsgöttin/ und ihrem/ mit Blumen spielenden Kind.
2. Den Sommer: Ceres mit der Sichel und ihrer Garbe.
3. Den Herbst: Bacchus mit dem Reben/ Becher und Trauben.
4. Den Winter: Den alten Vulcan bey dem Feuer.

Zu diesen Figuren schreibe ich also:

1. Venus niemals leichtlich ritzt/
2. Wo nicht vor die Ceres sitzt/
3. Und des Bacchus Becher hitzt/
4. Vulcan faule Pfeile spitzt.

Sine Cerere & Baccho friget Venus.

15. D. Weil so viel Reimwörter auf einander fast gezwungen kommen / könte man die Verse schrenken / also / daß gleichsam die Bilder reden:

1. Mir behagt die Lentzenblum:
2. Und mir / diese reiffe Frucht.
3. Mir beliebt der Wintzer Ruhm:
4. Und ich hab die Glut gesucht.

16. V. H. Reymunds Verse gehen auf das gemeine Sprichwort / H. Degenwerts seine schikken sich besser zu den Jahrszeiten.

17. R. Wir wollen ein Exempel geben von den fünffständigen Sinbildern.

Auf eine Bedeutung. Ich mahle

1. Zween Oel- oder andere Bäume / die mit ihren Zweigen ineinander geschlossen / und gewunden sind.
2. Eine Hand mit einem Zweig / von den besagten Baumen brechend.
3. Daß zwo Händ den Zweig auf einen Stämmer pfropffen.
4. Daß die zwo Hände den gepfropfften Zweig begiessen.
5. Daß der Zweig hoch erwachsen / und Früchte bringet.

Das

Das Absehen gehet auf den Ehestand / wie aus folgender fünffständigen Beyschrift zu ersehen.

1. Aus Lieb geschrenktem Band/
2. Ist dieser Zweig entsprossen:
3. Ihn hat die treue Hand
4. gepfropfet und begossen
5. Zu nutzen jedem Stand.

16. D. Oder also:

1. Wo man sich so gepart / nemlich in Frieden / durch den Oel-
2. Sind Zweig und Sprossen zart/ (baum bedeutet.
3. Wann man sie so verwahrt/
4. Sie bringen sie bejahrt/
5. Die Frucht nach ihrer Art.

17. B. Diese Reimzeilen kōnen wol/wann sie aneinander/als in einen Ring herūm geschrieben werdē/weil eine Zeil an der andern hangt/und sich nicht wol nennen lässet.

18. Auf den langverlangten lieben Frieden/ hab ich ein solches sechsständiges Sinnbild angegeben.

Auf ein Schlagührlein.

Der Friedenstand

darnieder liegt.

Mord/ Raub und Brand

das Land bekriegt.

1. Der Fried sitzet / in einer gantz guldnen Kleidung/ unter einem Feigenbaum/ und Weinreben/ in seiner Hand/ habend das Horn des Uberflusses: über ihm schwebet ein Adler: zur rechtē Hand suchet der Haan etliche Körner/ und der Löw schläffet.
2. Der Fried entfliehet: der Kriegsgott hauet den Feigenbaum und daran aufgeführten grünen Reben üm: Der Löw stehet auf/ der Haan brüstet sich der Adler fleucht empor.
3. Der Oelbaum verbrennt/ der Löw und Haan bestreiten den in Lüften fliegenden Adler.
4. Die Funken von dem fast verbrunnenen Oelbaum

baum / zünden Häuser und Dörffer an/ Doch bleiben noch drey Zweiglein unter des Kriegsgotts Schild erhalten.

Doch hat Verstand

5. Pallas impfet auf den alten Stämmer des Baums / die drey erhaltene Zweiglein.

nechst GOTT gesiegt.

6. Der guldne Fried in einem Siegswagen/ auf welchen der Adler forne sitzet/ der Mars zihet den Wagen mit angefesselten Handē: Der Haan und Löw gehet beyseits.

19. ✻ Dergleichen läst sich noch viel ersñen/ aber die Reimschrift ist fast schwer.

20. ✻ Ich hab dieselbe also gefüget:

1. Der Friedenstand/
2. darnieder lieget:
3. Mord/ Raub/ und Brand
4. Das Land bekrieget:

5. Doch hat Verstand/
6. Nechst GOTT/ gesieget.

Ich sage / nechst GOTT / dann ob dem Siegswagen des Friedens / der Nahmen Jehovah könte geschrieben werden.

21. D. Diese Art der Sinnbilder könte bis auf die achtständigen gebracht werden / und ist sonderlich dienstlich zu solchen Sachen / die zusammen gehörē / und übereinstimmen müssen / zu welchem Ende auch viel scheinlicher kommet / wann die erste Figur / als da ist / in besagten der Oelbaum / verbleibet / und nur die Umstände verändert werden.

Vorrede Tod.

22. B. Ob sich gleich viel finden welche von den Sinnbildern wenig halten / so können sie doch meines Erachtens / niemand mißfallen / als dem / der keinen Verstand darvon hat / und ein jedes Gemähl ein Emblema nennet.

23. C. Viel vermeinen es sey die Erfindung dergleichen Sachen mit ihnen geboren und halten für überflüssig / der Meister dieser Kunst Schriften zu lesen. Gewisslich solche Leute wollen schreiben / ehe sie die Buchstaben kennen.

24. A.

24. A. Was hat es aber für eine Bewantniß mit den darzu gehörigen Gedichten?

25. R. Hierbey ist zu betrachten der Raum / dahin das Sinnbild gerichtet wird. Ist es ein Glas/Kandel/oder dergleichen/ so muß die Erfindung also beschaffen seyn/daß es keiner fernern Auslegung von nöhten hat. Sol es aber in einem Buch zur Glückwünschung/Traur-oder Freuden-Begebenheit dienen/ so kan man zu den dreyständigen drey und drey / zu den vierständigen vier und vier/zu den sechsständigen Sinnbildern sechs und sechs Verslein setzen.

26. D Die Erklärung verstehe ich/sol so viel Reimschlüsse haben/ so viel Theil/ oder Stände das Gemähl hat.

27. R. Hierinnen läßt sich kein Gesetz geben/ dann der Raum lässet mehrmals nicht zu viel beyzusetzen: Doch dienet besagtes zur Nachrichtung/ein Ebenmaas in der Bildererklärung zu halten/damit alles fein artig übereinstimme.

Angelica.



Die Neurung / von welchen Herr Reumund den Anfang seines Spiels gemacht / erinnert mich eines gemeinen Sinnbildes von der Schlangen / welche ihren Balch zu gewisser Zeit abstreifft / und also ihre Haut erneuret. Die Deutung kan auf vielerley Lehren gezogen werden: Mir aber liegt jetzund ob ein neues Spiel anzufangen.

2. R. Auf was bedenket sich die Jungfrau?

3. A. Ich hab eben aus des Herrn Worten ein Spiel von dem Angedenken ersonnen / welches wir meines Erachtens noch nicht geübet

4. C. Wie ist es dann?

5. A. Man spielt es auf mancherley Weise. Mit Worten / mit Geberden / als mit sind schlagen / seuffzen / pfeiffen / schreyen springen / ꝛc. und solches alles zu Z gedenken dieses oder jenes / ꝛc. oder nach der Begebenheit mit Zetteln / und

es alsdann von den Denkzettel n benamet. Mit Worten wollen wir es probiren. Der Herr verzeihe mir/er erinnere sich hierbey/daß die Bescheidenheit niemand gereuet.

6. R. Muß ich nun den Spielstab gleicher Weise gebrauchen/so erinnere sich die Jungfrau hierbey/daß ihr das Zuschlagen nicht wol anstehet.

7. E. Der Herr erinnere sich/daß das alte Gelt in junger Leute Hand schön ist aber nicht lang bleibet.

8. D. Die Jungfrau erinnere sich/daß bey dem Frauenvolk alt und schön fern/niemals beysammen zu finden.

9. J. Der Herr erinnere sich/daß wir nach Haus gehen müssen.

10. B. Die Frau erinnere sich/daß es noch gute Zeit hat.

11. A. Also kan man den jedesmals mit dem Stab berühren/und ihm eine Erinnerung geben/die sich auf seinen Zustand schicket.

12 R. Die Erinnerung/oder das Andenken hab ich bilden sehen durch ein Ohr/welches unten von einer Hand gehalten/oder gezogen wird. Wie ist aber die andere Art dieses Spiels?

13.A. Jedes schreibt auf einen Zettel ein Wort/oder ein kleines Sprüchlein/ und würfft es in einen Hut/soviel nemlich der Anwesenden Personē sind mit Beding/ daß der oder die ein solches Zettlein heraushebet/ darvon etwas erzehlen/oder etliche Verse darvon sagen muß.

14.B. Ich hab gesehen/daß nur die Jungfrauen dergleichen Zettel geschriebē und es den jungen Freyern mit nach Haus gelassen/ über den Text eine Glosse zu machen. Hieraus ist leichtlich zu erachten/ was artige Scherze dardurch angebracht werden können.

15.J. Wir wollen es probiren und zwar mit ein oder zweyen Wörtern.

16.A. Hier ist Papier/und ein Bleystefft.

17.C. Also müssen zuvor alle Zettel in gleicher Grösse geschnitten sein.

18.D. Ein jedliches schreibe dann absonderlich darauf/ was ihm beliebt.

19.A. Es will mir nichts beyfallen.

20.R. Es sey/ was es wolle/ein par Wort ist gnug.

21.V. Meins ist geschrieben: Hier muß man alle Zettel aufrollen / einsamlen und ein jedes einen herausheben.

22.C. Ich will meinen lesen.

23.A. Schwester / es gilt nicht lesens / man muß etwas erzehlen / etliche Verse / oder eine Räthsel darvon aufgeben.

24 C. Wer fänget dann an?

25.A. Ich / weil ich das Spiel angegeben. Auf meinem Zettel stehe

Eine Mutze.

Die Mutze ist eine Abbildung eines unverschämten Gastes. Man erzehlet von einem König / daß er ihm einen Ring machen lassen / mit dieser Schrift:

Lieber sey mir nicht beschwerlich.

Wann ihm nun einer von seinen Hofleuten verdrießlich gewesen / hat er ihn den Ring gewiesen / und gefraget: Ob er ihm gefalle? daraus ein jeder leichtlich verstanden / daß er / oder sein Gespräch dem König nicht gefalle.

26.R.

Ihr

Korn.

Ihr Herren sagt: Es ist euch wol bewust/
was man erhält/und nutzet mit Verlust?
Es ist nicht rund/kan doch dem Perle gleichen.
Die Mutter lässt es in dem Bauch erweichen:
Es theilet sich und treibt ein Silber Haar/
klein/rein und zart/vielfältig/nieder/klar:
bald gleichet es dem grünsaphiren Faden
und ruhet lang mit Wollen überladen.
Es führet hoch ein goldverknüftes Band
das oben trägt der Arbeit Hoffnungspfand.
Es ist die Kron voll Seuchel/pflegt zu geben/
durch seinen Tod die Stärke/Freud und Leben.

Wer dieses Zettelein eingelegt/kan es leichtlich errahten.

27. A Wann es nicht das liebe Korn ist/ so weiß ich es nicht. Es nutzet mit Verlust/in dem/des der Bauer ausseet: Es kan ein Körnlein einem [illegible]

Ein

Perle gleichen/das in der Muschel weichet/wie das Getreid in der Erden/ von der es geboren wird. Das Silber-Haar/ist das erste Käumlein / der saphirne Faden/ist der aufgegangene grüne Saame / die Wolle ist der Schnee / der in dem Winter die Felder dekket. Das Goldverknüpfte Band / ist der Halm mit seinen Knöden. Warum heisst es aber der Herr eine Kron?

28. R. Wann man die Buchstaben versetzet/so kommet heraus/ was auf meinem Zettel stehet/nemlich das Wörtlein **Korn.**

29. J. Rahr: Es ist eine Garb/der niemand nicht geniesst/
bis er in Tod erplasst/und sonsten nichts mehr isst.

30. V. Wann ich den Zettel nicht hätte eingeleget/ so solte ich es schwerlich errahten: Es ist aber/wann ich mich nicht trüge / ein Grab/ so mit versetzten Buchstaben eine Garb heisst.

31. D. Mein Wort ist.

Ein Sarg an seinem Ort/
der wächset und verdorrt.

32. C.

32. C. Das ist leicht: Lieset man das Wörtlein Sarg hinter sich/ so findet man das Wörtlein Gras.

33. R. Wolte man diese drey Letterwechsel zusammensetzen/ könte man eine dreyständige Rähtsel daraus machen/ also raht/ wo

Das Grab wächst aus dem Sarg und bringt die Lebens Kron?

34. D. Wo fetter Erden Mahl ertheilt der Arbeit Lohn.

Wann mann die Buchstaben der Wörtlein Erden und Mahl versetzet/ so geben sie Ernde/ und Halm. Diese Art Rähtsel ist noch nicht gemein/ aus vielen Wörtern aber zu ersinnen.

35. J. Mein Wort ist Bettlen. Es sol ein Indianer/ nachdem er eine Zeitlang in unsrer Welt gewesen/ gesagt haben: Es verwundere ihn nichts mehr/ als daß nur etliche reiche Leute weren/ und hingegen so viel bettleten/ oder ja in grosser Dürftigkeit (gegen jener Überfluß zu rechnen) lebten: und doch hieraus keine Aufruhr/ Krieg und Zwietracht entstünde/ vermittelst dessen eine bessere Gleichheit angestellet/ und man allerseits genug haben möchte.

36. V. Diese Betrachtung ist nicht zu verwerffen.

37. C. Mein Zettel sagt mir / daß ich etwas von Scheidwasser erzehlen sol. Ich weiß aber nicht / was hierunter verstanden wird. Ist es das Scheidwasser / welches man in den Müntzen / und zu dem Graciren gebrauchet / so weiß ich nichts darvon zu sagen. Verstehet man dardurch die ungestümmen Wellen / welche die Kaufmanns Waaren machen auswerffen / so ist es vielmehr / mit versetzten Buchstaben / ein Schadweisser / massen man durch solchen Schaden weisser werden sol / und hat sich nach dem Sprichwort niemand über das Meer zu beklagen / welcher zum zweytenmal Schiffbruch leidet. Verstehet man aber dardurch die Threnen / welche man bey den Abscheidē der Verliebten trieffen sihet / so weiß ich nichts anders darvon zu erzehlen / als daß wir uns darbey erinnern sollen / es sey gleicher Weise Zeit zu scheiden / weil jene Wolken viel Regen-Wassers andrauen.

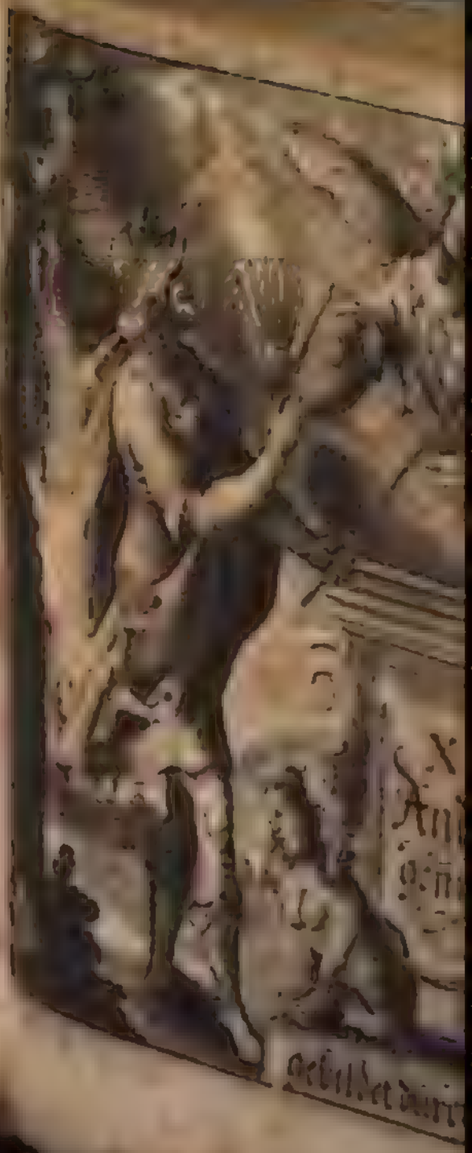
38. A. Solches will ich auch allen auferleget / und den Spielstab hiermit niedergelegt haben.

39. J.

CCL. 345

39. J. Wir folgen / und versparen das übrige zu nechstkünftiger guter Gelegenheit.

40. R. Wann nemlich der Abbt die Würffel wieder auffwerffen wird / daß die Mönichen spielen dürffen.



Digitized by Google


XII.
Andachts
gemählde.
gebildet durch den Spielenden.


Zuga
bestehen
XII
Andachts-
samt vor
Von rechtem Gebrauch
Dem VI. Theil
durch
SPIEGE

Zugabe
bestehend in
XII.
Andachts-Gemählen/
samt vorgefügtem
Berichte/
Von rechtem Gebrauch der löblichen Poeterey.
Dem VI. Theil der Gesprächspiele
beygelegt
durch den
SPIELENDEN.

Digitized by G

Zuschrift an der
Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft
Vielmögendes Mitglied
Den Mindernden.

Anapästische Klingreimen.

DIch / welchen die Himmlische Musa gelehret
das Singen / begabet des Spielenden Hand /
mit schuldiger Treue freund-pflichtigem Pfand:
Nim diese Gedichte sie sind dir verehret.
Der Mindernd' auf seltene Weise vermehret /
der lieblichen Lieder kunstzierliches Band /
begeistert mit heilig-erhabenem Brand /
Dergleichen erleuchten Poeten bescheret.
Wann Fabeln und Dichten sich meisterlich fügen /
so werden Sinn / Augen und Ohren vergnüget;
Wie folgendes dessen hier zeiget die Prob.
Der Spielend' erwünschet / daß solche vor allen
den frommen Verständigen möchten gefallen /
und dienen dem Höchsten zu mehrerem Lob.

Die

ICh hatte kaum genahet den frechen Frühlings-Jahren /
als mich Betrübten trieb/ein nicht gemeiner Geist/
zu suchen seltnen Ruhm/in allem/was man preist/
und mit so manchem Lied/fast Wolken an zu fahren.
Gleichwie ein Wandersmann/auf Irr-und Scheidestrassen
steht mit dem Wankel-Sinn/besonders bey der Nacht/
bis er den Zweiffelpfad genugsam hat bedacht/
und etwan durch den Schein des Monds/ sich leiten lassen:
So hab ich manchen Weg/an Phöbus Berg/betrachtet/
die grünbeblumte Bahn/der Musen Vaterland/
führt meinen freyen Sinn/zur link-und rechten Hand/
Daß ich den Neulingswahn/ erstaunt/für recht geachtet.
Ich wolte hier und dar auf den Parnassus steigen/
durch fremder Sprachen Weg/ mir war nicht unbewust/
warmit der Welsche prangt/ Frantzösisch meine Lust/
Latein/und Castilian/der andern zu geschweigen.

Im Ende hab ich mir den seltnen Pfad erkoren/
der nechst der Blumen Ruhm/ hat reife Frucht gebracht:
ich hab aus dem Gespräch so manches Spiel erdacht/
Dardurch man Zeit gewinnt/die sonsten geht verlohren.
Auf so beliebter Bahn/auf so belobter Strassen/
hat mich der neue Stab des Kunstgesprächs geführt/
als einer Nymphe Stimm so süsse Spielbegierd
gehemmet/und gesagt: Ich solt es unterlassen.
Ihr helles Angesicht hat Englisch schön gestralet/
es war ihr Haubt bedeckt mit einer hohen Kron/
die sieben sterne hat/ihr Kleid war als der Thron
des blauen Wolken Reichs/mit Flammen ausgemahlet.
Sie sprach/mit holdem Mund: du wirst mich Musen kennen/
die Himmlisch-hochgelehrt/führt an der Sternen Zelt/
weit von dem Erdenband/weit von der Jammerwelt/
die der Poeten Geist macht überirdisch brennen/

daß sie durch mich entflammt/ Wort/ gleich dem Feuer/ führ'/
entzückt ausser sich/ beseelen Felsen-Stein/
und halten oft der Flut hellschlankes Wallen ein/
Wann sie des Pövels Hertz mit Donnerreden rühren.
Das kunstgeschliffne Lied/ das meine Schwestern singen/
schallt nach dem Erdenthal/ aus Lieberhitzter Lust:
Ich aber bin befreyt von aller Sünden Wust/
Ich laß die Jungfer Stimm im reinsten Ton erklingen.
Deswegen folge mir/ und sing von Himmelssachen:
des höchsten Wunderlob/ den Glauben/ die Gedult/
der Lieb und Hoffnungs Trost/ des Nechsten Freudenhuld/
So kanst du deine Kunst/ mit Gunst verewigt machen.
Ich muß/ ich muß es ja mit bittern Threnen sagen/
daß meine Schwestern samt bedient in Kuplerey/
bald mit falschzartem Lob/ bald mit dem Seufftzgeschrey/
mit kützlichem Gespräch/ und üppischgeilen Fragen.

Ach lasse/ach lasst euch doch von meinen Weinen warnen/
die ihr die Schande lobt/ und schändt der Tugend Preis:
die ihr das Weisse schwartz/ das Schwartze nennet weiß;
ihm etwan ein Geschenk/ von Fürsten zu erarnen.
Der Mensch/ der arme Mensch/ kan ja mit nichts mit prachte/
das gut und schatzbar sey/ als was vom Himmel ab/
ihm mitgetheilet wird/ und solche Gnadengab
ist auch der Dichter Geist/ im hohen Wehrt zu achten.
Kunst lernet man von Kunst: Kunst wird durch Kunst gelehret/
doch eines Dichters Sinn/ darf keinen Lehrer nicht/
es fleust aus seiner Quell/ Erfindung und Gedicht.
Nicht jeder Zeit und Ort/ ist ein Poet beschweret.
Man sihet gelehrte Leut/ im Reden und im Schreiben/
in aller Wissenschaft erfahren hier und dort:
doch wann die Frage walt/ zu binden wenig Wort/
so wil ihr krüppel Vers nicht Reimen recht bekleiben.

Nem

Nennden/der Orpheus Leyr vor Alters hat gestimmet?
wer hat Homerus Lied am ersten ausgedacht?
wer hat des Naso Red in schnellen Vers gebracht?
und alle/die vor langst auf diesen Berg geklimmet.
Mein David kommdaher aus einem Schäfer Orden/
und hat der Harffenklang so zierlich-hochgeführt/
daß er den trauer Geist/so oft in Saul gespürt/
verjaget/sich getröst/und endlich König worden.
Wer von dem Höchsten nicht zu dieser Kunst erkoren/
der richt durch grosse Müh/und Fleiß gar wenig aus;
was nicht lichtwürdig scheint/das lasse man zu Haus/
die Arbeit ist umsonst/die gute Zeit verlohren.
Ein solcher wird im End/reimrichtig lernen schreiben/
nach gleichen Wörter Laut/und was die Mundart weist/
bemerken; aber wo/wo bleibt der Feuergeist/
oder das Poeten Volk beharrlich pflegt zu treiben?

Wie der vergallte Grimm den Menschen rasend machet/
der hermend ausser sich/fast nicht weiß/ was er thut:
So staunet der Poet/in aufgeklärtem Muht;
Er ist mehr als ein Mensch/wann sein Gemüht erwachet.
Sein Sinn steigt Himmel an/der Blitz geschwind erreget/
was sonsten die Natur führt in dem Wunderschild/
das dolmetscht sein Gedicht/er teutscht ihr Wesenbild/
daß sie/der Rähtsel gleich verhüllet vorgeleget.
Weil dann der Meisterverß vom HERRN ist entstanden/
wie kan er frevlerweiß im frechen Liebsgedicht/
mit sündig-böser Lust/seyn wider GOTT gericht/
und ihm gefällig seyn/die Ursach ihrer Schanden?
Ihr Trüger wolt ihr dann den Teuffel selbst verstellen/
und ihn dem Engel gleich ausbilden hier und dort?
Sol sich der Höllenmohr/durch eure guldne Wort
mit hellem Lügen-Schein/der Jugend zugesellen?

Digitized by Google

Ist es dann nicht genug/ daß ihr euch selbst gefehret?
Ihr ärgert/ mit Bedacht/ durch solchen Anstoßstein
die blinde Jünglingschaft/ ihr zarter Hertzenschrein/
Wird mit der Laster-List durch eure Lust beschweret.
Der künstlich holde Vers beherrschet die Gedanken
Der Wortton/ ihre Zahl/ der Music Ebenmaß
entzündet Liebeslust/ betaubet Neid und Haß/
beweget/ schlägt und heilt/ erfreut und macht erkranken.
Gleichwie das milde Wachs kan manches Bild behalten/
nachdem das Siegel drükt: So kan der Kunst-Poet
durch manche süsse Wort/ durch fein gebildte Red'
auch jedes Lesers Geist dem seinen gleich gestalten.
Man frage nicht/ warüm die Dichtkunst wird verachtet:
der Mißbrauch ist zu groß / der Stimpler ist zuviel (spiel/
des Spruchmans Narrenschimpf/ des Gauklers Taschē-
ist gleich dem blauder Arzt, der mit viel Zähnē prachtet.

Wann

Wann der Poet beginnt des höchsten Werk zu preisen/
(wie dann von Alters her der Vers gewidmet war/
zu heiligh ohem Dienst/bey der Gelehrten Schaar/)
So wird sein Preis zugleich / sich in den Versen weisen/
Wie Mose/David/Job/Assaph/und die Propheten/
Debor/und Judith Lied/zu Leid- und Freuden- Zeit
getröstet/und gedanket dem GOTT der Ewigkeit:
Daß auch im neuen Bund/die Kirchenväter thäten.
Die ihr wolt euer Haubt mit Lorbeerlaub bekräntzen/
die ihr wolt euren Ruhm verewigt wissen hier/
holt aus dem Paradis/die stets begrünte Zier/
(ich rede von der Schrift/) den Garten sonder Grentzen.
Der irdisch-schnöde Thand/kan niemals himmlisch klingen/
allein/allein das Wort/begeistert Hertz und Sinn/
daß des Poeten Ton/stimmt mit den Seraphin/
beseelend den Verstand mit nicht gemeinen Dingen.

Hör/

Hör/du muſt/wann man dich ſol einen Dichter nennen/
gleichwie Heroſtratus erſtikten Glut mit Glut/
und leſchen in dir ſelbſt/ den jung-erhizten Muht/
Wilſt du nicht hier in Lieb/ dort in der Hölle brennen.
Kein Lob iſt/ wann dein Nam in nicht belobten Sachen
erſchallet weit und breit: Wie ſol doch aus der Schand
entſtehen wahrer Ruhm? Wer kan aus ſchroffen Sand
die hellen Demantſtein/ Rubin und Jaſpen machen?
Die Handlung des Gedichts/ muß vor ſich ewig bleiben/
ſol des Poeten Ruhm/ dardurch unſterblich ſeyn:
der Inhalt/ nicht der Reim/ hat überhohen Schein.
Es dekkt der Zeiten Flut/ was du wirſt eitels ſchreiben.
Ach Muſa/ wann ich darf/ ein Wort darwider ſagen/
ſprach ich mit feigem Muht: der Alten Lehrgedicht/
iſt jederzeit geweſt/ der Jungen Unterricht/
und bringt/ als mich bedunkt/ mehr Nutzen und Behagen.

Als sonsten die Geschicht/was man zuvor gelesen/
verwundert niemand nicht: Die Neuerung ist beliebe
die nechst der Blumen Lust des Nutzes Früchte giebt:
Es bildet das Gedicht/was niemals ist gewesen/
und auch nicht werden wird. Ich wil es zwar gestehen/
daß mancher Freuden scherz kömt übergangen seyn/
doch muß man hier und dar dergleichen flechten ein/
daß bey der Ekelwelt/auch solche Bücher gehen/
die sonsten niemand feilst: Man kan die Tugend-Lehre/
im Scherz/und in dem Spiel behäglich bringen bey/
und fangen den Verstand/der sonsten Zügelfrey/
nicht wil gebunden seyn. Sie sprach: Des höchsten Ehre
darf keiner Meuchelkunst. Es bringet manchen Frommen/
wann man die Wissenschaft setzt in der Musen Feld/
doch muß die Gottesfurcht/in ihrem Tugendzelt/
durch faules Spottgeschwetz nicht in Verachtung kommen.

Nihm

Nihm hier den Pinsel hin/mahl Kunst-und Andachts-Sachē/
nihm diesen Federkiel/beschreib das rähtsel Bild.
Wie du vor mit dem Stab in dem Gespräch gespielt/
Es wird dich solches Werk noch mehr beliebet machen.
Es kan das Wunderbuch der Welt genug berichten/
was Gottes Gnadenwort auf sondre Weiß verhüllt:
Der Pinsel und dein Kiel wird hierdurch angefüllt/
zu bilden das Gedicht/und durch das Bild zu dichten.
In diesem schönen Buch kan man nicht sattsam lesen/
Es ist ein jedes Werk ein dikt vollschriebnes Blat/
und dessen Würkungskraft sein eigne Zeile hat/
Der Titel/Gottes Lob/der Rand/der Künste Wissen/
wird dardurch offenbar. Groß ist das Werk des HERRN/
und wer es recht bedracht/hat Freud und Lust daran!
Sih/ dieses ist der Weg/und nicht der Pövelwahn/
der in der Reimerzunft macht von der Liebe plärren.

In

In dem erhub sie sich/ und sprach: Der ist bereitet
für deiner Arbeitkunst / der spat-verdiente Lohn:
Daniel 12/48. Schau hier/ ob deinem Haubt die Sternen helle Kron/
So wann deiner Hände Fleiß / viel zu der Tugend leitet.
Hierauf verschwande sie/ und hat mir hinterlassen/
nechst fast erneutem Geist/ den pinsel/ und den Kiel.
Ich liess an ihrem Ort/ die vorgewohnten Spiel/
und setze meinen Fuß auf mir bedeute Strassen.
Der leere Schattenstreiff/ die breit belaubten Reben/
der Erden reiner Staub/ und viel dergleichen mehr/
gab mir ein Gleichnißbild/ und manche Andacht ehr/
In wahrer Gottesfurcht/ und Einsamkeit zu leben.
Was sol das Wissen seyn/ wann nicht auch das Gewissen
beruhigt das Gemüt. Die heher Dichter Kunst/
kan nicht entnommen seyn/ des Höchsten Gnadengunst/
sie machet den Trauerthal voll Freudenquellen fliessen.

Andachts-Gemählde/
gebildet
Durch den SPIELENDEN.



Groß sind die Werke des HERRN/ und wer ihr achtet/ der hat eitel Lust daran. Psal. 111. v. 2.

1.



Almächtiger/ ewig-barmhertziger GOTT/
Die Engel erwarten dein Gnaden Gebot:
die feurigen Flammen/
singen/ und klingen/ und stimmen zusammen/
das heilig- O heilig- O heilig ist GOTT/
der HERR ZEBAOTH.
Dich Schöpfer der Himmlisch- und Irdischen Heeren
verehren die Thronen
und leuchtenden Kronen/
Sie jauchtzen dem HERRN der Herren zu Ehren.

Ps. 104/ 4

Job. 38/ 6
Offenb. 4/ 8

Coloss. 1/ 16

2.

Die Himmel erzehlen die Göttliche Macht/ Ps 19/2.3
die Sonne den Sternen/die Tage der Nacht.
Bliz/Hagel/und Schlossen Dan.3/67
werden nach deinen Befehlen geschossen/
Hochherrlich-hochherrlich-hochherrlich ist GOTT/
der HERR ZEBAOTH!
Der mächtig ist donrendem Wetter zu wehren; Job.37/4
die Wolken erschütteren/
zerbörsten/zersplitteren/
und rollen/dem HERREN der Herren zu Ehren. Psalm 77/18

3

1 Mos. 1/22
Job. 5/7.
Es schweben die flüchtigen Vögel empor/
und bringen erstaunende Wunder hervor/
ihr krauses Gezitter/
dräschet mit flatrendem hellem Gezwitzer.
Psal. 96/4. 25
Voll Wunder/ voll Wunder/ voll Wunder ist GOTT/
der HERR ZEBAOTH!
Psal. 66/3
Der alles in allem kan wunderlich kehren.
Sie führen die Stimme/
mit buntlicher Krümme/
bemühet/ dem HERRN der Herren zu Ehren.

4

Es wimmelt der Fluten stumm-wallendes Heer/ Psal.8'9
erfüllend das wilde Weltschweiffende Meer
ihn schweigend zu preisen/
wie mancherley Muschel und Schuppen-erweisen. Ezech.29/4
Grundgütig grundgütig/grundgütig ist GOTT/ Nahum.1/7
der HERR ZEBAOTH!
giebet den Wassergenossen zu zehren.
Sie wallen mit Schnaltzen/
umschweiffend sich waltzen/
mit Springen dem HERRN der Herren zu Ehren/

5

Hohelied 2/12
4. Esr. 5/24
Weish. 7/20.

Die Wurtzel der Kräuter und Blümelein Flur/
der zahmen und wilden Wald-Thiere Natur
sich hauffig gesellen/
lassen sich fangen/bezähmen und fällen/
1 Mos. 12/2 45 Wolthätig wolthätig wolthätig ist GOTT/
der HERR ZEBAOTH!
Er lässet die Grossen und Kleinen vermehren:
ihr viehisches Sinnen
wolt gerne begünnen
Psal. 114/6.8 50 Mit Hüpfen den HERRN der Herren zu Ehren.

6

Uns Menschen kommt alles erschaffne zu gut/
von Osten und Westen/von Norden und Sud.
die meinsten sich trennen/.
Göttliche Gaben undankbar erkennen.
Genädig genädig-genädig ist GOTT/ Psalm 111/4
der HERR ZEBAOTH!
Hier kommen uns alle Geschöpffe zu lehren.
Wir sollen die Seiden
bestreiten mit Freuden
und spielen dem HERREN der Herren zu Ehren. Esa. 1/3. Judic. 15/3 Psalm 144/9

Job. 7/7. 30/36

Vnser Leben ist wie ein Schatten.

Job. 14/2.
17.7.
Sir. 8/13.
Job. 8. v. 9.
1 Chron. 2/15



Wie das Menschliche Leben mit einem Schatten könne verglichen werden.

SChaut/was schwebet auf der Matten?
Mein/ach mein/ach mein selbsteigner Schatten:
Wie ist dieses Nichts zu nennen?
Seh ich/oder seh nicht/
was erscheine: in dem Liechte?
Ich muß mich hier lernen kennen.
Mein/ja mein verdüstert Bild zeiget/wie ich werde werden/
8 Ich bin Etwas/weil ich steh/und ein Nichts auf dieser Erden.
sind dañ nicht die buntē Farben/ so die Erdē aus sich treibt/
und auf manche Weise weiset/ ihrem Wesen einverleibt?
Nein/das hohe Himmelsliecht kan mit den krystallen Stralē/
12 und den goldgemengten Glantz/Berg und Thäler übermahlē.
daß ich mich hier kan betrachtē/ist das höchstē Gnadēgab/
Er/der Vater alles Liechtes/weiset mir das Schattēgrab. Jacob. 1/17

Eh die frühe Morgenröt/ in dem schönen purpur Wagen/
überfährt die hohen Berg'/ und ertheilet der Welt Behagen/
siehet man den blinden Schatten/ ausgestrekket durch das
Feld/
er bestättigt/ was da stehet/ mit dē schwartz verhüllē Zelt.
Kommet der Mittag herbey/ muß er sich gemachlich kürtzen/
mit dem Lauf des Sonnenrads/ durch sich/ in sich selbst ein stürtzē/
und dann mit dem braunē Abend/ zu der schnellen Wellen reist/
in dem Ebenmaß ergrössert/ der vor er den Erdenkreis.

Ps. 102/12
Ps. 144/4
Weish. 2/5

Also laufet die Lebenszeit: In der Wahn vermessnen Jugend/
schauen wir uns übergroß voller hohen Schatten Tugend.
welche nach und nach vermindert/ wann die Männerjahre kommen/
die bald mit der Alters Zeit/ wieder Kindisch zugenommen.
Ach/ wann wir uns lernen kennen aus dē schwanken Schatten-
werden wir des Himmels Gabē/ so er überreichlich milt/ Bild/
täglich schenket/ mit Verstand/ recht bedenkē und ihm danken/
daß die gulde Sonnenflammleuchter auf der Erden schrancken.

Ich und meiner Jahre-Stunden zeigen auf den Garten Flur
(als die Stang um ihre Zahlen/) eine juste Sonnenuhr. (Schattē/
wie? führt hier der Sonnenlauf seine Rechnung durch den
und wird meiner Tage Nacht sich bald mit dē Tode gatten?
So wend ich das Angesicht
zu dir helles Sonnenliecht/
Sonne der Gerechtigkeit
deine Gülffist mir bereit.
Der du rechts des ♈ Strālen/ Löwen.
und führst links der ♎ Schalen. Waage.
Du kanst in dem ♍ Zeichen/ Jungfer.
uns die Himmels Gaben reichen.
Nun ich mich zu GOTT gewandt/
weicht zu rukk der Schatten Thand.
So vergleichet sich der Zeit
Eitelkeit und Ewigkeit.

Mal. 4/2.

Luc.6/27.
Rom.12/17
1 Pet.3/9.

Thut wol denen/ die euch hassen.



Daß man den Feinden Gutes thun sol / wird in einem Lehrgedicht / durch die Personbildung des Weinstokks erkläret.

KOmmt dir die Eigenschaft der Liebe nicht zu Hertzen/
so lernest du sie leicht aus meiner Wundē Schmertzē.
der neu- erfreute Lentz hat mein Gehöltz bedekt /
4 daß auch das Federvolk bey mir versteket hekt /
Ich lasse meinen Stokk vieljunge Zweige treiben / Ezech. 17/6.
und hoff in stolzem Glükk beharrlich grün zu bleiben /
das breit-zerterbte Blat vermehrt sich ohne Zahl/
8 der krumme Rebenast schlankt üm der Erden Pfal.
Ach wehl der Winzer kommt / er träget in den Handen
das Messer/ Sichelart/ samt vielen Weidenbanden.
Mir schaurt: Ich zitter: Ach! Ach was nur an mir lebt/
12 mehr/ als von keinem Wind/ in gröfften Aengsten bebt.

Weh

Weh meiner Freudenzier/wie nun? reisst du mich nieder/
und stimmelst hin und her/mein Haubt und alle Glieder?
Mein Herr/es ist genug/daß mein beliebtes Laub.
fällt häuffig und erblasst/durch dieses Eisens Raub.
Wie? sol der falbe Strang den grünen Reben fangen?
Das Laubberaubte Holtz muß an dem Pfal erhangen.
Die Wunden schmertzen mich/und trauren sonder Klag/
sie triefen Erden ab/als Zeugen meiner Plag/
und meiner Augen-Wort. Er/lachet/wann ich schmertze/
und lässe mich in der Noht. Bald kommt die Sonnen Hertze/
wischt meine Threnen ab/und hat mir wiederbracht/
nicht nur das breite Laub/das ich mit Lust belachet/
und dürfftig mich gehüllt: das/was zuvor verheeret/
hat meiner Wunden Blut/mit Blüt und Frucht vermehret.
Die Trauerthrenen tieff/bereifft den Rebensaft/
das edle Herbstgewächs/der Menschen Freuden Kraft.

Hebel. 2. 13. Wann der Weinstock Augen gewinnet. Offen. 7/17

Der sich an mir wollen rächen/
wie ich vormals hab vermeint/
als ich meinen Raub beweint/
32 sol die süssen Früchte brechen.
Ich will meiner selbst vergessen/
weil ich andern dienen kan/
der mich vor gebunden an/
36 mag mich in der Kelter pressen.
man wird meine Früchte preisen/
Vordrukk/ und der Mitteldrukk/
lässt den Nachdrukk nicht zurukk/
40 Ich/ ich will gedultig weisen/
wie der wahre Christen Muht
Gutes/ für das Böse thut.

Luc. 6/ 29.

Er wird unsern nichtigen Leib verklären.

Philip. 3/21.



Daß die Auferstehung unsrer Leiber / etlicher massen durch Zubereitung der Gläser könne verstanden werden.

SOl ein Mensch/ein Kind der Erden/ Job.14/4.
gleich den reinen Englen werden?
Der nur Staub und Aschen ist/
Der verwest auf manche Weise/ 1 Mose 18/27
und wird zu der Würmer Speise/
wo die Schlang und Otter pist.
Sol der Leib verkläret werden/ Esa. 51/8.
der nichts ist/ als Ton und Erden?
Ist dann nicht des Menschen Seele mehr als seines Leibes-Last? 1 Mose 3/19.
Mat. 6/25.
Schau/wie doch die Leimen Hütte hauset einen wehrten Gast/ Job. 10/9. 33/6.
Dieser schwingt sich Himmelan/dieser ist des Höchsten Gabe/ 2 Cor. 4/7.
dieser lässet sein Gefäß/in dem schwartzen leichten Grabe.

Es fährt unser Geist verdüstert durch den dikten Erden-Staub/
und der Leib wird aufgeklärt werden durch des Todes Raub/
gantz/gereinigt/GOTT vereinigt/ferne von den Menschen Klagen/
gantz erneuet/gantz erfreuet/schöner als wir können sagen.
Wie kan dieser Sand und Thand/ dieser Schlam der Motten Erden/
neubeliebet und begeistert/wie das Glas beklåret werden?
Sollen dann auch unsre Leiber/einst entnommen aller Plag'
auferstehen unverwelich an dem grossen Richter Tag?
Schau die leichten Erden-Stäublein/sie sind nichts als Nichtigkeit/
und aus diesem kleinen Nichtes wird das helle Glas bereit.
Schau den schroffen Ufersand/er kan nimmer nicht verwesen/
noch durch seiner Fluten Saft/ machen Laub und Gras genesen.
Wann er aber durch die Flammen/fliesset überirdisch rein/
hat er auf so manche Weise/der Krystallnen Sterne Schein.
Also schmeltzt des Creutzes Glut/uns zu dem Gefäß der Erden/
wann wir durch des Geistes Kraft unsren Glaubenstrost vermehren.

Rom. 9/21.

Also muß das Erden-Wesen schmeltzen zu der letzten Zeit/
und auf andre Weis gestaltet/wieder werden zubereitt :
Also wird des Menschen Leib/von des Höchsten Geist beseelet/
gantz verkläret/ärtzbewähret/ewig leben auserwehlet.

1 Cor. 7/31.
Es. 37/ 8/ 10.

Meine Seele deine Hütten/
wird GOTT in der Ewigkeit
mit der Klarheit überschütten:
ob das Erdenfaule Kleid
Hier verdirbet/und erstirbet/
wil er doch in jenem Leben
das Vernichte/hingerichte/
herrlich-heller wiedergeben.

2 Mat. 7/14.

Sprüch. 30/8

Armut und Reichthum gieb mir nicht / Laß mich aber meinen bescheidnen Theil dahinnehmen.



Daß in diesem Leben nichts bes
und daß in solchem ein richti
beharrliche He

Jene unser Leben
mit lauter Ge
nicht selbst; dyn
er wird von all
und sich zu r

Es spielet der leichte Wind / m
die alles Lasts befreyt / suchet
Zu binden / weiß nicht
in Tapfer Helden Faust
Wann nicht das müssige Sorg
der Würmer Freudenspiel / d
Wem nutzt / der niemand
gleichwie der Faden. Er

Daß in diesem Leben nichts bessers zu wünschen/ als ein mittelmässiger Beruff/
und daß in solchem ein richtiger Glaub auch das schwerste Unglükk durch
beharrliche Hoffnung geduldig vertragen könne.



Jent unser Lebens-Faden
mit lauter Gold umwunden/ zu keinem Dienst verbunden/
4 nicht selbst/ ihm zu Schaden?
er wird von allen Winden/ sich lassen wendig finden/
und sich zu nichts verbinden.
8 Es spielt der leichte Wind/ mit dieser schwachen Schnur/
die alles Lasts befreyt/ sucht in der Blumen Flur/
Zu binden/ weiß nicht was. Sie solte diesem Leben/
in Tapfer Helden Faust/ uns eine Richtschnur geben/
12 Wann nicht das müssig seyn/ wer ein verfaulter Rast/
der Würmer Freudenspiel/ das alle Tugend hasst.
Wem nutzt/ der niemand nutzt? ja der sich selbsten stürtzet/
gleichwie der Faden-Strang sich/ wellenweis/ verkürtzet/

16 in sanfft beliebtem West. Der Reichthum / Geld und Guht /
ist mehrmals seinem Mann die spat gefühlte Ruht /
und sein versüsster Gifft. Die lang-verlangte Würde /
ist dem / der sie erlangt / ein überschwere Bürde /
20 so vielmals durch die Sorg und stete Kummer-Last
macht / daß man fallen lässt / was man hat angefast :
Es reisset blötzlich ab der schöne Lebens-Faden /
so / daß darauß erfolgt der Leib- und Seelen-Schaden.
24 Was Leben wünsch ich dann ? Wann Reichthum / Ehr und Pracht /
ist bey der Frommen Schar / vernichtet und veracht ?
Nicht Gold / dann solche Last beschweret freye Sinne
Nicht Ruhm / denn solche Blum besaugt des Neides Spinne.
28 Ein gleiches Bleygewicht / das im geraden Stand
bewähret den Beruf / und hält des Lebens Band :
So / daß ich zwischen Noht / und Uberfluß hinwalle /
noch zu der linken Hand / noch zu der Rechten falle.

Pr. 30'8 9.

De

Der Waag- und Schnurrecht steht/ (gleichwie der Mauerstein
so Satz auf Satz erhöcht/ soll fest verbunden seyn/)
wird von dem trüben Wind/ nicht wie der Staub/ zerstieben/
noch ob dem Sonnenstral von seinem Grund getrieben.
Ich sage/ noch das Glükk/ noch Unglükk/ Angst und Schand
reisst ihn/ samt Hab und Haus/ aus seinem Vaterland.
der Glaub ist diese Schnur/ der unsers Lebens Leben
kan richten Himmel an/ und alle Nohtturfft geben.
Wann GOTT wider mein Gedenken/
der ich nicht bin Sündenfrey/
mich / gleich schweren Schiffer-Bley/
in die Fluten wolt versenken/
wird doch seine Gnadenhand
mich aus saltzbewelltem Land /
leiten an den Uferstrand.

Heb. 11/ 1. Es ist der Glaub eine gewisse Zuversicht deß / das man hoffet / und nicht zweiffelt an dem / das man nicht sihet.



Lehr-

Lehr
lichem die Eigenschaft des
eines Paradisvo



S was ein fremder
und hat geringe Zeit
Als nun der liebe
zu ziehen seinen
ich bleib bey uns, sprac
der heisse Threnensafft beer
Er sagte: Liebes Kind
Nim hier von meiner
und halt ihn wol verwahre:
das mache dieser Zeit / mein
dein Aug und deine Han
das seyst dann groß und

Digitized by Google

Lehrgedicht/
In welchem die Eigenschaft des Glaubens / durch die Verwahrung eines Paradisvogels erzehlet wird.



Es was ein fremder Gast in unser Haus gekommen/
und hat geringe Zeit/mit uns / verlieb genommen:
Als nun der liebe Mann/ergriefden Wanderstab/
4 zuziehen seinen Weg/da weint ich / als ein Knab.
Ach bleib/ach bleib bey uns/sprach ich/ daß aus Verlangen Luc. 24/ 29
der heisse Threnensaft betriefte meine Wangen.
Er sagte: Liebes Kind/es muß geschieden seyn:
8 Nihm hier von meiner Hand den kleinen Vogel-schrein/
und halt ihn wol verwahrt: das/was er hat verborgen/
das mache dieser Zeit/mein Sohn/dir keine Sorgen:
dein Aug und deine Hand/es noch nicht fassen kan/
12 du seyst dann groß und alt/gleich einem starken Mann.

Mit diesem schied er ab. So bald er weggegangen/
Sagt mir mein Spielgesell/es wer darinn gefangen
ein wunderschönes Thier/ein Vogel fremder Art/
dergleichen in der Welt noch niemand offenbart/
Wiewol er/wie man sagt/die ganze Welt vergnüget/
er ruhet ohne Füß/und ohne Feder flieget: (Gruft/
gleich wie die Ruders-Fahrt/ schweifft durch der Fluten-
so fährt er pfeilgeschwind/ hoch über alle Lufft.
Er pflegt auch bey der Nacht/an einer Schnur zu hangen/
am hohen Baum/und das/sprach er/trägst du gefangen.
Ich hielt ihn zu dem Ohr/ja hörte/das er sprang/
und sich bald hin/und her/im finstern Keffig schwang'/
Ich pflegt' in meiner Hand denselben umzudrehen/
was ich zuvor gehört/das must ich würklich sehen.
Ach GOTT/ich hatte kaum den Dekkel aufgethan/
da/schneller als der Bliz/ich weiß nicht was/ entrann.

und

und flohe Wolken auf.——————
Ich werde das Sehnen mit Threnen ersetzen /
das Sehen der Augen mit Weinen verletzen/
Den nichtigen Willen/mit Küllen erfüllen/
——————Hör/der du mich verlachest /
der du dir eine Freud aus meinem Leide machest.
ich weine/wie ein Kind/dir/einem alten Mann/
steht in dergleichen Fall/das Weinen besser an.
GOTT/war auf dieser Welt der Gast/so dir gegeben
verborgen in dem Wort/den Glauben/Gnad/und Leben:
du aber/so du wilst ergreiffen mit der Hand/
und schauen mit dem Aug/das teurvertraute Pfand/
verleurest solche Gab: Es ist kein Glaub zu nennen/
was man mit Menschensinn kan fühlen und erkennen.
Wol dann/so spottst du mein? Merk du/was dir gebricht/
und daß der selig ist/der glaubt und sihet nicht.

Erklärung des Lehr Gedichts.

Heb. 11/1

Joh. 20/29.

Was

Psalm 42/6. 12. Psal. 43/5.

Was betrübst du dich meine Seele?



Das

Daß der Wahn gleich sey eine
Gemüt/wie jener



Lieber Knab/was
Du lässt den Kies
und hast zerstückte de
wie machst du glu
Kohat dem Wind den Qwel
der sanffte West hat sich
besonder auch/die Wasse
und mit dem Ruhm der
daß den Fluß Peut Tebel
der Jesse Thron bat sam
gegen Leid so man began
der Barbarasse des

Digitized by Google

Daß der Wahn gleich ſey einem bunten Kieſelſtein / der das Gemüt / wie jener das Waſſer / betrübe.

O Lieber Knab / was machſt du mit dem Stein?
Du läſſt den Kies aus deinen Händen fallen /
und haſt zerſtöret des Bildes Gegenſchein:
4 wie machſt du glimm die hellen Flut-Kryſtallen?
Es hat kein Wind den Quellenbach betrübt /
der ſanffte Weſt hat ſich hier ſelbſt beſpiegelt /
der ſonder Rauch / die Waſſer Farben liebt /
8 und mit dem Ruhm der Mayenzeit verſiegelt:
So / daß den Fliß kein Nebel nicht betaut /
der Aeſte Thron hat ſeiner Krone Schatten /
im Gegenbild ſo manchesmal beſchaut /
12 und er durchnäſſt des ſchlanken Aſers Matten.

Der Himmel selbst hat sich hierein gestürtzt/
der Sterne Liecht ist Nachtes abgemahlet/
der Sonnen-Glantz erweiset sich gekürtzt/
und fleusst der Stal / aus dem der Spiegel stralet.
Der kleine Stein macht so viel grosse Schweiffe/
so Cirkelrecht sich in den Würbel winden:
er führt herümklein und erweitte Reiffe;
gleichwie das Faß der Küfer pflegt zu binden.

Das Kind antwortet.

Mein lieber Mensch/nihm hier die Kinder Lehr/
aus meinem Thun. Die nicht bewuste Qwellen/
stromt diesen Bach/der sonder Wiederkehr
mit schöner Flucht fleisst in der ebnen Hellen.

Hör/dein Gemüt ist dieser helle Bach/
der sich ergeusst durch diese Jammererden/
der seinen Glantz hat von dem Himmels Dach/
und wil von Gott alhier beleuchtet werden.
Der freuden-Geist/schwebt auff so reiner Flut/
die aufgeklärt/ des Himmels Künste fasset/
und doch in Oehl/und Feigenschatten ruht/
dem Nechsten nutzt/und sein Gefild benasset.
Sobald der Wahn/der Schroff und bunte Kies
mit Erdenthand des Hertzensflut betrübet:
So bald zergeht der Sinne Ruhgenieß/
und wird zerritt/ja Würbelweis zerstiebet.
So hüte dich vor solchen Erden Stein:
erwarte doch/darbey des Himmels-Regen/
Wann der betrübt/so folgt der Sonnenschein/
der dich vermehrt mit reichem Gnaden Segen.

Stehet in einem Geist/und einer Seele.

Philip. 1/27.



des Menschen Wille, so l
tes Wort hält/nich

Ch. saut doch/ wie di
ihrer Schwach
3 und bemühet sich
auch der Seum
Wie kan doch der
mehr als Mensch

2.
Schauet doch die
mit dem zwey
sie wol auf dem Er
den gewöhnen

Daß des Menschen Wille/ so lang er mit seinem Verstand an Gottes Wort hält/ nicht leichtlich sündigen könne.

I.

Schaut doch/ wie die kühne Kunst
ihrer Schwachheit hat vergessen/
3 und bemühet sich umsonst/
auch der Sterne Haus zu messen.
Wie kan doch der Menschen Sinnen
6 mehr als Menschlich ist beginnen.

2.

Schauet doch die Frefelhand
mit dem zweygefüssten Eisen/
9 sie wil auf dem Erden Land
den gewölbten Himmel weisen.

Daß des Menschen Wille/ so lang er mit seinem Verstand an Gottes Wort hält/ nicht leichtlich sündigen könne.

1.

SChaut doch/ wie die kühne Kunst
ihrer Schwachheit hat vergessen/
3 und bemühet sich umsonst/
auch der Sterne Haus zu messen.
Wie kan doch der Menschen Sinnen
6 mehr als Menschlich ist beginnen.

2.

Schauet doch die Frefelhand
mit dem zweygefüssten Eisen/
9 sie wil auf dem Erden Land
den gewölbten Himmel weisen.

Solt ihr nicht die Kunst zerrinnen/
wann sie solches wil beginnen?

3

Wo man nicht hinkommen kan/
wo die Augen nicht hinreichen/
wil der Cirkel Wolken an/
zeigen/ wie die Sterne weichen.
Was wird doch für Spott gewinnen/
solches hohe Kunst Beginnen.

4

Meister folget meinem Raht:
suchet zuvor ohn Verdriessen/
wer den gröstten Mangel hat/
wolt ihr keinen Fehler schiessen/

sonsten werdt ihr gleich den Spinnen
24 niemand Nutzes Werk beginnen.

5

Schauet ob nicht in dem Band
Eures Leibes beede Spitzen:
27 Sol den Willen der Verstand
in dem Tugendmittel stützen.
So kan man die Himmels Zinnen
30 zu erlangen / recht beginnen.

6

Wann der Punct ist GOTTES Wort/
und wir fest darauf bestehen /
33 kan der Will/ an seinem Ort/
nicht auf Sünden Wegen gehen.
Gottesfurcht und Lieb gewinnen
Sin 36 sind der Tugend Königinnen! Ff ij Wer

Wer schwere Ding forschet / dem werden sie zu schwer.

Sprüche 25/ 27.



Digitized by Google

Daß sich der Mensch nicht mit schwerer Hoffnung des Irdischen plagen sol/ sondern Gott vertrauen.

GLeich wie der Erden Schos/ ohn Müh/ gebieret/
wann Blüt und Blumenlust den Lentzen zieret:
So hegt und trägt ein Kind mit Dotten Spiel/
in seinem zarten Sinn/ der Sorgen viel:
Dieweil es ist ein Kind/ das pflegt zu wanken/
im Gang und im Verstand/ mit Kindsgedanken.
Dem Kind verzeihet man/
Dieweil es ist ein Kind/ in seiner Unschuld blind
und nicht mehr leisten kan/
als es in solchen Jahren erfahren.
Wir/ die wir Männer sind/ und alte Greisen/
macht solches Kindenwerk für Gotten preisen/
Wann wir mit steter Sorg dem eitlen Thand
anfüllen unser Herz/ Sinn/ Mund und Hand.

Wir ordnen hier und dar das falsche Hoffen/
Psal. 39/7. und hat es unser Wahn gar wol getroffen/
Was er mit Vorbedacht sich unterstieht/
und mit der Sorgenlast zu Grunde geht.
Wer solden alten Mann
verzeihen/ wann er liebt/ was sein Gemüt betrübt/
und folgt der Kummerbahn /
So er in vielen Jahren erfahren.
Er hofft auf gulde Zeit/ die Gut und Ehre /
im Fried- und Freuden Schluß/ auch ihm vermehre:
Er hofft des Reichen Tod und sein Geschäfft/
er hofft des Dieners Fleiß/ auch wann er schläfft:
Er hoffet lange Zeit allhier zu leben/
und füll' in seinem Haus/ vom Feld/ und Reben/
Er hofft/ nach seinem Tod/ nicht kleinen Ruhm
auf seinem Leichenstein/ zum Eigenthum.

Dein

Dein Rücken hat gefast
was solche Bürde schreibt/die stetig auf dir bleibt
als eine schwere Last:
Du wirsts in spaten Jahren erfahren.
Du Narr/ Gott nimt von dir/noch heut das Leben/ Luc. 12/ 20.
und was der Hoffnungs Trost dir mögen geben.
der du der Flutenhafft so hoch geacht/
und an des Himmels Gut zu spat gedacht/ Anker.
schau deine Seel/und Geist/wird weggenommen/
und hat/was vormals dein/der Erb bekommen.
Hoff/wann du hoffen wilst/ des Höchsten Gnad/
die aller Erden Haab verschlossen hat.
Ist deine Hoffnung hoch/
und stösset Himmelan/so trägst du/wie ein Mann/
der Christen Sorgenjoch/
und du wirst satt von Jahren hinfahren.

Ich bin ein guter Hirt/ gesandt zu den verlohrnen Schafen.

Joh. 11/10.
Matth. 15/24



Echo

Lehrgedicht/

In welchem erkläret wird/ wie CHristus JEsus / der Ertzhirt unserer Seelen/die verlohrnen Schafe suche/und mit seinem heiligen Wort weide.

1 Pet.2/25.
Ez 34/23/31.

DIes reichen Vatters Sohn/tratt in armen Schäfer Orden / Ezr.18/13.
zu verhüten Tag und Nacht/vieler Rauber-Wölffe Morden.
Als er eins in dem Gefilde / auf dem Irr-und Scheidepfad/
4 manche Schafe hat gemisset / suchet er sie frü und spat.
Höret/höret meine Stimm/sprach er/weinend und betrübet. Joh.11/14.
Zach.13/6.
Kehret wieder zu der Herd/welche meine Seele liebet. Esa.44/22.
Ich/ich hab euch Wonn/und Weide/ nechst den Bächen ausgesucht /
8 welche noch nie hat betretten eines Hirten Lämmer-Zucht.
Ach, wie kan das Einfalts-Schaf seines Schäfers Stimm vergessen / Joh.10/3/4/5
und dort auf der Wölffe Spur ungesunde Kräuter essen.
Komm/du solst auf meinen Achslen/eine liebe Bürde seyn / Luc.15/5.
12 komm/ ich will dich mit der Herde schliessen/in die Hürden ein.

Also rufft der fromme Hirt. Nachmals fieng er an zu pfeiffen/
auf dem leichten Siebenrohr/und durch jeden Ton zu schweiffen.
Daß der Echo wiederhalte/durch den lauten Felsen-Thal/
ruffend zugleich seinen Schafen/und schreyt sieben siebenmahl/
mit gar holderhabner Stimm: Kommet wieder/kommet wieder/
kommet wieder meine Schaf/und hört eures Hirten Lieder/
kommet wieder/kom̃et wieder/schauet meiner Arbeit Schweiß/
meinen Hunger Durst/und Schmertzen/und beharten Sorgenfleiß.
Kommet wieder zu der Herd/folget mit erfreuten Ohren/
meiner Ruff- und Trauerstimm/meinem Stab und Schilfferohren/
höret/ wie es wird beseelet/ von dem sanften Odemblaß/
schlürffend mit vereintem Tönen/nechst der Heerde fettem Gras/
Kommet wieder/meine Weide/sol euch bleiben unverwehret/
ob ihr gleich von mir gewichen/und fast spat zu rukke kehret.
Wer der Edle Schäfer seye/weist sich leichtlich in der That/
nemlich dieser/der vom Vater/ ausgesendet auf die Saat/

Hos. 7/12.
Psalm 23/4.

dieser bösen ärgen Welt/ſuchend was vor war verlohren/ Mat.15/24. Luc.15/4.
und zu hüten GOTTES Herd/abgesondert auserkohren.
Er hat in den grünen Trifften/sie geweidet und getränkt/
32 mit dem früen Himmels-Tauen/und sich ihnen selbst geschenkt:
ja er hat mit solcher Stimm/seiner Diener Mund beseelet/ Joh.20/28.
und zu so vereintem Ruff gross und kleine Rohr erwehlet. 1 Pet. 5/2
Es erschalt in meinen Ohren: Kehre wieder Israel/
36 kehre wieder/kehre wieder/und errette deine Seel.
Sih/doch/ich hab keinen Lust/an der Menschen Sünden Wesen/ Jer.33/4.
sondern daß sie bald bekehret/leben und durch mich genesen.
Also rufft das Pfeiffen Rohr/
40 welches dieser Hirt beküsst.
Hat euch diese Stimm gegrüsst/
so verstopfet nicht das Ohr.
Folget/und wünscht ins gemein
44 auch ein solches Rohr zu seyn.

1 Pet. 5. 8

Der Teuffel gehet herüm/ wie ein brüllender Löw/ und suchet/ welchen er verschlinge.



Lehrgedicht/

Daß der Glaub alle Furcht für dem bösen Feind / den Reisenden zu dem Himmlischen Vaterland / benemen könne. Apologus.



Ch armer Pilgersmann entfernet von dem Meinen/ Ps. 39/13
woltin mein Vatterland: Phlip. 3/ 20
doch machte mich die Furcht des Wegs gefahr be=
4 als des Gerüchtes Thand/ (weinen
Gewiß/doch falsch/beglaubt/ein Löw wer auf der Strassen/ Gnad. 26/
und junge Löwenzucht/ 13/19/12
die mich den langen Weg nicht würde ziehen lassen /
8 dieweil sie Brüllend sucht/ 1 Pet. 5/8.
den Land und Wandersmann blutgierig zu verschlingen.
Hört/was der Schrecken thut:
Ich lisse mich die Furcht wahnsinnig bald bezwingen
12 und hemmen meinen Muht.

Ich

Ich wolt'/aus feigem Sinn/im Elend lieber leben/
als auf besagtem Pfad/
mich in den Löwenstreit'/und Todsgefahre geben/
nach meines Hertzens Rahr.
In dem ich solches denk'/erschallt in meinen Ohren:
dein Hertz sey unverzagt/
Jch/Jch errette dich: noch keiner geht verlohren/
der es mit mir gewagt.
Mir war ein Fakkel kühn/(vielleicht mich zu erkühnen)
von nicht bekanter Hand
gereicht/mit dem Befehl/ich solt mir lassen dienen
so angezündten Brand.
Wol/ich ermannte mich/verfolgte meine Reise:
Der Löw sah meine Flamm/
und flohe/weiß nicht wo/zu suchen seine Speise.
bis ich nach Hause kam.

Jes. 7/4
Psalm 50/4

Das helle Glaubensliecht reitzt zu der Helden That/
und wird von GOTT erlanget/
sonst zagt des Menschen Geist/und bebet gleich dem Blat/
so an den Baumen hanget.
Der Löw/der Belial/beweget Gras und Laub/
wann er erschröcklich brüllet:
Er flieht die Glaubensflamm/und mit der Bösen Raub
den Höllen-Hunger stillet.
So fürchten wir uns nicht/ wann gleich die Löwenzucht/
des Teuffels Heer und Rotten/
sich stellen in den Weg. Der GOTT im Glauben sucht/
kan dieser Feinde spotten.
Der Glaub ist unser Sieg/und giebt den Heldenmut/
auf dieser Welte Strassen:
GOTT ist mit in der Noht/ER hilfft durch Glut/und Flut.
ER wil uns nicht verlassen!

Freuet euch mit den Frölichen/ und weinet mit den Weinenden.



Daß die Lust-Liebe und
wahrer Treue/ und
schaf



Eil der Dich
gleich verei
Lieb
Hier/ hier k
seine pfe
schen
5 Schau di
seine
seine klein
das
10 Er ist übe
und mit Fe

Daß die Lust-Liebe und Weltgesellschaft für nichts zu halten gegen wahrer Treue/und Tugend-Freundschaft/durch die Eigenschaft des Spiegels gebildet.

Satz. Pindarische Ode.



Weil der Dicht- und Mahler Geist/
gleich vereinte Kunst einweist/
Lieber Freund/so mahl die Lieb.
Hier/hier kommt das Köcher-Kind
seine Pfeile Windgeschwind/
scheusset er durch des Bogens-Trieb/
Schau die Gold gemengte Haare/
seine Flügel/seine Kertze
seine kleine Brüder Schare/
das Gelächter und die Scherze.
Er ist überschön gemahlt
und mit Feuerglantz bestralt.

Gegensatz.

Weg mit diesem Laster-Geist/
so der Lüste Bildniß weist.
Her den Spiegel/meine lieb/
ist nicht ein so frevles Kind/
flüchtig/nichtig/pfeilgeschwind.
Es führt Sonnenhellen Trieb/
trägt von allen Farben Haare/
gleichet sich der Himmels Kertze/
Lebet mehr als Menschen Jahre/
zeiget Weinen/Lachen/Schertze/
und ist allezeit gemahlt/
wie der Spiegel widerstralt.

Nachsatz.

Also weist der Rähtsel-Geist/
wahrer Freundschaft gleichen Trieb/
Treu und Lieb/
und erzeuget Sinngeschwind/
gleiche Jahre/
gleiche Haare/
Wie dem Vater gleicht das Kind.
Brennet gleich die Unglücks Kertze/
oder lächelt Freud und Schertze/
ist doch Treue stehts bemahlt/
wie vereinte Liebe stralt.

Anmerkungen/

Welche zu eigentlichem Verstand hiervorgesetzter Gedichte beyzufügen für nöhtig erachtet worden.

Zu dem Titel.

Andachts Gemähl) Weil sie nicht alle die Eigenschaften haben welche zu vollständigen Sinnbildern erfordert werden / darvon in den Gesprächen zu lesen ümständig zu lesen ist. Etliche / welche in einer richtigen Gleichnüsse bestehen könten mit Fug geistliche Sinnbilder heisen / wann man etwan eine halbe Reimzeil/aus dem Text / darzu setzen wolte: Wir haben es nicht gethan

hemistichia.

die ses Orts/lieber bey den Sprüchen der Schrift / auf welche sie gerichtet sind / verbleiben lassen.

Vonrechtem Gebrauch der L. Poetercy) Bestehend in Beobachtung der Ehre GOTTES und des Nechsten Nutzen / wie hiervon die gantze Vorrede handelt. Beyhe Specimen Philologiæ Germanicæ ain 344. Blat Disquisit. IX. und in notis.

Durch den Spielenden.) Es ist in der hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft der Gebrauch/daß man in den Schriften die Gesellschafts Namen vorsetzet: Eines Theils/allen eitlen Ruhm zu vermeidē/ anders Theils des Lesers Urtheil nicht mit seinem nachtheiligen Vorwahn/wegen der Person/zu unterschlagen Dieser Gebrauch ist auch bey den Italianischen Academien/welche zu Steur und Fortpflantzung der Sprachen gewidmet sind. Solcher gestalt kan man mit jenē Mahler/hinter der Tafel stehen/hörē/was man von dem Gemählurtheilt / und die begangene Fehler besser erkennen. Etliche wollen ihre Teutsche Gedichte / nach ihrem Tod erst lassen an das Præjudicio.

liecht kommen/wañ noch Zeit ist seine Fehler (dann nicht jeder 11. Jahre ein Buch wenden kan/wie Maro auf seine Æneidos) zu bessern / Ob es gethan sey/lassen wir andern zu betrachten. Der Fehler ist glückselig / der unsrer Unterrichtungen dienet.

Klingreimen) nicht Klinggedicht / dann das Wörtlein Gedicht gehet den Inhalt / das Wörtlein Reim gehet auf das Gebänd oder Metrum. Doch lassen wir hierinnen jedem gerne seine Meinung. Die Niederländer nennen es **Klingedigen**.

Die Himlische Musa lehren singen) Also haben die Heyden alle Künste Göttern zugeschrieben / und verstehen wir Christen dardurch die Gaben welche uns GOTT auf mancherley Weise mittheilet.

Horat: Musa docet fidibus ———

Persius: Dicere res grandes nostro dat Musa Poëtæ.

Also sagt Ronsard tom. 4. f. 39. Euterpe me façonne un oeuvre entier. Es ist aber die Himmlische Musa Urania, welche Salustio de Bartas nennet.

Muſe Celeſte tom. III. part. 2. f. 119. Deſſen Erfindung wir in dieſer Vorrede nachgegangen / und auf unſer Vorhaben gerichtet. Weil aber der **Mindernde den Singendem Iſaiam unter Handen** / iſt ihm deſwegen dieſes Gedicht billig zugeſchrieben worden.

Mahlen und Dichten) Wie die Mahlerey ein ſtummes Gedicht / und das Gedicht ein redendes Gemähl ſey / iſt in der Dichtkunſt des CCIV. Geſprächſpiels weitlauffig erwieſen worden. Inſonderheit aber dieſes zu merken / daß das Aug / und das Ohr / als die Sinne der Unterrichtung hierdurch zugleich beſchäfftiget / und dem Gedächtniß eine Sache beweglichſt vorzutragen / angehalten worden ; wie von ſolcher Dichtart hochverſtändig urtheilt Don Diego Saavedra in der Zuſchrift ſeiner politiſchen Sinnbilder / ſagend : Propongo N. repreſentado con el buril, y con la pluma ; paraque por los ojos, y por los oidos (inſtrumentos del ſaber) quede mas informado el ánimo. Saint-Amant nennet die Poeterey le plos noble effurt de l' imagiaation. Dieſes haben wol verſtanden die Redner zu Rom / von welchen

Quintil. l. 7. schreibet: ipse aliquando vidi depictam tabulam supra J
vem (locus in foro erat,) in imaginem rei, cujus atrocitate judex erat c
movendus. Dergleichen Exempel ist bey dem Lucano l. 1. de mercen
convict. Die Schiffbruch erlitten/haben den Göttern/durch derer Rettu
sie/ vermeintlich/erhalten worden/die Abbildung ihre Gefahr verehren/
her Juvenahs zu verstehen/wann er fragt:

——— pictores, quis neseit ab Iside pasci?

Dergleichen Gebrauch ist noch bey den Papisten.

Himmelswitte) Also nennet D. Luther Uraniam zu Teutsch f. 8. de No
propr. Witte/ist so viel als weiß/daher Wittekind das weiße Kind. beso
Specimen Philolog. German. Disquisic. I §. 5 & XI. §. 39.

Es ist auch von Reimschrenkung zu erinnern / daß wir vorbesagten Ver
von Barlaus, wie in dem Juhalt/also auch in diesem folgen wollen

1 Frülings-Jahre) Barlaus saget L' Avril de monage, man hätte sagen kön
nen/die frohen Lentzen-Jahre.

5. Jer

5 Irr- und Scheidstrassen) un fourchu carrefaur douteux, folget zweifelspfad. Wegen des Reimegebänds/kan man so genau nicht bey der Grundsprache bleiben es ist aber die Meinung genugsam ausgedrukkt.

13 Parnassus) Etliche schreiben auch Parnasus/weil man bey den Griechen ohne Unterscheid findet παρναζὸς, παρνησὸς und παρναζσὸς, παρνησσὸς. Die Griechē wolle/man sage Parnassum, quasi Larnassum, von dem Kastē/welcher aldar in der Sündflut erhalten worden seyn sol. Casaubonus in notis ad Horat. fol. 10. führt es her von der Hebreer פרנס *Parnes* & פרנסין Parnasin, Pastores / von den Hirten und ihren Liedern/ꝛc.

14 Durch fremder Sprachen Weg) Wer in fremden Sprachen nicht erfahren ist/kan es in der Poeterey schwerlich hoch bringen. Es wird aber darzu erfordert I. die natürliche Neigung. II. Die Unterweisung in allen Wissenschaften/fremden Zungen/und Lesung der Griechischen/Lateinischē/Frantzösischen/Welschen/und Spanischen Poeten. III. Die vielfältige Ub-

bung/erstlich in ungebundner/und dann in gebundner Rede. Wenn unt. d
diesen drey eines ermangelt / der wird vor andern nichts besonders leisten
können. Saint Amant vermeinete in der Vorrede seiner Gedichte/die Wis-
senschaft fremder Sprachen sey zu der Poeterey nicht von nöhten / sagend:
Dieumercy, ny mon Grec, ny mon Latin me feront jamais passer pour
Pedant: Mais une personne n' en est pas moins estimable pour cela & tous
ceux qui sçauront qu'Homere, sans entendre d' autre langue que celle que
sa Nourrice luy avoit enseignée, n' a pas laissé d' emporter le prix sur tous
les Poetes, qui sont venus apres luy, ne jugeront pas, qu' on bon esprit
ne puisse rien faire d' admirable sans aide des langues estrangeres. Une
langue n' est pas une science, &c. Wann wir alle vorneme Bücher in
Teutscher Sprache lesen könten/wie die Frantzosen / so bedörfften wir der
fremden Sprachen nicht: Unsere Sprache aber ist der Zeit so hochmüh-
gebracht. Ist Homerus in fremden Sprachen nicht erfahren gewesen / so

hat

hat er doch alle Wissenschaften ergriffen gehabt / wie von seinen Gedichten kan gesehen werden / aus Scaligero bey folgendem 70. Vers.

18 Fruchtgebracht) gleichwie dorten stehet Ezech. 47/ 12. Ihre Früchte (der Lippen) werden zur Speise (und Nahrung des Verstandes dienen / und ihre Blätter (die Schriften und Bücher der hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft) zur Artzney / (für den Unverstand und Unwissenheit /) dieser Meinung könte man über hochbesagter Gesellschaft Palmbaum schreiben aus dem 1 Psalm v. 3.

Seine Blätter verwelken nicht.

19 Gesprächspiele) Die Frantzosen nennen es jeux de Conversation, von welchen der unbenamte Scribent de la Maison des jeux lib. 3. fol. 479. Also redet: Unsere Spiele sind noch Kindisch noch Bäurisch / gehören also noch für blöde / noch grobe Leute. Man kan sie leicht und schwer machen / nach Beschaffen- Anonymus.

heit

heit der Gesellschaft: Welche keinen Lust darzu haben / gestehen / daß ihnen der Verstand / und die Fähigkeit / so darzu erfordert wird / nicht haben / oder zu erlangen begehren / und thun unrecht / in dem sie keinen Bericht wollen annemen / welchen sie in gar wenig Stunden erlangen könten. Es ist nicht zu glauben / wie diese Verstand Ubung so tapfere vernünftige und höfliche Leute machet. Es ist nur um den Anfang zu thun.

25 Ihr helles Angesicht) Also beschreibt sie obgedachter Bartas.

Sa face est angelique &c.

Ich hab aus dem gantzen Gedicht herausgenommen / was mir gedienet / sonst were diese Vorrede viel zu lang worden.

34 Beseelen Felsenstein) animent les rochers & les fleuves arrestent, ist auf des Orpheus Fabel gesehen. Natal. Com. in Mychol.

40 Die Jungfer Stimm) Was die Ursache sey / daß die Jungfrauen höher singen

singen / als die Weiber / ist leichtlich zu lesen.

46 Bedient in Kupfer Kindern nicht gestattet wie Olaus Magnus schreibet / daß Gambara, Bennen bereuet / daß sie so Petr. C. H. der noch lebe fallen ob seinen liebsgedGOTT wieder zur Gesundheit lebens nicht mehr zu Pa Ein Geschenk) in Mus Persian Hetzen und Pap derhre Natur und Eigen

singen/als die Weiber/ist bey Aristotele/ Alberto Magno und Cardano zu lesen.

46 **Bedient in Kuplerey**) Die Gothen und alten Teutschen haben ihren Kindern nicht gestattet unzüchtige/üppische/und ärgerliche Lieder zu singen/ wie Olaus Magnus schreibet. l. 15. cap. 11. Drexelius l. 1. Nicet. c. 8 beglaubet/ daß Gambara, Bembus, Ronsard, Petracha und Tasso, auf ihren Todbetten bereuet/daß sie so viel Ergerniß gegeben; und ein vornemer Teutscher Poet. C. H. der noch lebet hat in einer schweren Krankheit / so grosses Mißfallen ob seinen Liebsgedichten gehabt/ daß er ein Gelübd gethan/ wann ihn GOTT wieder zur Gesundheit verhelffe / woll er dergleichen die Zeit seines Lebens nicht mehr zu Papier setzen welches er auch bishero gehalten.

Ein Geschenk) qui Musas tanquam mercenarias prostituunt, diese nennet Persius Hetzen und Papegayen/welche um die Speise reden und singen/ wie der ihre Natur und Eigenschaft. Sat. 1. v. 8. 9. & 13.

Quis

Quis expedivit Psittaco suum χαῖρε,
Picasque docuit verba nostra conari?
Corvos Poëtas, & Poëtrias picas
Cantare credas Pegasium melos.

59 Erfindung) Plutarchus und Aristoteles wollen / daß der Verse Inhalt erdicht seyn sol/und nennen solche Erfindung/die Seele der Verse/wie hiervon zu lesen Casaub. in Notis ad Horat. fol. 18. Deswegen der gelehrte Niederländer Johan. von Vondeln den seliggetrönten Opitzen für keinen Poeten halten wollen/weil er gar wenig aus eigner Erfindung/viel aber ausdem gedolmetscher habe. Besihe das CCIV. Gesprächspiel.

60 Nicht jederzeit und Ort ist einem Poet beschert) und nicht jedem Poeten eine Beförderung. Plin. Hist. Nat. 7. cap. 28. Plurimum refert quæ cujusvis Virtus tempora inciderit; neque enim cujus jam claram statim ingenium est, ut possit emergere, nisi illi materia, occasio, fautor etiam commentatorque contingat.

65 Orpheus

65 Orpheus Leyr) Dann auch die Heyen/ GOTTES unsichtbares Wesen aus seinen Werken wargenommen / nemlich an der Schöpfung der Welt. Rom. 1. 20.

69 Mein David) Der Königliche Prophet David / hat sein gantzes Leben mit Geistreichen Psalmen bemerket. Als er ein Hirtenknab war / hat er den 23 Psalm gedichtet: Vor Erlegung des Riesen Goliaths (1. Sam. 17.) den 20. In seinem Elend (1. Sam. 22.) wieder Doeg den 52. und 109. bey seinem Abschied von Nobe/ den 34. (1 Sam. 21.) wider die Philister den 56. in der Höhe Adullam den 57. zu Kegila (1 Samuel. 23.) den 55. wider die Siphiter. (1. Samuel. 23. und 26.) dē 11 viñ. 54. In der Hölen/ den 142. Pf In seiner erfolgten Regierung hat er gemacht den 30. und den 101. als er die Lade des Bundes eingeholet (2. Samuel. 6.) den 118. Als ihn Christus verheissen worden/ den 89. und 110 seine Sieglieder sind der 21/46/60/68 und 83. Pf. Seine Buß- und Threnenlieder sind der 3/4/5. und 51 Psalm, Seine Lob- und Dankl ieder/ der 93/94/95/96. und 97. Psal.

97. Psalm Sein Testament/der 39. und 71 Psalm / daher sagt Strach/ am 47. Cap. v. 9. Für ein jegliches Werk dankte David dem Heili/ gen/dem Höchsten mit einem schönen Lied.

69 Schäfer Orden) Von den Schäferliedern / ist umständig zu lesen die Vorrede der 1646. wieder aufgelegten Diana aus Scaligeri lib. 1. fol. 15, 17.

70 Harffenklang) Hiervon ist Meldung beschehē im CCXXXVI. Gespräch spiel/ bey der 10. Zahl. Wie die alten Harffen gestaltet gewesen/ ist zu sehen in Theatro Musico J. Prætorii, und in den Anmerkungen des Blaise de Vigenere sur les Image- des deux Philostates, aldar sie von den ältesten Gräcern der Poeten abgebildet/ beygesetzet.

70 Homerus Lied) Darvon sagt Scaliger l. 5. cap. 11. f. 538. also: Homeri ingenium maximum: ars ejusmodi, ut eam potius invenisse, quàm ex-lu. sse videatur. Quare neque mirandum est, si in eo naturæ Idea quædam non ars, extare dicatur.

72. Nasonis Rede in schme/ gemeine Verslein.

Quicquid conab/

73 Der Feuer-Geist) Eo/ Sprache erlernet / wa/ man in allen Schulen die/ die in welcher der Sprach/ aber glauben/ es sey in un/ Muttersprache sey/ kan i/ nnen Teutsch reden / i/ sol dann das Welreden ge/ sprochen mit uns geboren auch das gute für eine Me/ nung/ was wir in der Jug/ hören fassen können; oder

72 Naso Rede in schnellen Vers) Ovidius, von welchem bekant ist/das gemeine Verslein.

Quicquid conabar dicere, Versus erat.

79 Der Feuer-Geist) Es ist gewiß/daß sich keiner rühmen kan / er habe eine Sprache erlernet / wann er die Poeten nicht gelesen hat: Daher lehret man in allen Schulen die Hebreische/Griechische/und Lateinische Poeterey/ als in welcher der Sprachen Meisterstükk bestehet. Warüm wir Teutsche aber glauben/es sey in unserer Sprachen solches unnöhtig / weil es unsere Mutterspracheſey/kan ich nicht sehen. Müssen wir doch von den Seugammen Teutsch reden / und von den Schulmeistern schreiben lernen: Wie sol dann das Wolreden gebundner und ungebundner Weise/und das rechtschreiben mit uns geboren werden? Aber die Blindheit ist so groß/ daß man auch das gute für eine Neurung hält / und müssen wir endlich im Alter lernen/ was wir in der Jugend / benebens dem Latein/viel leichter und besser hätten fassen können: oder wie jener sagt: Heute in den Sand schrei-

ben / was wir gestern in Marmöl hätten graben sollen. Drus. Apophthegm. Ebre. Die Poeterey verstehen / macht keinen Poeten / sondern es gehört eine natürliche Neigung / Übung / und Wissenschaft darzu / welche wenigen gedeyet: wie gesagt.

88. Räthsel gleiche Wesenbild) Der Bilderey ist zweyerley / und bedeutet entweder nichts anders / als was sie weiset: oder hat einen verborgenen Verstand / welchen die Beschreibung / in den Geschichten beybringt; oder die Ob- und Unterschrift Versweis in den Gedichten anfüget. ohne solche Schrift kan das Bild genennet werden ein Räthselbild / dessen verborgener Verstand zu errahten ist / daher es die Griechen τῆς γραφῆς τὸ αἴνιγμα, Picturæ vel delineationis ænigma nennen. Lucian. in Herc. Gallic. Ich muß aber hierbey setzen / was Scipio Bargagli f. 199. dell' Imprese hiervon schreibt:
Non ha dubbio niuno, sagt er / che le cose vive, movono molto piu la

Digitized by Google

la vista, e l'animo nostro, che le depinte non sanno. Di manera ch'il Capitan *Bondo Tolomei* portò a giostra l' Impresa, ove Emblema deli' augellino vivo, dentra la gabbia roronda, che gira quasi orbe, e sfera ne sui poli, sopra ill pollaio di essa: il cui motto era.

IN AXE TANTUM.

Was er durch solches Räthsel-Bild verstanden / folget hernach / und könte man dergleichen lebendige Sinnbilder einen gantzen Schauplatz voll zusammen bringen. Wann der geneigte Leser diese Zugabe durchgelesen hat / so wird er mich besser versehen / und leichtlich ersehen / wie eben auch diese Bildlein mehr Deutungen haben können.

87 Dolmetschet das Wesenbild in dem Schild der Natur) So pflegē wir Teutsche zu redē: Er wird ihm sagen / was er in dē Schild führet / oder / man wird ihm dē Schild visieren. Ist hergenomen von der

Alten Teutschen Turniren / und Ritterspielen / in welchen ein jeder an seinem Schild erkäntlich gewesen / in solchem aber sind allerley Thiere / Durchschnitte / Spaltungen / Balken und der gleichen gemahlt gewesen / wie in dem CLXXIX. Gesprächspiel zu ersehen. Hier wird es von der Natur / durch eine Uberſetzung / gesagt. Wesenbild Idea essentiæ.

95 Höllen (Mohr) Diesen Namen hat der Satan bey den Alten Meistersingern vor 400. Jahren gehabt / wie bey Walter von der Vogelweid zu lesen / und angezogen wird von der Teutschen Sprache Großvater H. Goldast. in replic. pro Imper. cap. 28. Man könte sagen / Nachtschwartz / weil Apuleius, Petronius die Moren Tinctos colore nocti nennet: Also sagt man Pechschwartz / Kolschwartz / russchwartz / und dergleichen.

98. Ihr ärgert) Weh dem / der Ergerniß giebet. Es kan keine grössere Ergerniß gegeben werden / als durch ein schändliches Lied / oder Gedicht / welches man auf den Gassen singet / und auch die unverständige Jugend zu

Digitized by Google

zu solchen Schandbossen / und Narrentheidung anführet. Böse Gesellschaft ärgert etliche/ein böses Buch/ alle und jede / die es lesen oder hören. Dergleichen kan nicht von GOTT / sondern von dem Teuffel eingegeben werden. Hiervon handelt Belley en sa prefat. des Evenem. Singul.

104 **Schlägt und heilt**) Das Gemüt / weil die Gedichte durch die Music beseelet werden/ohne welche diese unvernemlich/und jene ohnmächtig kommet: Es scheinet/als hätte Bartas auf Ajax Lantzen gesehen / von derman lieset/daß sie soll verwundet und geheilet haben. Die Music gleichet/ ohne die eitle Poeterey / dem Vogelgesang/welches zwar lieblich zu hören / aber unmüglich zu verstehen. Von dieser Künste Verbindung ist mehrmals Meldung beschehen.

109 **Die Dichtkunst wird verachtet**) Weil ihrer wenig/die es verstehen: Massen in einem Kunstgedicht die Erfindung und Ausrede nichts gemeines haben sol/wie Ronsard wil/in der Vorrede de la Franciade. Le style prosaique, sagt er/ est ennemy capital de l'eloquence poëtique. Was folget ist

aus des Jule de la Mesnardiere Vorrede über sein Buch von der Poeterey lit. R. und V. entlehnet/ welcher schreibt also: La Poesie n' est pas de la portée du peuple, puis quil est incapable de gouster quelque chose, si elle nest deregleé, & remplie d' absurditez. Les saltinbanques d' Italie, les faiseurs de saults perilleux, les Zanis, les Pantalons, Charledants & autres gens de cette estoffe, sont des Poëtes proportionez à la capacité du peuple, &c. Hierdurch wollen wir keinem zu Nachtheil geredet haben: Sondern allein besagtes dahin/

Daß I. die Außrede des Gedichts mit dem Inhalt kunstrichtig eintreffen sol: Ist es von hohen Sachen/ so sol es prächtige/ von geringen Dingen schlechte Wort führen.

II. Daß zu sehen auf die Person/ welcher man darmit zu dienen vermeinet: an Gelehrte muß man gelehrt/ an Ungelehrte schlecht/ und leicht schreiben. massen niemand loben/ oder hochhalten kan/ daß was er nicht verstehet: weil es ihm seine Unwissenheit vorrucket.

III. Sind

Digitized by Google

III. Sind viel schöne Poetische Wörter / welche ein jeder verstehet / wann sie wol gebraucht werden / der Heydnischen Götter Namen aber kan man sich enthalten / und wol andere Erfindungen habē / wie aus folgenden zu ersehē / und viel derselben wenigē bewust sind. Ein Poet sol erstlich seyn / als ein Bien / daß sein Honig aus allerley Blumen machet / und so lang ist er ein guter Schuler: Nachmals sol er seyn / wie ein Seidenwurm / der alles aus sich selbsten würket / und webet / und alsdann wird er ein guter Meister.

115 Zu heilig hohem Dienst) sowol bey den Heyden als Volk Gottes / wie folget. Solches ist so Sonnenklar / daß sich zu verwundern / warüm doch etliche der Poetrey rechtē Gebrauch / wegen des Mißbrauchs verwerffen / und verachten. Kan auch ein Zahnbrecher die edle Artzney beschämen?

120 Die Kirchenväter) Augustl. lib. 9. c. 7. Confess. sagt: Consuetudinem canendi probat Ecclesia, ut per oblectamenta aurium infirmus animus ad affectū pietatis assurgat. Solches zu erlangen / muß das Singen in der Mutter sprache geschehen. Von denen zu Antiochia schreibet Sozomenus l. 7. c. 23. daß sie des Käisers Theodosii Zorn zu stillē Psalmē und geistliche Lie-

der gebrauchet / und dardurch Gnad erlangt. Die Gemeine zu Constantinopel hat zu Zeiten des Ungewitters zu singen pflegen / wie Socrates bezeuget / l. 7. c. 22. Bey den Begräbnissen haben die ersten Christen gesungen: Revertere Anima mea in requiē tuam, & non timebo mala, quia tu mecum es. Wie hiervon zu lesen Chrysostom. Homil. 4. in cap. 2. Hebr. Dē Concilio zu Laodiceā An. 388 artic. 15. sind gelehrte Singmeister verordnet worden / Nizeph. l. 13. c. 8. Wie die Letanien aufkommen / ist zu lesen Theodoret. l. 2. cap. 24. S. Hieronymus hat bey dem Bischof Damaso zu Rom zuwegengebracht / daß man allen Liedern beygesetzet: Ehr sey dem Vater und dem Sohn / und auch dem heiligen Geiste / damit man erkennen könte / welches Arianer weren / oder nicht. Man findet diese schöne Regel den Mönichen gegeben: Vide, ut quod ore cantas, corde credas: & quod corde credis, operibus comprobes.

Adde ejusdē hist. de ignat. l. 6. c. 8. & Tertull. in Apolog.

Zu Teutsch /

Sih/was du singest mit dem Mund/
beglaube deines Hertzen Grund/
und was du trägst im Hertzen Schrein/
muß mit der That erwiesen seyn.

130 Herostratus) Hat den Tempel der Diana zu Epheso / auf welcher Altar das Feuer unaufhörlich gebrant / angezündet/der Meinung/ ihm dardurch einen Namen zu machen. Strab. l. 4.

145 Als sonsten die Geschichte) Der unvergleichliche Poet Balde sagt hiervon also: Sylv. l. 5. f. 131.

Ignota semper dulcia, fabulâ
qui nescit uti, fortiùs utitur.
jactant inexperti camœnas
seque sua novitate pascunt.

145 Ettelwelt) Barcl. Argenid. l. 2. f. 134. An nescis, quâ arte ægris pueris

medicamina concilientur? ubi Medicum cum poculo vident, fastidiu
valetudinem, quæ tanti emenda est. Sed qui ætatem illam curant, vel
tibus succis vim domant acerbi saporis, vel præmiis invitant ad salute
deceptiq; pulchritudine poculi, non videre, non scire patiuntur. quid h
riendũ sit. Sic quia ludere & deliciari me credent, omnes habebo, sed d
legent, occurrent sibi ipsis, agnoscentq;, objecto speculo, specimen ac
ritum suæ famæ.

160 Spottgeschwätz) Unnütze Narentheidungen/ so den Christen n
geziemen.

163 Mit dem Stab) Daß aus dem Spielstab / gleichsam ein Mahlers
werden sol/ auf welchen des Mahlers Hand gesteuret wird.

169 Buch) Bartas. 1. jour de la 1. Semaine. v. 151.

Le Monde est un grand livre, ou du Souverain maistre
l' admirable artifice on lit en grosse lettre:
chasque œnvre est un page, & chaque sin effet
est un beau charactere, &c.

176 pl

176 plärren) Ohne Kunst und Verstand/wie die Spruchsprächer schreyen/ und die Zeittung Singer/auf den Gassen und Marktplätzen zu thun pflegen.

179 Sternen helle Kron/Also sagt Bartas: v. 330. Vran.

Levant une courone en sa pucelle main, &c.

Es wird hier abgesehen auf der Ariadne Kron / welche mit neun Sternen an dem Himmlischen Firmamem erhellet: Solche sol Venus der Ariadne verehret haben/daß sie dem Theseo den Faden/aus dem Irrgarten zu kommen/geschenket. Wie Aratus dichtet. Ovid. Fastor.

——————— coronam
ex Ariadnæo sidere posse putes.

Es hat vermutlich Bartas gezielet auf den Spruch Daniels 12/48.

In den 183. und 184. Reimzeilen ist auf den Inhalt dieses Werkleins gesehen.

187 Andachts-Lehr) Deren man nicht leichtlich vergessen kan / sowol we-

gen des Gemähls/ als des kurtzen / oder oft wiederholten Reimschlüsse
Das Wörtlein Andacht ist sonsten so viel als Meditatio / dergleichen i
ungebundener Rede/von vielen Geistreichen Lehrern der H. Schrift an d
Liecht gegeben worden.

190 Hehr) Ist hochgeacht/wehrt/ angenehm/ wie der Ordnende lehret/i
seiner Rechtschreibung am 82 Blat. Also wird dieses Wort gebraucht in den
111. Psalm vers. 10. Heilig und Hehr ist sein Name. Es sind in dem Drukk
en die Buchstaben versetzet/heher/ so heisset Dichterkunst heissen.

192 Trauer-Thal) In welchem wir unsre Augen aufheben sollen zu den
Bergen/von welchen uns Hülffe kommet/Psal. 121. v. 1.

Anmerkungen.

Zu dem I. Andachtsgemähl.

Diese Reimart ist abgesehen von Gaspar Gil Polo l. 4. Dian. f. 135. welcher es nennet Versos Franceses. Hab aber bey Alten und neuen Frantzösischen Poeten dergleichen noch nicht gefunden. Er schliesset jeden Satz nach 8. Jambischen Versen/ so theils kurtz/ und theils lang sind/ also:

Moved Hermosas Nymphas regozyado canto.

Ihr holden Nymphen kommt/ und lasst uns frölich singē.

Auf das Wörtlein Canto bringt er in allen Gesetzen andere Reimwort / als Ilanto, canto, Manto, quanto, espanto, Amaranto, &c. Diese seltne/ aber sehr

schöne Reimart / haben wir hier Dactylisch nachgemacht / und auf das Wort Ehren gereimet Heeren / Wehren / Kehren / Zehren / Mehren / Lehren. Viel stehen in dem Wahn / man sol es bey den alten Reimarten verbleiben lassen / und were wol gesagt / wann unsre Poeterey zu höchster Vollkommenheit gebracht were / darvon sie noch der Zeit ferne ist. Wann der Jünger niemals mehr erfunden hätte / als der Meister / so weren alle Künste in ihrem ersten Anfang nohtwendig verblieben. Plato würde nicht mehr gewust haben als Socrates, und Aristoteles so viel als Plato. Aber nicht also: Sondern Hesiodus sagt / des Menschen Sinn sol seyn ein gutes Feld / das den anvertrauten Saamen / mit vielem Wucher reichlich wieder giebt / oder wie die Schrifft redet: Hundertfältige Früchte bringet. Herr Opitz Selig. hat einen guten Anfang gemacht / von welchen die Teutschen Musen die Opitzianische billig genennet werden: Der Anfang aber ist ferne von der Vollkommenheit und muß aus andern Sprachen Nachahmung mit langer Hand erhalten wer-

den. Die Dactylischen
Inhalt auch gebrauchet
fasset.

4 Singen und klingen)
sie gebrauchet werden.

15 Zebaoth) oder Tseb
radicem [illegible] militav
Heeren / welche beschri
Feuerofen.

31 Das Welschweiffen
reiteram ambit. also w
31 Blümelein Flur) Es
ein Lied / welches von den
Wie schön

den. Die Dactylischen Reymen hat Herr Schneuber zu dergleichen Inhalt auch gebrauchet / und ist diese erste Andacht Gesangsweis verfasset.

4 Singen und Klingen) mit der Stimm und Instrumenten/so zu der Music gebrauchet werden.

16 Zebaoth) oder Tsebaoth/ Dominus Sabaoth id est exercituũ à radice צָבָא militavit. Daher folget der Himmlisch und irdischen Heeren / welche beschrieben werden in dem Lied der drey Männer in dem Feuerofen.

32 Das Weltschweiffende Meer) Mare mundivagum, quod mundum vel terram ambit, also wird es auch genennet fluctivagum.

31 Blümelein Flur) Es were hiervon viel zu schreiben wir wollen diesesmal ein Lied/welches von den Blumen handelt/beysetzen / ist zu singen im Ton:

Wie schön leucht uns der Morgenstern.

Der

Der Blumen Ruhm.

1

Was ist doch schöner/ als die Blum?
des Lentzens neubeliebter Ruhm
sol nicht vergessen werden.
Wann sich der sanffte West vermählt/
und untermahlt* das Baumezehlt/
erbulet er die Erden.
die Lufft
ertufft.
Lieblich richen
Ian die Siechen*
fast ernenen/
die sich in dem Feld erfreuen.

a

So reden die Mahler/ ist hier von dem Schatten zu verstehen/ welcher gleichsam von den Blumen untermahlet wird.

* Kranken. Psalm. 41/ 4

2

Der Wiesen Wintergraues Haar/
Begrünet das ersungte Jahr/
Die Erd ohn Müh gebieret:
Den alt-erkalten Feldersaft
gibt Sonn/und Mond die Nahrungskraft/
der alles wieder zieret.
Bald ruft
die Gluft/
in den Auen
Frülingstauen/
und den Regen/
durstig/nach des Himmels Segen.

hierus ſciss.

3

Man hört die süsse Nachtigal /
mit ihrem wunderholden Schall /
der Blumen Arten zehlen.
Der weisslichgrün beblüte Baum /
giebt ihrer Liebe Laub und Raum /
das Nest und Dach zu wehlen.
Echo
ist froh /
reimet wieder
ihre Lieder
sonder Fehler ;
daß es schallet durch die Thäler.

4

Es rufet der Violen Zucht
der Schlüssel-Blumen schnellen Flucht/
Tulippen den Narcissen.
Sie leben frey in stolzem Fried/
erstaunen ob der Lerchen Lied/
an schlanken silber-Flüssen;
Ach Leid/
das Kleid/
so den Reben
ist gegeben/
wird mit allen/
gleich den müden Jäger/fallen.

5

Die Rosen und das Liljenblat/
besitzen diese Garten-Statt/
im Schutz der Käiserkronen/
Sie herrschen in der Blumen-Welt/
und hegen Burger/ so das Feld
mit Zier ummaur/ bewohnen.
Es traut/
die Raut
unbekanten
Amaranthen/
und Ranunklen/
Die in braunen Schatten funklen/

6

Trug JEsus Christus GOttes Sohn
auf seinem Haubt die Dörner Kron/
solst du die Rosen meiden.
Der weise König Salomon
kunt auch in seinem güldnen Thron/
sich nicht wie Lilsen kleiden:
Weil er
sehr schwer
durch der Frauen
Dienst und Trauen
sich gefähret/
und mit grosser Sünd beschweret.

7

Die Erde reicht das Blumengeschenk/
und spricht: mein Sohn sey eingedenk/
Wo dieses hergenommen ist/
Du wirst zu nicht erwarter Zeit/
entfernet von der Eitelkeit/
zu deiner Mutter kommen/
Die Gab/
das Grab/
bald verderben/
Tod/ und Sterben
dir bedeutet/
Darzu halte dich bereitet.

6. Spiel

60 Spielen dem HERRN ꝛc.) Moses nennet GOTT sein Lobgesang/im 1. Buch am 15. Cap. v. 2 und Plato schreibet in Phædro/daß aus Betrachtung der Wunder GOTTES ein Lobgesang entstehe/ dann ja niemand so undankbar gegen so hohe empfangene Wolthaten seyn könne/der nicht bey derselben Erkäntniß Gott preisen würde. Man hätte zwar hier das Bild auslassen können/weil aber bey allen andern dergleichen Kindlein/so haben wir auch hier den kleinen Lautenspieler / mit diesem Danklied vorfügen wollen.

II.

Die Abwechselung der Reimarten schikklich anzubringen / ist eines von den vortrefflichsten Meisterstükken der Poeterey. Die alten Poeten/ als Eschylus der Feldoberste/Sophocles und andere haben auf der Harffen geschlagen/wann man ihre Freudenspiele vorgestellet/und jedesmals den Ton/mit der Versart/nach Begebenheit der Geschichte verändert/ welches die Ita-

lianer auch nachzuthun pflegen. Wie zu sehen bey Castelvetro. Aristoteles lobt solche Art/wann es mit Verstand geschicht/und sagt/daß es zu Bewegung der Gemüter nicht wenig diene. Die Exempla sind zu finden in Hippolyto Senecæ, und Medea. An diesen und folgenden Gedichten haben wir den neuen und noch lebenden Italiänischen Poeten gefolget/ als dem Graf Bonifacio, dem Abt Coppola, Strozzi und andern / welche die Reimarten dergestalt ändern/daß sie allezeit in dem angefangenē langklingen oder kurtzen Reimzeilen (Trochæis oder Jambis) die Abwechselung suchen. In den Freuden- oder Trauerspielen kan jede Reimart mit der Person/oder dem Aufzug/nach Begebenheit eingebracht werden. Ich bitte meinen geneigten Leser/er wolle ihm solche Neurung nicht mißfallen lassen / und diese wenig Blätter von andern Hindernissen abgewendet/und von allen Gesellschafft genommen/mit Bedacht und Nachsinnen lesen.

5 Was erscheinet in dem Liecht?) Wann die liebe Sonne alles erleuch-

ist, so ist nichts so klein/daß
Virg. l. schreibet / die Mah
werden. De rerum invent. c
des Schattens durch gewiß
) Die bunten Farben) Es
effingere re:? Hierauf wird
um Farben ihrem Wesen en
i color.
) Die frische Morgen-See)
Fuh.
Hac ubi luce ferunt
Es wird sonst auch der Tau/
& matutino rore
) Blinden Schatten, Na
——— cæcis se con

tet/so ist nichts so klein/daß nicht einen Schatten von sich werffe. Polydor. Virgil. schreibet / die Mahlerey sey von des Schattens Umrieß erfunden worden. De rerum invent. c. de pictur. und kan man nun die Verkürtzungē des Schattens durch gewisse Reglen unfehlbarlich finden.

9 Die bunten Farben) Es ist eine Frage bey dem Aristot. An color sit de essentia rei? Hierauf wird gesehen/wann folget: Sind dann nicht die bunten Farben ihrem Wesen einverleibt/etc. besihe Ludov. Dolce nel Dialog. de Color.

15 Die früe Morgenröte) die Lateiner nennen sie Matutam. Ovid. l. 7. Fast.

Hac ubi luce ferunt Matutæ sacra parenti.

Es wird sonst auch der Tau/früe genennet. Virgil. l. 2. Georg

& matutino rore madebat humus.

17 Blinden Schatten) Nach dem Lateinischen. Virg. 7. Æneid.

——— cæcis se condidit umbris.

Ich hätte auch sagen können/ fahrt der ungestalte Schatten/ nach des Marulli Verslein:

Ennius *informi* quæsitum ostendere in *umbra*.

18 Befittigt) Fittig sind eigentlich die Flügel der Vögel. 5. Mose 32/11. Er breitete seine Fittig aus/ und nahm ihn/ und trug sie auf seinen Flügeln. Durch die umsetzung aber wird es für einen Schutz / Schirm/ Bedeckung/ und Sicherheit gebrauchet. Psalm 18/11. Die Fittig des Winds/ Psalm 61/5. Ich wil trauen unter deinen Fittigen. 4 B. Mos. 15/38. Die Fittige der Kleider/ &c. Ist also nicht unrecht/ sondern Poetisch geredet/ wann ich gesaget/ der Nachtschatten befittiget das Feld.

Metaphora

20 In sich stürtzen) Wie Seneca von dem Meer redet: Cùm mare in se recedit. Flaccus sagt: Refugaque eluditur umbra.

22 Ebenmaas) Synnetria, proportio, commensum genennet/ bey Junio de

de pictura veterum. Wann der Schatten mit gleichem Maas / als Morgens zugenommen hat/ Abends wieder abnimmet.

23 Wahnwermessine Jugend) Multi ad scientiam pervenissent, nisi se perveniſſe putassent. sagt Seneca, und Druſius erzehlet in Apophthegmat. Ebraic. einen solchen Spruch: So lang du lernst / so bist du verständig/ wann du aber/ nach deinem Wahn/ alles gelernet hast/ so bist du ein Thor.

27 Schwanke Schattenbild) Das mit der Bewegung des Leibs schwanket/ und schweiffet. Sedul.

——————vagas properabat ad umbras.

29 Danken/ daß die guldene Sonne leuchtet) Hiervon sagt Lutherus also: Wann wir Menschen nicht so blind/ und der Güter GOttes nicht so überdrüssig/ und unachtsam weren / so ist freilich kein Mensch auf Erden/ er hat so viel Güter an sich/ daß/ wann es solte zum Wechslen kommen/ er nemet ein Käiserthum/ oder

Kö-

Königreich darfür. Was kan ein Königreich gegen der Gesundheit seyn? was ist alles Gelt und Gut gegen einem Tag/ die uns die liebe Sonne machet. Wann die Sonne einen Tag nicht schiene/ wer wolte nicht lieber Tod seyn? Oder was hilffe alle Wein und Malvasier/ wann wir solten einen Tag des Wassers manglen/ über den 118. Psalm.

32 Sonnenuhr) Es ist sich nicht unbillich zu verwundern/ daß die Sonne/ der Kunst/ welche einen Stab/ oder einen Faden/ nach ihren Reglen aufgespannet/ von ihrer Reisefahrt Rechenschaft giebt/ wie folget.

43.44 Eitelkeit und Ewigkeit) Der Kirchenlehrer Hieronymus schreibt also hiervon: Vanæ dicuntur res hujus Mundi non simpliciter, sed ad DEUM & æternitatem comparatæ, hierauf ist dieses Orts gezielet.

III.

Die Art folgender Gedichte/ ist/ meines Wissens/ noch von keinem Teutschen Poeten zu Werke gebracht worden. Scaliger l. 1. c. 57. f. 135. schreibet also

von: Æni, quos aliqui fabulas nominant, propter fictiones, quasi picturæ quædam sunt, atque imagines rerũ; Itaque rectè quidam nominant Allegorias; aliud enim apertè dicunt, aliud ex eo innuunt, quod profitentur Ergo etiam Apologos appellare nunnulli ausi sunt, quasi ἀπὸ λόγυ λόγος. Hesiodus Ænon vocavit. Wir nennen es Lehrgedichte / weil die Lehr in denselben/durch eine Erzehlung ausgedichtet wird/und deswegen eine Mittelsache ist zwischen der gemahlten Geschichte/und dem erdichten Sinnbild/ jedoch dergestalt/daß es von beeden etwas in sich hat/ und eine erdichte Geschichte/wegen besagter Erzehlung/und ein geschehenes Sinnbild/ wegen der verborgenen Lehre genennet werdẽ mag. Das Gemähl ist zwar nicht iedesmals darzu nöhtig/aber doch zierlich und wolständig. Mir zweiffelt nicht / diese noch der Zeit unbekante Dichtart wird vielen Anlaß geben dergleichen Nachsinnen zu haben/wiewol es auch etlichen mißfallen möchte/die bey der alten Geigen zu bleiben Belieben tragen. Diese Reimart ist Erzehlungsweis verabfasset/durch die Personbildung/welche die Lateiner Prolopopœiã nennen.

8. Der

8 Der krumme Rebenast schlankt um den Erdenpfahl) schlanken ist soviel als sich Schlangenweis ziehen oder krügen: Die Frantzosen nennen es Serpenter, die Lateiner und Italiäner Serpere. Petrarcha gebrauchte es vom Wintergrün/ sagend:

Qual per muro o per tronco hedera serpe;

also redet Colletet. f. 55.

——la cryſtal fondü d' une onde, ſe repand
Dans le ſein d' une plaine, en guiſe de ſerpent.

In der Vorrede 35 Reimzeile / hab ich es von dem Wasser gebraucht:

Halten sie der Flut hellschlankes Wallen ein.

Hier wird es recht von dem Reben gesagt/ der unbepfalt das neue Holtz/ wie die Wintzer reden/ gleich der Schlangen treibet. Ein anders ist Schlingen/ wann man eine Schlingen oder Knoden machet. Die Weinhändler haben drey Deutzeichen/ nach welcher sie sich richten. I. Wann der Reben viel Augen hat/ so verkauffen sie einen Drittel ihres Verrahts. II. Wann er wol verblüht/

Digitized by Google

verblühet/das zweyte Drittel. III. Wann er ein gutes Kochmonat / (also nennen sie den August) hat/das dritte Drittel/welches mehrmals so viel gilt/ als die zwey ersten.

Das Messer Sichelart/) in der Offenbar. Joh. 14/17. wird es eine Hippe genennet.

10 Leimenhütte) Ist aus dem Job genommen 10/9. und 33/6. Barbarini der verstorbne Pabst sagt sehr schön f. 23.

——— in fragilia sub urna corporis.

12 Dem schwartzen leichen Grab) so sagt Manilius:

gaudebant atri luctum memorare sepulchri.

17 Unsre Leiber) Hiervon sagt Prudentius

——— suscipe terra fovendum,
gremioque hunc suscipe molli:
Hominis tibi membra sequestro,
generosa & fragmina trado.

20 Wie

20 **Wie das Glas**) Wie das Glas zu machen von den Sidoniern erfunden worden/ist zu lesen bey Plinio l. 36. c. 5. und 27. der Venediger Sand ist reiner/als anderer/darüm sind die Venetianischen Gläser schöner: Dann einjeder Sand durch das Feuer zerschmotzen / wird Glas. Das Glas ist der Kunst höchstes Meisterstükk/und wird durch das Feuer/und den Odem gebildet: Vergleichet sich mit der Verklärung unserer Leiber/ wie sonderlich zu lesen in Nic. Nanc. hi Analogia Microcosmi ad Macrocosm. l. 13. f. 2177 l. D. hierauf wird gesehen in der folgenden 31. Reimzeile/aus dem Ezechiele 37/8/10. da der Odem des HERREN die verstorbnen Gebeine wiederüm lebendig machet.

24 **Den schroffen Ufersand**) Schroff/das ist rau/ hars/ die Lateiner sagen: arena spissa. Virgil. l. 3. Georg.

fluctibus & spissa campos perfundit arena.

Wie aber der Sand nichts hervorbringt / also kan er auch nicht verwesen/ oder verderben.

26 Den

✻ Den Krystalnen Stern
Lyric. l. 3. f. 77.

——— tu vaga si
Crystalla frænas —

Auf andre Weise gestal
Weis jetzige Gestalt werde an
dem wie abzunehmen aus der
vergängliche Gestalt an sich
dann er schreibet:

Non immemor li
sua munera fictor
propriique anigm

Lebens-Faden. Also berg

26 **Den Krystalnen Sternstein**) Ist nach dem Latein geredet. Sarbiev. Lyric. l. 3. f. 77.

——— tu vaga siderum
Crystalla frænas ———

30 **Auf andre Weise gestaltet**) Die Gelehrten stehen in dem Wahn/ der Welt jetzige Gestalt werde an dē Jüngsten Tag durch das Feuer zerschmelzen/ wie abzunemen aus der 1. an die Cor. 7/ 31. und unsre Leiber eine unvergängliche Gestalt an sich nemen / dahin vielleicht gezielet Prudentius, wann er schreibet:

Non immemor Ille (DEUS) requiret
sua munera fictor & autor,
propriique ænigmata vultus.

§. V. §

1 **Lebens-Faden**, Also vergleichet Job sein Leben mit einem Weberspulen/

len im 7. Cap. v. 6. in welchem jeder Faden gleichsam einen Tag machet/ daher Flemming saget/ f. 284.

Es zerreisst der Lebensfaden/ &c.

Philippus der Weise/ König in Spanien sagte hiervon alse: des Königes Leben ist gleich einem Weberspul. Das hat Job/ welcher auch ein König gewesen/ wol verstanden. Die Arbeit eines Webers ist groß: er muß mit Händen und Füssen arbeiten/ fleissig obsitzen/ nichts anders zu schaffen habē/ und aufsehen/ daß sich kein Faden verwirre/ oder abreisse/ bis der Tod kommt und zerreisst den Zettel mit dem Eintrag. So muß ihm auch ein König seine Regierung sehr angelegen seyn lassen/ und etwan dar und dorten einen abgerissnen Faden wieder anknüpfen/ auswirren/ einhenken/ und Fleiß anwenden: wann er wil/ daß sein Werk soll einen Fortgang gewinnen. Pier. Matthieu. 1. f. 148. Was die Poeten von der Parcen- oder Lebens Göttinnen Gespinnst dichten/ ist bekannt. Colleter redet also f. 44.

les

——— les de restinees ;
dont le *fuseau* devident vos années,
d' en arrestant le *trame*, & le cours,
d' un coeur content vous finissiez vos jours.

6 Sich lassen wendig finden) Qui nihil agendo malè agere discunt. Seneca beschreibt die Müssiggänger l. de Brevit. Vitæ c. 11. & 12. quos vitia, tanquam felicitatis argumenta, delectant.

9 Flur) Ist ein gutes Teutsches Wort/und wissen auch die Bauren / was der Flurer ist.

13 Der Würmer Spiel) Wann ein Mastbaum nicht in dem rechten Wedel (das ist in rechter Wendung/oder Wandel des Mondscheins) gehauet wird/so werden aus den Saft / welcher durch die kleinen Luftlöchlein das Wachsthum befördert/Würmlein / die dergleichen Holtz bald zu der Fäulung bringen.

14 Wem nutzt/der niemand nutzt/ja der sich selbsten stürtzt) Prov. Erasm. Qui sibi non sapit, cui sapit?

15 Wellenweis) Ein Fadem ohne Gewicht / oder Schwere / wird durch den Lufft geschlankt/dem Ansehen nach gekürtzet/und Wellenweis/bald hoch/ bald nieder umgetrieben/hier wird auf den Müssiggang gedeutet.

16 Sanffte West) Silius l. 12. blandisque salubre Ver Zephyris. wird auch mulcens, placidus und mitis genennet.

23 Leib- und Seelenschaden) Welcher erfolget aus Mißbrauch der zeitlichen Güter/daher Christus sagt: Es sey schwer/ daß ein Reicher in das Reich GOTTES eingehe / welcher nemlich auf den Reichthum trauet/ und spricht zu dem Goldklumpen/mein Trost. Epictetus sagt hiervon nachdenklich: Deorum Conviva est, qui rebus creatis moderatè utitur. Es ist gleichsam ein Mensch der Götter Gast / wann er sich der zeitlichen Güter/ mit Bescheidenheit gebrauchet.

38 Der Glaub ist diese Schnur) Wann der Glaub / nach dem Wort GOTTES gerichtet ist/so kan er eine Regel genennet werden, wie Paulus schreibet/zun Galat. 6/16. Soviel nach dieser Regel/oder Richtschnur, er-

non, perpendiculum, linea) einhergehen/ über die/ sey Fried und Barmhertzigkeit.

42 Schifferbley) Der Apostel nennet es den Bleywurff in der Apost. Geschicht am 27/28. Βολίς, Bolis, perpendiculum nauticum. Der Bleysenkel/ darmit man die Tieffe des Meers zu messen pfleget. Hier wird gesehen auf die Geschichte Jona/ den GOTT/ wie einen Bleywurff/ hat in das Meer gesenket/ und wieder herausgezogen: Ist also die Meinung/ daß/ wann wir ausser unserm Beruff tretten/ und von GOTT mit allerley Anfechtung/ oder wie die Schrift redet: Wann wir getränket worden / mit Wasser des Trübsals/ Er doch bey uns in der Nohte sey/ und uns wil herausreissen.

VI.

14 Spielgesell) Hierdurch kan verstanden werden Fürwitz/ oder wie es H. Lutherus nennet Faulwitz/ und Dünkelfein / wann man sich bedünken lässt/ man müsse mehr wissen/ und witziger seyn/ als sich gezimet.

14 Ein Vogel fremder Art) Die Beschreibung des Paradisvogels ist zu

lesen bey V. Aldrovando. Ob er Füsse habe oder nicht / lassen wir andere verfechten. Gewiß ist/daß grosser Betrug mit dergleichen Seltzamkeiten unterlaufft. Camerarius in Emblem. Nerimbergius, de natura Animalium Gesnerus und viel andere handlen hiervon / aus welchen wir dieses Orts auszuschreiben übergehen.

29 Ich werde das Sehnen) Hier sind gleichsam aus Bestürtzung Anapästische Verse mit eingebracht welche Reimart/zu einer schnellen Bewegung des Gemüts/in traurigen und freudigen Sachen wol zu gebrauchen.

40 Es ist kein Glaub zu nennen) Dann was ich sehe/ und fühle/ das weiß ich: Was ich nicht sehe/das glaub ich. Hebr 11/1.

VI.

Dieses VI. Gedicht sind Gesprächreimen / in welchen die Lehre / des Buchs durch Frag und Antwort erkläret wird. Die Lateiner nennen es Dialogisch.

4 Glum) Ist ein altes Teutsches Wort/heist so viel als trüb. Ezech. 32:2 Du trübest das Wasser mit deinen Füssen und machest seine Ströme [illegible]

8 Der

8 **Versiegelt**) Dieses Wort wird durch eine bekante Übersetzung (Metha-phoram) gebraucht für Versicherung / oder Vergewissung. Also reden Malherbe und Colleret die berühmten Poeten:

——— leurs discours,
qui sont *le sceau* de vos chastes amours.

9 **Der Nebel taut**) Also sagt Lucanus. l. 6.

Qui que nec humentes nebulas, & rore madentes, &c.

10 **Der Aeste Thron**) Ist nach dem Frantzösischen geredet, Colleret. f. 25.

Fraisches ombres des bois *couronnez* de verdüre,
que Zephyre caresse. &c.

aus diesem ist auch folgendes abgesehen:

——— dans le crystal d' une claire fontaine
Je verrois le portrait d' un bois, &c.

18 **Cirkelrecht**) Gleich rund / als ob sie mit dem Cirkel rundiret worden / wie das Gleichniß von dem Küefer folgends erklärt.

24 **Mit schöner Flucht**) So sagt Sarbievzki:

——— fluerem pulcrâ per arva fugâ.

25 **Dein Gemüt ist dieser helle Bach**) Aqua symbolũ habet cum ingenio humano, quod consistit in inconstantiâ. Malvezzi in Romulo.

29 **Der Freuden-Geist schwebt**) Der Geist GOTTES ruhet nicht auf den Traurigen. Apost. Gesch. 2/47. 1. Thes. 2/6.

VIII.

Dieses Gedicht ist Saltzweis/nach der Spannischen Reimart gerichtet / und das letzte Wort-Beginnen durch alle Gesetze behalten worden.

15 **Der Cirkel**) Man möchte fragen/warüm man das erste c behält / und für das zweyte ein k setzet. Antwort: Das erste wird wie ein c ausgesprochen/das zweyte wie ein k: Man sagt Cirkel und nicht Zircel / wiewol das Lateinische Circus, und das Grichische κίρκος mit dem Hebreischen קִרְקַר Kirkar,

Digitized by Google

übereinkommet: doch ist die Ausrede hierinnen mehr zu beobachten/ als des Worts Vergleichung mit andern Sprachen.

18 Hohe Kunstbegimmen) weil durch den Cirkel alle Mathematische/ oder weißkünstige Vereißchnme geführet werden.

26 Beede Spitzen) Dardurch der Verstand und Willen des Menschen bemerket ist/ der Verstand soll auf dem Punct der H. Schrift beharren/ so wird der Wille nicht leichtlich von der Tugend entfernet seyn/ welche bestehet in der Furcht GOTTES/ und Liebe des Nechsten/ als an zweyen Enden/ so den Tugend Cirkel schliessen.

IX.

Diese Gesetze/ oder Satzreimen sind wieder auf eine Spanische Weise/ aus dem Lope de Vega abgesehen/ die Nachfolge stehet bey einem jeden.

15 Ordnen das Hoffen) Also redet Seneca: Ordinare spes suas in futurum.

19 Wer sol dem Alten/) Ist aus dem Worten der Schrift genommen/ 1. Cor. 14/20. Werdet nicht Kinder an dem Verständniß/ und Paulus sagt: Als ich ein Kind war/ hatte ich Kindische Anschläge/ 1. Cor. 3/11.

30 Ruhm auf seinen Leichenstein) Von dieser Eitelkeit ist Meldung geschehen in dem CCLXVII. Gesprächspiel/ bey dem 54. Absatz. Hiervon sagt Seneca also: Post tot exantlatos labores misera occcurrit cogitatio, tandem in titulum sepulchri laborâsse.

32 Was solche Bürde schreibt) Ist gesehen auf den Anker dessen Spitze gleichsam auf dessen Rücken schreibt/ der ihn trägt.

38. Fluten-Haffe) Der Anker/ welcher samt dem Schiffe gleichsam auch die Wellen aufhält. hufftvel haft/ sagt Goldast. Paræn. 442. pignus est, und hinfaren/ quod nostris Causidicis verheften/ in quibusdam Helvetiæ partibus Hüfften/ verarrestiren/ anhalten.

X.

Dieses Lehrgedicht ist leicht/ und fast gantz aus der H. Schrift genommen.

9. Wann

Woim und Weide) Die alten Teutschen haben gesagt Wunne. Nithart gebrauchet dieses Worts/wann er/wie Goldast Paræn et. f. 437. beglaubet schreibt:

Blumen und Kle
manniger bande Wunne me
Hat verderbet uns der Sne.

Wir reden es also aus: Blumen und Klee/mancher Arten Wonne mehr/hat uns verderbt der Schne Die Bauren bey uns sagen noch/ Man hat ihm Wuhn/und Weid verbotten. Ist so viel gesagt/er ist geächtet/hat die Wonne nicht zu weiden oder mit seinem Vieh die Weide zu bewohnen. non habet jus pascendi. Hiervon ist zu lesen Wenner. observ. pract L. V. voce Weidgang.

4 Leichtem Siebenrohre) gracilem avenam nennet Virgilius die Hirtenpfeiffen / wird erkläret in der folgenden 34 Reimzeil. Was die Poeten durch des Pans Siebenröhr verstanden/ist zu sehen bey Verulam. de Augment. scient. f. 120. fistula, sagt ermeldter Autor, ex septem calamis, con-

concendum rerum & harmoniam, sive concordiam cum discordia mi
stam (quæ ex septem Stellarum errantium motu conficitur) evidente
ostendit &c. Unter den Academicis zu Pavia, welche sich die Affidati ge
nennet hat Sigismundo Sanazaro beygenamet L'Harmonico (der Wo
gestimmte/, diese Schilfpfeiffen von sieben Röhren / zu seinem Sinn
geführet/mit der Obschrift: Ad Archetypum. Wie zu sehen ist in ihrem Ge
sellschaft Buch am 148. Blat. Hier wird gesehen auf die Einigkeit der
Kirchendiener/wie folget.

31 Früen Himmelstau) Virgil. l. 2. Georg.

& matutino rore madebat humus.

XI.

11 Wahnsinnige Furcht) Also sagt der Lateinische Poet:

——— insanus suggerit illa metus.

17 In dem) Hier ändert sich mit dem Inhalt/die Reimart / und werden die
langen Verse/so zuvor einsylbig gewesen/zweysylbig / biß zu der letzte kurtz
Gedichts. v. 29. Das helle ꝛc.

21 Zeigt

11 Kühn erkühnen) Ist ein
Poeterey sehr zierlich können
19 Glaubens-Liechte) W
genommen ist/also ist auch
Christi: Lasset euer Lic
daß sie eine gute Werk
Matth. 5/16.
41 Heldenmut) Hierbon ist
stelle.

Diese Pindarische Ode ist nach
Nachfolger in dem Satz/
verbleiben: In dem Nach
wenig Mann möchte einwende
Ist wahr/weil die Griechen

21 Ihn erkühnen) Ist eine Wortgleichung/ (Paranomasia) welche in der Poeterey sehr zierlich können.

29 Glaubens-Liecht) Wie zuvor das Bild des Löwens aus der H. Schrift genommen ist/also ist auch alhier die Gleichniß behalten / aus den Worten Christi: Lasset euer (Glaubens) Liecht leuchten für den Menschē/ daß sie eure gute Werke/ (so von dem Glauben hertommen) sehen/ Matth. 5/16.

41 Heldenmut) Hiervon ist gehandelt worden in dem CCXXX. Gesprächspiele.

XII.

Diese Pindarische Ode ist nach der Spanischen Reimart gesetzet/ also: daß die Reimwörter in dem Satz/ auch mit gantz gleicher Ordnung im Gegensatz verbleiben: In dem Nachsatz aber alle mit einkommen/ jedoch ohne Ordnung. Man möchte einwenden/ Pindarus hätte dergleichen nicht gemacht: Ist wahr/ weil die Griechen in ihren Versen keine Reimen haben/ und muß

man

sich hierinnen nach den Sprachen richten/welche sich der Reimgebände bedienen. Das Gedicht ist gerichtet nach den alten Poeten/von welchen Cassab. ad Sat. I. Pers. f. 35. also schreibet: Hoc Poëma instar Dialogi cujusdam est contextum, etsi personæ appositæ non sint, quod sæpe invenire est apud Poëtas. Die Personen aber sind/ein Mahler/in dem ersten Satz/der das Liebskind bildend. Im Gegensatz ein Kind/welches den Spiegel vor das Gesicht hält: der Nachsatz ist der Lehrschluß.

4 Hieher kommt) Ist eine hypotyposis, welche wir die Vor- oder Bildstellung nennen könten/ als ob nemlich eine Sache gegenwärtig vor Augen gemahlet wird. Köcherkind ist der kleine Liebsgott/wie er von den Poeten sonderlich von dem Spanischen Poeten Castellviejo beschrieben wird.

7 Seiner Brüder Schar) Die kleinen Liebs-Kindlein/Scherz/Gelächter.

17 Lebet mehr als Menschen Jahre) Denn wahre Lieb/und Tugendfreundschaft ist unsterblich.

20 Wie der Spiegel) Er lachet mit den Lachendē/und weinet mit den Weinenden/Rom. 12, 15.

21. Rühe

21 Rähtsel Geist) Bestehend in Aufgebung dunkler Fragen / und Beantwortung derselben / mit welcherley die Königin aus Reich Arabia den Salomo versucht. 1. König. 10/1. Hierauf ist auch durch die Sphinges / auf dem Kupfertitel gesehen worden. Von Erfindung der Rähtsel ist gehandelt im XXXVI. und XXXVII. Gesprächspiel.

26 Dem Vater gleicht das Kind) Der Spiegel zeiget unsers gleichen / wie ein Vater seines gleichen Kind erzeuget.

Schlüßlich

Möchte man dem Dichter wol vorhalten / was Horat. de arte geschrieben:

Omne Carmen reprehendite, quod non
multa dies, & multa litura coërcuit, atque
perfectum decies non castigavit ad unguem.

und was er an einem andern Ort sagt:

Sæpè

Sæpè stylum vertas, iterum, quæ digna legi sint,
scripturus, neque, te ut miretur turba, labores,
Contentus paucis Lectoribus. ———

Es hat aber nicht jeder so viel übrige Zeit / daß er viel Jahre könte über einem Werk sitzen / und hat es diese eigentliche Bewantniß / daß man hier nicht wie die alten Poeten / grossen Nahmensruhm zu erlangen gewillet / sondern sich der Druckerey / an stat des Abschreibens / bedienet / guten Freunden / und Liebhabern dergleichen Erfindungen mitzutheilen: Wann denselben vorwesende Dichtarten gefallen solten / were der Spielende / solche / mit Verleihung Göttlicher Gnaden / fortzusetzen / und bis auf hundert zu vermehren / nicht abgeneigt.



Digitized by Google

Ordnungs-Register/
in
Welchem auch die Fragen/ so in dem VI. Theil der Gesprächspiele behandelt werden/ bemerket sind: Etliche andere aber/ deren ohne Ausführung Meldung geschehen/ sind mit einem * unterschieden/ und gleichsfals hierbey gefüget.

Spiele.

XXVI. Talisman.
Was von der Bilder Wirkung zu halten?
Wie die Waffensalbe zu machen?
Was von Baarrecht zu halten?

XXVII. Der Stern Wirkung.
Wie weit sich der Sterne Würkung erstrekke?

XXVIII. Arion.
* Ob die Gefahr/oder der Nutz des Reisens grösser seye?
* Ob man durch Fürsichtigkeit dem Unglück entstehen möge?
* Ob Arion recht gethan / daß er aus Furcht ermordet zu werden/ in das Meer gesprungen?
* Ob die Delphinen jemals einen Menschen bey dem Leb[illegible]
* Ob den Christen gezieme Heydnische Gedichte auf den Schau-platz vorzustellen.

XXIX. Der Schauplatz.
* Ob der Stoltz mehr schade/ oder die Demut mehr nutze?
* Ob schwerer zu Ehren zu kom̃en/ oder sich in denselben zu handhaben/ oder die verlohrne Ehre wiederum zu erlangen?
* Welche Fehler die Liebe entschuldige?
* Ob einer sein Leben in einem Schiffbruch zu retten/ einen andern von einem Brett/ oder Balken mit gutem Gewissen abstossen könne?
CC
* Ob die Liebe leichter durch die Augen/ oder durch die Ohren gefasset werde?
* Ob eine wahre Liebe durch Hörensagen/ und einer Person Bildnüß könne erwecket werden?
* Ob die Liebsgedicht mehr schaden oder mehr nutzen?
* Ob das Frauenzimmer/ welches in der Freyheit auferzogē wird/ wie in Teutschland und Frantreich/ oder jenes/ welches verriegelt/

riegelt/ und versperret / gleichsam in in einem Gefängniß leben muß / wie in Hispania und Welschland / für keuscher zu halten seye

CC
* Ob der Argwahn mehr gutes/oder mehr böses schaffe?
* Ob die Verehrung / so von einẽ Eheweib einẽ jungen Freyer beschehen /genugsam ist eine Klage der Ehscheidung zu gründen?
* Ob man den Jünglingen verstatten sol/daß sie sich mit ehrlichem Frauenzimmer in Gespräche einlassen?
* Ob in der Liebe/das Verlangen/ oder des geliebten Tod leichter zu ertragen?

XXX. Die Besitzung der Liebe.
Ob die Liebe durch die Besitzung abneme?

XXXI. Die Keuschheit.
In was die Keuschheit bestehe?

XXXII. Der Heldenmut.
Woher der Heldenmut komme?

Digitized by Google

XXXIII. Reyenfragen.
Warüm jeder ob seinem Wahn eifere?
Ob nicht besser sey verzeihen/ als sich rächen?
Ob nicht die Kunstarbeit die vortrefflichste / und nohtwendigste sey zu des Menschen Leben?
Ob die Kunstwerke die Natur übertreffen?
Ob man allezeit die Wahrheit sagen müsse?
Ob die Freundschaft zwischen gleichen/ oder ungleichen Personē beständiger sey?
XXXIV. Geschicht-Fragen.
XXXV. Räht-el-Erzehlung.
XXXVI. Fraggedicht. Ob man die Waffen mit den Büchern/ und die Kriegsdienste mit dem Studieren verbrüdern sol?
Ob die Music mehr Schaden/ oder mehr Nutzen schaffe?
Ob man lieber wünschen solte zu wissen/ was andere nicht wissen; oder zu wissen alles das/ was andere wissen?

Ob und wann man sich heuraten sol?
Ob ein Glükk/oder Unglükk in der Welt sey?

XXXVII. Leben und Tod.

Ob besser sey sterben oder leben.
Ob der Tod unter allen erschröcklichstē Dingen/das allerschröcklichste sey?
* Ob einer in Todsnöhten wissen könne: daß er ein Kind des ewigen Lebens/oder der Verdamniß sey?
* Warum der Tod der Verliebten Hausgöz/und der Natur Erfindung genennet werden könne?
Ob des Menschen Leben durch die Artzney zu verlängern sey?

XXXVIII. Das Dammspiel.

XXXIX. Reyenfragen.

Ob glükkseliger sey lieben/oder geliebet werden.
Ob die Weibs- oder Mannspersonen von Natur zu der Liebe geneigter sind.

CC

CC XL.

XLI.
XLII
XLIII
XLIV

Ob glükkseliger zu schätzen der liebet/oder der/so geliebet wird?
Ob zulässig/daß sich einer selbsten lobe?
Ob der Haß/oder die Liebe des Menschen Hertz hefftiger errege?
Ob die Unbeständigkeit in der Liebe verantwortlich sey oder nicht?
Ob der Leib/oder der Geist/und das Gemüt mehrerē Schmertzen unterworffen sey?

CC XL. Die Schönheit.
*Ob leichter der Wollust / oder dem Schmertzen zu widerstehen?
Ob die eusserliche Schönheit des Leibs ein Anzeigen sey eines guten Verstands?
XLI. Der Edle.
XLII. Der Hofmann.
XLIII. Der Weise.
XLIV. Der Tugend- und Lasterspiegel.

CC
XLV. Die Freundschaft.
XLVI. Das glügseligste Thier.
Welches Thier für das glükseligste zu schetzen sey?
Ob der Mensch der kräntste/und gebrächlichste sey / unter allen Thieren?
XLVII. Die Wahnsicht.
XLVIII. Wechsel-Erzehlung.
XLIX. Simbilder.
Ob etwas neues unter der Sonnen zu finden?
L. Das Andenken.

II.

Inhalts-Register.

Vorbericht.

Die Römische Zahl bemerket das Spiel/die gemeine Zahl den Absatz oder §.
Wann die gemeine Zahl allein stehet / so muß man die Verse in der Vorrede
samt den nachgefügten Anmerkungen aufsuchen.
Wann die Römische Zahl nicht über zehen laufft / so sind die Andachtsgemähl
dardurch verstanden/und durch die gemeine Zahl derselben Vers.
A. Bedeutet jedesmals die Anmerkungen der Zugabe.
V. Bedeutet des Werkleins Vorrede/die Zahl darbey derselben Absatz.
Alle Lateinische Wörter sind geteutschet.
Die gröben gedruckten Wörter sind erkläret und zu suchē wie vorbesagt.

A.

A/b/c/durch Würffel lernen. Vorrede. 3.
Abwechslung der Reimarten. A. II.
Abschiedgedicht. CXXX. 20/25.
Achitophels Raht ist böser als Absoloms That. CCXLVIII. 3.
Æni. A. IV.
Adel/von den Voreltern. CCXLI. 3. seine Aufrichtigkeit / 4. sein Kaiser
CCXLVII. 33. Kurtzweil. CCXXXIV. 51/CCXLVII. 1.
Actio moralis. CCXXXIII. 1.
Ajax Lantzen. Anmerkung zu dem 110. Vers der Vorrede. A. 110. V.
Aberwitz. CCXL. 14.
Allegoria. A. V.
Allmoßgeben eines Reichen CCXXXVI. 14.
Alter lernet schwerlich. A. 86. B.
Alter zu heuraten. CCXXXVI. 31. Angedrucken ausgebildet CCL. 11.
Anacreontische Verse CCXXX. 13.

Digitized by Google

Anapäſtiſche Verſe/ wie ſie zu gebrauchen. A. V. 29.
Andacht. A. 194. V. A. 187. V.
Der Anker Andachts Gemähl IX.
Antipathia. CCXXVI. 46/49. Apologi. A. III.
Argus. CCXXXVI. 16. CCXXXVI. 10. Arbeitſamkeit. A. 178. V.
Arrianer/ wie ſie durch das Geſang erkant worden A. 120.
Arion. CCXXVIII.
Armut iſt ein Mittel zum Studiren. CCLX. 17. iſt ein Freybrief. CCXLIV. 6.
Der Armen Güter Mißbrauch. CCXLVII. 61.
Arreſta zu Teutſch A. IX. 38.
Artzney. CCXXXVII. 25 ihr Nohtwendigkeit. CCXXXIV. 22.
Aufzüge ☞ Schauplatz Auferſtehung A. III. 17. 20.
Augen welche am ſchönſten. CCXL. 10.
Ausbildung des Menſchen Wiedergeburt. V. 13.
Ausrede der Poetiſchen Erfindungen. A. 115.

B.

Baarrecht CCXXVI.44.
Baukunst CCXXXIV.20.
Beleidigung unterschieden CCXXXIV.12.
Besitzung der Liebe CCXXXI.
Besoldung der Hofdiener CCXLII.
Betteln CCL.30.
Bezoar CCXXVI.16.
Bildniß des Menschen. CCXXVI.22.
Bleywurff A.V.42.
Blindheit der Liebe. CCXLVIII.15.
Blumenruhm. A.I.31.
Büchertitel. V.8. was bey vielen Büchern zu betrachten. CCXLVII.25.
benebens den Waffen sollen behandelt werden. CCXXXVI.2.
Buhlichte Leute, CCXLVIII.45.
Buhler & Lieb.

C.

Castilianer und Portugesen
Cefel. VIII A.15.
Columbi Ey
Schluß
Candelanten. CCXXIX.1
Cymbel zu den Schauspiele

D.

Dammspiel mit lebendigen
Davids Psalm. A.74.
Demeria einer Sicilianerin
Demut. CCXXXIX.19. ihre
Denen/das gute zum ärgste
Diener/mit versetzten Buch
Dreyfändige Sinnbilder. CC
Deb. V.10.
Druckfehler Ursachen. CCXL

Digitized by Google

Castilianer und Portugesen Feindschaft. CCXLVIII. 37.
Cirkel. VIII. A. 15.
Columbi Ey [illegible] den Schluß der Anmerkungen.
Comödianten. CCXXIX. 11. Q. Curtzius. CCXXXIX. 1
Cymbel zu den Schauspielen CCXXIX. 29/31.

D.

Dammspiel mit lebendigen Steinen. CCXXXVIII.
Davids Psalm. A. 74.
Demetria einer Sicilianerin Geschicht. CCXXXVIII. 7.
Demut. CCXXXIX. 19, ihre Kennzeichen. CCXLIV.
Deuten/das gute zum ärgsten. CCXXXVI. 11. Dialogismus. A. VI.
Dienex/mit versetzten Buchstaben: Neider. CCXLII. 8.
Dreyständige Sinnbilder. CCLXIX. 10. Ein Exempel derselben von dem Tod. V. 10.
Druckfehler Ursachen. CCXL. 19.

E

Ebenmaas (Symmetria) der Poeterey und Mahlerey. V. 15.
Edelleute Sitten. CCXLII. 7. bis 17.
Ehestand ist eine Schul der Gedult. CCXXXVI. bis zu dem 25. §. gleichwie
nem Hünerhaus. CCLXXVII. 19. ist ausgebildet. CCXLIX. 15. wird
trachtet. CCXXXVI. 31. CCXXXVI. 35. ist Himel od. Höll. CCXXXVI
25. Eheweiber Keuschheit. CCXXXII. 3/4. Ungleichheit der Ehegenos
CCXLVIII. 37.
Ehre ist ein Berg. CCXXXIV. 5. ihre Eitelkeit. CCXLVII. 96. CCXLIV. 6.
mit Falschheit beschmitzet. CCXXXIV. 52. hat gefahr. CCXLVI. 56.
Ehrgeitz. CCXXXIX. 41. CCLXI. 16. CCLXIV. 5.
Eignes Lob und Eigne Schand. CCXXXIX. 18. bis 23.
Eifer. CCXXXII. 43. über unsren Wahn, CCXXXIV. 5
Eigne Liebe CCXLIV. 16.
Einfalt ist sicher. CCXXXIV. 52.

Einsamkeit beklagt. CCXXX. 9.
Eitelkeit/und Ewigkeit. A. II. 43. 44. Ihre Geretschaft. CCXL. 30. Eitelkeit dieser Welt CCXLVII. 4. 263
Ekel der Wahrheit. A. 160. Element CCXXIX. 49.
Erfindung der Gedichte. A. 61. ob etwas neues zu erfinden. CCXXXVI. 17.
Erfindung der Künste begeben sich ungefehr. CCXXXVI. 17.
Ergerniß A. 104 A. 98. Ergerniß der Schandpoeten. 124.
Erzehlung & iede mit einem besondern Namen im G. Geschicht.
Eschylus. A. II. hat seine Lieder selbst gesungen. A. 110.
Eselartige Knaben. V. 4.
Exaltatio Martis. CCXVI. 27.
Exempel und ihre Würkung & die Zuschrift/und CCXLVII. 3.
Extrema Virtutum. CCXLIV. 21.

F.

Fabel & Gedicht und Lehrgedicht.

Falschheit. CCXLI. 11. CCXLV. 9. ist der Sünde Unterleuffel. CCXLV. 13
Wahn der Falschzüngler. CCXLV. 13. CCXXXIV. 47.
Farben und ihre Eigenschaften II. 11. 9.
Feldherren Rede an die Soldaten. CCXXXIII. 5/7.
Felsen in einem Schauplatz. CCXXIX. 41.
Fehler der Personen sind der Kunst nicht beyzumessen. CCXXVII. 5. Feuer
te und Hitz Würkung. CCXXVIII. 1.
Flur. A. V. 6. Fietig. A. II. 18.
Fraggedichte. CCXXXIV. 137
Freudenspiele. CCXXIX. 5. warum sie zu Nacht sollen angestellet werden
CCXXIX. 22. wie sie Gesangsweis zu verfassen. CCXXXVI. 8.
Freund ist ein Dienst- und sichtbarer Engel. CCXLV.
Freundschaft kan ohne Tugend nicht bestehen. CCXXXV. 9/42. ihr Grund
44 ihre Hinderniß. 43. wie sie geschlossen werde. 45. 47. wird zerr
Kund- und Gesellschaft unterschieden. CCXXXIV. 46. ihr Band und An
fang. CCXXXIV. 47. 137

Fried ausgebildet. CCCCXLIX. 18/20.
Frülings-Jahre. A. 1.
Fuchsschwäntzer. CCXL. 111.
Furcht ist Wahnsinnig. A. XI. 11. Furcht des Todes. CCXXXIX. 38.

G.

Gaben GOTTES & GOTTES Gaben.
Gall wird von dem Honig gemehret. CCXXXVI. 11.
Gamähen. CCXXVI 4. Gedanken sind sträfflich. CCXXXIII. 6.
Gedicht. A 115. werden gegen den Geschichtē gehalten. A. 153. 148. sind keine Lügen, CCXXXIV. 35. Stralgulda CCXXIX. Arion. CCXXVIII. Oliverius. CCXXXI.
Geheime Künste CCXXXVI. 18.
Gemahl betrachtet. CCXLVII. 38.
Gemüt/ob es dem Schmertzen unterworffen. CCXXXIX. 38. und folgend.
Geistliche Lieder in der ersten Kirchen. A. 128.

Gesänger der Kirchen und Anfang des neuen Bundes. A. 120.
Geistliche Lieder in der ersten Kirchen. A. 128.
Geitz. CCXXIX. 46. mit der Liebe verglichen. CCXXXI. 2. 3.
Geschenke. CCXLIII. 6.
Geschichte/vó Torelli. CCXXIII. 13. die verständige Mutter. CCXXX
49. die keusche Heldenthat. CCXXXIII. von Leon. CCXXXIV. von
verio. CCXXXV. Straf des bösen Rahts. CCXLVIII. 1. die Zauber
16. das böse Vorhaben. 24. die glükkliche Ungleichheit. 37. der Wu
Fluch. 44.
Gesprächreimen A. VI. Gespräche Nutzen. B. 5.
Gesprächspiele Eigenschaft. CCXXXIV. 25. A. 19.
Gesundheit. CCXXXVI. 25. CCXLVII. 42.
Gewissen des Menschen. CCXXXIX. 40. CCXXXIV. 33. CCXLVII. 87.
Das Glas. IV. A. 20.
Glaubens Eigenschaft. CCXXXVI. 14. wird mit einer Schnur verglichen
VI. 38. A. VI. 40. Liecht des Glaubens. XI. 29.

Gleichheit des Reichthums. CCL. 34.
Gleichheit ist der Freundschaft Grund. CCXXXIV. 44.
Glossen. CCL. 14.
Glück / ob und was es sey CCXXXVI. 40/42/43. Glückseligkeit der Thiere. CCXLVI. der Vögel. 2. der Fische 5. der Menschen. 43.
Glum. VI. A. 4. Gnade der Fürsten. CCXLII.
Goldasts Lob. A. 95.
GOTT wird von den Heyden erkennet. V. 65. seine Gaben sollen mit Mässigkeit gebrauchet werden. A. 23. GOTTes Lob. 1. sein Will ist unbekant. CCXXXVI. 44. seine Wunder A. 1. 60.
Götter werden mit Musicalischen Instrumenten gebildet. CCXXVII. 1. wie sie auf den Schauplätzen dienen. CCXXIX. 1.
Grablieder. A. IX. 30. Grablied Prudentii. A. IV. 17.
Großmütigkeit. CCXLIV. 15. Guter Raht. CCXLVIII. 34.
Güter des Verstands. CCXXXVI. 43.

H.

Haare geben ein Urtheil von des Leibs Beschaffenheit oder Temperamento CCXXXIII. 9.
Haffe. A. IX. 38.
Harffen Davids / ob sie den Satan vertrieben. CCXXXVI. 9. ihr Klang. A. 75.
Haß und Feindschaft ob sie stärker als die Liebe. CCXXXIX. 23. bis 30.
Heldenmut. CCXXXIII.
Hehre Kunst. A. 190. V.
Herostratus. A. 138. V.
Heucheley CCXLI. 15.
Heurat stifftē. CCXLVIII. 36. was darbey zu betrachtē. CCXXXVI. 31. wāñ? 1602 32/33. Ursachen zu heuraten. CCXXXVI. 33.
Himmelswitte / zu Anfang der Zugabe. und v. 29
Der Hirt. VI. Andachtsgemähl.

Hir-

Hirtengedichte. CCXXIX. 5. Hirtenpfeiffen. A. XI. 14.
Hitz und Feuchte Würkung. CCXXVIII. 1.
Der Hofmann. CCXL/11.
Hoffnung anordnen. A. IX. 15.
Höllenmohr. A. 95. V.
Homerus. M. 14. V.
Hust. A. IX. 38. Hypotyposis. A. XII. 4.

J.

Jugend beschrieben. A. 1. V. lernet leichtlich. A. 86. V. ist vermessen. A. II. 23.
ihre Kurtzweil. CCXXXIX. 1.
Jungfrauen Lob. CCXXXII. 4. ihre Keuschheit CCXXXII. 3/4.

K.

Die Keuschheit. CCXXXVI. 24. CCXXXII. 3/4. des Teutschen Frauenvolks. CCXLVIII. 59. in was sie bestehe. CCXXXII. Exempel. CCXXXIV. 22.

Der Kieselstein. VII.
Kleiderpracht. CCXLIII. 61. 273.
Klugheit/ böser Ausgang. CCXLVIII. 25.
Könige Bitten befihlet. CCXXXVII. 37. ihr Tod. CCXXXVII. 7.
Der Kranken Hoffnung. CCXXXIX. 39. 217.
Künste Anfang. A. 1. B. die nöhtigste zu des Menschē Lebē. CCXXXIV.
Unterscheid. CCXXXIV. 22 werdē gegē der Natur gehaltē. CCXXXIV
26. 27. ihr ungefehre Erfindung. CCXXXVI. 16. Kunstliebe.
CCXXXVI 19 Künste der Alten so verlohren worden. CCXXXVI. 14
Kunst bleibt Kunst / wann sie gleich Stümpler hat. CCXXVII. 5.
Kühnheit. CCXLIV. 22.

L.

Lacedämonier sauffen die Knechte voll. CCXLVIII. 3.
Lasterspiegel. CCXLI.
Lazari Auferweckung. B. 13.

Lebensfaden.A.1.B.Leben ist lieb.CCXXXVII.15.und CCXX.
Lehrspiele.A.1/2/3/4 ꝛc. 183 191
Leibes Kräften haben keine gewisse Jahre.CCXXXVI.37. Leibs Beschaffenheit.CCXXVI.7/8/9/11.Leibs Schönheit.CCXL.
Leichtgesänger.A.128 B.
Lehrgedicht.A.IV.B.
Lernen.A.II.23.
Litanien.A.29.B.
Letterwechsel wie sie zu gebrauchē.CCXXIX.51/52. CCXLVIII.29.40. Diener)(Neider.CCLXII.8.Dunst.)(stund. CXXXV.19. Gelt)(legt.CCXXXV.20.Erden)(Ernde.CCL.29.Garb)(Grab.CCL.28. Gras.)(Sarg.CCL 31 Korn (Kron CCL.25.Halm)(Mahl.CCI. 33. Reh)(Ehr CCXXXVIII.29.
Leyren/mit ihrer Bedeutung.CCXXVIII.1.
Lieb.CCXXIX.4/6.ob sie stärker als der Haß. CCXXXIX.24. bis 30.
199-49.210 214

Liebsschmertzen. CCXXXI. 4, 38. ihre unbedachtsame Blindheit / CCXLVII. 15. ob sie ein Verlangen. CCXXXI. 2/3. ob sie durch die Besitzung abneme. CCXXXI. ob sie bey Manns- oder Weibspersonen stärcker sey. CCXXXIX. 14/15 und CCXXX. 7. vergleichet sich mit dem Gast. CCXXXI. 2 3. ihr Unterscheid. CCXXXI. 41. Liebsind beschrieben. 2. XII. 4.

Liebe gegen das Vaterland. CCXXXIX. 6.

Lob: eignes Lob CCXXXIX. 18. bis 23. Lob nach dem Tod. CCXLVII. 84

Der Löw. XI. Löwen auf den Brunnen machen. CCXXVI. 27

Lügen ist schändlich. CCXXXIV. 35. bis 40. was Lügen sey 38.

M.

Mahlzeit oder Königlich Banquet zu Florentz. CCXXIX. 14. bis 62.

Mahlerey Erfindung. A. 1. 5.

Magnetische Artzneyen. CCXVI. 34.

Mässigkeit. CCXXXVII. 24.

Mens Beschaffenheit. A. 1.

Medicin. A. 104.

Menschen Sinn sei in den

den meinsten Gebrech-

schaffenheit CCXX.X

Mey en. CCXXXIX. 40.

Meyer auch der Poeterey. 2

Miss gang ist der Keuschh

CCXXXVII. 50.

Music mit der Freundschaf

ter. CCXXV. 1. wie

keit. CXLVII. 30. ihr

Musen werden Opitzianne g

Musicalische Instrumen de

Kunsten. CCL. 24.

Meers Beschaffenheit. A. I. 32.
Mediratio. A. 194.
Menschen Sinn sol in den Künsten wuchern/ A. I. ist schwach CCXXVI/ 3. ist den meinsten Gebrechen unterwerffen / CCXLVI. 10. seines Leibs Beschaffenheit CCXXIX. 47. seine Krankheiten. CCXXXXVI. 10.
Mignon. CCXXXIX. 40.
Mißbrauch der Poeterey. A. 48. 50. 160
Müssiggang ist der Keuschheit Untergang. CCXXXIII. 6. wird geschändet. CCXXXVII. 50.
Music mit der Freundschaft verglichen. CCXXXV. 45. beherrschet die Gemüter. CCXXVI. 1. wie sie zu der Artzney diene. CCXXXVI. 10. ihre Eitelkeit, CXLVII. 30. ihr Nutz. CCXXXVI. 7/10. 157.
Musen werden Opitzinne genennet. A I. Anfangs.
Musicalische Instrument der Götter. CCXXVII. 1.
Mutten. CCL. 24.

Der Mutterfluch. CCXLVIII. 44.

N.

Namensruhm CCXLVII. 84.
Natur gegen der Kunst. CCXXXIV. 26. 27.
Neid aus der Ungleichheit. CCXLVIII. 24. Neids Gefahr / und Nachth
CCXXXIX. 41. CCXXXIV. 5.
Neurung. CCI. 1. Nieverginigte. CCXLIV. 8. bis 16.
Nimbrot. CCXXXIV. 19. Normandie. CCXXXIV. 45.

O.

Oden / neue Art. A. XII. im Anfang.
Oliverio Geschicht / in einer Räthsel. CCXXXV. 16.
Opitzinne / die Musen. A. I.
Orpheus Geschichte Deutung. CCXXXVI. 10.

P.

Pallasbild zu Troja was es deut. CCXXXVI. 6.

Digitized by Google

Palmbaum der Fruchtbringenden Gemähl. A. 18.
Paranomasia. A. XI. 21.
Paradißvogel. VI. & die Anmerkung darzu.
Parnassus A. 14 und Vorrede der Zugab. 10.
Personbildung. A. III. 8. Pferdkrankheiten. CCXLVI. 13.
Pindarischer Oden Spanische Art. A. XII.
plärren A. 184.
Phöbus. CCXXVI. 1.
Planetenzeichen/ wo sie hergenommen. CCXXVI. 26.
Poeten ärgern die Jugend. A. 102. in der Vorrede der Andachts Gemähl/ 44/ 45/ 46/ 98. sollen erstlich den Bienen/ darnach den Seidenwürmern gleichen. A. 109. sollen den Schauplatz verstehen. CCXXIX. 7. CCXXIX sind nicht zu allen Zeiten, CC. 62. sollen fremde Sprachen wissen. A. 14. sol Sinnreich seyn. CCXXIX. 39. was ein Poeten Geist sey/ Vorrede der Zugab. 66.

Poeterey rechter Gebrauch/in der Vorrede der Zugab: sol zu GOTTES Ehre dienen. 128. A. 124. ist unsterblich. CCXXVII. ist zu unterscheiden. CCXXIX. 5. sol nicht auf der alten Alletags Weise bleiben/ Vers. 15. kan von dem Pövel nicht beurtheilt werden. A. 115.
Prosopopœia. A. III. 8.

K

Rache/was es sey. CCXXXIV. 11. Rach ohne Vorsichtigkeit. CCLVIII. 25. CCXLII. 6.
Der böse Raht in V. Geschichten erkläret. CCXLVIII.
Rähtsel Erzehlung. CCXXXV. CCL. Rähtselgeist. A. XII. 21.
Rähtselbild. CCXXIX. 50.
Rauber Bekantniß. CCXXXIX. 38.
Reichthum. CCXXXVII. 14. CCXLVII. 90 seine Gleichheit. CCL. 34. Reisterben nicht gerne. CCXXXVII. 2.
Rechtshändeln abhelffen. CCXXXVI. 43.

Digitized by Google

Reimarten & Poeterey
Reyenfragen. CCXXXIV.
Ruchlosigkeit. CCXLI. 13.
Käiser Rudolphs Rappier. CCXXVI. 27.
Ruhm bestehet in rühmlichen Sachen. Vorr. 144.
Ruhmrähtigkeit. CCXXXI. 11. 275.

S.

Woher solche Figur komme & Planeten. Selbstlieb. CCXXXVII. 15.
Seel des Menschen. CCXXXIX. 36.
Der Schatten. A. II.
Schäfer Orden. A. 74. B.
Schlang. A. III. 8.
Schauessen. CCXXIX. 58.
Schauplatz. CCXXIX. sein Vorhang und Gerätschaft. 15/16. ꝛc.
Schauspiele gleichen dem Traum, CCXXIX. 44.

Scheidwasser. CCL. 36.
Schiffschnur. V. 138. Schiffleut in einem Aufzug. CCXXIX. 37.
Schlangen streiffen die Haut ab. CCL. 1.
Schmertzen des Leibs und des Gemüts. CCXXXIX. 38.
Schmeuchler & Heuchler.
Schönheit in einem Sinnbild. CCXL. des Leibs ist ein Anzeigen des Standes. CCXL. 29.
Schreiben spielend zu lehren / V. 4.
Schroff. A IV. 24.
Schwartzer mit seinen Beywörtlein. V. 95.
Siebenrohr. A. X. 14.
Sicherheit. V. 11.
Sieg kommet von GOTT. CCXXIX. 51.
Singer in der ersten Kirchen A. 128. ihre Regel auch daselbst.
Sinn des Menschen ist einem Feld gleich. A. 1.

Sinnbilder. CCXLIX. können zweyständig / drey-vier- fünf- und sechsständig gemachet werden / durch das gantze Spiel, wie sie auf den Titeln zu gebrauchen. B. 11/12. 237. 340
Sitten eines unartigen Edelmanns. CCXLII. 7.
Sophocles hat seine Lieder selbst gesungen. A. 110. B.
Der Spiegel. XII.
Spiele alle Wissenschaften zu erlernen. B. 1. 2. Spielgebrauch. CCXXIX. 24
Spielstab. B. 17. A. Spielen dem HERREN. A. 1. 60.
Sprachen / ob sie zu der Poeterey nöhtig sind. A. 14. können ohne die Poeten / nicht völlig erlernet werden. A. 79.
Stärke des Gemüts. CCXXXIII. 11.
Sternen Krone. A. 187. B.
Straffe des bösen Rahts. CCXLVIII.
Sterne Würkung. CCXXVII. 15.
Stralgulda. CCXXX. 1.

Stoltz läst sich nicht bergen. CCXXX. 3.
Studentēlebē. CCXLVIII. 16. Studirē/ ob es feige Leute mache. CCXXXVI. 4. und mit was Unterscheid es anzugehen. CCXXXVI. 6.
Sünden Art. CCXVIII. 12. CCXLI. 11. 21.
Symmetria. A. II. 22.
Syrenen / was sie bedeuten. CCXXXVI. 10.

T.

Tatelsucht. CCXLIII. 11.
Talisman/ was es sey. CCXXXVI. wañ sie gemachet werden 6. ihr Gebrauch 8. 11. 23. wie sie zu machen. 13.
Tapferkeit & Großmütigkeit.
Tauen A. X. 31.
Temperamenta. CCXXVII. 11.
Teutsche Sprache ist noch nicht ausgeübet. A. 14.

Tauf

Teuffel wissen viel. CCXXXVI. 19.
Thiere haben so viel Erkantniß/ als zu ihrer Erhaltung dienet. CCXXVI. 40.
Thron der Aeste. A. VI. 10. Titel/ wie sie zu stellen. B. 7/9. ꝛc.
Tod in einem dreyständigen Sinnbild. B. 11. für das Vaterland sterben/ ist erschröcklich. CCXXXVI. 15. wird betrachtet. CCXXXVIII. 15.
Tod Verlangen. CCXXXVIII. 11. Tod für das Vaterland. CCXXXIX. 42.
Trauerspiele. CCXXIX. 5. Trunkenheit. CCXLVII. 3.
Tugend hat grossen Verdienst. CCXLVIII. 37. ermangelt oft bey Hof. CCXXXIV. 9. wie sie beschaffen seyn solle. CCXXXII. 4. wie sie zu erkennen. CCXXXII. 5.
Tugend schön. CCXL. 30.
Turniergebrauch. A. 87. B.

V.

Vaterland giebt keine Ehre. CCXL. 78.

Verheffen. A. IX. 38.
Vernunftübung durch die Gespräche. B. 6.
Verschwender. CCXLVII.
Versieglen. A. VI. 8.
Verstand des Menschē. A. VIII. 26. eines Weise. CCXLIII. wird mißbraucht CCXLVII. 13.
Verwegenheit. CCXXIX. 46. CCXLIV. 24.
Verzeihen mit unterscheiden. CCXXXIV. 15.
Vierständige Sinnbilder. CCXLIX. 12.
Vier Jahrszeiten ausgebildet. CCXLIX. 14. 15.
Unbeständigkeit betrachtet. CCXXXIX. 3. bis 37.
Undank der Menschen. A. II. 29.
Unempfindlichkeit. CCXXXIX. 42.
Ungehorsamer Kinder Fluch. CCXLVIII. 20.
Ungestalt & Schönheit.

Ungleichheit im Ehestand. CCXLVIII. 37.
Unkraut/warum es gerne wächset. CXXCIV. 29.
Unverschämt seyn. CCL. 24. Unzucht. CCXLVII. 67.
Vogelgesang. A. 110. Urania Vorrede der Zugab. Anf.
Ursachen leiden gegen Ursachen, CCXXXVI. 14. sind vielmals in der Natur verborgen. CCXXVI. 31.

W.

Waffen und Bücher vereinbaret. CCXXXVII. 12.
Wahn der erstlich gefasset. W. 12. CCXXXII. 6. ist wie ein grünes Glas. CCXXXII. 8.
Wahnsuchr. CCXLVII. 101.
Wahrheit/ob man sie allezeit zu sagen verbunden sey. CCXXXIV. 34. wird unterschieden. 56. wahrsagen. CCXLV. 15.
Wasser beschrieben A. VI. 25.
Wasser der Großmütigkeit. CCXXVI. 31.

Weberarbeit.A.V.1.
Wedel des Monds.A.V.9.13.
Weiber/ob sie Menschen.CCXXXVI.25. Weiberraht.CCXLVIII.5.
Weinreben/warüm sie nicht neben dem Köhl anschlagen.CCXXVI.46.
Der Weinstok.III. Wein wie er verkaufft wird.A.III.8.
Der Weise.CCXLIII.
Weltlieb.CCXXIX.48. Welt mit einem Buch verglichen.A.177.
Wesenbild.A.87.
Widergeburt des Menschen.B.15.
Wille des Menschen.A.VII.2.
Wissenschaften Eitelkeit. CCXXXVII. 29. wissen / was andere wissen. CCXXXVI.14. wissen ist unendlich.CCXXXVI.19. wie weit es jeder strekket.CCXXXVI.18. Die Wissenschaften durch Spielen lernen.B. 12.3.
Witiben Keuschheit.CCXXXII.3.4.

Wonne.A.109.
Wundholtz.CCXXVI.46.
Wunneweld.A.109.
Wundsegen.CCXXVI.31.

Z.

Zagheit.CCXXXXIV.21/22.
Zauberlieb.CCXLVIII.16. Zauberkunst zur Rache gebraucht.CCXLVIII.22.
ZEBADEH.I.16.
Zimmer in einem Schauplatz.CCXXIX.43.
Zipperleins Ursachen.CCXXXVI.43.
Zorn.CCXXIX.46.
Zweck des sechsten Theils der Gesprächspiele. B.7.

III.

Gedicht-Register.

Die Römische Zahl allein bemerket die Lobgedichte.
Die gemeine Zahl der Gedichte Blätter in dem Werke.
Die Römische und gemeine Zahl beysammen/ die Gedichte in der Zugabe: jene die Zahl/ damit sie unterschieden/ diese das Blat.

A.

Ach wann wird der Tag erscheinen 67. Blat.
Allmächtiger Ewig-barmhertziger GOTT. I. 1.
Arion welchem nie. 29.
Aus Lieb-geschrenktem Band. 332.

Das Grab wächst aus dem Sarg. 342.
Demantiner Himmel. XIV.
Dient unser Lebens-Faden. V.I.21.
Der Friedenstand. 334.
Der zuvor Zepter und die Kron getragen. 186.
Der Traum GOTT schwebte noch. VI.
Des Himmelswagen Zeug. X.
Es brent der Sonnen Hitz. VII.
Es was (ist verdrukkt/sol war heissen) ein fremder Gast. VI.25.
Eines reichen Vaters Sohn. X.41.
Ein Sarg an seinem Ort 342.
Er liebt/und weiß nicht was. 150.
Er stützet in das Meer. 35.
Es hat der Vater Herbst. VII.
GOTT selber in sich selbst. III.
Gleichwie der Erden schos. IX. 37.

Hertz du betrübest dich. 80.
Hätte dich des Feindes Schwert. 83.
Ich armers Pilgersmann. IX. 45.
Ich nenn und nenn es nicht. 150.
Ich hatte neulich erst. X. 11.
Ihr Herren sagt. 341.
Ihr Klugen nim versücht. V.
In dem weitem Sprachgefild. IV.
In dem die Sonne steigt. 34.
In diesem sechsten Theil. I.
Komt dir die Eigenschaft. III. 13.
Könt ich mit gelehrter Zunge. XI.
Mein Sinn erfreuet sich. 29.
Mit ihrer Dirne lieb. 151.
Mir behagt die Lentzenblum. 331.
Nun singe/wer da kan. IX.
O lieber Knabe. VII. 29.

Pur-

Purpurholdes Himmelslicht. 32.
Raht/ es ist ein Garb. 342.
Richt jetzt du Teutsches Reich. VI.
Sagt: was leget allen Streit. 152.
Schaut/ was schwebet auf dem Matten. II. 9.
Schaut doch/ wie die küne Kunst. VIII. 33.
Seht da/ das edle Blut. X.
Sol ein Mensch/ ein Kind der Erden. IV. 71. sol 17. seyn.
Spielen pfleget zu behagen. II. 1.
Spottst du der Noht. in der Vorrede.
Treugt dich nicht dein falscher Wahn. XV.
Venus niemals leichtlich ritzt. 330.
Wann der guldne Sonnen Wagen. XIII.
Wo man sich so gepart. 332. Was mag man wol. 152.
Weil der Dicht- und Mahler- Geist. XII. 49.

IV.

Entwurff des VII. Theils der Gesprächspiele.

Die Heroldskunst.
Die Magnetkunst.
Mathematische und Mechanische Aufgaben.
Der Palast der Wissenschaft nach den VII. Tagen der Erschaffung ausgebauet.
Wortgrifflein. (Logographi.)
Traumgedichte.
Grabschriften.
Neue Reimarten.
Aufzüge zu Roß.
Die Kunstvermählung. (Technogamia)
Bilderkunst (Iconologia.)

✻ ✻ ✻

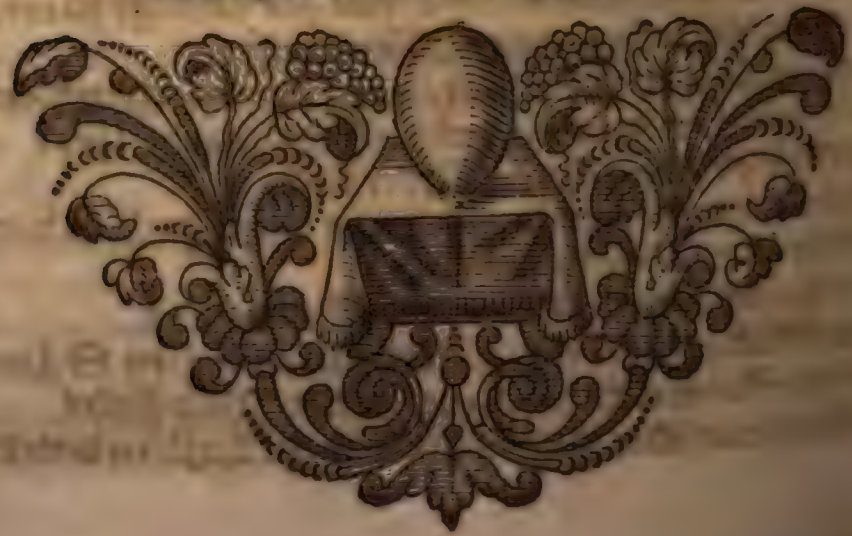
Kinderspiele.
Welches die schönste Tugend/und das abscheulichste Laster sey?
Ob die Wissenschafft höher zu achten/als die Tugend?
Ob man leichter Hunger/oder leichter Durst leiden könne?
Ob man eine Kunst finden könne/das Zukünftige zu errahten?
Ob eine Gewißheit sey in den Wissenschaften?
Ob man aus allen Wissenschaften nur eine machen könne?
Ob das Landleben/dem Stattleben vorzuziehen sey?
Ob das Gold oder das Eisen stärcker sey?
Welchen mehr zu trauen/dem der uns Guts gethan hat/oder dem/
der Gutes von uns empfangen hat?
Welches die gesundeste Ubung des Leibs sey?
Ob ein würckliches Ubel sey/ausser dem leiblichen Schmertzen?
Welches die Sinnreichsten Leute in der Welt sind?
Ob die Gelehrten oder Ungelehrten mehr Lastern unterworffen?

Die

✻ ✻ ✻

Die Zugabe sol bestehen in einer andern Art der Andachts-Gemähle.

Nunmehr fast ein jeder kan/
Was zuvor blieb' ungethan.



Spatüberschüttetes Sendschreiben

Des Suchenden an den Spielenden/

die Fortsetzung der Gesprächspiele betreffend.

Edler Spielender/hochwehrter Herzen-Freund.



Es hat mich ein sonderliches Verlangen belustiget/als ich aus seinem nechsten an mich abgegebenen vernommē/daß er nun den VI. Theil seiner Kunstgezierte Gesprächspiele/an das Liecht zu geben geruhet: Hinwidersinn aber betrübet/als ich mitkommend verstanden/aus was Ursachen er die Feder niederlegen/und das dritte hundert solcher Fruchtebringenden Kunstspiele unvollendet erliegen zu lassen/ gesinnet.

Der Spielende hat sich üm unsre edle Mutterspracht/ also verdient gemacht/daß er sein beliebtes Gedächtniß/ und wolgehaltenen Nachruhm nicht

auf

auf ein vergängliches Papier/ sondern dem gunstgeneigten Angedenken vieler hohen/ und gelehrten Personen unausbleiblich eingeschrieben hat.

Man befindet in denen bishero ausgefertigten Theilen der Gesprächspiele/ daß fast nichts von löblichen Künsten und Wissenschaften verhanden / so nicht zum Theil wolberühret/ zum Theil grundmässig / mit leichtvernemlicher Art / und in guter Teutscher Rede ausgeführet worden / daß derselben Fortsetzung billich zu erwünschen/ wann solche ohne Verabsaumung wichtiger Angelegenheiten beschehen könte.

Es ist sich aber nicht zu verwundern/ daß etwan ein und anderer Spötter sich bey solchen Werk verächtlich hören lässet: Massen diese Anführung zur Tugend und Künsten niemand/ als welche solchen folgen wollen/ gefallen kan/ und nichts so gut in der Welt ist/ das man nicht bößlich solte ausdeuten können. Der Spielende hat auf verständiger / und gelehrter Leute gründliche Beurtheilung mehr zu sehen/ als auf solcher Eselwitzigen Anschreyen.

Die Statt Nürnberg ist sonderlich im Teutschen Reiche / bewuster vieler hohen

hohen Ursachen halber sehr berühmt/beliebet und eines gantzen herrlichen Na-
mens. Zu selber hat der Spielende mehr Mittel / als vielleicht kein anderer /
(Wer und wo er auch sich aufhalte/)aus Spania / Italia / Frankreich / und
Niederland/die neusten und schönsten Bücher / vermittelst der Kaufmann-
schaft zu erhalten/Er besitzt die Wissenschaft der Sprachen/solche nach Befin-
dung ihrer Würdigkeit den Gesprächspielen einzuverleiben / und aus eigenen
Nachsinnen mit vielen seltenen Erfindungen auszuschmükken ; wie er bishero
gethan/und noch ferner zu thun/von allen Tugend- und Sprachliebenden bitt-
lich angelanget wird.

Solte aber der Spielende diesem Ansinnen nicht stat geben/sehe ich nicht/
wer die zween hinterstellige Theile/mit gleichen kunstfüglicher Hand / und dar-
zu gehörige Mitteln vollenden solte. Gewisslich es würde ausser Nürnberg / die
Arbeit kostbarer/ja wegen der schönen Holtzschniede unthunlich fallen / und ist
nicht zu zweiffeln / der Verleger werde seiner aufgewandten Unkosten mit der
Zeit wol wieder vergnüget werden. Massen dieses Werk je mehr und mehr bey

allen

allen Fürsten-Höfen/ da man sonst nicht gerne über Büchern sitzet / gelesen/ und vielen Hohenschulen bekannt/täglich grössern Abgang / und Nachfrage gewinnet.

Diesem nach wiederhole ich mein dienstfreundliches/doch ohnmaßgebliches Bitten/der Spielende wolle ihm gefallen lassen/so wolangefangene Arbeit mit der Zahl /. des geliebt es Gott folgenden 1647. Jahrs/zu des Spielenden Ruhm/unserer Teutschen Helden Sprache Aufnemē / und aller Tugendliebenden Wolgefallen großgünstig fortzustellē. Befehle hiermit den Spielenden Göttlicher Bewahrung/und verbleibe

Sein Dienstergebener

Wollenbüttel den 3. des Augustmonats 1646.

Der Suchende.

AUCTARIUM

Carminum Latinorum, partim nunquam, partim seorsim editorum:

in

Supplementum Opusculi

adjectum.

Ad Lectorem.

Lector amande tenes, ex multis, carmina pauca,
quæ lusit variis, nostra Thalia, modis
Sed cur Germanis jungam Romana, capessi,
Curque mihi placeat utraque Lingua simul:
Mordet spinoso, maculosa *Calumnia*, dente
ac mihi pro nihilo sit latiale decus,
Teutonicæ addictum studio, cultuq; loquelæ.
Mentiris: Musa hæc teste, nefanda refers.

Viro

Admodum Reverendo atque

Excellentissimo,

Dn. JOHANNI RISTIO,

Theologo devoto,

Mathematico ingenioso

Philologo erudito,

Amico sincero,

hoc quicquid est muneris,

offert

AUTOR.

LAUD

Cùm Admodum R

Dn. JOHANNI RIST

Cæs. Majest

FUnſe Nymphas,
blatire doctas.;
auris, novis co
murmura conſ
Audiris? an me luc
Imago veri? quæqi
Daphnen superb
quod reliquis
Annoſa niſu ſtemm
Fructusqi largis tend
nil, inquiunt, p
Si decus exula

Digitized by Google

Dedicatio.

LAUDES LAUREÆ.

Cùm Admodum Reverendo, atque Excellentissimo Viro,

Dn. JOHANNI RISTIO &c. Laurea Poëtica ab ipsa Sac. Cæs. Majest. Aula, ultrò mitteretur.

FUisse Nymphas, credimus, arbores
blatire doctas: nam Zephyri-fluis
auris, novis comptæ capilis,
murmura consociant loquaces.
Auditis? an me ludit amabilis
Imago veri? quæq; cohortium
Daphnen superbam laude mordet,
quod reliquis generosa præstet.
Annosa nisu stemmata tollere,
Fructusq; largis tendere brachiis,
nil, *inquiunt*, prodest Sorores;
Si decus exulat arq; Fama.

Largimur omnes commoda publica,
umbrosa frondent culmina frugibus,
constructa nostris tecta costis,
stant: Sterilis, peregrina præstet?
Nos dona Bacchi claudimus amphorâ,
per æquor amplum carbasa pandimus,
& morte flammam confovemus.
quid tenuis, viridisq; confert?
Tacete ringosæ nemorum Deæ!
En Laurus arbor germina fulgida
turatur, & *Phœbea Daphne*
fulmina, sola, timere nescit.
Semper viret Parnassia Laurea,
(æternat ut virtus veneranda) cùm
sit pulchra victorum corona,
qui memoranda gerunt, patrantq;

FER

FERNANDUS insig
RISTI, cupit Laur
laudes Triumph
queis statuet
Perenne factum,
ad posteros hinc
Sic Teutonum
Linguaq; dr
Germanicus cùm
germanicis, hæc
Musisq; germa
condecoret so
Gratamur & no
novos honores.
affectus elargi
queis tua ce

FERNANDUS insignire caput tuum,
RISTI, cupit Lauru, ut gravis arduos
laudes Triumphos Pacis almæ,
quæis statuet sacra mox Trophæa,
Perenne factum, quodq; perennia
ad posteros hinc gaudia provehet,
Sic Teutonum nomen perenne
Linguaq; dædala nostra vernat,
Germanicus cùm CÆSAR *in artibus*
germanicis, hæc præmia perferat;
Musisq; germanas Camenas
condecoret sociis coronis.
Gratamur & nos hoc Tibi munere
novos honores. Accipe carmina:
affectus elargitur ista,
quæis tua certat amore virtus.

In-

Largimur omnes commoda publica,
umbrosa frondent culmina frugibus,
constructa nostris tecta costis,
stant: Sterilis, peregrina præstet?
Nos dona Bacchi claudimus amphorâ,
per æquor amplum caribasa pandimus,
& morte flammam confovemus.
quid tenuis, viridisq; confert?
Tacete ringosæ nemorum Deæ!
En Laurus arbor germina fulgida
turatur, & *Phœbæa Daphne*
fulmina, sola, timere nescit.
Semper viret Parnassia Laurea,
(æternat ut virtus veneranda) cùm
sit pulchra victorum corona,
qui memoranda gerunt, patrumq;

FERNANDUS insig
RISTI, cupit Lauru
laudes Triumph
queis statuet s
Perenne factum, q
ad posteros hinc g
Sic Teutonum n
Linguaq; dæd
Germanicus cùm G
germanicis, hæc p
Musisq; germa
condecoret soc
Gratamur & no
novos honores,
affectus clargi
queis tua ce

FER-

FERNANDUS insignire caput tuum,
RISTI, cupit Lauru, ut gravis arduos
laudes Triumphos Pacis almæ,
queîs statuet facia mox Trophæa,
Perenne factum: quodq; perennia
ad posteros hinc gaudia provehet,
Sic Teutonum nomen perenne
Linguaq; dædala nostra vernat,
Germanicus cùm CÆSAR *in artibus*
germanicis, hæc præmia perferat;
Musisq; germanas Camenas
condecoret sociis coronis.
Gratamur & nos hoc Tibi munere
novos honores. Accipe carmina:
affectus elargitur ista,
queîs tua certat amore virtus.

In-

* * *

Indiculus.

I. Emblema ad Emblemata *Ammonii.*
II. Ad Effigiem &c. SOPHIÆ ELISABETH. Ducissæ *Brunsv.*
III. Idyllion ad Nemoralia *Dianæ.*
IV. Frontispicium ejusdem libelli.
V. Throchæus ad Libb. Elect. *Dilherri.*
VI. Somnium ad ejusdem Nuptias.
VII. Epigramma ad Itinerarium *Füreri.*
VIII. Monosticha ad Castra *Gustavi Adolphi Suec. Reg.*
IX. Emblema Nuptiale *Halleri.*
X. Epigramma ad Effigiem, &c. *Förgeri.*
XI. Propempticon ad Dom. L. B. *ab Heerberstein.*
XII. Epigramma ad Imaginem. Comit. *à Kuefstein.*
XIII. Umbra *Matrimonii.*
XIV. Nummus Emblematicus *Rustii.*
XV. Trochæus ad D.
XVI. Epigram. ad
XVII. Missilia temp
XVIII. Epigr. ad ejus
XIX. Emblem. An
XX. Ad ejusdem
XXI. Elogium ad
XXII. Emblema in
XXIII. Embl. ad Ins
XXIV. Conclusio.

XV. Tro.

Digitized by Google

XV. Trochæus ad Epistolas Phil. Melanch. accurante D. Johan. *Sauberto.*
XVI. Epigram. ad Insignia *Schmidmerorum.*
XVII. Missilia temporis ad D. *Schottelium.*
XVIII. Epigr. ad ejusdem Effigiem.
XIX. Emblem. Anagram. *Severini.*
XX. Ad ejusdem Zootomiam.
XXI. Elogium ad Elogia *Styrzelii.*
XXII. Emblema in obitum *Dn. Tezelii.*
XXIII. Embl. ad Insignia Comit. à *VVartenberg.*
XXIV. Conclusio.

§§ I. §§

Emblema

Ad V. CL. Dn. Hieronymi Ammonii &c.

Emblemata sacra.

Pictura est globus crystallinus, cor humanum, per Solis radios, repræsentans,* cum lemmate:

DEVS serenat.

Mens nostra cæcis per latebras vaga
obnubilatur præpetibus malis;
Compos sui q; fluctuando,
Palpitat in tenebris oberrans.
Cœleste quid COR: dædala quod manus
Olim serenatis radiis levat,
terrena linquet & relucet
sidereo ex superi nitore.
Sed falsa veris, blanda recondilis
Technis remiscens verba, oculos dolo
candore picto, atq; ore vano
insidias animi venustat.

Placuit nobis Ordo Alphabeticus Nominum illorum, in quorum gratiam hæc scripta sunt

* Eccles. 38, 28. COR suum dabit in similitudinem Picturæ.

Nobis

§ I. §

Nobis apertum jam Ammonii *extulit*
Pictura Pectus, *cui* simulacra *sunt*
cryſtallino coruſca circo
cœligenis radioſa flammis.
Artis labores condimus omine
nunquam caduco. Rex animi DEUS
mentes ſerenat; *ille claro*
lumine luſtrat opaca cordis.
Haud noſtra ſunt, ſi fundimus ardua:
Latex furoris per calamum fluit,
cùm reſpicit Phœbus coruſcans
& meliùs penetrat dioptrâ.
Hoc Tegi, morum numine credimus,
cùm pingis alto Emblemata carmine.
Hoc multo divino labore,
ſubjicimus Tibi corda *noſtra.*

II.

Epigramma ad Imaginem
Sereniſſimæ atque Celſiſſimæ Principis Dominæ

Dn. SOPHIÆ ELISABETHÆ

Brunſvvicenſ. & Lüneburgens. Duciſſæ &c.

VIrtutis facies, cùm non niſi viſa placeret,
hanc ſpeciem voluit conſociare ſibi.
Quin decimam Muſam reputes, ſi audire liceret,
Cùm Citharam pulſat, ſollicitatq; melos.
Heîc contracta vides miracula docta Sororum,
GUELPHIADUM PRINCEPS exhibet una novem.

Aliud.

Tres Charites Pindi ne poſthac credite Vates:
addita nam quarta eſt ELISABETHA tribus.
Quòd ſi tres Charites à ſe dimittat Apollo,
ELISABETHA ſoret pro tribus una ſatis.

Idy-

§ III. §

Idyllion ad Nemoralia DIANÆ.

Plaudite Pegneſo ! reſonat mea fiſtula plauſum !
Carmina rauca placent, nexu ſuaviſſima rhythmi
carmina pauca placent, per reſpondentia ſaxa,
prata renata vocant : revocat reſonabilis Echo.
Fallor, an hirſutus me reſpicit Hircus, avenâ
ludentem ? cupidè carpit ſua paſcua vervex.
Plaudite Pegneſo ! recitat mea fiſtula plauſum !
Fortè ſub umbroſa recubabat tegmine Fagi
Paſtor. quà ſerpit Pegneſi lubricus error,
per valles virides & murmure lambit arenas.
Gramen erat lectus, pulvinar mobile ſaxum,
umbriferum tegmen frondentia brachia rami.

Plau-

§ III. §

Plaudite Pegneſo! reparat mea fiſtula luſum
In valle herboſa, ſic victus membra ſopore
depoſuit Paſtor. Vidit priùs ille DIANAM
tergentem niveum ſabuloſo in littore collum,
transfluvium. mirum hoc! ex undis flamma reſultans
aſſurgit ſubitò, Paſtorem concitat igne.
Plaudite Pegneſo Nymphæ! laudate DIANAM.
viſus eram in ſomno contingere colla DIANÆ:
baſia ſi pepigi (quid enim non ſomnia poſſunt?)
adfuit innocuo cu'pa exculpanda pudori:
& jam (falſus eram) labiis, vah! ora fovebam;
halitus occulto perfuderat oſſa calore.
Plaudite Pegneſo Nymphæ! laudate DIANAM.

Finis

III.

Finis erat somni, somni tamen haret Imago
ceu jam præsentes oculos spectare DIANÆ
permissum mihi. dextra agolum gestabat aduncum;
stramineus petasus neglectos condere crines
gaudebat, violis circum redimitus apricis.
Plaudite Pegneso Nymphæ! laudate DIANAM.
blandula subrisit frontis non emta venustas,
mulcebat Zephyros verbis. Sic somnia fallunt.
Pòst iterum retuli gressum; Fagumq; notavi,
bisq; iterum saxo volui recubare sub illo:
bisq; eadem optavi post somnia. insania vota!
Plaudite Pegneso! satis est laudâsse DIANAM.

IV.

Dialogismus ad frontispicium ejusdem libelli.

Diana. *CUr lædis, Montane refer, cur vulnere crustam*
alticomæ Quercus? stillulas en lacrymas!

Digitized by Google

Montanus. *Scilicet inde novum sumet sibi læsa decorem:*
læta cicatrice est arbor amica plagæ.

Diana. *Quis sodes nostrum gaudebit vulnere hiulco?*
ultor adest cervex arboris innocuæ.

Montanus. *Haud capiet quernas frondes, quas contulit ipsa,*
quæ petasum cingunt: quin vetat hoc agolum.

Diana. *Cur igitur ultro frondosum stemma lacessis?*
cur placet ingratus sic labor assiduo.

Montanus. *Dedico stemma tibi: Vidin? Formosa Diana*
te loquitur cortex, dignus amore tuo est.

Diana. *Nemo tripertitam*me dixit nomine Nymphan;*
nemo mihi tribuit corpora Geryonis.

Montanus. *Formosa es animo, facie & præ invite censu:*
Na, sic formosa es, nec neges Invidiæ.

* Ita habet titulus arboris incisus. Drey Theile der schönen Diana.

Ad

§§ V. §§

Ad Typum Frontiſpicii libr. Electorum *Admodum Reverendi atq; Excellentiſſimi Viri,* Dn. Joh. Michael. Dilherri &c.

Trochæus.

HEus Viator, ſta lubens, & hocce limen adſpice!
Nympha dædala Coronam plectilem nectit manu
multiformes & ſtriatos arctat orbe floſculos:
Muſa ſolers æmulatur, hic Apes hymeticas
mella convaſare doctas. Noſtin? eſt *Induſtria*: Hæc
eruditionis orbem verſat arte plurimâ.
Ecce Phœbus has coronas eligit præ Laurea!

Som-

Digitized by Google

Montanus. *Scilicet inde novum sumet sibi læsa decorem:*
læta cicatrice est arbor amica plagæ.

Diana. *Quis sodes nostrum gaudebit vulnere hiulco?*
ultor adest vervex arboris innocuæ.

Montanus. *Haud capiet quernas frondes, quas contulit ipsa,*
quæ petasum cingunt: quin vetat hoc agolum.

Diana. *Cur igitur ultro frondosum stemma lacessis?*
cur placet ingratus sic labor assiduo.

Montanus. *Dedico stemma tibi: Vidin? Formosa Diana*
te loquitur cortex, dignus amore tuo est.

Diana. *Nemo tripertitam* me dixit nomine Nympham;*
nemo mihi tribuit corpora Geryonis.

Montanus. *Formosa es animo, facie & præ invite censu:*
Na, sic formosa es, nec neget Invidia.

* Ita habet titulus arboris incisus. Drey Thelle der schönen Diana.

Ad Typu
Admodum Re
Dn. Jo

HEus Viator
Nympha d
multiformes &
Musa solers æn
mella convasar
eruditionis orb
Ecce Phœbus h

Digitized by Google

§§ V. §§

Ad Typum Frontiſpicii libr. Electorum *Admodum Reverendi atq; Excellentiſſimi Viri,* Dn. Joh. Michael. Dilherri &c.

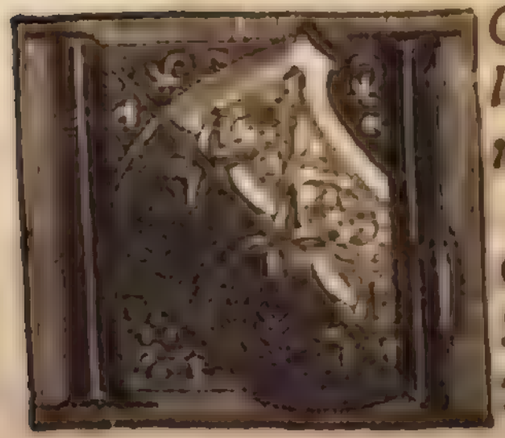
Trochæus.

HEus Viator, ſta lubens, & hocce limen adſpice!
Nympha dædala Coronam plectilem nectit manu
multiformes & ſtriatos arctat orbe floſculos:
Muſa ſolers æmulatur, hic Apes hymeticas
mella convaſare doctas. Noſtin? eſt *Induſtria*: Hæc
eruditionis orbem verſat arte plurimâ.
Ecce Phœbus has coronas eligit præ Laurea!

Som-

§§ VI. §§

Somnium,
quod
Occasione Insignium Natalitiorum
DN. SPONSUS
Ultimâ excœlibatûs sui nocte vidisse fingitur.



Ox erat: Mundum placidè quietis
ludicris, Morpheus lepidus fefellit;
mentibus miscens simulacra veræ
conscia curæ.
Cœlibem semper vacuumq; lectum
Somnio versans patiens DILHERRVS,
Nocte sublustri requietæ talis
Iussit Imago.

Sol-

VI.

Solverat nimbos calidos Orion:
Astra ſtillabant radioſa zonæ
igneus guttis rutilis fluebat
Luminis imber:
Deſuper pinguis reſoluta gleba,
rore mellito madefacta, riſit!
& ſuperfuſo tumuit Olympi
nectare plena.
Fertilis tellus ſociata Cœlo
extulit Stellas triadis *coruſcæ;*
ad Chori normam remeare viſæ
ſidera Mundi!
Somnium addicat bona verba Sponſo
explicans votum. Proculite Momi!
Solvet obſcuri Studioſa nodi ænigmata Davus.

Tu velut ſidus tenebris relucens
lucidum fulges, velut inter aſtra
Luna, vel ſurgens rutilus diurno
Phœbus in auro.

Depluas Sponſæ in gremium DILHERROS,
ut velut flores, genialis ardor
proferat, quando latices novales
gleba rependit.

Phœbus annoſum tibi ſignet ævum!
Iudor, aut ſuaves Samii† choreas
audiet gratos modulos Nepotum
Noricaberga.

Alluſu ad Pythagoræ Samii ſententiam, qui ſe harmoniam Aſtrorum ſubaudire affirmabat.

Ad
Christop
Palmarum
arcanas not
(hinc verbu
Sic retul.t re
brachia qu

Digitized by Google

§. VIII. §

Ad Itinerarium Hierosolymitanum
Nobilissimi Equitis,
Christophori Fürer ab Haimendorf, &c.
Epigramma.

FOlium Fürerianæ Palmæ.

Palmarum foliis signarunt sæcula prisca — Plin.l.11.c.1
arcanas notulas, hieroglyphicasque figuras:
(hinc verbum invaluit; *folium narrare Sibyllæ**) — Gell.N.A.l.1
Sic retulit tellus Solymorum, consita palmis — cap.19.
brachia quîs viridis virtus *Fürerii* fulget,

& patrio ſplendet, ſignis, idiomate veſtis.
Aſpice Idumæi folii victricia ſigna!

Qui procul adverſo luſtravit, cardine, ſoles,
& patriâ extorris, prudens, diſcrimina vicit,
occubuit; tacito laudis pretioque laboris,
liquerat exuvias, placidâ FURERUS in urnâ.

At nunc *Fama* rapit funeſtæ ſigna cupreſſi,
palmares circum-plantans, *cum lemmate*, ramos:
FVRERVS Palmæ ſimilis florebit in ævum!

NOTA.

Folium Sibyllæ proverbii loco dicitur de rebus indubitatis. Juven. credite me vobis folium recitare Sibyllæ. Ariſtoph. ὃ μετέχω τούτων, ὃ γὰρ ταῦτ' ἔπε σιβυλλα. *hoc eſt. haud equidem agnoſco, neq; enim canit iſta Sibylla. Virgil.*

Inſanam vatam aſpicies, quæ rupe ſublima
fata canit, foliisque notas & carmina mandat &c.

Digitized by Google

§ VIII. §

Monosticha

Ad Lapidem memorialem, ubi Serenissimus atq; Potentissimus

GUSTAVUS ADOLPHUS SUECORUM &c.

Rex tentoria, in agro Norico posuerat.

I.

QUi moriens Victor, statuitque Trophæa cadendo
GUSTAVUS MAGNUS tentorium hcîc tenuit.

II.

Hcîc Rex' GUSTAVUS statuit tentoria quondam:
Exiguus magnæ, sum lapis ipse, rei.

III.

GUSTAVI MAGNI signo tentoria saxo;
Quem DEUS excubiis cinxerat angelicis.

§ IX. §

Emblema.

Mens animusque cluat.



Nobilissimi Viri

IMperf ec
ni sp
Circinus ille,
brac
Conjugium s
utqu
Ceu *Ratio*
conc
Sic *Vir* sic *M*
cons
Unanimes
& v

Digitized by Google

IX.

Emblema. Nuptiale

in gratiam

Nobilissimi Viri Lazari Halleri ab Hallerstein & Nobiliss. Virg. Annæ Magdal. Tilliæ.

IMperfecta manent terrenæ gaudia vitæ:
nî spatium claudat purus & æquus *Amor*.
Circinus ille, uno nodo, qui colligit arcta
brachia, sive voles ista vocare pedes,
Conjugium signat, „ socios quod versat Amantes,
utque binis eadem *Mens, animusque* cluat.
Ceu *Ratio* defixa suo puncto, atque *Voluntas*
concludunt hominis corpore, quicquid habet:
Sic *Vir* sic *Mulier* flabilem se flectit in Orbem,
consimilem cœlo, tramite perpetuo.
Unanimes Sponsos decus & Concordia Amoris,
& vitam felix orbita perficiat!

X.

Epigramma

ad Effigiem

Generosi Dn. JOHANNIS SEPTIMII JORGERI L. B. in Kreusbach. &c.

IN tabulâ splendet pulchræ virtutis Imago :
illustrat faciem gloria avitâ face.
Scilicet Heroëm designat dædala dextra ;
at latet ingenium dexteritasque manus,
Quæ fortem quondam gladium vibravit in hostem,
dedita Apellæis res animare modis.
Hæc sunt spectator, quæ scita *Emblemata laudis*,
monstrant contiguum *Martis & Artis opus*.

Pro-

XI.

Propempticon ad Generosum D. L. Baronem ab Heerberstein &c.

LUbens accipe Carmen inficetum,
quod expumico languidâ Minervâ.
Puer est, madidus recens q; ab annis;
Puer est, vacui levis q; sensus;
Puer quisquis iners & imperitus
non extra Patriæ focum refrixit.

Tu, Baro generose, *linquis agrum*
nostrum Noriadum, Scholam & Gothanam
gestis visere, Principemque mganum
Herculem (*modò dico*,) Musagetem;

Applaudente Choro novem Sororum,
& gratantibus undiquaq; Amicis.
Tu sic ingenio antevertis annos,
annos sollicitos labore Pendi,
annos mellifluos suavitate.
Accedat pariter cupido rerum,
quas in Russia vidit antenatus
Heerbersteiniadum * *decus perenne,*
qui de Russia *protulit libellum,*
quem terunt manibus, secreta Moschi
qui gustant. Juvenis Virum probasti,
Te majora Viro putò daturum.
Lubens accipe languidam Minervam,
quæ jam expumicat hunc Tibi Phaleucum:
Vales, precor, hoc iter secundent!

Vide Sigismundi ab Herberstein Moscoviam.

Epi-

§ XII. §

Epigramma ad Imaginem

Illustriss. atq; Generosiss. Dn.

Dn. JOHANNIS LUDOVICI Comitis à Kuefffstein Divi FERDINANDI II.

Consiliarii intimi, Oratoris ad portam Ottomannam & Austriæ Superioris Præfecti &c.

HÆc Kuefffsteiniadis facies, hæc ora severa,
quæ Turci immanes obstupuere loqui.
Hanc artis graphio Virtus exsculpsit acuto:
ast super artis opus mentis acumen erat.
Illustrem bonitas reddit, Pietasq; beatum,
veræ Felicis dixeris effigiem.

Em-

§ XIII. §

Emblema.

Corporis



ad Nutum.

XIII.

Umbra Matrimonii.

UXorem meritò facilem quis dixerit umbram:
Quæ bonitate DEI, ut sole micante, datur.
Corporis ad nutum flagrans deducitur umbra;
Sic Uxor soleis simia gnava viri est.
Umbra comes nostri, sequitur vestigia, gressus:
Conjux umbra sequax stat remeatque loco.
Felix, qui placide, resupinam amplecteris umbram;
Felix, quæ referet corporis effigiem.

XIV.

Nummus Emblematicus
in
Theatrum Poeticum

Admodum Reverendi atque Excellentissimi Viri
Dn. JOHANNIS RISTII, &c.
projectus.

Pictura in dextra facie refert *Pietatem illæsam:*
in sinistra *ameremineluctabilem.*

DIsplicent miseris hæc ludrica pompa Theatri,
quâ circus mundi claudicat risonus.
Missile Fortunæ varâ exspatiatur arenâ:
VIRTUTIS nummus majus ubiq; sonat.
Expilata est PIETAS constans non fragmine læsa:
Lucta Theatralis, Gloria Amicitiæ.
*Eximius RISTI, circus sit Amicus Amico,** Tri-
Excussis Nummum hunc purus & æquus Amor.

* Amicus Amico magnâ est Theatrum. Senec.

XV.

Trochaus

Explicans Typum Frontiſpicii Epiſtolarum
Philippi Melanchthonis,
ab Admodum Reverendo & Excellentiſſimo Viro
Dn. JOHANNE SAUBERTO &c.
editarum.

PEnna, quæ manu *Minervæ* tangit urbes diſſitas,
Vectis inſtar Archimedis eſt, (ſtupenda machina!)
Docta commovere mundum, ducta recto tramite:
Perfert auro digna ſcripta transfluenta temporum.
Meta nulla: & hanc verentur Fata, paucis propria.
Heus viri Palladii!
Quos agit laudanda cura per priora tempora.
Penna ſolers fundit artes candidi *Melanchthonis*;
Pectus en monſtrans *apertum*; vah, procul protervia!
Sic juvat virtute priſcâ Muſa. Heus ſectamini!
Fama, quæ *volat* per orbem, vos ſonabit *buccinâ*.

Ad

§§ XVI. §§

Ad Insignia

trium Rosarum auro rubroque colore diversarum.

Nobilissimi Viri

Dn. Johannis Jodoci Schmidmair à Schwvarzenbruck.

QVid rubicunda trias auroq; coruſca Rosarum
transversus clypeus demptaq; spina notat?
Virtus & Pietas cumulant hac aurea dona,
& cæca Invidiæ stat procul aculeus.
Vt roseis Matuta genis effulget Eoa:
sic surgas pariter, tu generosa ROSA!

Missilia

§ XVII. §

Missilia Temporis

ad

Amplissimum & Consultiss. Virum

Dn. JUSTUM GEORGIUM SCHOTTELIUM,

Sereniss. atque Celsissimi Principis ac Dn. Dn. AUGUSTI,
Brunsvicens. & Lunæb. Duc. Consiliarium consistorial.
& judicii provinc. Adsess. Ordinar.

Cùm Helmæstadi die 26. Febr. 1646. Utriusque Juris Doctor *renunciaretur.*

SCHOTTELIUM Patriæ lucem, mactaverat *Annus*
vertens, auspiciis, muneribusque novis.
Martius ex horto referabat pinguia veris
Semina, frugiferis quæ tumuere comis.

§§ XVII. §§

Fragrantes flores tulerat largitor *Aprilis*;
Majus, nil majus quàm vaga ſerta dedit;
Junius ardores: ditarat *Julius* arva,
ſplendidus Augustus Te jubet eſſe ſuum.
Poſt gravidos fructus cumulavit ſeptimus Imber;
October *vitis munera grata tulit.*
Adde Novembrales Jdus, *queîs tempora brumæ*
cumq; Decembre *venit: ſed ſtudio illa beant.*
Poſt niveus Janus *geſtamina docta galeri*
ſpondet, ut emineat gloria digna viro:
Nunc promiſſa feret, quæ Februa Luna *vocatur;*
muricis ex oſtro vertice tinctus abis.
Sic *Lunæ ſoboles mittit donar a* Phœbo:
Menſis cum Muſis certat amore tui,
Sint tibi felices horæ, noctesque diesque
Annus honoris adeſt; Annus amoris erit!

Ad

G Loria
Scr
Entriadem
Carm
Hinc viri
Palm
Hæc germa
Præſta

Digitized by Google

§ XVIII. §

Ad ejusdem Effigiem,

Eruditionis & Candoris Iconibus circumdatam & adornatam,

Epigramma.

GLoria Priſcorum quæ fulget imagine doctâ
SCHOTTELI, æternis adnumeranda viris.
En triadem cerno: *Varro Germanicus* arte,
Carmine *Virgilius*, *Tullius* eloquio es.
Hinc viridem Laurum largitur *Muſa* chorago,
Palma favore datur, *Candor* amore viget.
Hæc germana manus ſubmittit præmia laudis:
præſtabit reliquum, ſedula Poſteritas!

XIX.

Emblema Anagrammaticum

In Zootomiam, quam miro labore & industriâ exploravit

MARC-AURELIUS SEVERINUS.

Peranagramma:

Lumen aurei Veris cursas.

Pictura est.

⊙ in ♌ flosculos irradians.

NEmpe SEVERINUS, *Zephyri quasi nomina gestat:*
sic vox, ingenium & florida scripta probant.
Quid dixi? imo velut Phœbus *circumrotat* orbem
signiferum, *lustrans singula vere novo:*
Sic quoq; Te virtus tua circum Animalia *terræ*
cursantem *versat* lumine *perpetuo.*
Aurea sic Medicis Tu pandis tempora Pindi,
spargens multiplices undiq; veris opes.
Certè etiam pia thura tibi Floralia *spargunt,*
gratiferis foliis, sic jubet officium.

Ali-

XX.

Aliud ad eundem.

Conscia fatorum quondam lustravit Haruspex
ingvina, fibrosis flexibus irrigua.
Scilicet adversas fortunas hostia signat,
prospera vel patulum corque, jecurque notant?
Hæc malesida fides procul exulet, exulet inquam
inter Christicolas vana superstitio.
Ecce Severinus, venturi certus Haruspex,
morborum causas, & certa signa refert.
Doctiùs ille secat medica arte Animalia bruta;
morbi fluos fontes elicita extra probant.
Gentili ritu, meruisset nunc Hecatomben,
quòd primum solers finxerit artis opus.

§§ XXI. §§

Elogium ad Elogia Clarorum Virorum
Amplissimi atque Consultissimi

Dn. JOHAN. GEORGI STYRZELI,
Cons. Rotenburgici.

PRæconem *Virtus* conduxit nempe *Camœnam*
STYRZELI; grato ne sine teste foret.
Auctorata venit. Sed quâ mercede, norandum:
Hæc capit Elogium, dum canit Elogium.

* * *

Alternante manu regimen, calamumq; capessis:
Hinc atque inde Tibi gloria parta manet.
Exemplo Patriam commendis, carmine Doctos,
Sic laudans alios; laus Tua, crede, latet.

Em-

Nubila

Emblema.

Nubila



transscendit.

Digitized by Google

§§ XXII. §§

Animum Viro, ſummo cœlitus datum, inſtar Lampadis lucidæ, refulſiſſe; & tandem, conſumtis diebus vitæ, ad ſuperna evolàſſe.

HÆc flamma noſtros, cœligenâ face,
lares ſubivit, regnaque corporis:
primævam originem ſupernam
commemorans gemebunda votis.
Ardentem, anhelans ætheræ plagæ,
ſitim levavit tunc oleo levi:
hæc Flamma virtutis nitore
ſuſtinuit generoſa ventos.
Ceu ſidus illuſtres radios vibrat,
cùm nox ruit jam, per loca diſſita:
Terzblius ſic & coruſcis
in Patriæ meritis refulſit.

Gran-

XXII.

Grande hoc jubar, vah! sustinuit decus,
suggestum honoris, magnaque nomina:
viget latex virtutis almæ
robore non aliunde capto.
Nunc fronte monstrat pallida lumina:
Ast igne scintillans animos salit,
& despicit plausu foroso,
lampadis exuvias relictas.
Mens plena summo numine *nubila*
transcendit! eheu! lubrica stamina
vitæ, Deus, post summa fa-,
lucida reddet, in omne sæculum.

(o)

§§ XXII. §§

Animum Viro, ſummo cœlitus datum, inſtar Lampadis lucidæ, refulſiſſe; & tandem, conſumtis diebus vitæ, ad ſuperna evolâſſe.

HÆc flamma noſtros, cœligenâ face,
lares ſubivit, regnaque corporis:
primævam originem ſupernam
commemorans gemebunda votis,
Ardentem, anhelans æthereæ plagæ,
ſitim levavit tunc oleo levi:
hæc Flamma virtutis nitore
ſuſtinuit generoſa ventos.
Ceu ſidus illuſtres radios vibrat,
cùm nox ruit jam, per loca diſſita:
TERZELIUS ſic & coruſcis
in Patria meritis refulſit.

Gran-

XXII.

Grande hoc jubar, vah! sustinuit decus,
suggestum honoris, magnaque nomina:
viget latex virtutis almæ
robore non aliunde capto,
Nunc fronte monstrat pallida lumina:
Ast igne scintillans animus salit,
& despicit plausu sonoro,
lampadis exuvias relictas.
Mens plena summo numine, *nubila*
transcendit! eheu! lubrica stamina
vitæ, DEUS, post summa fata,
lucida reddet, in omne seclum.

(o)

XXIII.

Ad Insignia Illustrissimi Domini
Dn.
JOHANNIS GEORGI Comitis in Wartenberg &c.

Pascitur in flammis Salamandra *furentibus ignis*
Wartenbergiacæ *pristina signa Domus.*
Scilicet ignitis radiis micat arduus Virtus,
& generosa manet gloria pressa malis.
Sicq; nigro *atq;* auro *clypeus mediatus Avorum*
Difficile *&* pulchrum *concolor ipse notat.*
Illibata TU Æmanes laus ultima, stirpis
juncta Palatinâ *Principe connubio!*

XXIV.
Ænigma.

Hic tacet interpres tenebroso in carcere clausus:
clarus in atrato tramite colloquitur.

Exulat

§§ XXIV. §§

Exulat officio defes, ærugine marcet;
& patitur ferri vincula, ſi liber eſt.
Aſt hinc Liber erit, quem Muſis mancipat Autor,
ni perimat captum ſemper anhela ſitis:
Nam madidus labor eſt, vario ſudore parandus
Torcular ſiccum, quàm gemit! audin' omen?

Deſcriptio eſt Typothecæ *in Officina Endteriana. Typus non adhibitus dicitur* mutus interpres, *qui in* atrato tramite vel vinculo ferreo (der Form) *loquitur: multiplicatis typis, fit* Liber, *niſi typi non madefacti in opere deſtituantur; unde Typographorum proverbium*: Wann die Geſellen nicht täglich netzen/ ſo können ſie noch drukken/ noch ſetzen.

Ad-

Admonitio.

NOn ignoro, mi Lector, displicere plurimis ff/ loco ct/ à modernis Criticis, quos seqvimur, introductum. Rationem audiamus philosophicam:

Quælibet res habet formam suam quidditativam & propriam, per quam talis, vel talis est. E. G. Homo habet formam hominis; Leo Leonis: quòd si verò Homo haberet formam Leonis, non poterit habere qualitates Hominis, sed Leonis, aut sub nomine monstri simul foret Homo & Leo. Sic *singulæ litteræ habent singulas formas, & propter illas formas, potestates proprias, minimè confundendas.* ſ non est ſ/ & ſ non est ſ. Si

Si linguæ nostræ El
lum à Græcis, qui li
k non habent, adm
ita etiam in his su
Quibus autem El
ex Latino perpera
detur, suo abunde
rim tamen in pe
ruinas non adver
Cicero / Constan
quemur. Vale, &

✻ ✻ ✻

Si linguæ noſtræ Elementa ritè conſtituenda ſunt, nullum à Græcis, qui litteram c, neq; à Latinis, qui litteram k non habent, admittimus præjudicium, ſed ut in aliis, ita etiam in his ſummam intendimus perfectionem. Quibus autem Elenchus comporatorũ, & conſuetudo ex Latino perperam introducta, pro lege retinenda videtur, ſuo abundent ſenſu, nos nitamur ratione. Interim tamen in peregrinis vocibus receptis litteras genuinas non adverſamur, & ſcribimus Capitel / Centner / Cicero / Conſtantin Curiren / &c. Moniti meliora ſequemur. Vale, & conatibus noſtris fave.

Prin-

Principium ſtatuiſſe rei, primaria laus eſt:
proxima cùm ſequitur ingeniosa manus.
Sic ovum nullus potuit firmare Columbi:
nunc apice infracto;
Talia quisque facit!

K.K. HOFBIBLIOTHEK WIEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek



Digitized by Google


Digitized by Google



Digitized by Google


Digitized by Google